

Hiram Kümper

Regimen von der Wehrverfassung

Ein Kriegsmemorandum aus der Giessener Handschrift 996, zugleich ein Beitrag zur städtischen Militärgeschichte des 15. Jahrhunderts



BERICHTE UND ARBEITEN AUS DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
UND DEM UNIVERSITÄTSARCHIV GIESSEN

55

Hiram Kümper

REGIMEN VON DER WEHRVERFASSUNG

Ein Kriegsmemorandum aus der Gießener Handschrift 996, zugleich ein Beitrag
zur städtischen Militärgeschichte des 15. Jahrhunderts

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIESSEN

2005

Bibliographische Informationen der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-9808042-4-0

Universitätsbibliothek Gießen 2005

Alle Rechte vorbehalten.

INHALT

Inhalt.....	3
Einleitung	5
Der Codex Gießen Hs. 996	5
Äußere Beschreibung der Handschrift.....	5
Die Federzeichnungen in den Rechtstexten.....	9
Überlegungen zu Auftraggeber und Entstehungskontext	16
Von der Isar an die Lahn. Zur Besitzergeschichte.....	18
Die Überlieferungskonfiguration der Sammelhandschrift.....	22
Die Verwandtschaft zu anderen Handschriften	42
Kriegswesen und kriegswissenschaftliches Schrifttum im deutschen	
Spätmittelalter	47
Der Wandel des Kriegswesens im ‚ <i>Herbst des Mittelalters</i> ‘	47
Der Neubeginn einer kriegswissenschaftlichen Fachliteratur.....	50
Zeitgenössische kriegswissenschaftliche Schriften	66
Von der ‚ <i>newen wilden welt</i> ‘. Landesteilungen und Hussitenkriege.....	81
Quellen zur Münchner Wehrverfassung des Spätmittelalters.....	95
Das Regimen von der Wehrverfassung.....	97
Prolog und Verfasserfrage – Johann Glöckner von Zittau.....	97
‚ <i>Pecunia nervus bellum</i> .‘ Die Finanzierung des Kriegswesens.....	102
Die Organisation des städtischen Heerwesens.....	106
Feldlager und Landwarte	112
Zeitgeschichtliches aus den Hussitenkriegen.....	115
Die Wagenburgordnung.....	118
Eine kurze Zeughausordnung	120
Die Pulverrezepte und das Salpeterlättern	124
Die kriegstechnischen Illustrationen.....	130
Kriterien für den Textabdruck.....	132
Quellen- und Literatur	133
Ungedruckte Quellen.....	133
Gedruckte Quellen.....	135
Forschungsliteratur und Handbücher	141
Hilfsmittel und Kataloge	171

Anhang. Quellen und Konkordanzen	173
Edition	184
(Prolog und erstes Regiment.)	184
(Von der Ordnung der Stadt.)	185
Ain ander regiment, mit ainer lantwarte.	190
Ain ander regiment, auff puchsenchiessen.	193
Ain ander regiment, auff puchsenzewg.	196
Ain ander regiment, auff wag(e)nburg.	198
Ain regiment in ainem feltleger.	200
Wie man puchsenpulver beraiten sol.	202
Register der Personen, Orte, Handschriften und Sachen	205

EINLEITUNG

Der Codex Gießen Hs. 996

Die Gießener Universitätsbibliothek verwahrt unter den reichen mittelalterlichen Beständen, die 1802 aus der Bibliotheca Senckenbergiana übernommen wurden, eine Sammelhandschrift aus dem Umfeld des Münchner Stadtrates mit der Signatur Hs. 996, welche neben einer Reihe mittelalterlicher Rechtstexte auch eine interessante kriegswissenschaftliche Abhandlung enthält, die erst jüngst durch einen glücklichen Zufall entdeckt wurde. In Anlehnung an die Eigenbezeichnung und in Ermangelung eines eigentlichen Werktitels wird sie im Folgenden als ‚*Regimen von der Wehrverfassung*‘ angesprochen. Sie stellt sich als Bearbeitung einer heute verlorenen Kriegsordnung des Zittauer Baumeisters Johann Glöckner dar. Die Identifizierung jener nur in einer späteren, wahrscheinlich gekürzten Abschrift bekannten Ordnung mit Glöckner als Verfasser sowie des hier erstmals in Edition vorliegenden Münchner Textes als umfangreiche Bearbeitung derselben soll in der vorangestellten Einleitung dokumentiert werden. Zugleich wird die Rückbindung der präskriptiven Ordnung an die wehrtechnische Praxis der Zeit anhand städtischen Verwaltungsschriftgutes versucht. Vorweg soll neben einer umfassenden Betrachtung der Sammelhandschrift als Gesamtkonzept vor allem auch das ‚*Regimen*‘ in seinem historischen wie literarischen Kontext verortet werden. Dieser Abriss ist dabei durchaus weder Selbstzweck noch notwendiges Gesellenstück, denn die betont verallgemeinernde Perspektive der edierten Bearbeitung von Glöckners Kriegsordnung lässt die Schrift zu einer der frühesten monographischen Abhandlungen über das Kriegswesen in deutscher Sprache werden.

Äußere Beschreibung der Handschrift

Außer der Kurznotiz im alten Verzeichnis der Gießener Handschriftenbestände von VALENTIN ADRIAN¹ ist der Codex bislang nur von der Rechtsbuchforschung

¹ Valentin Adrian: *Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Academicæ Gissensis*, Frankfurt a. M. 1840, S. 302-304.

zur Kenntnis genommen worden.² Die seit langem überfällige Neuverzeichnung hat nun ULRICH SEELBACH durchgeführt.³

Schreiber und Schrift

Die Handschrift ist durchgängig von einem ungenannten Schreiber in einer sauberen, oberdeutschen Bastarda⁴ mit brauner Tinte zweispaltig auf vorliniertes Papier geschrieben worden. Der Schrift- raum beträgt dabei circa 280 x 185 mm mit durchschnittlich 45 Zeilen je Blatt. Die Initialen sind teils in rot und blau (fol. 3r, 132, 213r, 215r, 217r) ausgeführt, teils ausgelassen (fol. 110r, 112r, 115v, 138r-165r, 206-214v) und später mit schwarzer Tinte ergänzt worden.

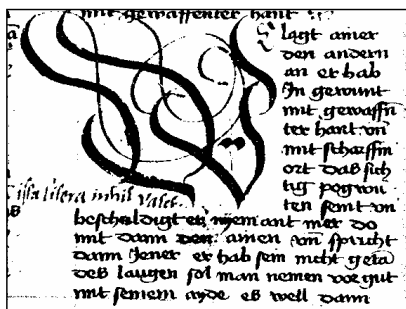


Abb. 1: UB Gießen, Hs. 996, fol. 149r

Eine Ausnahme bilden drei durch fleuro- néeartigen Zeichenschmuck verzierte Initialen, die ohne ersichtlichen äußeren Grund im Landrecht des Schwabenspiegels (fol. 26v) zu finden sind. Die beinahe halbseitigen, tuschierten Federzeichnungen sowie die unkolorierten Illustrationen, die dem Regimen beigelegt sind, werden weiter unten noch ausführlich besprochen. Erwähnenswert bleiben aber noch die figural ausgestalteten Initialen, welche die Textanfänge jeweils unterhalb der Bebilderung schmücken: Ein Engel präsentiert dabei jeweils ein Doppelwappen, offenbar ein Ehewappen. Auch auf diese Wappen wird später noch einzugehen sein.

Aus späterer Zeit enthält die Handschrift sowohl Notizen von der Hand HEIN- RICH CH. SENCKENBERGS (fol. 23r bis 109v) als auch SCHILTERS (fol. 112r, 135r)

² Ulrich-Dieter Oppitz: Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters, 3 Bde., Köln / Weimar / Wien 1990, hier Bd. 2, S. 516 (Nr. 565); Laßberg: Schwabenspiegel (wie Anm. 36), S. XLIX: „71. (Hom. 147). Cod. HORTLEDERIANUS. Goldne Bulle, Schwäb. Land- und Lehn-, Kaiserurkunden, Rechtsbuch K. Ludwigs, Münchner Statuten. Pap. gr. Fol. Mitte des 15. Jahrh. Scherz Vorr. zum Schwabensp. S. Iff. Schilter Cod. jur. Alem. feud. praef. §. 19. Senkenb. Vis. §§85-87. Findet sich nicht mehr unter den Senkenb. Codd. in Giessen nach Homeysers gefälliger Mittheilung.“

³ Ulrich Seelbach: Katalog der deutschsprachigen Handschriften der Universitätsbibliothek Gießen [erscheint voraussichtl. Wiesbaden 2006]. Ich danke Herrn Prof. Seelbach für die großzügige Einsicht in seine Neuverzeichnung, auf die bei der äußeren Beschreibung der Handschrift vielfach zurückgegriffen wird. Besonderen Dank für sein stets hilfsbereites und freundliches Entgegenkommen schulde ich Herrn PD Dr. Rainer Leng (Würzburg).

⁴ Joachim Kirchner: Germanistische Handschriftenpraxis, München 1950, S. 22f.

und LIZELS (fol. 116r+v).⁵ Einige weitere sind nicht zweifelsfrei identifizierbar. So bemerkt auf fol. 149r eine Hand des frühen 16. Jahrhunderts zur Austauschung einer falschen Initialie (*W* statt *C*), dass „*ista litera nihil valet*“ (Abb. 1). Auf fol. 205r hat eine andere Hand ungefähr derselben Zeit die zur Illustration gehörigen Berufsbezeichnungen nachgetragen. Daneben findet sich der fragmentarische Reim: „*Mein lieber Paur, du sichst in der Kappen saur, wolst gern zû München verklau...*“.

Lagen und Wasserzeichen

Von den insgesamt 20 Lagen sind drei vollständige Lagen und die meisten Blätter der letzten Lage herausgetrennt. An das Doppelblatt fol. 108/109 sind an Stelle von acht ausgeschnittenen Blättern vier weitere Doppelblätter eingeklebt worden. In Chroustscher Formel⁶ ausgedrückt stellt sich die Lagenverteilung damit als $8 VI_{2-97} + V_{107} + (I+8)_{117} + [= V_{108-117}] + VII_{131} + 7 VI_{215} + (V-8)_{219} [+ 3 VI]$ dar. Die Lagenenden sind mit Wortreklamanten gekennzeichnet. Eine Reihe von Blättern (fol. 1rv, 2v, 22v, 117v, 128v, 134v, 165v, 169v, 204v) ist jeweils am Ende eines abgeschlossenen Textes unbeschrieben geblieben. Aus den ersten drei Blättern wurde ein ca. 110x70 mm großes Stück vom Blattrand herausgeschnitten. Textverlust ist dabei nicht entstanden. Als Vorsatzblatt dient ein unbeschriebenes Pergament. Der Codex weist eine ältere, möglicherweise ursprüngliche und eine jüngere Folierung auf. Letztere entspricht der physischen Zählung.

Das Wasserzeichen sämtlicher Lagen (Dreiberg im Kreis) ähnelt PICCARD Nr. 1420.⁷ Damit ist 1440 als ungefähre terminus post quem wahrscheinlich. Nach hinten freilich bleibt der Zeitrahmen offen. Bekanntlich ging PICCARD davon aus, dass Papier in der Regel innerhalb von etwa drei bis vier Jahren nach seiner Herstellung verbraucht wurde.⁸ Gegen diese Annahme – für die allerdings trotz ihrer zunächst anmutenden Willkür die Autopsie vieler datierter Codices spricht

⁵ Vgl. dazu weiter unten, S. 18ff. („Besitzergeschichte“).

⁶ Zu dieser weit verbreiteten Beschreibungsart vgl. Frank M. Bischoff: Methoden der Lagenbeschreibung, in: Scriptorium 46 (1992), S. 3-27, hier S. 10f. – der namensgebende Anton Chroust: Monumenta palaeographica, Bd. 1, München 1902 hat sein Beschreibungskonzept nie darstellend erläutert.

⁷ Gerhard Piccard: Wasserzeichenkartei (Findbuch), Bd. 16/1, Stuttgart 1996, S. 34 und S. 247 (Nr. 1420): Wolfenbüttel 1440.

⁸ Ausführlich und im Grundsatz zustimmend hat sich damit Theo Gerardy: Datieren mit Hilfe von Wasserzeichen, beispielhaft dargestellt an der Gesamtproduktion der Schaumburgischen Papiermühle Arensburg von 1604-1650 (Schaumburger Studien, Bd. 4), Bückeburg 1964, S. 64-71 auseinandergesetzt; zuletzt noch ders.: Die Beschreibung des in Manuskripten und Drucken vorkommenden Papiers, in: Codicologica 5 (1980), S. 37-51, hier S. 38.

– ist bald Kritik laut geworden. Ein Beispiel aus der Münchner Verwaltungsüberlieferung selbst beleuchtet das Problem recht plastisch: Als am 8. Juni 1477 über die Ausgaben eines Preisschießens abgerechnet wird, stellt die Kammer fest, dass das Papier, das „zu dem schyessen das vorder jar“, zur Ausstellung der Schützenbriefe also, angeschafft worden war, welches aber dann „nicht seinen fürganck“ gehabt hatte, noch immer beim Schreiber Leonhard verwahrt werde.⁹

Einband

Der Einband scheint nur wenig jünger als die Handschrift selbst. Er besteht aus zwei mit Pergament bezogenen Holzdeckeln, der Rücken ist unter dem sechsten Bund ausgerissen. Das Pergament ist mit doppellinigen, rautenförmigen Streichenlinien verziert. Vorder- und Rückendeckel waren mit jeweils fünf Metallbuckeln und vier rechtwinkligen, ebenfalls metallenen Buchecken beschlagen. Diese Beschläge wie auch die Befestigungen für die zwei Lederschließen sind nicht mehr erhalten, jedoch durch die deutlich hellere Färbung des Pergaments an ihrem früheren Platz noch deutlich zu erkennen.

Sprache

Der Sprachstand der Handschrift ist dem mutmaßlichen Abfassungsort gemäß nur sehr global als Ostfränkisch mit mittelbairischem Einschlag zu beschreiben. Eine genaue Abgrenzung ist mitunter problematisch. Bereits WERNER BESCH hat darauf verwiesen, dass im 15. Jahrhundert die „Übergänge vom Bairischen zum Ostfränkischen, aber auch zum Ostmitteldeutschen [...] in vielen Fällen fließend“ sind.¹⁰ Das trifft die vorliegende, von einer Nürnberger Vorlage beeinflusste Schrift ganz besonders.

Durchgängig wird <ai> für mhd. /ei/ verwendet. <p> für /b/ ist, wie häufig im Nürnbergischen und dem östlichen Franken anzutreffen, nur noch im Anlaut, nicht aber beispielsweise im Kompositum erhalten (z. B. *peÿ*, *puchssen*, aber *wagenburg*).¹¹ Der im Bairischen und Ostfränkischen häufige Wandel von mhd. /a/ nach <o> lässt sich nicht finden. Ebenfalls fehlen die sonst häufigen e-Syn-

⁹ München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/86, fol. 75r.

¹⁰ Werner Besch: Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelalterlichen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache (Bibliotheca Germanica, Bd. 11), München 1967, S. 331.

¹¹ Virgil Moser: Frühneuhochdeutsche Grammatik, Bd. 1/3, Heidelberg 1951, S. 103ff. (§137).

kopen im Regimen weitgehend (z. B. *sleyssn*, aber: *schwebel* statt *schweft*).¹² Die graphemische Trennung zwischen den Dentalspiranten mhd. /s/ und /z/ wurde inlautend zwischen Vokalen in der Schreibung als <s> und <ss> bzw. <ß> erhalten (z. B. *grosser*, *pesser*). Das anlautende /k/ taucht durchweg als <c> auf (z. B. *clain*)¹³; auslautendes /k/ erscheint hingegen oftmals als ostfränkisches <gk> (z. B. *volgk*)¹⁴. In den Ostfränkischen bzw. Nürnberger Sprachraum weist durchaus auch die Schreibung von mhd. <tw> als <zw> (z. B. *zweliff*).¹⁵ Die Schreibung ‚werlt‘ hält sich lange noch im Nürnberger und bis ins 15. Jahrhundert auch im Regensburger Raum.¹⁶ Das Regimen hingegen hat, wie auch sonst im Oberbairischen, das <r> bereits ausgestoßen (fol. 118r).¹⁷

Nähere sprachliche Untersuchungen kann der philologische Laie nur der Germanistik überlassen. Zu diesem Zweck ist in der Edition auf Normalisierungen sprachlicher Art konsequent verzichtet worden.

Die Federzeichnungen in den Rechtstexten

Insgesamt sechs halbseitige, kolorierte Federzeichnungen begleiten die Rechtstexte der Handschrift. Vielfach weisen die Illustrationen einen direkten Bezug zum Text auf, wie sich noch zeigen wird. Es ist also davon auszugehen, dass die Bilder erst nach der Abfassung des Textes in die Handschrift eingefügt worden sind. Wie über den Schreiber der Handschrift, so ist auch nichts über den Maler der sechs anspruchsvollen kolorierten Federzeichnungen bekannt.

Seit 1453¹⁸ ist der Maler Gabriel Maliskirchner¹⁹ in München belegt: Am 4. Oktober erhielt er 4 Schillinge Honorar, um den „*kayser ze maln in der stat recht-puoch*“, zwei Wochen später noch einmal 60 Pfennig „*von dem gemäl, puostaben und schylden in das puoch des landrechts*“ und am 20. Dezember schließlich die große Summe von 7 ½ Pfund „*umb zway puocher, die der statschreiber*

¹² Gerhard Eis: Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen (Sprachwissenschaftliche Studienbücher), Heidelberg 1950, S. 157f. (§120).

¹³ Moser: Grammatik (wie Anm. 11), Bd. 1/3, S. 258-263 (§149).

¹⁴ Moser: Grammatik (wie Anm. 11), Bd. 1/3, S. 274-278 (§149).

¹⁵ Moser: Grammatik (wie Anm. 11), Bd. 1/3, S. 198-202 (§144).

¹⁶ Josef Pfanner: Die deutsche Schreibsprache in Nürnberg von ihrem ersten Auftreten bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 45 (1954), S. 148-207, hier S. 198; Besch: Sprachlandschaften (wie Anm. 10), S. 123 und S. 338.

¹⁷ Besch: Sprachlandschaften (wie Anm. 10), S. 122f. (mit Karte 25).

¹⁸ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 346 (1453 Sep 22).

¹⁹ Alfred Stange: Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 10, München 1960, S. 75-95 (mit den Tafeln 110 bis 118); Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart (Thieme/Becker), Bd. 23 (1929), S. 540f.

der stat bestellt hat mit namen statrechtpuoch und das lanndrechtpuoch“.²⁰ Während STAHLER auch diese letzte Zahlung auf die Zimelien 6 (,Stadtrechtsbuch von 1340') und 13 (,Jüngere Stadtrechtshandschrift') des Münchner Stadtarchivs bezieht, ist der Einwand SEELBACHS durchaus plausibel, die Höhe des Honorars sei für den Umfang der in diesen Handschriften erhaltenen Illustrationen deutlich zu hoch.²¹

Stilistisch ist diese Zuweisung problematisch, da über die Buchillustrationen Maliskirchners praktisch nichts bekannt ist. Selbst HANS BUCHHEITS Beitrag über Münchner Miniaturmalerei kennt lediglich die Kaiserminiatur in der Zimelie 13 von 1455.²² Die bekannten Tafelwerke des Malers können durch die diametral unterschiedliche, mehrschichtige Maltechnik zu stilistischen Vergleichen nicht herangezogen werden. In einer Hrabanus Maurus Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek²³, 1459 vom Tegernseer Benediktinerbruder Anton Pelchinger²⁴ geschrieben, finden sich aber stilistisch sehr ähnliche Abbildungen, die der Hand des ,Meisters der tabula magna' zugeschrieben werden.²⁵ Auf die besonders engen künstlerischen wie wirtschaftlichen Verbindungen zwischen München und Tegernsee um die Jahrhundertmitte hat VIRGIL REDLICH zu recht hingewiesen.²⁶ Es wirkten zu dieser Zeit aber auch noch eine Reihe anderer bekannter Maler in München, unter ihnen der hauptsächlich als Chronist und Hofpoet prominent gewordene Ulrich Fuetrer, der ungefähr zeitgleich mit Maliskirchner erstmals in den Kammerrechnungen Erwähnung findet²⁷ und dessen heraldische Kenntnisse ihn offenbar 1478 zur Arbeit an den „*uber 109 schild*“, dem so genannten Wappenfries des Alten Rathausaales, qualifizieren²⁸.

²⁰ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 356f. (1455 Okt 4, Nov 15 und Dez 20).

²¹ Seelbach: Katalog (wie Anm. 3): „*Zimelie 13 enthält nur eine Bildinitiale mit der Darstellung Kaiser Ludwigs, dazu das Wittelsbachische und Münchner Stadtwappen, fol. 7v und Zierinitiale fol. 40v; Zimelie 6 eine Bildinitiale mit Darstellung eines Mönchs fol. 11r und Zierinitiale fol. 3r.*“ – Abbildungen bei Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), nach S. 64 (Abb. 8); Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 98.

²² Hans Buchheit: Beiträge zur Miniaturmalerei in München, in: Festschrift des Münchner Altertums-Vereins zur Erinnerung an das 50jährige Jubiläum, München 1914, S. 165-168, hier S. 165.

²³ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18077; ebenfalls von der Hand Pelchingers stammen die Clm 18778 und 19236.

²⁴ Virgil Redlich: Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 9), München 1931, S. 146f.

²⁵ Stange: Malerei der Gotik (wie Anm. 19), S. 67f. (mit Tafel 104).

²⁶ Redlich: Tegernsee (wie Anm. 24), S. 152-156.

²⁷ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 347 (1453 Herbst); vgl. auch Grubmüller: Hof als städtisches Literaturzentrum (wie Anm. 93), S. 414-419 mit verschiedenen anderen Aufträgen.

²⁸ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 469 (1478 Aug 8); Michael Schattenhofer: Das alte Rathaus in München. Seine bauliche Entwicklung und seine stadtgeschichtliche Bedeutung, München 1972,

Er wie auch Maliskirchner traten wiederum auch in Tegernsee künstlerisch in Erscheinung, sodass auch eine Beeinflussung durch den ‚Meister der tabula magna‘ nicht ausgeschlossen ist.²⁹ Schließlich sind auch andere Kollegen der Münchner Malerzunft³⁰ als Illustratoren der Handschrift selbstverständlich nicht auszuschließen. Auch hier kann der auf diesem Feld dilletierende Historiker nur auf fachliche Hilfe der Kunstgeschichte hoffen.

fol. 3r: Kaiser Karl IV. und die Kurfürsten (Abb. 11)

Die erste halbseitige Illustration der Handschrift zeigt Kaiser Karl IV. als Verleiher der Goldbulle von 1356 mit Krone und Reichsapfel, umringt von den sechs übrigen Kurfürsten, die durch ihre Banner ausgewiesen sind. Links von ihm stehen die geistlichen (von links nach rechts: Trier, Mainz, Köln), rechts die weltlichen (Sachsen, Brandenburg, Pfalz / Bayern) Kurfürsten. Karl selbst hält den böhmischen Schild, einen doppelschwänzigen, aufsteigenden Silberlöwen auf rotem Grund. Die Personengruppe nimmt die rechte Bildhälfte ein, während links eine stilisierte Stadt, möglicherweise der Ausstellungsort Nürnberg, zu sehen ist.

fol. 23r: Stratordienst des Kaisers für den Papst (Abb. 12)

Den Beginn des Schwäbischen Landrechts zielt die Darstellung des so genannten Stratordienstes.³¹ Es wird also unmittelbar Bezug auf den illustrierten Text genommen, der besagt, dass es dem Papst gesetzt sei *„auff ainem plancken pferde zu reiten“*³² *zu beschaidenlicher zeit vnd der kaiser sol dem pabst den stegraiff haben, das sich der satel icht entwinde“* (fol. 24r). Dass hier trotz der bildlichen Analogie in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels zwischen

S. 41; vgl. auch Bernd Bastert: Der Münchener Hof und Fuerters „Buch der Abenteuer“. Literarische Kontinuität im Spätmittelalter (Mikrokosmos, Bd. 33), Frankfurt a. M. u. a. 1993, S. 140f.

²⁹ Redlich: Tegernsee (wie Anm. 24), S. 154f.

³⁰ Vgl. im Überblick die materialreiche Studie von Volker Liedke: Die Münchner Tafelmalerei und Schnitzkunst der Spätgotik. Teil 1: Von den Anfängen bis zum Pestjahr 1430 (Ars Bavarica, Bd. 17/18), München 1980, dort u. a. auf S. 123-125 die Zunftordnung von 1448 mit den späteren Zusätzen.

³¹ Robert Holtzmann: Der Kaiser als Marschall des Papstes. Eine Untersuchung zur Geschichte der Beziehungen zwischen Kaiser und Papst im Mittelalter (Schriften der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft, N. F., Bd. 8), Heidelberg 1928; dagegen Eduard Eichmann: Das Officium Stratitoris et Strepae, in: Historische Zeitschrift 142 (1930), S. 16-40; vgl. auch die Erwiderung Holtzmanns, in: Historische Zeitschrift 143 (1931), S. 301-350.

³² emend.: *richten*.

dem Stratordienst des Kaisers³³ und dem Steigbügelhalten des Lehnsmannen³⁴ nicht ein Vasallitätsverhältnis des Kaisers gegenüber dem Papst zum Ausdruck gebracht werden sollte, ist bereits verschiedentlich betont worden, das gegenseitige, auf einander bezogene Verhältnis von geistlicher und weltlicher Macht im sächsischen Landrecht unstrittig. ACHIM THOMAS HACK hat ausführlich über das Ritual des kaiserlichen Steigbügelhaltens gehandelt.³⁵ Der Schwabenspiegel aber – und das erkennt HACK – nimmt eine gewichtige Umdeutung der unmittelbar vorhergehenden Textpassage vor. Sie lautet (nach der vorliegenden Handschrift): „Syder nü got haisset ain fürste des rechten frides, darumb so lies er zwäy swert hie auff dem ertreich do er zu hymel für zu schirm seiner christenheit. Dieselben zwäy swert empfalch got Sant Peter. Das ain swert ist von gaistlichem gericht vnd das ander von wertlichem rechten. Das swert des weltlichen rechtens, das leicht der pabst dem kaiser.“ (fol. 24r)³⁶ Hier also wird ganz deutlich ein Vasallitätsverhältnis gestiftet: Alle weltliche Macht kommt damit erst durch die Weitergabe des weltlichen Schwertes durch den Papst an den Kaiser zu Stande. In die bildliche Darstellung ist diese Umdeutung nicht eingeflossen. Vielmehr zeigt sich hier eine Darstellung, die jenen der prominenten Codices Picturati des Sachsenspiegels, vor allem der Wolfenbütteler Handschrift (fol. 10r), weitgehend gleicht.³⁷ RAINER DERSCHKA hat diese Abbildung in seiner Schwabenspiegel Ausgabe abgedruckt und kommentiert.³⁸ Zu erwähnen bleibt,

³³ Sachsenspiegel, Landrecht I 1: „Tzwei swert liet got in ertriche zu beschirmende de kristenheit. Deme pävese ist gesatz das geistliche, deme keiste daz werliche. Deme pävese is och gesatz zu ridene zu bescheidenir zît ûph eyne balnken pherde unde die keyser sal ime den stegerip halden, durch daz die sadel nicht ne winde. [...]“; zit. nach Karl August Eckhardt (Hrsg.): Sachsenspiegel. Quedlinburger Handschrift (Germanenrechte, Abt. Land- und Lehnrechtsbücher, N. F., Bd. 3), 2. überarb. Aufl., Hannover 1996, S. 16.

³⁴ Sachsenspiegel, Lehnrecht 66 §5: „Swelkes tages die man sime herren den stegerip hlat, oder urtêl vint, oder yme dient mit gifte oder mit anderen dingen, des tages nis her nicht plichtich sime herren zu lènrechte zu stânde. Doch mût die herre wol scheiden tziwer siner manne ansprache an eyn gût, al si ir eyn in sime dienste oder se beide.“; zit. nach Eckhardt: Sachsenspiegel (wie Anm. 33), S. 113.

³⁵ Achim Thomas Hack: Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 18), Köln u. a. 1999, S. 535-538.

³⁶ Entspricht der Vorrede d und e bei Friedrich L. A. Frhr. von Laßberg (Hrsg.): Der Schwabenspiegel oder Schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch. Nach einer Handschrift vom Jahr 1287, Berlin 1840, S. 4f. – Die Feststellung bei Hack: Empfangszeremoniell (wie Anm. 35), S. 537 Fn. 192, die klassischen Studien von Levison, Hoffmann und Borst behandelten die Sachsenspiegelstelle nicht, ist schlicht falsch; vgl. Wilhelm Levison: Die mittelalterliche Lehre von den beiden Schwertern. Ein Vortrag, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 9 (1955), S. 14-42, hier S. 38f.

³⁷ Ruth Schmidt-Wiegand (Redak.) / Niedersächsische Sparkassenstiftung (Hrsg.): Die Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegel (Patrimonia, Bd. 50), Berlin / Hannover 1993, S. 113 (Abb.: Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 3.1. Aug., fol. 10r).

³⁸ Rainer Derschka: Der Schwabenspiegel. Übertragen in heutiges Deutsch mit Illustrationen aus alten Handschriften, München 2002, S. 407f. (Abb. 82). Auch Derschka (S. 408) sieht im Schwabenspiegel keine „einseitige Unterordnung des Kaisers unter den Papst“, sondern vielmehr die

dass ikonographische Vorbilder dieser Abbildung in Rechtshandschriften abgesehen von den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels bislang unbekannt sind.³⁹ Eine Abhängigkeit konstruieren zu wollen, würde aber zu weit greifen.



Abb. 2: Holzschnitt nach Hs. 996, fol. 23r, gedruckt bei
Lahr: Codex Ambrasianus (wie Anm. 86), S. 1.

fol. 89r: Lehnseid des Bayernherzogs (Abb. 13)

Der Beginn des schwäbischen Lehnrechts wird von der Darstellung einer Belehnungsszene illustriert. Auch diese Abbildung ist, wie der königliche Steigbügeldienst von fol. 23r, bereits von DERSCHKA abgedruckt und kommentiert worden.⁴⁰ Dargestellt ist die Belehnung des im Zentrum des Bildes knienden, mit Schwert und Sporen als dienstbereiter Lehnsman bewehrten Bayernherzogs,

„Gleichwertigkeit und Gegenseitigkeit von geistlichem und weltlichen Gericht“ betont. Die Frage nach der Umbewertung der Zwei-Schwerter-Lehre berührt er nicht.

³⁹ Für die bebilderte Schwabenspiegelüberlieferung vgl. die materialreiche Darstellung von Derschka: Schwabenspiegel (wie Anm. 38); über die Überlieferung von Bildern und Miniaturen in Sachsen-spiegelhandschriften abseits der Codices Picturati bereitet der Verfasser eine eigene Studie vor.

⁴⁰ Derschka: Schwabenspiegel (wie Anm. 38), S. 412f. (Abb. 85).

der durch drei hinter ihm stehende Bannerträger als solcher ausgewiesen wird. Der erste, geharnischte Mann trägt das blau-weiße Banner der Wittelsbacher, die anderen beiden Banner sind nicht ausgeführt worden. Die mittlere der Assistenzfiguren trägt aber zusätzlich den pfälzisch-bayerischen Wappenschild. Die linke Seite der Darstellung nimmt der auf einem Baldachintron sitzende Kaiser ein, der seinerseits von drei Assistenzfiguren flankiert ist, die Zepter, Reichsapfel und das Banner mit dem Reichsadler halten. Die Darstellung des Kaisers ist topisch und erinnert in Ausgestaltung der Person und des Thrones stark an ähnliche Szenen flämisch beeinflusster Buchmalerei.⁴¹ Bemerkenswert ist die überschränkte Beinhaltung, die ikonographisch stark an entsprechende Richterdarstellungen erinnert.



Abb. 3: Holzschnitt nach Hs. 996, fol. 89r, gedruckt bei
Lahr: Codex Ambrasianus (wie Anm. 86), S. 493.

⁴¹ Vgl. beispielsweise die prächtigen und einigermaßen prominenten Illustrationen des Tzerdinischen Schwabenspiegelcodex in der Lüneburger Ratsbibliothek aus der Werkstatt Hans Bormans; Abb. bei Hans Reinecke: Der Maler Hans Bornemann, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 5 (1938), S. 204-229 und öfter.

fol. 135r: Die Übergabe des Landrechts (Abb. 14)

Die Illustration zu Beginn des Oberbayerischen Landrechtes Kaiser Ludwigs zeigt mit der Übergabe des Buches selbst eine mithin klassische Szene in der Bebilderung mittelalterlicher Rechtstexte. Als Umstand fungieren dabei, durch ihre Fahnen ausgewiesen, die im Prolog aufgeführten Zeugen der Rechtssetzung: Auf der linken Seite die Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge von Bayern (Stephan, Ludwig und Wilhelm), auf der rechten Seite Markgraf Ludwig von Brandenburg. Reichsapfel und kaiserliches Schwert werden von einer Assistenzfigur im Hintergrund verwahrt. Als solche Assistenzfiguren müssen auch die Bannerträger Brandenburgs und Pommerns gewertet werden, da sie aufrecht im Hintergrund stehen, während die bayerischen Herzöge und – so kann analog vermutet werden – der brandenburgische Markgraf Ludwig vor dem Kaiser knien. Letzterer übergibt oder empfängt den Landrechtscodex. Solche Dedikationsbilder finden sich häufig, zumal in Rechtshandschriften.

fol. 170r: Münchner Ratssitzung (Abb. 15)

Der Beginn des Münchner Stadtrechts wird durch die Darstellung einer Ratssitzung, offenbar des Inneren Rates, illustriert. Innerhalb des durch eine stilisierte Ummauerung verdeutlichten Sitzungsraumes sind insgesamt zwölf Personen zu erkennen, von denen vier vom Betrachter abgewandt sitzen; im Bildvordergrund sind außerhalb weitere vier Personen dargestellt. Das Schwert am Gürtel der dritten (von links) verdeutlicht ohne Zweifel, dass diese Personen nicht an der eigentlichen Sitzung teilnehmen. Zur Linken des die Versammlung leitenden Bürgermeisters sitzt der Stadtschreiber. Auf der Standarte rechts des Bürgermeisters ist deutlich das Münchner Kindl zu erkennen. Vier der an der Sitzung teilnehmenden Personen tragen Stäbe und spitze rote Hüte. Sie sind dadurch als die städtischen Fronboten auszumachen.⁴² Auch der leitende Bürgermeister trägt einen solchen Stab.

fol. 205r: Münchner Gewerbetreibende und Handwerker (Abb. 16)

Auch die letzte Abbildung zeigt unmittelbare Referenz zum illustrierten Text, die über einen allgemeinen Bezug hinausgeht. Vertreter von vierzehn Handwerks- und Gewerbetypen werden hier bildlich dargestellt, wobei sich die Darstellung weitgehend an den ersten im Text genannten Berufen orientiert. Die von einer Hand des 16. Jahrhunderts nachgetragenen Berufsbezeichnungen (*Saltzh.*,

⁴² Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 158f.

Ballnbind., Schloß., Mercitant, Pistor, Flaischhacker, Weber, Segeßmacher, Scarpenet., Leintwath., Aurifaber, Botizmach./Küs., fürkoffer) treffen hingegen nicht immer den bildlich dargestellten Beruf. Die letzte der Figuren bleibt unbezeichnet.

Überlegungen zu Auftraggeber und Entstehungskontext

ULRICH SEELBACH hat in seiner Neuverzeichnung der deutschsprachigen Giesener Bestände mit guten Gründen plausibel zu machen versucht, dass der Auftraggeber unserer Handschrift im Hause der renommierten Münchner Patrizierfamilie⁴³ Katzmair zu suchen sei.⁴⁴

Tatsächlich findet sich gleich dreimal das Wappen der Katzmairs (fol. 23r, 89r, 170r), eine silberne Katze auf rotem Grund.⁴⁵ Sollte der Auftraggeber tatsächlich aus dieser Familie stammen, so kommt allerdings im Grunde lediglich Martin (III.) Katzmair (1401-1481)⁴⁶ in Betracht. Sein Bruder Hans (geb. um 1398) starb bereits am 16. Oktober 1420 im Alter von 22 Jahren. Die ansonsten nicht weiter belegte Klosterfrau Agnes Katzmair, wahrscheinlich deren Schwester, starb am 28. Juni 1424.⁴⁷ Der Vater Georg (Jörg, geb. nach 1364, gest. 1417)⁴⁸, dessen Bericht über die Stadtunruhen der Jahre 1397 bis 1403⁴⁹ zu den wenigen

⁴³ Zur Frage, ob die Münchner ratsnahen Familien als ‚Patriziat‘ angesprochen werden können, vgl. Michael Schattenhofer: Das Münchner Patriziat, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 38 (1975), S. 877-899, besonders S. 878. Einiges auch bei Franz Freiherr von Karaisl: Zur Geschichte des Münchner Patriziats (Schriften des Bayerisches Landesvereins für Familienkunde e. V., Bd. 5), München 1938, S. 15f. Prosopographisches Material bei Irmgard Hörl: Die Schichtung der ältesten Münchner Bevölkerung (von 1158, dem Gründungsjahr der Stadt, bis 1403, dem Jahr der Neuordnung der Stadtverfassung), Diss. Univ. München 1953 (masch.), S. 101-114.

⁴⁴ Helmuth Stahleder: Beiträge zur Geschichte Münchner Bürgergeschlechter im Mittelalter. Die Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck, in: Oberbayerisches Archiv 113 (1989), S. 195-230, hier S. 205-214 (mit Stammbaum, S. 206).

⁴⁵ Otto Titian von Hefner: Siegel und Wappen der Münchner Geschlechter, München 1849, S. 31f. (Abb. auf beiliegender Tafel); Gustav A. Seyler (Bearb.): J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch, 2. völlig neu bearb. Aufl., Bd. 6, Abt. 1, Nürnberg 1884, S. 17 (mit Tafel 14).

⁴⁶ Stahleder: Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck (wie Anm. 44), S. 209.

⁴⁷ Johann Gatz (Redak.): Dokumente ältester Münchner Familiengeschichte 1290-1620. Aus dem Stifterbuch der Barfüßer und Klarissen in München 1424, München 1954, S. 247; vgl. Stahleder: Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck (wie Anm. 44), S. 208f.

⁴⁸ Edmund Frhr. von Oefele: Art. Jörg Katzmair, in: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 15 (1882), 459f.; Muffat: Jörg Katzmair's Denkschrift (wie Anm. 49), S. 453-456; Stahleder: Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck (wie Anm. 44), S. 208.

⁴⁹ Karl August Muffat: Jörg Katzmair's Denkschrift über die Unruhen zu München in den Jahren 1397-1403, in: Carl Hegel (Hrsg.): Die Chroniken der baierischen Städte. Regensburg, Landshut, Mühldorf, München (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 15), Leipzig 1878, S. 411-583.

Zeugnissen Münchner Geschichtsschreibung des frühen 15. Jahrhunderts zählt, starb bereits am 5. März 1417⁵⁰. Nun wäre Martin Katzmaier in der Tat ein denkbar günstiger Kandidat für die Auftraggeberschaft einer aufwändig illustrierten Handschrift. Er verfügte über beträchtliche finanzielle Mittel und bewegte sich seit den 1430er bis in die späten 1460er Jahre durchgängig im unmittelbaren Umfeld des Münchner Rates respektive war die meiste Zeit Mitglied ebendort. Spätestens ab 1459 und ohne Unterbrechungen bis 1465 war er durchgängig Hauptmann des Inneren Rates für das Kirchviertel.⁵¹

Spätestens 1429 ist Katzmaier als Mitglied zunächst wohl des Äußeren, ab 1430 dann bereits als erster Kämmerer des Inneren Rates belegt. Im Mai 1431 bekleidete er erstmals das Bürgermeisteramt und versagte als solcher den Funktionen der Fronleichnamsprozession das „*geyrenmall und fressgellt als man fert tan hat*“. Katzmaier hatte einen Eklat hervorgerufen, indem er jene bis dahin üblichen Festigkeiten auf Kosten der Stadt unterband.⁵² In den Urkunden der 1430er Jahre tritt Katzmaier verschiedentlich als Rechtsprecher am Hofgericht⁵³, auch sonst als Mitendscheider (*veriecher*) in Schiedsgerichtsfällen⁵⁴ in Erscheinung. 1446 wurde in seinem Auftrag ein Schloss auf der bereits 1396 durch den Vater Hans von den Greifenbergern erworbenen Insel im Wörthsee errichtet.⁵⁵ Noch zur Grundsteinlegung der Frauenkirche 1468 wird Katzmaier als Ratsmitglied, als „*kirchenpropst Martein Katzmaier von innderm rat*“ genannt.⁵⁶

⁵⁰ Rudolf M. Kloos (Hrsg.): Die Inschriften der Stadt und des Landkreises München (Die deutschen Inschriften, Bd. 5), Stuttgart 1958, S. 78f. (Nr. 145) mit Abbildung der Grabplatte.

⁵¹ München, Stadtarchiv, Manuskript Bary, Bd. 3, S. 887f. – Die Viertelshauptleute wurden erst ab 1459 durchgängig in den Ratsprotokollen festgehalten. Unter den wenigen und verstreuten Hinweisen auf die früheren Amtsinhaber in den Kammerrechnungen ist kein Katzmaier zu finden.

⁵² Stahleder: Chronik (wie Anm. 44), S. 284f. (1431 Mai 31). Der Stadtschreiber Hans Rosenbusch vermerkt dazu: „[...] *Wollt eyner [seinen Bauch] füllen, so fullet ain galgen in ain weinhaws, nit das er zuch pey gotsleichnam. Und die himel giengen doch als von allter gangen waren, nit das die pfaffen hoffart triben als eder jâr.*“ (München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/51, fol. 58v).

⁵³ Klaus Frhr. von Andrian-Werburg: Urkundenwesen, Kanzlei, Rat und Regierungssystem der Herzoge Johann II., Ernst und Wilhelm III. von Bayern-München (1392-1438) (Münchner historische Studien, Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften, Bd. 10), Kallmünz 1971, S. 140.

⁵⁴ Max Joseph Hufnagel / Fritz Frhr. von Rehlingen (Bearb.): Pfarrarchiv St. Peter in München. Urkunden (Bayerische Archivinventare, Bd. 35), Neustadt a. d. Aisch 1972, S. 44 (Nr. 123).

⁵⁵ M. v. Perfall: Urkundliche Mitteilungen über das Schloß Greifenberg und seine Besitzer, in: Oberbayerisches Archiv 107 (1846), S. 326f.

⁵⁶ Stahleder: Chronik (wie Anm. 44), S. 415f. (1468 Feb 8/9); Michael Harting: Zur Geschichte der Frauenkirche (Verein für christliche Kunst, Bd. 1), München 1912, S. 172f.

1476 schließlich stiftete er in der Fingergasse ein Seelhaus für sieben bis zehn Frauen⁵⁷, 1477 eine tägliche Messe in seiner Kapelle in der Frauenkirche⁵⁸.

Gegen eine Auftraggeberschaft Katzmairs sprechen allein, aber mit einigem Gewicht die in den Initialen der Handschrift gegebenen Familienwappen. Martins Frau nämlich entstammte der Familie der Pötschner; sie war eine Tochter von Peter Pötschner und Anna Schrenck.⁵⁹ Im Doppelwappen auf fol. 23r, am Anfang des Schwabenspiegel-Landrechtes, allerdings erscheint neben dem Wappen der Katzmairs ein kahlköpfiger Barträger auf schwarzem Grund, das Wappen der nicht minder einflussreichen Münchner Patrizierfamilie Barth. Eine eheliche Verbindung beider Familien ist hingegen nicht belegt.

Von der Isar an die Lahn. Zur Besitzergeschichte

Die Vorbesitzer des Gießener Codex lassen sich im Vergleich zu anderen Handschriften des Mittelalters recht gut zurückverfolgen. Lediglich eine kurze Zeitspanne bleibt im Dunklen: Auf der Innenseite des Vorderdeckels findet sich der Eintrag „15.61. Christoffen Aüer zü gehorig“. Die Katzmairs aber starben bereits 1533 im Mannesstamm aus.⁶⁰ Wie der Codex in den Besitz Christian Auers gelangt ist, bleibt somit unklar. Durchaus plausibel ist die Deutung, die SEELBACH anbietet. Demnach könnte ein Mitglied der Familien Schrenk, Riedler oder Ligsalz zwischenzeitlicher Besitzer der Handschrift gewesen sein. Dafür spricht, dass nur ein einziges Wappen (fol. 170r) von der Übermalung mit einer braunen, nicht ganz deckenden Farbe ausgespart worden ist. Es zeigt einen silbernen Querbalken auf rotem Grund mit einem aufliegenden schwarzen Pfeil. Dieses Wappen nun ist für alle drei der genannten Münchner Patrizierfamilien gleichermaßen belegt, weshalb bei aller Plausibilität der Argumentation eine eindeutige Zuordnung des zwischenzeitlichen Nachbesitzers unmöglich bleibt.⁶¹

⁵⁷ München, Stadtarchiv, Urkunde D I i LXVIe 1 („[...] vrkunt des priefs, der geben ist des nächsten sambstags vor sant wßwolt tag, da mon zalt nach krist vnsers lieben herren gepürde tausent vierhundert vnd in dem sechs vnd sibentzigsten jare“) – damit wird auch die Datierung der Stiftung bei Hubert Vogel: Die Urkunden des Heiligeistspitals in München 1250-1500 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F., Bd. 16/1), München 1966, S. 531f. (Nr. 402) auf 1478 oder 1487 hinfällig. Vgl. auch Stahleder: Chronik (wie Anm. 44), S. 459 (1476 Jul 22); ders.: Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck (wie Anm. 44), S. 120.

⁵⁸ Martin von Deutinger (Bearb.): Die älteren Matrikeln des Bistums Freising, Bd. 1, München 1849, S. 121 (Nr. 18); Christl Karnehm: Die Münchner Frauenkirche. Erstausrüstung und barocke Umgestaltung (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 113), München 1984, S. 98; Stahleder: Chronik (wie Anm. 44), S. 465 (1477 o. D.).

⁵⁹ Stahleder: Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck (wie Anm. 44), S. 209.

⁶⁰ Stahleder: Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck (wie Anm. 44), S. 212f.

⁶¹ Seyler: Siebmacher's Wappenbuch (wie Anm. 45), Bd. 6, Abt. 1, S. 19 und S. 25 (mit Tafel 16 und 21).

Auch Christoph Auer selbst bleibt unbekannt. Das berühmte Regensburger Patriziergeschlecht der Auer jedenfalls kommt hier nicht in Frage, 1483 ist diese Familie in männlicher Linie ausgestorben.⁶² Auch die in Anbetracht der in der Handschrift zusammengestellten Texte naheliegende Vermutung, es könne sich um einen Juristen gehandelt haben, ließ sich bislang nicht bestätigen.⁶³ Für 1617 immerhin ist ein Ernst von Auer als Beiträger einer juristischen Disputation zu Jena belegt.⁶⁴ Von Auer gelangte die Handschrift wohl in den Besitz des sächsischen Hofrates Dr. Friedrich Hortleder (1579-1640)⁶⁵ in Weimar, ob durch Kauf, Geschenk oder Erbe, war bislang nicht zu ermitteln.⁶⁶ Hortleder vermachte den Codex seinem Schwiegersohn, dem Altendorfer Rechtsordinarius Dr. Zacharias Prueschenk von Lindenhofen (1610-1679)⁶⁷.

Von Prueschenk gelangte die Handschrift an den berühmten Straßburger Rechtsgelahrten und Antiquitätenforscher JOHANN SCHILTER (1632-1705)⁶⁸. Die Bestätigungen und Erweiterungen des Mainzer Reichslandfriedens durch Rudolf von Habsburg von 1281⁶⁹, Albrecht I. (1298) und Ludwig den Bayern (1323)⁷⁰ hat SCHILTER nach dieser Handschrift in seinem ‚*Thesaurus*‘ abgedruckt; einen Abdruck des Oberbayerischen Landrechts scheint er geplant, aber nicht durchgeführt zu haben.⁷¹ Gleiches gilt für die zahlreichen Marginalien und Kapitelzäh-

⁶² Karl Bosl (Hrsg.): Bosls Bayerische Biographie, Regensburg 1983, S. 31. Jörg Auer taucht am 2. Februar 1454 in München, offenbar als Streitschlichter zwischen verschiedenen ungenannten Städten, auf; vgl. Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 349 (1454 Feb 5). Ansonsten ist der Name in den bekannten Münchner Urkunden nicht zu finden.

⁶³ Das ansonsten sehr zuverlässige Repertorium von Filippo Ranieri: Biographisches Repertorium der Juristen im Alten Reich. 16.-18. Jahrhundert, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1997 kennt den Namen Auer erst im 17. Jahrhundert.

⁶⁴ Collegii contractum disputatio ... proponit Christianus Radewaldt, Jena 1617 (Exemplar am MPI für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt a. M., Sig. VADI 120-063).

⁶⁵ Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 13 (1881), S. 165-169; Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 5 (1985), S. 185f.

⁶⁶ Aufschluss vermag der Nachlassbestand Hortleder/Prueschenk im Thüringischen Hauptstaatsarchiv zu Weimar zu geben. Dort wird unter der Nr. 75 ein Manuskript von 62 folio-Blättern ein zeitgenössisches Bücherverzeichnis Hortleders (möglicherweise von eigener Hand) verwahrt.

⁶⁷ Christian Gottlieb Jöcher (Begr.) / Johann Christoph Adelung (Bearb.): Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 3, Leipzig 1751, Sp. 1795.

⁶⁸ Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 31 (1890), S. 266-268; Stintzing/Landsberg: Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft (wie Anm. 85), Bd. 3/1, S. 55-62 (Text) und S. 32-37 (Noten); Michael Stolleis: Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland, Bd. 1, München 1988, S. 242ff.

⁶⁹ Johann Schilter (Hrsg.): Thesaurus antiquitatum Teutonicarum, ecclesiasticarum, civilium, literarum, posthum hrsg. von Georg Scherz, Bd. 2/7 (Constitutiones Imperiales), Ulm 1728, S. 9.

⁷⁰ Schilter: Thesaurus (wie Anm. 69), Bd. 2/7, S. 10-21.

⁷¹ Dazu unten mehr, S. 33f. (‚Überlieferungskonfiguration: Oberbayerisches Landrecht‘).

lungen, die SCHILTER auf den fol. 3v, 23r-65r, 67r-109v und 135v dem Schwabenspiegeltext beifügte. In erster Linie handelt es sich dabei um Emendationen aus den beiden Ambraser Handschriften der Wiener Nationalbibliothek.⁷² Auf den fol. 88r+v finden sich Nachträge einzelner Artikel aus einer nicht näher identifizierbaren Straßburger Handschrift („*Codex maior*“).⁷³ Von SCHILTERS Hand stammen auch die Hinweise auf fol. 110r („*V. Lehman. Chron. SPri. L. 5. c. 107*“)⁷⁴ und fol. 135r („*Extat hic Codex etiam in Biblioth. Caes. Vindobon. Lambec. l. 2. c. 8. n. 144*“).⁷⁵

Der Hinweis „*M. Georg Lizel, Ulmensis, P.L.C. ao 1728. Argentorati, d. 14. Jan. in collatione xx codicum circa has paginas versatus est.*“ (fol. 77r) deutet darauf hin, dass der Codex GEORG LIZEL (1694-1761)⁷⁶, einem der Mitarbeiter an SCHILTERS ‚*Thesaurus*‘, noch nach dem Tod des Besitzers, als die Handschrift bereits in den Besitz SENCKENBERGS übergegangen war, in Straßburg zur Verfügung gestanden haben muss.⁷⁷ Der sich auf fol. 3r verewigende „*Joh. Christiani Simonis*“ wird wohl eher mit dem Kemptener Syndikus und offenbar SCHILTER-Schüler⁷⁸ JOHANN SIMON, dessen Bücher zusammen mit der Bibliothek Schilters 1760 zum Verkauf angeboten wurden, als mit dem bekannten Hallenser Hebraisten JOHANN SIMONIS (1698-1768) zu identifizieren sein.⁷⁹

Schon vorher aber muss die Handschrift von dem bekannten Gießener Juristen und Publizisten HEINRICH CHRISTIAN SENCKENBERG (1704-1768) erworben wor-

⁷² Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp 2695 (bei Schilter mit der Sigle *P*) und Cvp 2905 (Sigle *Ch*) – vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 836f. (Nr. 1502) und S. 842 (Nr. 1514).

⁷³ Johann Schilter: *Commentarius ad Jus Feudale Allemannicum*, Straßburg 1696, S. 2 – vgl. dazu auch Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 803f. (Nr. 1390). Der bei Schilter (S. 119) erwähnte Codex Colbert ist mit hoher Wahrscheinlichkeit mit der Handschrift Paris, Bibliothèque National, man. all. 39, fol. 139v-185v zu identifizieren.

⁷⁴ Christoph Lehmann: *Chronica der freyen Reichs-Stadt Speier*, hrsg. von Johann Melchior Fuchs, Frankfurt a. M. 1698, S. 504f.: „*König Rudolph schafft den Brauch der Lateinischen Sprach auff den Reichs-Versamblungen / und vor den Gerichten in Städten und Landen deß Reichs ab / und bringt an deren Statt die Teutsche Schrifftten in Übung und Aufnehmen.*“

⁷⁵ Dazu unten, S. 33.

⁷⁶ Jöcher/Adelung: *Gelehrten-Lexicon* (wie Anm. 67), Erg.-Bd. 3 (Delmenhorst 1810), Sp. 1975f.

⁷⁷ Vgl. auch Schilter: *Thesaurus* (wie Anm. 69), Bd. 2/2, S. VII.

⁷⁸ Von ihm stammt die der ‚*Vita Schilteri*‘ des Johann Henrico Feltzio beigefügte gereimte Lobrede, gedruckt bei Schilter: *Thesaurus* (wie Anm. 69), Bd. 2/8, S. 37-40.

⁷⁹ *Catalogus des vortreflich und raren Bücher-Vorraths welchen weyland Herr Johannes Schilter Professor zu Straßburg, und Herr Christian Simon Syndicus zu Kempten hinterlassen, und die nun Stückweis ... verkaufft werden bey Jacob Otto Buchhändler, Lindau 1760, S. 4f.*

den sein.⁸⁰ Denn bereits in seinem ‚*Corpus iuris feudalis*‘ von 1740 vermerkt er neben einer Handschrift „aus dem XIV. seculo auf Papier“⁸¹ auch eine jüngeren Datums, welche „ein Bayerisches Staats-Recht zugleich enthält, weil alle Teutsche Rechte sich in Land- Lehen- und Stadt-Recht getheilet“. ⁸² Ein Blick auf die anderen, das Oberbayerische Landrecht enthaltenen Handschriften aus dem Besitz SENCKENBERGS lässt kaum Zweifel, dass die vorliegende Handschrift gemeint ist.⁸³ Im Vorderdeckel seiner Neuerwerbung vermerkte er: „*Codex olim Prueschenkianus, inde Schilterianus, unde etiam sunt notae, postea emtionis jure Senckenbergianus MDCCLX*“. Damit kann auch mit einiger Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, dass er den Codex direkt aus dem Schilterschen Nachlass und nicht erst von LIZEL kaufte.

SENCKENBERG druckte den Landfrieden Albrechts I. von 1298 nach dem Wortlaut der Handschrift 996 in seinem ‚*Corpus Iuris Feudalis*‘.⁸⁴ Sein Mitarbeiter HIERONYMUS VON DER LAHR (1680-1761)⁸⁵ zog weiterhin das Landrecht des Schwabenspiegels zur Ergänzung der Ambrasser Leithandschrift in seiner posthum im Senckenbergschen ‚*Corpus Iuris Germanici*‘ erschienenen Ausgabe heran.⁸⁶ Dieser Ausgabe sind auch zwei Holzsschnitte beigegeben, die den getuschten Federmalereien der fol. 23r und 89r nachempfunden sind (Abb. 2 und Abb. 3). Nach dem Tod des RENATUS CARL SENCKENBERG (1751-1800)⁸⁷ gelangte die Bibliotheca Senckenbergiana 1802 zunächst als eigenständige Bibliothek an die Gießener Universitätsbibliothek, mit der sie 1837 vereinigt wurde.⁸⁸ Seitdem trägt unsere Handschrift die Signatur 996; die Giessener Bestände sind

⁸⁰ Barbara Dölemeyer: Heinrich Christian von Senckenberg. Frankfurter Jurist und Reichshofrat (1704-1768), in: Fürstenhof und Gelehrtenrepublik. Hessische Lebensläufe des 18. Jahrhunderts, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden 1996, S. 103-111.

⁸¹ Möglicherweise Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 1011 (datiert 1. Hälfte 15. Jh.).

⁸² Heinrich Christian von Senckenberg: *Corpus iuris feudalis Germanici*, Gießen 1740, S. 33 (§ 29).

⁸³ Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 1011 und Hs. 1013.

⁸⁴ Senckenberg: *Corpus Iuris Feudalis* (wie Anm. 82), S. 566-576.

⁸⁵ Roderich Stintzing (Begr.) / Ernst Landsberg (Bearb.): *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft*, Bd. 3/1, München / Leipzig 1898, S. 164f. (Noten).

⁸⁶ Hieronymus von der Lahr: *Codex Ambrasianus, cum commentario perpetuo*, in: Heinrich Christian von Senckenberg (Hrsg.): *Corpus iuris Germanici*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1766, S. 1-32, I-XXXVI, 1-492 und S. 1-188 (Teilbde., separater Nachdruck durch Karl August Eckhardt in der Reihe *Bibliotheca Rerum Historicarum*, Neudrucke, Bd. 7, Aalen 1974).

⁸⁷ Stintzing/Landsberg: *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft* (wie Anm. 85), Bd. 3/1, S. 249 (Text) und S. 166 (Noten); eingehend, auch über die väterliche Erziehung, die Autobiographie in Friedrich Wilhelm Strieder: *Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte*, seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten, Bd. 14, Kassel 1804, S. 225f.

⁸⁸ Josef Schawe: *Die Universitätsbibliothek Gießen. Eine kleine Einführung* (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen, Bd. 1), Gießen 1963, S. 15.

im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Bibliotheksbeständen von häufigen Neusignierungen verschont geblieben.⁸⁹

Die Überlieferungskonfiguration der Sammelhandschrift

Vor allem im Zuge der Forschung um die pragmatische Gebrauchsfunktion mittelalterlichen Schrifttums ist in den vergangenen dreißig Jahren auch die Frage nach den in Sammelhandschriften zusammengestellten einzelnen Textzeugnissen und ihrem Verhältnis zueinander ins Blickfeld gerückt. Beispielhaft hat diese Frage RUTH SCHMIDT-WIEGAND für die Überlieferungskonfigurationen deutscher Rechtsbücher behandelt.⁹⁰ Problematisch bleibt, dass SCHMIDT-WIEGAND einen Begriff von „Mitüberlieferung“ konstatiert, der all jene Stücke bezeichnet, die neben einem angenommenen Haupttext des jeweiligen Codex mitüberliefert werden.⁹¹ Zugleich lässt der so formulierte Ansatz die Möglichkeit, anhand einer speziellen Textkonfiguration auf Entstehungs- und Überlieferungszusammenhang rückzuschließen, (wohl auch absichtlich) außer Acht. In der von SCHMIDT-WIEGAND vorgeschlagenen Typologie lässt sich der Giessener Codex als eine private, jedoch ratsnahe Handschrift verorten, die an der Scheidelinie zwischen den Idealtypen „Rats-“ und „Privathandschrift“ steht.⁹² Die in den folgenden Absätzen näher zu erörternden Einzeltexte legen eine berufspraktische Funktion für ein Münchner Ratsmitglied durchaus nahe, wobei noch die Frage zu stellen bliebe, ob jene(r) Benutzer eher im Umfeld des Stadtrates oder des herzoglichen Hofes zu suchen sei. Denn auch einem herzoglichen Rat darf ein Interesse an den hier zusammengestellten Einzeltexten durchaus unterstellt werden.

Über den zeitgenössischen „Münchner Gebrauchsraum“ wiederum hat am Beispiel der im höfischen Umfeld agierenden Literaten Hartlieb, Fuetrer und Püterich bereits KLAUS GRUBMÜLLER ausführliche Betrachtungen angestellt⁹³, an de-

⁸⁹ Im Vorderdeckel findet sich jedoch der Bibliothekszettel der Senckenbergiana, die Röteltiftsignatur „*Biblioth. Senk. C. 12*“ und ein Bleistifteintrag „*Spec. Suevici Codex V.*“, auf fol. 2r der Stempel „*MS No. 112*“ (ebenfalls Senckenbergiana).

⁹⁰ Ruth Schmidt-Wiegand: Gebrauchssituationen im Spiegel der Mitüberlieferung. Die deutschen Rechtsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts in ihren Codices, in: Christel Meier / Dagmar Hüpper / Hagen Keller (Hrsgg.): *Der Codex im Gebrauch* (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 70), München 1996, S. 69-86.

⁹¹ Schmidt-Wiegand: Gebrauchssituationen (wie Anm. 90), S. 71: „*Als ‚Mitüberlieferung‘ ist hier alles anzusehen, was unabhängig von dem Rechtsbuch, das im Vordergrund oder im Zentrum der Handschrift steht, als selbständiger Text im Codex mitenthalten ist [...]*“

⁹² Schmidt-Wiegand: Gebrauchssituationen (wie Anm. 90), S. 75f.

⁹³ Klaus Grubmüller: Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jahrhundert, in: ders. / Ernst Hellgardt / Heinrich Jellissen / Marga Reis (Hrsgg.): *Befund und Deutung. Zum Verhältnis von Empirie und*

nen FRANK FÜRBETH in manchen Punkten berechtigte Kritik geübt hat⁹⁴. In Frage gestellt wird dabei auch die These GRUBMÜLLERS, dass im München des 15. Jahrhunderts eine „literarisch erreichbare Öffentlichkeit [entstehe], die die einzelnen (ständisch bestimmten) Gruppen überschreitet und zusammenfaßt. Wohl lassen sich Schwerpunkte in der Art der Beteiligung von Hof und Bürgertum erkennen, aber keine Grenzen.“⁹⁵ Die von FÜRBETH umrissene dreifache Unschärfe auf dem Weg der Thesenbildung greift aber auch, wenn GRUBMÜLLER alle „literarischen Aktivitäten außerhalb des Hofes und ohne erkennbare Bindung an sein Stimulationspotential“ als „peripher“ charakterisiert.⁹⁶ Überdenkt man mit FÜRBETH die in solchen Betrachtungen aufgemachte Dichotomie zwischen Bürgertum und Hofgesellschaft, so nimmt es gar nicht mehr so verwunderlich, wenn MICHAEL SCHATTENHOFFER ungefähr zur selben Zeit wie GRUBMÜLLER zu diametral gegensätzlichen Ergebnissen kommt; es sei vielmehr das „Gewicht des Hofes in der Stadt [...] bis zum Ende des 15. Jahrhunderts gering“ gewesen.⁹⁷ Jedenfalls wird eine solche Stimulation im Falle der vorliegenden Handschrift, ganz gleich, ob man Katzmair tatsächlich als den Auftraggeber ansehen mag, durch nichts wahrscheinlich gemacht, freilich damit auch nicht ausgeschlossen.

Die Goldene Bulle Karls IV. von 1356 (fol. 2r-17v)

Der Sammelcodex wird eröffnet durch die so genannte ‚Goldene Bulle‘ Karls IV.⁹⁸, vorangestellt ist lediglich ein Register (fol. 2r). Die ersten 23 Kapitel des Reichsgesetzes wurden am 10. Januar 1356 in Nürnberg „*de imperialis potestatis plenitudine*“ publiziert⁹⁹, sodann auf einem weiteren Reichstag im Dezem-

Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Hans Fromm, Tübingen 1979, S. 405-427.

⁹⁴ Frank Fürbeth: Johannes Hartlieb. Untersuchungen zu Leben und Werk (Hermeae, Bd. 64), Tübingen 1992, S. 212-214.

⁹⁵ Grubmüller: Hof als städtisches Literaturzentrum (wie Anm. 93), S. 425.

⁹⁶ Grubmüller: Hof als städtisches Literaturzentrum (wie Anm. 93), S. 421f.

⁹⁷ Michael Schattenhofer: Die Wittelsbacher als Stadtherren von München [1980], in: Oberbayerisches Archiv 109 (1984), S. 39-52, hier S. 44.

⁹⁸ Wolfgang D. Fritz (Hrsg.): Die Goldene Bulle (MGH, Font. Iur. Germ. Ant. in usum schol., Bd. 11), Weimar 1972; Karl Zeumer (Hrsg.): Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV., 2 Bde. (Text und Untersuchung), Weimar 1908. Neuere Literatur bei Winfried Dotzauer: Überlegungen zur Goldenen Bulle Kaiser Karls IV. unter besonderer Berücksichtigung des rechtlichen Hintergrundes, in: Michael Matheus (Hrsg.): Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 42), Stuttgart 1995, S. 165-193; vgl. ansonsten auch Karl Schorbach: Zur Bibliographie der Goldenen Bulle, in: Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine 5 (1893), S. 245-252.

⁹⁹ Zeumer: Goldene Bulle (wie Anm. 98), Bd. 1, S. 144f.; Ute Dalibor: Nürnberg und die „Goldene Bulle“, in: Die Fränkische Alp 80 (2000), S. 67-78.

ber 1356 um die so genannten ‚*Metzer Zusätze*‘ (Kap. 24-31) erweitert.¹⁰⁰ Die konkreten Umstände der Entstehung und die unterstellte Beteiligung unterschiedlicher königsnaher Persönlichkeiten an ihrer Abfassung sind weitgehend strittig geblieben.¹⁰¹ Die deutschen Übersetzungen unterscheiden sich zum Teil erheblich.

Prominentes Kernstück der Goldbulle ist die Kurfürstenverfassung der ersten sieben Kapitel, in denen die Königswahl eindeutig geregelt wird.¹⁰² Die Kapitel 8 bis 11 behandeln kurfürstliche Privilegien, besonders die ‚*Privilegia de non evocando*‘ und ‚*de non appellando*‘¹⁰³, Berg-, Juden- und Zollregal sowie das Münzrecht und den eigenständigen Landerwerb. Besondere Begünstigung erfährt dabei der böhmische König, dem die Appellation ohne den Vorbehalt der Rechtsweigerung zugestanden wird (Kap. 8). Die Landfrieden werden im Bündnisverbot des Kap. 15, das die Landfriedenseinungen explizit ausnimmt, und in den Kap. 14 und 17 zum Fehderecht berührt.¹⁰⁴ Auch das Pfahlbürgerverbot (Kap. 16) gehört in gewisser Weise in diesen Kontext.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Zeumer: Goldene Bulle (wie Anm. 98), Bd. 1, S. 169-182; François Cuisinier: La Bulle d’Or du Saint-Empire promulguée à Metz, in: Cahiers Élie Fleur 11 (1995), S. 15-47 und Bd. 12/13 (1995/96), S. 43-83; Bernd-Ulrich Hergemöller: Der Abschluß der „Goldenen Bulle“ zu Metz 1356/57, in: Friedrich B. Fahlbusch / Peter Johanek (Hrsgg.): Studia Luxemburgensia. Festschrift für Heinz Stooß (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, Bd. 3), Warendorf 1989, S. 124-232.

¹⁰¹ Vgl. den Überblick bei Adolf Laufs: Art. Goldene Bulle, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1 (1971), Sp. 1739-1746, hier Sp. 1740f.

¹⁰² Vgl. Erling L. Petersen: Studien zur Goldenen Bulle von 1356, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 22 (1966), S. 227-253; Johann Joseph Rospatt: Die deutsche Königswahl bis auf ihre Feststellung durch die goldene Bulle, Bonn 1839; Michail A. Bojcov, Zlolaža bulla 1356 g. i korolevskaja vlast’ v Germanii vo vtoroj polovine XIV. v., in: Srednie veka 52 (1989), S. 25-46. Für die in der Forschung heftig umstrittene Vorgeschichte der Entstehung des kurfürstlichen Wählerkollegiums vgl. den Überblick von Franz-Reiner Erkens: Kurfürsten und Königswahl. Zu neuen Theorien über den Königswahlparagrafen im Sachsenspiegel und die Entstehung des Kurfürstenkollegs (MGH, Studien und Texte, Bd. 30), Hannover 2002.

¹⁰³ Ulrich Eisenhardt: Die Rechtswirkungen der in der Goldenen Bulle genannten privilegia de non evocando et appellando, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Germanistische Abt.) 86 (1969), S. 75-96.

¹⁰⁴ Vgl. auch Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 174-186.

¹⁰⁵ Über das Pfahlbürgertum, auch im Hinblick auf seine Bedeutung für die Landfrieden vgl. Karl Zeumer: Studien zu den Reichsgesetzen des XIII. Jahrhunderts, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Germanistische Abt.) 23 (1902), S. 61-112, hier S. 87-101; Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 175. Einige bedenkenswerte Einwände gegen die ältere Forschung zum Pfahlbürgertum erhebt aus philologischer Sicht Eduard Schröder: Pfahlbürger, in: Festschrift für Ernst Heymann, Weimar 1940, Bd. 1, S. 52-60.

Obschon die Bulle insgesamt ohne Frage friedenssichernde Tendenzen zeigt¹⁰⁶, ist sie in der vorliegenden Handschrift sicher nicht in die Reihe der Landfriedenstexte zu integrieren. Der Überlieferungsbezug ist deutlich auf den als Kaiserrecht verstandenen Schwabenspiegel gerichtet. Karl IV. selbst bezeichnete die Bulle schließlich als „*unser keiserliches rechtbuch*“¹⁰⁷, ein Werkzusammenhang wird also bereits durch die Titel gestiftet. Diesem Zusammenhang trägt auch die Überlieferung Rechnung: Rund die Hälfte aller bekannten Textzeugen der ‚*Goldenen Bulle*‘ gibt auch das schwäbische Land- und Lehnrecht.¹⁰⁸

Solange überlieferungskritische Studien zur ‚*Goldenen Bulle*‘ noch fehlen, ist der Text keiner größeren Klasse von Handschriften zuzuordnen.¹⁰⁹

Der ‚Schwabenspiegel‘ (fol. 18r-109v)

An die ‚*Goldene Bulle*‘ schließen sich Land- und Lehnrecht des so genannten Schwabenspiegels an. Das dem Landrechtstext vorangestellte Register (fol. 18r-22r) umfasst nicht nur Land- und Lehnrechtsbuch, sondern auch die Kaiserurkunden bis zur Urkunde Friedrichs I. (bis fol. 117r). Die im Spätmittelalter weit verbreitete Wahrnehmung des Rechtsbuches als Kaiserrecht tritt hier deutlich hervor.¹¹⁰ Tatsächlich beginnt das Landrecht auch mit den Worten: „*Hie hebt sich an des sâligen künig Karls lantrecht puch*“ (fol. 23r). Die Bezeichnung als ‚*Schwabenspiegel*‘ geht erst auf Melchior ‚Goldast‘ von Haiminsfeld und damit auf eine Zeit zurück, in der die Verwandtschaft des Rechtsbuches zum ‚*Sachsenspiegel*‘ Eikes von Repgow bereits bekannt war.¹¹¹ Spätestens HERMANN CONRING entlarvte die Entstehungsgeschichte und das unterstellte hohe Alter beider Rechtsbücher als ‚*fabula*‘.¹¹²

¹⁰⁶ Dazu ausführlich Bernd-Ulrich Hergemöller: Der Nürnberger Reichstag von 1355/56 und die „Goldene Bulle“ Karls IV., Diss. Univ. Münster 1978 (masch.), S. 276-292.

¹⁰⁷ Regesta Imperii, Bd. 8 (1877), S. 300 (Nr. 3699) und S. 303 (S. 3740); vgl. Fritz: Goldene Bulle (wie Anm. 98), S. 11; Armin Wolf: Das „Kaiserliche Rechtbuch“ Karls IV. (sog. Goldene Bulle), in: Ius Commune 2 (1969), S. 1-32.

¹⁰⁸ Vgl. beispielsweise Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, Nrn. 29, 52, 418, 554, 593, 613, 743, 878, 956, 1051, 1072, 1075, 1076, 1083, 1085, 1176, 1208, 1380, 1400, 1401, 1433, 1526, 1578.

¹⁰⁹ Das Verzeichnis der deutschen Übersetzungen bei Fritz: Goldene Bulle (wie Anm. 98), S. 31 nennt auch unsere Handschrift Nr. 996. Neuere Studien zur Überlieferungssituation stehen zum Jubiläumsjahr 2006 in Aussicht. Frau PD Dr. Marie-Luise Heckmann (Werder) gewährte mir großzügig Einblick in das von ihr zusammengetragene Material.

¹¹⁰ Winfried Trusen: Die Rechtsspiegel und das Kaiserrecht, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Germanistische Abt.) 102 (1985), S. 12-59.

¹¹¹ Melchior von Haiminsfeld: Reichssatzung des Heiligen Römischen Reichs, Hanau 1609, S. 31.

¹¹² Hermann Conring: De origine iuris germanici, Helmstedt 1643, S. 160-166 (Cap. 30).

Der hier gegebene Text entstammt – das wird später noch bei der Frage nach verwandten Handschriften ausführlich zu klären sein – der Textklasse *Bg* bzw. *IIIh*.¹¹³ Das Landrecht (fol. 23r-88r) umfasst 347 (348)¹¹⁴ nicht gezählte Artikel, der Lehnrechtsteil (fol. 88r-109v) insgesamt 141 (142)¹¹⁵ Artikel.

Der Mainzer Reichslandfrieden Friedrichs II. aus dem Jahre 1235 (fol. 110r-112r)

Der auf dem Mainzer Reichstag von 1235 erlassene allgemeine Landfrieden¹¹⁶ Kaiser Friedrichs II. gehört zu den bedeutendsten Reichsgesetzen des Hochmittelalters.¹¹⁷ Zugleich ist er das erste Reichsgesetz deutscher Sprache, wenngleich auch eine lateinische Fassung ausgestellt wurde. Die Frage, welcher der beiden Fassungen der Rang eines Urtextes, welcher lediglich der einer Übersetzung zükäme, hat seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert die Gemüter bewegt, ohne letztlich eine Klärung herbeiführen zu können.¹¹⁸ ARNO BUSCHMANN jedenfalls hat zeigen können, dass der Mainzer Landfrieden in stilistischer, terminologischer und inhaltlicher Hinsicht eine Nachbildung der Konstitutionen von Melfi aus dem Jahre 1231 darstellte.¹¹⁹

¹¹³ Vgl. unten, S. 43.

¹¹⁴ Auf fol. 70r fehlt zwar die entsprechende Initiale, das Kapitel ist aber durch Rubrizierung (*„Müll, zoll vnd Müntz“*) deutlich als ein solches kenntlich gemacht und muss daher mitgezählt werden. Tatsächlich ist dieser Paragraph gegenüber den geläufigen Schwabenspiegeltexten ein Einschub, der nur entfernt an Laßberg: Schwabenspiegel (wie Anm. 36), S. 177 (Lehnrecht §23) erinnert und als typisch für die Handschriftengruppe *Bg* gelten muss. Der Text lautet: *„Gelt von mülen vnd von zöllen vnd von müntzen vnd von manigen andern dingen, das ist verdient auff welchen tag, der man beschaidet.“*; vgl. auch Berger: Collatio (wie Anm. 229), S. 262f. (Cap. 335).

¹¹⁵ Auch hier wird auf fol. 103v ein Artikel zwar durch Rubrizierung (*„Aber von tädin“*), nicht aber durch eine entsprechende Initiale vom Text abgehoben.

¹¹⁶ MGH Const. II, S. 248-263 (Nr. 196a); Weinrich: Quellen bis 1250 (wie Anm. 121), S. 462-485 (Nr. 119); Zeumer: Quellensammlung (wie Anm. 131), S. 68-72 (Nr. 58a, deutsche Fassung). Nach dieser Handschrift gedruckt bei Schilter: Thesaurus (wie Anm. 69), Bd. 2/7, S. 1-9.

¹¹⁷ Mithin klassisch ist hierzu die Untersuchung von Erich Klingelhöfer: Die Reichsgesetze von 1220, 1231/32 und 1235. Ihr Werden und ihre Wirkung im deutschen Staat Friedrichs II. (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, Bd. 8/2), Weimar 1955. Aus neuerer Zeit vgl. Yoichi Nishikawa: Die Entwicklung der königlichen Gesetzgebung in Deutschland in der Spätsauferzeit, in: Albrecht Cordes / Bernd Kannowski (Hrsgg.): Rechtsbegriffe im Mittelalter (Rechtshistorische Reihe, Bd. 262), Frankfurt a. M. 2002, S. 93-110.

¹¹⁸ Die Diskussion wird in den wichtigsten Zügen umrissen bei Ursula Schulze: Lateinisch-deutsche Parallelurkunden des 13. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Syntax der mittelhochdeutschen Urkundensprache (Medium Aevum. Philologische Studien, Bd. 30), München 1975, S. 33-44.

¹¹⁹ Arno Buschmann: Mainzer Reichslandfrieden, in: ders. / Franz L. Kniermeyer (Hrsgg.): Festschrift für Rudolf Gmuier, München 1983, S. 369-381.

Der Landfrieden steht in einem besonderen Spannungsverhältnis zu den Fürstenprivilegien der Jahre 1220 und 1231/32¹²⁰. Die gerade für die Städte ungünstigen Bestimmungen, die im ‚*Statutum in favorem principum*‘ von 1232¹²¹ als (negative) Verbote formuliert waren, werden hier in (positive) Kronrechte umgewandelt¹²², die in der ‚*Confoederatio cum principibus ecclesiasticis*‘¹²³ privilegierte geistliche Gerichtsbarkeit eingeschränkt¹²⁴. Auf der anderen Seite werden das Pfahlbürgerverbot (Art. 13, fol. 111r)¹²⁵ und die Gerichtsordnung für Landfriedenssachen (Art. 3, fol. 110v) bestätigt. Eine Trennung zwischen Gerichtsbarkeit und Exekution im Landfriedensfall kennt der Reichslandfrieden noch nicht, durch die Einrichtung eines Hofgerichtes mit besonderer Zuständigkeit für den Landfriedensbruch lässt aber bereits eine Trennung der ordentlichen von der Friedensgerichtsbarkeit erkennen.¹²⁶

Die Bestätigung des rheinfränkischen Landfriedens durch Rudolf von Habsburg aus dem Jahr 1281 (fol. 112r)

Rudolfs allgemeiner Landfrieden von 1287¹²⁷ ist nach dem Mainzer Reichslandfrieden von 1235 und neben dem Landfrieden Friedrichs III. von 1442¹²⁸ der am weitesten verbreitete Landfrieden innerhalb deutscher Rechtshandschriften.¹²⁹ Umso verwunderlicher also, dass eben nicht dieser verhältnismäßig bedeutende

¹²⁰ Klingelhöfer: Reichsgesetze (wie Anm. 117), S. 113-129; Heinz Angermeier: Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter, München 1966, S. 29-33.

¹²¹ MGH Const. II, S. 211-213 (Nr. 171); Lorenz Weinrich (Hrsg.): Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250 (Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe, Bd. 32), Darmstadt 1977, S. 434-439 (Nr. 114).

¹²² Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 29f.

¹²³ MGH Const. II, S. 86-91 (Nr. 73); Weinrich: Quellen bis 1250 (wie Anm. 121), S. 376-383 (Nr. 95); Zeumer: Quellensammlung (wie Anm. 131), S. 42-44 (Nr. 39).

¹²⁴ Heinrich Mitteis: Zum Mainzer Reichslandfrieden von 1235, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Germanistische Abt.) 64 (1944), S. 13-56, hier S. 48.

¹²⁵ Die Artikel folgen dem deutschen Text der MGH (Anm. 116), die folio-Angaben der Handschrift.

¹²⁶ Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 32.

¹²⁷ MGH Const. III, S. 474f. (Nr. 488).

¹²⁸ Hermann Herre (Hrsg.): Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe, Bd. 16, Göttingen 1957, S. 388-407 (Nr. 206-209); zur Sache vgl. auch Theodor Lindner: Die Veme, Paderborn 1896, S. 245-247 und S. 261-264 über die zusammen mit dem Landfrieden erlassene Femrechtsreformation und den Anhang zu den so genannten ‚Ruprechtschen Fragen‘ sowie Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 397-400.

¹²⁹ Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 254f. (Register) weist allein 23 Textzeugen nach, für den Landfrieden Albrecht II. beispielsweise nur neun; vgl. auch Schmidt-Wiegand: Gebrauchssituationen (wie Anm. 90), S. 72.

Landfriede, der bayerische Landfriede vom 6. Juli 1281¹³⁰ oder der schwäbisch-bayerische Landfriedensvertrag vom 29. Dezember 1282¹³¹, sondern die zumal für das oberbayerische Herzogtum recht unbedeutende Bestätigung des Landfriedens für Franken vom 25. Juli 1281 gegeben wird.¹³² Der vollständige Text lautet:

Hie hebt sich an König Rudolffs prieff. Wir Rudolff von Gottes genaden Römischer König vnd merer des reichs haben geschafft, das die pischoff grafen, freyen, dinstmann vnd gemaintlich alle die, die von francken habent gesworen zu den heiligen an sant Jacobs tag [= Jul 25] zu Nürenberg in der Schotten Münster, das sie alle die gesetz, die da vor geschriben seint vnd den frid als da vor beschaiden ist stillen halten¹³³ vnd schaffen mit vns vndertanen, das sie in auch halten von hynnen vnter sant michels tag vnd von dannen vber funff jar vnd zu ainem rechten vrkund haben wir vnser königlich jnsigel heran gehangen. Da das geschach, do ward von vnsers herren gepurd zweliff hundert jar vnd ains vnd achzig jar [= 1281]. Explicit könig Rudolffs prieff.

ULRIKE KUNZE hat zeigen können, dass mit Rudolf von Habsburg „*erstmals der rex Romanorum in interne bayerische Streitigkeiten*“ eingegriffen hatte.¹³⁴ Man wird durchaus von einer dezidiert bayerischen Landfriedenspolitik Rudolfs sprechen können, die allerdings im Kontext seiner umfassenden Bemühungen um den Landfrieden steht. HEINZ ANGERMEIER teilt diese Landfriedenspolitik Rudolfs in drei Phasen¹³⁵: Zu Beginn seiner Herrschaft sei der noch im militärischen Konflikt mit dem Böhmen Ottokar II. begriffene Rudolf dabei um (1.)

¹³⁰ MGH Const. III, S. 268-275 (zu Nr. 278); vgl. Wolfgang Schnelbögl: Die innere Entwicklung der bayerischen Landfrieden des 13. Jahrhunderts (Deutschrechtliche Beiträge, Bd. 13), Heidelberg 1932, S. 63f. Ein ausführlicher Kommentar zum Landfrieden bei Heinrich Zöpfl: Alterthümer des deutschen Reichs und Rechts. Studien, Kritiken und Urkunden zur Erläuterung der deutschen Rechtsgeschichte und des praktischen Rechts, Bd. 2, Heidelberg 1860, S. 302-341.

¹³¹ MGH Const. III, S. 331f. (Nr. 346); Lorenz Weinrich (Hrsg.): Quellen zur Verfassungsgeschichte des römisch-deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250-1500) (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 33), Darmstadt 1983, S. 162-165 (Nr. 48); Karl Zeumer (Hrsg.): Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, 2. verm. Aufl., Tübingen 1913, S. 137f. (Nr. 104).

¹³² MGH Const. IV/3, S. 280-287 (Nr. 279), hier S. 287, Z. 14-30. Nach dieser Handschrift gedruckt bei Schilter: Thesaurus (wie Anm. 69), Bd. 2/7, S. 9 und (wahrscheinlich nach der Ausgabe von Schilter) bei Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 27 (Nr. XIII).

¹³³ del.: *von hynnen vnter sant michels tag.*

¹³⁴ Ulrike Kunze: Rudolf von Habsburg. Königliche Landfriedenspolitik im Spiegel zeitgenössischer Chronistik (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 895), Frankfurt a. M. u. a. 2001, S. 196ff., hier S. 200.

¹³⁵ Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 54-78. Zur Landfriedenspolitik Rudolfs vgl. auch die neuere Studie von Christel Maria von Graevenitz: Die Landfriedenspolitik Rudolfs von Habsburg (1273-1291) am Niederrhein und in Westfalen (Rheinisches Archiv, Bd. 146), Köln / Weimar / Wien 2003, besonders S. 105-128.

Territorialisierung der Landfrieden bemüht gewesen. In diese Phase fällt der Landfrieden für die österreichischen Lande¹³⁶. Nach dem Sieg über Ottokar II. 1278 und mit der Einsetzung Albrechts als Herzog von Österreich im Dezember 1282¹³⁷ beginnt eine Phase der (2.) Rechtsvereinheitlichung. In diese Phase fällt die in der Handschrift aufgezeichnete Bestätigung des Landfriedens von 1281. Die einzelnen territorialen Landfrieden wurden nach Ablauf ihrer Fünfjahresfrist 1287 durch den (3.) allgemeinen Reichslandfrieden abgelöst, mit dem die Landfriedenspolitik ihren Höhepunkt und Abschluss fand.¹³⁸

SCHILTER, SENCKENBERG und der bei der Herausgabe seiner ‚*Reichs-Abschiede*‘ jenen folgende KOCH hielten, eben der speziellen Textabfolge in der Gießener Handschrift wegen, die Rudolfinische Confirmatio für eine Bestätigung des Mainzer Reichslandfriedens.¹³⁹ In gewiss kleinem Rahmen zeitigt der Codex also auch seine wissenschaftlichsgeschichtliche Relevanz für die Rechtsgeschichte.

Die ‚*Constitutio pacis generalis*‘ Albrechts I. von 1298 (fol. 112r-115v)

Der von Albrecht I. am 16. November 1298 zu Nürnberg erlassene Landfrieden¹⁴⁰ stellt im Grunde lediglich eine Erneuerung vor allem des Mainzer Reichslandfriedens von 1235 und von Rudolfs Landfrieden von 1287 dar.¹⁴¹ Vom Mainzer Landfrieden werden die staufischen Vorbehalte der königlichen Gerichts-, Zoll-, Münz- und Geleitshoheit übernommen, von Rudolfs Landfrieden vor allem die lokale Exekution der Landfriedensfälle. Die Befristung des Reichslandfriedens wird aufgehoben, die vorliegende „*setzung des frides vnd des rechten, die sol man all zeit behalten und sol auch darnach richten, wann sie von alter herkommen seint*“ (fol. 115v, Art. 50)¹⁴². Die neuen Zusätze des

¹³⁶ MGH Const. III, S. 118f. (Nr. 123); Weinrich: Quellen 1250-1500 (wie Anm. 131), S. 120-125 (Nr. 29); Zeumer: Quellensammlung (wie Anm. 131), S. 128f. (Nr. 91).

¹³⁷ MGH Const. III, S. 325f. (Nr. 339); Weinrich: Quellen 1250-1500 (wie Anm. 131), S. 158-161 (Nr. 47b); Zeumer: Quellensammlung (wie Anm. 131), S. 136f. (Nr. 103a) – Faksimile, Text und Übersetzung in: Propyläen Weltgeschichte, Bd. 11 (1965), S. 408f.

¹³⁸ MGH Const. III, S. 370-377 (Nr. 390); Schwalm: Landfrieden (wie Anm. 145), S. 139f. (Nr. 1); Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 43 (Nr. XXI).

¹³⁹ Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 19.

¹⁴⁰ MGH Const. IV/1, S. 26-31 (Nr. 33). Dieser Druck ist nach der Handschrift Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 972, fol. 99r-103v unter Vergleichung auch der Hs. 996 veranstaltet worden. Die Stoffanordnung beider Vorlagen unterscheidet sich deutlich. Eine Konkordanz zum Vergleich mit anderen Textzeugen findet sich im Anhang (Nr. 2).

¹⁴¹ Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 88-91.

¹⁴² Die folio-Angaben beziehen sich auf die Handschrift, die Artikel-Angaben auf die Edition der MGH (Anm. 140); vgl. auch die Konkordanz im Anhang (Nr. 2).

Landfriedens von 1298 treffen vor allem die Städte. Massiv verstärkt werden die Bestimmungen gegen das Pfahlbürgertum (fol. 113v, Art. 13) und die Aufnahme von Eigenleuten zu Stadtbürgern (fol. 113v, Art. 14). Ferner wird den Städten verboten, eigene Satzungen zu Ungunsten von Reich und Landesherr vorzunehmen (fol. 115v, Art. 45). Neu ist auch die schärfere Trennung zwischen Fehde- und Verbrechensfällen.¹⁴³

Der allgemeine Landfrieden Ludwigs des Bayern von 1323 (fol. 115v-116v)

Der in der Handschrift folgende Text entspricht in Wortlaut und Artikelanordnung dem allgemeinen Landfrieden Kaiser Ludwigs des Bayern vom 9. April 1323.¹⁴⁴ Der knappe Frieden nimmt die Bestimmungen der vorhergehenden Landfriedenssatzungen weitgehend wieder auf, lediglich „*all zöll vnd gelait, die auffgesetzt vnd gelät seid kaiser Hainrichs tod, vnsers voruordern des nächsten gar vnd gantzlich ab sein*“ (fol. 116r, Art. 1). Die Landfriedenspolitik Ludwigs hat ausführlich JAKOB SCHWALM beleuchtet.¹⁴⁵ Dabei standen vor allem die westlichen Reichsgebiete im Zentrum des kaiserlichen Interesses. In der Tat bleibt es verwunderlich, dass „*zumal in Baiern, wo ein im Jahre 1300 erlassenes, von kräftigster Handhabung der Territorialhoheit zeugendes Landfriedensgesetz [...] die beste Grundlage bot*“¹⁴⁶, die Landfriedensbewegung so gering ausgeprägt war.

Die Urkunde Friedrichs I. für Freising von 1180 (fol. 116v-117v)

Der Text der fol. 116v-117v (s. Anhang, Nr. 1, S. 173f.) stellt ein in mancher Hinsicht bemerkenswertes Zeugnis spätmittelalterlicher Überlieferung dar. Die hier in oberdeutscher Übersetzung gegebene Kaiserurkunde Friedrichs I. wurde am 13. Juli 1180 auf dem Regensburger Reichstag für Bischof Albert von Freising in lateinischer Sprache ausgestellt.¹⁴⁷ Eine deutsche Übertragung war

¹⁴³ Angermeier: Königtum und Landfriede (wie Anm. 120), S. 88f.

¹⁴⁴ MGH Const. V, S. 572f. (Nr. 735); Zeumer: Quellensammlung (wie Anm. 131), S. 172f. (Nr. 137). Nach dieser Handschrift gedruckt bei Schilter: Thesaurus (wie Anm. 69), Bd. 2/7, S. 10-21 (zusammen mit der ‚Constitutio‘ Albrechts I. von 1298).

¹⁴⁵ Jakob Schwalm: Der Landfrieden in Deutschland unter Ludwig dem Baiern. Mit Urkunden-Beilagen, Göttingen 1889. Die Studie ist im selben Jahr auch bei E. A. Huth (Göttingen) erschienen; dort fehlen die wichtigen Quellenanhänge.

¹⁴⁶ Schwalm: Landfrieden (wie Anm. 145), S. 85.

¹⁴⁷ MGH DD X/3, S. 366-368 (Nr. 798). Nach der Gießener Handschrift gedruckt bei Schilter: Thesaurus (wie Anm. 69), Bd. 2/7, S. 21.

bisher nicht bekannt.¹⁴⁸ Die Urkunde selbst jedoch hat dank ihrer gewichtigen Rolle für die Münchner Stadtgeschichte im Urteil der neuzeitlichen Landesgeschichte einige Prominenz erlangt. Friedrich beurkundet, dass die von Heinrich dem Löwen widerrechtlich vorgenommene Versetzung des Föhringer Marktes, der Münze und der dortigen Isarbrücke nach München auf Veranlassung eines Fürstenspruches rückgängig gemacht und der vorherige Markt wiederhergestellt werden solle. Bekanntlich ist diese Wiederherstellung und die damit verbundene Zerstörung Münchens nie durchgeführt worden.¹⁴⁹ Dennoch geben die Annalen des Klosters Schäftlarn zum Jahr 1180: „*Munichen destruitur, Feringen re-edificatur.*“¹⁵⁰ In den ‚*Annales Undersdorffenses*‘ findet sich für 1180 ein Hinweis auf die „*inceptio civitatis Monaci in Bavaria sub Friderico primo*“¹⁵¹; von dort hat es wohl auch Veit Arnpeck übernommen.¹⁵² Bis ins 19. Jahrhundert führte München einen jährlichen Rekompens aus Brückenzoll und richterlichen Einkünften der Stadt an den Freisinger Bischof ab.¹⁵³

Diese Urkunde ist aber nicht nur für sich selbst, sondern auch noch aus einem anderen Grunde für die Untersuchung des gesamten Codex bedeutsam. Im 1444 angelegten Salbuch der Stadt vermerkt der Stadtschreiber Hans Rosenbusch, die „*stat München ist auf die zeit elter dan drew hundert jâr alt, als man zu Freysingen und zu Tegernsee jn jrn alten püchern und briefen geschriben findet und ist bey kayser Ludwigen von Bayrn am maisten aufkomen und ist ausser stat*

¹⁴⁸ Johann P. Ruf: Studien zum Urkundenwesen der Bischöfe von Freising im 12. und 13. Jahrhundert, München 1913, S. 31f. Zur abnehmenden Latinität im Umfeld der Münchner Herzöge seit Beginn des 14. Jahrhunderts vgl. Andrian-Werburg: Urkundenwesen (wie Anm. 53), S. 35-37. Zu recht weist bereits Ludwig Ernst Schmitt: Die schöpferische Leistung der deutschen Stadt im Mittelalter, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 66 (1942), S. 196-226 darauf hin, dass gerade die oberrheinischen und westthüringischen Städte Träger der deutschen Urkundenschreibe gewesen seien (S. 213f.). Diesen Untersuchungen gilt es jedoch noch auf breiterer Basis weiter zu folgen. Welche Rolle die Übersetzung ursprünglich lateinischer Urkunden dabei zu spielen hat, ist meines Wissens noch ungefragt und damit offen.

¹⁴⁹ Lorenz Maier: Vom Markt zur Stadt. Herrschaftsinhaber und Führungsschichten 1158 bis 1294, in: Richard Bauer (Hrsg.): Geschichte der Stadt München, München 1992, S. 13-62; Johannes Bärmann: Die Verfassungsgeschichte Münchens im Mittelalter, München 1938, S. 118ff.

¹⁵⁰ MGH SS XVII, S. 337.

¹⁵¹ MGH SS XVII, S. 332. Zur irrigen Bezeichnung als ‚*Annales*‘ vgl. Franz Ludwig Baumann: Zur Geschichte des Lechrains und der Stadt München, in: Archivalische Zeitschrift, N. F. 10 (1902), S. 1-192, hier, S. 59 Fn. 4.

¹⁵² Leidinger: Arnpeck (wie Anm. 502), S. 188: „*Incepta est civitas Monacensis.*“ – die Angabe bei Bärmann: Verfassungsgeschichte Münchens (wie Anm. 149), S. 117 Fn. 26 bezieht sich fälschlich nicht auf die dort zitiert Ausgabe Leidingers, sondern offenbar auf Bernhard Pez: Thesaurus Anecdotorum Novissimus, Bd. 3, Augsburg 1721, S. 232.

¹⁵³ Pius Dirr (Hrsg.): Denkmäler des Münchner Stadtrechtes, Bd. 1 (Bayerische Rechtsquellen, Bd. 1, 1), München 1934, S. 724f. und S. 960 (Register).

bey jm von newen dingen gepawt worden, wann er hat grosse lieb zu der stat gehebet.“¹⁵⁴ Gerade die Urkunde Friedrichs I. von 1180, die ja für Bischof Albrecht von „Freysingen“ ausgestellt wurde, findet sich nun in unserer Handschrift rubriziert als „*ain prieff wie alt die stat zu München sey*“ (fol. 116v). Was also liegt näher, als dass Hans Rosenbusch diese deutsche Übersetzung der alten Kaiserurkunde von 1180 bekannt war? Ob ihm dabei tatsächlich der hier besprochene Codex bereits vorgelegen hat oder aber beiden Zeugnissen eine dritte, uns heute nicht mehr bekannte Quelle zugrunde liegt, ist nicht zu beantworten. Jedenfalls ist weder für Freising noch für das Kloster Tegernsee eine deutschsprachige Abschrift der Urkunde Friedrichs nachzuweisen. Seit 1443 war (gegen den Widerstand des Papstes) Johannes Grünwalder¹⁵⁵, vormals Pfarrer von St. Peter in München und unehelicher Sohn Herzog Johanns II., neuer Bischof von Freising und Nachfolger des verstorbenen Nikodemus della Scala.¹⁵⁶ Auch in der Folgezeit hielt er sich wiederholt für längere Zeit in München auf, so nachweislich im Februar 1447.¹⁵⁷ Es mag also nicht an Gelegenheiten gemangelt haben, dass Rosenbusch über ihn von der Freisinger Urkunde Friedrichs I. erfahren konnte.

Die Anspielung Rosenbuschs auf die „*alten pücher und briefe*“ zu Tegernsee kann auf eine Reihe von Urkunden bezogen sein: Zum Beispiel auf die beiden frühen Aufzeichnungen über die dem Kloster durch Herzog Arnulf entzogenen Güter¹⁵⁸ oder jene kaiserliche Bestätigungsurkunde des Jahres 1163¹⁵⁹, auf die

¹⁵⁴ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 328 (1444).

¹⁵⁵ August Königer: Johannes III. Grünwalder, Bischof von Freising (Programm des Königlichen Wittelsbacher-Gymnasiums in München für das Schuljahr 1913/14), München 1914. Die wenigen neueren Erkenntnisse zu Person und Wirken bei Erich Meuthen: Johannes Grünwalders Rede für den Frankfurter Reichstag 1442, in: Andreas Kraus (Hrsg.): Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme der bayerischen Geschichte. Festschrift für Max Spindler (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 78), Bd. 1, München 1984, S. 415-427.

¹⁵⁶ Hubert Strzewitzek: Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, N. F., Bd. 16), München / Freising 1938, S. 170-173 (Grünwalder) und S. 216f. (Nikodemus); Helmut Rankl: Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378-1526) (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 34), München 1971, S. 32-40 und S. 97-100; Joachim W. Stieber: Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire, Leiden 1978, S. 261-264.

¹⁵⁷ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 330 (1447 Feb 17); vgl. Monumenta Boica, Bd. 35/2 (1847), S. 336f. (Nr. 253).

¹⁵⁸ Maximilian Prokop von Freyberg-Eisenberg: Aelteste Geschichte von Tegernsee, aus den Quellen bearbeitet, München 1822, S.

¹⁵⁹ Monumenta Boica, Bd. 6 (1766), S. 174-180 (Nr. 17), hier S. 176.

bereits RIEZLER hingewiesen hat.¹⁶⁰ 1114 bereits erwarb der Abt von Tegernsee vom Freisinger Bischof durch Tausch „*decimis et novalibus apud Gemunden, Weherigen et Munchen*“.¹⁶¹ Dass man in Freising über die Buch- und möglicherweise damit auch die prominenteren Urkundenbestände informiert war, zeigt die Bitte Bischof Johanns an den Tegernseer Abt Kaspar Aindorfer vom 6. März 1446 um die Übersendung eines „*libell[um] de regimine regum et principum*“ anlässlich des Besuches Kaiser Friedrichs III. in Freising.¹⁶²

Das Oberbayerische Landrecht (fol. 132r-165r)

Das ‚*Oberbayerische Landrecht*‘ Kaiser Ludwigs gehört mit über einhundert überlieferten Textzeugen zu den am häufigsten abgeschrieben deutschsprachigen Rechtstexten des Mittelalters.¹⁶³ Es ist strenger als vergleichbare, private Rechtssammlungen (Sachsen- und Schwabenspiegel, Freisinger Rechtsbuch etc.) auf das Landrecht beschränkt, lehn-, stadt- oder hofrechtliche Inhalte werden konsequent ausgeblendet.¹⁶⁴ Die in weiten Teilen immer noch grundlegenden Forschungen zur Überlieferungsgeschichte haben LUDWIG VON DER PFORDTEN¹⁶⁵ und OTTO RIEDNER¹⁶⁶ vorgelegt. Aus der neueren Forschung ist neben den unten noch zu nennenden Editionen vor allem MARIA RITA SAGSTETTERS Münchner Dissertation hervorzuheben.¹⁶⁷

SCHILTER scheint sich mit dem Gedanken einer Edition getragen zu haben. Er bemerkt zu Beginn des Landrechtes am rechten Blattrand: „*Extat hic codex*

¹⁶⁰ Siegmund von Riezler / Carl Theodor von Heigel: Das Herzogthum Bayern zur Zeit Heinrichs des Löwen und Ottos I. von Wittelsbach, München 1867, S. 169; dagegen Muffat: Katzmair's Denkschrift (wie Anm. 49), S. 414.

¹⁶¹ Monumenta Boica, Bd. 6 (1766), S. 166f. (Nr. 11).

¹⁶² Redlich: Tegernsee (wie Anm. 24), S. 195f. (Anhang, Nr. 2).

¹⁶³ Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 263 (Register). Diese Aufzählung ist noch vielfach zu ergänzen, da bei Oppitz das Oberbayerische Landrecht nur jene Handschriften erfasst sind, die zugleich auch Rechtsbücher (nach der Definition des Bearbeiters; vgl. Bd. 1, S. 19f.) mitüberliefern. Eine vollständige Aufstellung sämtlicher Handschriften gibt es auch sonst nicht.

¹⁶⁴ Zur Charakteristik vgl. Heinz Lieberich: Kaiser Ludwig der Baier als Gesetzgeber, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Germanistische Abt.) 76 (1959), S. 173-245 und Walter Jeroschka: Ludwig der Bayer als Landesgesetzgeber, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 60 (1997), S. 135-142.

¹⁶⁵ Ludwig Frhr. von der Pfordten: Studien zu Kaiser Ludwigs Stadt- und Landrecht, München 1875.

¹⁶⁶ Otto Riedner: Die Rechtsbücher Ludwigs des Bayern. Untersuchungen zur äußeren Geschichte der bayerischen Landesgesetzgebung (Deutschrechtliche Beiträge, Bd. 6/3), Heidelberg 1911.

¹⁶⁷ Maria Rita Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 120), München 2000, S. 182-233.

etiam in Bibliothec. Caes. Vindobon. Lambec. l. 2. c. 8. n. 144.“ (fol. 135r).¹⁶⁸ Zur Durchführung der offenbar geplanten Edition ist es jedoch nie gekommen. Erst JOHANNES HEUMANN druckte 1747 den vollständigen Text als ‚*Codex Iuris Bavarici antiqui*‘¹⁶⁹ nach einer Ingolstädter Handschrift.¹⁷⁰ Zuvor hatte SENCKENBERG lediglich die lehnrechtlichen Teile des Landrechtes, allerdings ganz offenbar nicht nach Vorlage der Handschrift 996, mitgeteilt.¹⁷¹ Ein knappes Jahrhundert später gab dann 1834 MAX FREIHERR VON FREYBERG ‚*Kayser Ludwig's Rechts-Buch*‘ in einer bereits unmittelbar nach Erscheinen vielfach kritisierten Ausgabe heraus¹⁷², die dennoch bis zu der vor wenigen Jahren erschienenen Neuedition von INGO SCHWAB und HANS SCHLOSSER der einzig greifbare Drucktext blieb.¹⁷³ Die Herausgeber haben sich dabei bewusst gegen eine Rekonstruktion einer möglichen Erfassung von 1334/36 entschieden,¹⁷⁴ obschon durch die wenig später ebenfalls von SCHWAB geleistete Edition der Georgenberger Handschrift¹⁷⁵ die bereits in der älteren Forschung verschiedentlich

¹⁶⁸ Peter Lambeck: *Commentariorum de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi*, Bd. 2, Wien 1669, Sp. 693: „*Volumen Germanicum chartaceum in folio minori, quo continentur antiquum Jus Provinciale Bavaricum, compositum A. 1346, cujus principum: Wir Ludweich von Gotes Genaden Margkgraf ze Brandenburch, Wir Stephan, Wir Ludweich, Wir Wilhalm von Gotes Genaden Pfallentgraf bey dem Rein und Hertzogen in Bayrn, haben angesehen den bresten [...]*“ (II, 8, Nr. 144). – Übrigens verweist Senckenberg: *Corpus Iuris Feudalis* (wie Anm. 82), S. 33 ebenfalls für weitere Manuskripte des Oberbayerischen Landrechts („*Bayerisches Lehen-Rechr*“) auf Lambeck, allerdings irrig auf „*Lib II. cap. 8. p. 834*“. Möglicherweise hat er Schilters Notiz schlicht falsch gelesen.

¹⁶⁹ Johannes Heumann von Teutschenbrunn: *Opuscula quibus varia iuris Germanici itemque historica et philologica argumenta explicantur*, Nürnberg 1747, S. 23-36, S. 54-144 und S. 184-288. Übergangen werden in der Literatur i. d. R. die Frühdrucke der Inukanabelzeit, Augsburg 1484 ²1495 und München 1516.

¹⁷⁰ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Staatsverwaltung 1942c.

¹⁷¹ Senckenberg: *Corpus iuris feudalis Germanici* (wie Anm. 82), S. 260-276 (VII.). Bereits ein Vergleich des dort gedruckten Cap. 185 („*Umb aygen und umb Lehen*“, S. 260) mit der Fassung Hs. 996, fol. 154r lässt diese Handschrift als Vorlage ausscheiden. Auch die Ambraser Handschrift, welche die Grundlage in Senckenberg: *Corpus iuris Germanici* (wie Anm. 86, dort auch weitere Literatur zur Handschrift) bildet, kommt nicht in Frage. Möglicherweise greift hier die Senckenberg von verschiedener Seite vorgeworfene Praxis, „*mehrere Manuscripte kritiklos durcheinander zu mischen*“, vgl. Stintzing/Landsberg: *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft* (wie Anm. 85), Bd. 3/2, S. 247f. (Text); Otto Stobbe: *Geschichte der deutschen Rechtsquellen*, Bd. I, Leipzig 1860, S. 320.

¹⁷² Max Frhr. von Freyberg (Hrsg.): *Sammlung historischer Schriften und Urkunden*, geschöpft aus Handschriften, Bd. 4, Stuttgart / Tübingen 1834, S. 387-498.

¹⁷³ Hans Schlosser / Ingo Schwab (Hrsg.): *Oberbayerisches Landrecht Kaiser Ludwigs des Bayern von 1346*. Edition, Übersetzung und juristischer Kommentar, Köln / Weimar / Wien 2000.

¹⁷⁴ Schlosser/Schwab (wie Anm. 173), S. VIII.

¹⁷⁵ Ingo Schwab: *Das Landrecht von 1346 für Oberbayern und seine Gerichte Kitzbühel, Kufstein und Rattenberg*. Kritische Edition der Georgenberger Handschrift Ms. 201 (*Fontes Rerum Austriacarum*, Rh. 3: *Fontes Iuris*, Bd. 17), Wien 2002.

geäußerte Annahme einer bislang nicht handschriftlich nachgewiesenen, älteren Vorstufe des Oberbayerischen Landrechts¹⁷⁶ mit gutem Grund aktualisiert worden ist, da durchweg die Artikel in den Marginalien mit Adjektiven wie „alt“, „newer“ oder „pezzert“ versehen wurden.¹⁷⁷ Zwar konnte RIEDNER¹⁷⁸ die Annahme ROCKINGERS¹⁷⁹ widerlegen, dass eine um 1335 entstandene Erfassung in einer kleinen Gruppe von Handschriften überliefert sei. Der Eingangsartikel „*Daz ist daz recht pûch, also gantze, alt pezzert und auch new artickel gesæmment*“ (fol. 135r) aber findet sich so in allen uns überlieferten Handschriften; diese frühere Fassung hat sich auch im Müncher Stadtrecht von 1340 erhalten.¹⁸⁰ Bereits HEINZ LIEBERICH hat postuliert, die Varianten in den zahlreichen Abschriften des Oberbayerischen Landrechts seien „*gering und dürften zumeist darauf beruhen, daß der erste Massenbedarf durch nach Diktat gefertigte, nachträglich nicht überprüfte Handschriften gedeckt wurde.*“¹⁸¹ Und tatsächlich zeigt bereits ein oberflächlicher Vergleich der Handschrift mit der Edition von SCHWAB die weitgehende Übereinstimmung beider Texte, wenngleich unser Codex des 15. Jahrhunderts natürlich nicht mehr zur Handschriftengruppe dieses „*ersten Massenbedarf[s]*“ gezählt werden kann.

Das Münchner Stadtrecht (fol. 166r-204r)

Wie das ‚*Oberbayerische Landrecht*‘ geht auch das Münchner Stadtrecht zunächst auf hoheitliche Initiative zurück, beide Rechtstexte sind eng miteinander verwoben. Die ersten 193 Artikel entstanden wohl um 1339/1340¹⁸² auf Ver-

¹⁷⁶ Auer: Stadtrecht von München (wie Anm. 189), S. I-III mit entsprechender Literatur. J. Fischer: Das ältere Rechtsbuch Ludwigs des Bayern, Landshut 1908, S. 4f.

¹⁷⁷ Schwab: Das Landrecht von 1346 (wie Anm. 175), S. 23-28.

¹⁷⁸ Riedner: Rechtsbücher Ludwigs des Bayern (wie Anm. 166), S. 21-36.

¹⁷⁹ Ludwig von Rockinger: Zur äußeren Geschichte von Kaiser Ludwigs oberbayerischen Land- und Stadtrechte, in: Oberbayerisches Archiv 13 (1863), S. 215-318, hier S. 219-237; vgl. auch die Studien von dems.: Kaiser Ludwigs erstes oberbayerisches Land- und Lehnrecht (Abhandlungen der historischen Klasse der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 24), München 1909.

¹⁸⁰ Schwab: Das Landrecht von 1346 (wie Anm. 175), S. 33; Schlosser/Schwab: Oberbayerisches Landrecht (wie Anm. 173), S. 68.

¹⁸¹ Heinz Lieberich: Art. Oberbayerisches Landrecht, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3 (1982), Sp. 1129-1133, hier Sp. 1130.

¹⁸² Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 290-299; Fischer: Älteres Rechtsbuch (wie Anm. 176), S. 19; Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 91*; Rockinger: Erstes oberbayerisches Land- und Lehnrecht (wie Anm. 179), S. 241-250.

anlassung Kaiser Ludwigs und seiner herzoglichen Anverwandten¹⁸³ unter Mitwirkung von Rat und Bürgerschaft der Stadt München, sodass OPPITZ ihnen zu recht die Bezeichnung ‚*Rechtsbuch*‘ abspricht.¹⁸⁴ Von diesem ‚*versigilt puch*‘, dem 1347 noch die Artikel 194 bis 202 als Nachträge hinzugefügt wurden, ist die für Kaiser Ludwig ausgefertigte und von diesem bestätigte Erstschrift¹⁸⁵ sowie eine zeitnahe Abschrift, die zusammen mit einer aus unterschiedlichen ‚*jura antiqua*‘ geschöpfte Rechtssammlung des Gerichtsschreibers Perbinus Taentzel (um 1365) zum so genannten ‚*Liber Rufus*‘ vereint wurde¹⁸⁶. Einen dieser offiziellen Abfassung vorhergehender Teilentwurf gibt eine undatierte Münchner Handschrift¹⁸⁷ aus dem Besitz des Stadtrichters Konrad Diener, der von der älteren Forschung auch als Verfasser gehandelt wurde¹⁸⁸. Während die ältere Edition von FRANZ AUER¹⁸⁹ einen unkritischen, aus mehreren Überlieferungszeugen ohne klare Trennung zusammengesetzten Text bietet, druckte DIRR¹⁹⁰ das Stadtrecht nach dem so genannten ‚*Liber Rufus*‘¹⁹¹. Zu diesen bei-

¹⁸³ fol. 170r: „*Der hogelobt vnd hochgeporen Kayser Ludwig von Rom vnd seine hochgeporne kind, marggraff Ludwig zu Brandenburg vnd Steffan vnd Ludwig vnd Wilhalm, pfaltzgraffen pey Rein vnd Hertzogen in Payern, haben den steten in irem land ze Payern bestât durch gemaynen frum, das der arme von dem reichen an dem rechten nicht betwungen noch benôtt werde wider recht und das yederman seiner frömmkait geniesse vnd seyner poßhait engelt.*“ – entspricht mit lediglich mundartlichen Abweichungen Auer: Stadtrecht von München (wie Anm. 189), S. 1 (Prooemium).

¹⁸⁴ Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 84f.; vgl. auch Riedner: Rechtsbücher Ludwigs des Bayern (wie Anm. 166), S. 332-334; Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 29f.

¹⁸⁵ München, Stadtarchiv, Zimelie 2, fol. 1r-24v – vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 711 (Nr. 1127); Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 20-22. Die Originalität des kaiserlichen Exemplars (Zimelie 2) wird durch eine notariell beglaubigte Abschrift bestätigt, die auch feststellt, dass noch 1596 die Handschrift „*mit desselben [scil. Kaiser Ludwigs] anhangendem unversehrten altem K. Insigl bestâth worden*“ (München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 2154, fol. 25r). Von diesem Siegel ist nur noch eine rot-blaue Seidenschnur erhalten.

¹⁸⁶ München, Stadtarchiv, Zimelie 3, fol. 7r-29v – Der ‚*Liber Rufus*‘ ist vollständig gedruckt bei Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 301-499, die Zusätze Taentzels dabei als ‚*Neue Folge*‘ (S.369-481). Beschreibung der Handschrift bei Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 24f.

¹⁸⁷ München, Stadtarchiv, Zimelie 1, fol. 59r-68v – vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 710 (Nr. 1125); Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 19f. Das auf fol. 1r-58r der Hs. zu findende Freisinger Rechtsbuch diente den Ausgaben von Lorenz von Westenrieder: *Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik und Landwirthschaft*, Bd. 7, München 1803, S. 1-190 (Separatdruck München 1802) und Hans-Kurt Claussen (Hrsg.): *Freisinger Rechtsbuch (Germanenrechte, N. F., Stadtrechtsbücher, Bd. 5/1)*, Weimar 1941 als Grundlage. Eine Beschreibung des Codex findet sich in letzterem S. XXXVIII f.

¹⁸⁸ Riedner: Rechtsbücher Ludwigs des Bayern (wie Anm. 166), S. 340; Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. *93; vgl. auch Friedrich Battenberg (Hrsg.): *Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451*, Köln / Wien 1987, S. 27 (Nr. 26).

¹⁸⁹ Franz Auer (Hrsg.): *Das Stadtrecht von München. Nach bisher ungedruckten Handschriften mit Rücksicht auf die noch geltenden Rechtssätze und Rechtsinstitute*, München 1840.

¹⁹⁰ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 301-499.

¹⁹¹ München, Stadtarchiv, Zimelie 3, fol. 7r-29v – vgl. oben, Anm. 186.

den treten der Abdruck einer Handschrift des späten 14. Jahrhunderts in BERGMANN'S *Beurkundeter Stadtgeschichte*¹⁹² sowie der eines Textes des 15. Jahrhunderts bei FREYBERG¹⁹³.

Die Verbreitung des Münchner Stadtrechts zumal in den Städten Oberbayerns war groß¹⁹⁴, ohne dass es nach dem jetzigen Stand der Forschung gerechtfertigt schiene, von „Töchterstädten“¹⁹⁵ zu sprechen. Lediglich für Aichach und Pfaffenhofen sind explizite, in diesen Fällen gar kaiserliche Bewidmungen überliefert¹⁹⁶, Oberhoffunktionen scheint München überhaupt nicht erfüllt zu haben. Dennoch ist sein Einfluss unbestritten. AUER kannte immerhin 41 Textzeugnisse, wobei die Gießener Handschrift noch nicht enthalten war¹⁹⁷, auf die erst PFORDTEN aufmerksam machte.¹⁹⁸ Weitere Ergänzungen wären sicherlich notwendig und wünschenswert.¹⁹⁹

¹⁹² Michael von Bergmann: *Beurkundete Geschichte der Churfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München von ihrem Entstehen, bis nach dem Tode Kaiser Ludwigs des Vierten*, München 1783, S. 109-149 nach der Handschrift München, Stadtarchiv, Zimelie 4; vgl. Pfordten: *Studien* (wie Anm. 165), S. 24f.

¹⁹³ Freyberg: *Sammlung historischer Schriften* (wie Anm. 172), Bd. 5, S. 327-432.

¹⁹⁴ Pfordten: *Studien* (wie Anm. 165), S. 232-261.

¹⁹⁵ Ferdinand Kogler: *Recht und Verfassung der Stadt Rattenberg im Mittelalter*. Ein Beitrag zur alt-bayerischen Stadtrechtsgeschichte, München 1929, S. 51. Zu den Ansätzen von ‚Stadtrechtsfamilien‘ vgl. Spindler/Kraus: *Handbuch* (wie Anm. 507), Bd. 2, S. 526f. Anhaltspunkt für die Annahme einer Stadtrechtsfamilie ist die in der Promulgatio formulierte Geltung „*überall in steten, in märke[n] vnd auff dem lande*“ (fol. 170r). Auch eine Reihe urkundlicher Referenzen, vor allem des 14. und 15. Jahrhunderts sprechen dafür, dass das Stadtrecht Ludwigs des Bayern ein allgemeines war; vgl. *Monumenta Boica*, Bd. 10 (1768), S. 344; Krenner: *Bayerische Landtags-Handlungen* (wie Anm. 509), Bd. 1, S. 121f. oder Johann Georg von Lori: *Geschichte des Lechrains*, Bd. 2 (weitere offenbar nicht erschienen), o. O. o. J. [ca. 1770], S. 143. Umso weniger kann aber von ‚Töchterstädten‘ oder einer ‚Stadtrechtsfamilie‘ gesprochen werden, denn hier handelt es sich entweder um hoheitliche Privilegierungen oder aber um (z. T. historisierende) Bezüge, die vergleichbar sind mit dem Rekurs auf das ‚Rechtsbuch Kaiser Karls‘ als Adresse für den so genannten ‚Schwabenspiegel‘. Insgesamt ist zur Frage des Rechtsverhältnisses zwischen München und anderen oberbayerischen Städten und Märkten noch viel zu leisten. Auch die älteren Bewidmungen (vor der Kodifikation!) mit Münchner Stadtrecht, beispielsweise für Kitzbühl 1271 oder Aibling 1321, bedürfen noch näherer Untersuchung.

¹⁹⁶ Reinhard Heydenreuther: *Kaiser Ludwig der Bayer und das Stadtrecht*, in: Wilhelm Liebrecht / Rudolf Wagner (Hrsgg.): *Aichach im Mittelalter*, Aichach 1985, S. 111-130; Riedner: *Rechtsbücher Ludwigs des Bayern* (wie Anm. 166), S. 275, 287 und S. 293.

¹⁹⁷ Auer: *Stadtrecht von München* (wie Anm. 189), S. XLVII-LVIII.

¹⁹⁸ Pfordten: *Studien* (wie Anm. 165), S. 46.

¹⁹⁹ Beispielsweise München, Hauptstaatsarchiv, Staatsverwaltung 1946, fol. 110v-141r, die bislang unbekannt geblieben zu sein scheint. Neuere Arbeiten zur handschriftlichen Überlieferung des Münchner Stadtrechts stehen noch aus.

Eine im Auftrag SENCKENBERGS angefertigte Abschrift des ‚*jus statutarium Monachiensis Civitatis in Bavaria*‘ verwahrt die Gießener Universitätsbibliothek unter der Signatur 1012.²⁰⁰ Vorweg notiert SENCKENBERG:

*Ego ius statutarium civitatum Bavariae generale desumi ex codice meo Mscpt. Schilteriano, a Prueschenkio de Lindenhoven, Consiliario olim Saxonico, ei donato. Videtur ille civitatis Monacensis fuisse, quum concernentia varia ei insunt. Recensum alias peregi. Inscriptio vero syllabi titulorum hic a me addita indicat, inesse ei haec jura, quae Monachii fuerunt observata. Cum autem dominus Consiliarius Aulicus de Hüttner codicem Mscpt. Monacensem quondam comparasset, seculi XV fol. et jus Bavaricum provinciale, et statuarium Monacense continentem, qui in multis deficiebat, in multis autem plenior erat, eum cum iure meo statuario generali, et simul etiam Monacensi conferri curavi, et tubi collationis nota deest, discas inde, codici Hüttneriano haec capita defuisse. Quae autem in codice Hüttneriano legebantur, et Schilteriano juri Statuario Bavarica generali deerant, conscribi, et sub titulo Additionum subiungi iussi, quo nihil omnino deficeret. Cum Hüttneriano codici rubrum hoc sit: 'Die sind besonderew Recht der Stat zu Munichen wie der Klager seinen Gelter behalten sol. Und wo man nach dem puch richtet, es sey in Steten oder in Margkten da halt mans sam.' Ita vero etiam ex hoc exemplari constat, fuisse jura Monacensia considerata, ut Bavariae iura civitatensia communia, uti id etiam alias accidit, in iuribus civitatis provinciae capitalis. Certe Viennensia statuta, itidem omnibus vere Austriae civitatibus pro iure fuerunt stato fixoque. Et idem in Weichbildio Magdeburgico, quoad civitates Saxonicas.*²⁰¹

Die Münchner Gewerbeordnungen des ‚*Liber Rufus*‘ (fol. 205r-218v)

Es folgt die älteste Münchner Gewerberechtssammlung (‚*Statuta super artes mechanicas*‘), die 1365 im Zuge der amtlichen Stadtrechtsabschrift des Perbinus Tüntzel angelegt wurde und die WERNER SCHULTHEISS in seiner Abhandlung über die mittelalterliche Münchner Gewerbeverfassung ausführlich besprochen hat.²⁰² Der Text ist identisch mit der bei DIRR in seinen ‚*Denkmälern*‘ gedruckten Edition aus dem ‚*Liber Rufus*‘ des Münchner Stadtarchivs.²⁰³ Voraus geht eine halbseitige Deckfarbenmalerei, die weiter oben (S. 9f.) bereits besprochen worden ist. Die im Einzelnen bezeichneten Berufsgruppen werden in

²⁰⁰ Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 1012 – Zum Verzeichnis vgl. Adrian: Catalogus (wie Anm. 1), S. 309f. Mein vielfacher Dank gilt Herrn Dr. Bernd Bader (Universitätsbibliothek Gießen) für sein stets hilfsbereites Entgegenkommen.

²⁰¹ Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 1012, fol. 243r; Adrian: Catalogus (wie Anm. 1), S. 309f.

²⁰² Werner Schultheiss: Die Münchner Gewerbeverfassung im Mittelalter (Kultur und Geschichte, Bd. 10), München 1936, hier besonders S. 70-84.

²⁰³ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 430-479.

jeweils eigenen, zumeist mit der lateinischen Berufsbezeichnung rubrizierten Artikeln behandelt. Einzelheiten gibt die Tabelle im Anhang (Nr. 4).

Zusammenfassung. Überlegungen zur Gesamtkonfiguration

Aus der Sache heraus nicht weiter ungewöhnlich ist die Kombination von Münchner Stadt- und oberbayerischem Landrecht. Erklärlich wird dies umso mehr, als Art. 237 des Münchner Stadtrechts dem Landrecht den Status eines Subsidiarrechts zuweist.²⁰⁴ Das schwäbische Land- und Lehenrecht ist dagegen wohl als Kaiser- beziehungsweise als Reichsrecht anzusprechen. Die Kombination dieser vier Rechtsbücher erklärt auch ein kurzes Vorwort zum Register der Münchener Handschrift Cgm 1139, die eben diese vier Bücher als die „vier hauptpüecher von den rechten“ bezeichnet: „Von erst, das lanndtrechtpuech, darinne die gemain lanndtrecht begriffen sind, wie die aus den kaiserlichen rechten vnd annderer geschrift getzogn sindt. Das annder puech ist das lehenpuech. Das dritt ist das lanndrecht puech, als es in der herren von Munchen oberlanndt gehalltn wirdt. Das vierd sindt dy statrechten zu München.“²⁰⁵

Eindeutig Reichsrecht repräsentiert Die Goldene Bulle Karls IV. von 1356. Wie nun wird die spezielle Kombination von Landfriedenstexten erklärlich?

SENCKENBERG, der die Landfrieden zuerst „aus Schiltern Tomo II. Antiq. Teuton.“ kennengelernt hatte und nun, wie oben dargelegt wurde²⁰⁶, im Besitz der von diesem zur Vorlage herangezogenen Handschrift war, kam zu dem Schluss:

Rudolf der I. ein Wiederbringer unseres Teutschlandes, bestätigte erst [...] in dem Jahr 1281 den Friderischen Land-Frieden [d.i. der Mainzer Reichslandfrieden von 1235] [...] Muste sich aber [...] in dem Jahr 1287. auf dem Concilien zu Würzburg entschliessen, noch eines und anderes anzuhängen, auch in dem Jahr 1291. die vorherigen Satzung, mit geringen Änderungen zu erneuern [...] König Albrecht fand ebenwol nöthig, seinem Herrn Vater zu folgen, aber dabey von dessen Satzungen einiges auszulassen, einiges hinzu zu thun. Welches letzteren Ordnung nachmal vor eine gemeine Richtschnur gebraucht, und aller Orten, dem Sachsen- wie auch Schwaben-Spiegel, beygefüget worden, wie es zuvorher auch mit König Rudolfs Land-Frieden zum öfteren geschehen.

²⁰⁴ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 384: „Swaz daz rechtpüch und der stat püch hat, daz sol der richter in der schranken richten und sol fürpaz nicht geschoben werden.“ Etwas unglücklich formuliert diese Sachverhalt Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 321, wenn er feststellt, dass „weder das Stadtrecht noch die beiden Landrechte [...] Bestimmungen darüber [enthielten], wie es in den Fällen gehalten werden solle, für welche sie selbst keine unmittelbare Entscheidung in ihren Artikeln darboten“.

²⁰⁵ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1139, fol. 1r – zur Handschrift s. unten, Anm. 231.

²⁰⁶ Vgl. dazu oben, S. 18ff. („Besitzergeschichte“).

*Ich finde daher König Albrechts Brief bey allen alten Drucken des Sachsen-Spiegels, und fast bey allen alten Handschriften. Bei den meinigen stehet er wenigstens jederzeit. Die Zusammenhaltung mit dem geschriebenen, weniger nicht derer beyden Land-Frieden des König Rudolf und Albrechts, wird meinen Lesern nicht unanständig seyn, da man auf solche Art alle Abänderungen gleich übersehen kan.*²⁰⁷

Vieles davon ist nur bedingt richtig. Die Behauptung, „König Albrechts Brief [sei] bey allen alten Drucken des Sachsen-Spiegels“ zu finden, kann nur in Bezug auf die Lehenrechtsausgabe verstanden werden, die reinen Landrechtsausgaben (vor allem die weit verbreiteten und mehrmals aufgelegten Zobelschen Drucke) kennen die ‚*Constitutio*‘ nicht.²⁰⁸ Lehnrechtsausgaben allerdings gibt es nur wenige²⁰⁹, sie alle sind seit der Zobelschen von 1537 aus der Leipziger Offizin Melchior Lotter von dieser abhängig²¹⁰ – insofern relativiert sich hier SENCKENBERGS Aussage. Für die handschriftliche Überlieferung gilt gleiches in noch höherem Maße: Lediglich zwei der rund einhundert auf uns gekommenen Handschriften des Sachsenspiegels geben Albrechts Landfrieden von 1298. Davon enthält die eine Handschrift²¹¹ die bereits umgearbeitete, oberdeutsche Textform, den so genannten ‚*Augsburger Sachsenspiegels*‘²¹², die andere²¹³ lediglich

²⁰⁷ Senckenberg: Corpus iuris feudalis Germanici (wie Anm. 82), S. 55f. (§53).

²⁰⁸ Vgl. dazu die Übersicht bei Hiram Kümper (Hrsg.): „Secundum iura Saxonica“ Sechs prozessrechtliche Traktate der frühen Neuzeit, Nordhausen 2005, S. 106-111 (Anhang 6).

²⁰⁹ Carl Gustav Homeyer: Des Sachsenspiegels zweiter Theil oder das Lehnrecht, Bd. 2/1, Berlin 1842, S. 41-45 (§2) nennt einschließlich der Schilterschen und Senckenbergischen Ausgaben 23 Drucke. Vgl. auch Friedrich August Nietzsche: Rez. Homeyer, Sachsenspiegel (1827), in: Allgemeine Jenae Literatur-Zeitung 295 (1827), Sp. 697-713.

²¹⁰ Christoph Zobel: Sechsisch Wychbild vnd Lehenrecht, Leipzig 1537, fol. 108r-110r („*Constitutio Keiser Albrechts / dauon hin vnd wider in den glossen des Sachsenspiegels vnd Lehenrechts / erwennung geschicht*“); vgl. Kümper: Secundum iura Saxonica (wie Anm. 208), S. 111. Die hier erwähnte Landrechtsglosse des Johann von Buch zieht den Landfrieden mehrfach in Erbrechtsfragen heran; vgl. Frank-Michael Kaufmann / Rolf Lieberwirth (Hrsgg.): Glossen zum Sachsen-spiegel-Landrecht. Buchsche Glosse (MGH Font. Iur. Germ. Ant., N. S, Bd. 7), Hannover 2002, Bd. 1, S. 161 (Glosse zu Ssp. Ldr. I, 3), S. 383 (zu Ssp. Ldr. I 53), S. 457: „*Dat auer vppe zeuen mann tughe de kamp gekomen is, dat zette koningh Albrecht wedder openbare rouere. Dat he dat nyde recht. Vnde itlike zeggen, marggreue Otto gaff yd, des en is nicht, wan marggreue Otto de redede id, vnde koningh Albrecht, de zettede id yn der settinge, de beghinnet: Wy Albrecht. In dem rechte wyynet de ridder den misdeder zulff drudde; de borger zulff vefte; de gebur zulff zenede.*“ (zu Ssp. Ldr. I 63) sowie Bd. 3, S. 1134 (zu Ssp. Ldr. III 32 §10) und S. 1499 (zu Ssp. Ldr. III 84 §1).

²¹¹ Philadelphia, Free Library, John F. Lewis Collection, Ms. 69, fol. 171r-182r; vgl. dazu ausführlich Hans-Jürgen Becker: Eine unbekannte Handschrift des Schwaben- und Augsburger Sachsenspiegels, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Germanistische Abt.) 88 (1971), S. 190-197.

²¹² Karl August Eckhardt (Hrsg.): Studia Iuris Teutonici. Deutschenspiegel (Bibliotheca Rerum Historiarum, Studia, Bd. 3), Aalen 1971, S. 127-148.

Fragmente des Landrechts. Von beiden Handschriften kann mit guten Gründen vermutet werden, dass SENCKENBERG sie nicht gekannt hat. Von den insgesamt acht noch bekannten Ausfertigungen des Landfriedens von 1298 sind vielmehr fünf Abschriften zusammen mit dem Schwabenspiegel, drei davon auch mit Augsburger Stadtrecht überliefert.²¹⁴ Aus dem niederdeutschen Sprachraum ist übrigens keine einzige Abschrift bekannt.

Wie im folgenden Kapitel dargestellt werden wird, ist die sehr spezielle Kombination von Rechtstexten, wie sie in der Giessener Handschrift zu finden ist, en bloc in einer Reihe weiterer Handschriften überliefert. Es ist also nicht gesagt, mitunter sogar unwahrscheinlich, dass sie in oder für München bewusst als solche kompiliert worden ist. Dennoch darf die Frage nach der Relevanz, mithin nach dem ‚Gebrauchswert‘ für die Residenzstadt beziehungsweise den ihr nahestehenden Auftraggeber gestellt werden. Besonders schwierig ist ihre Beantwortung für die Landfriedenstexte, die sicherlich in keinem konkret-funktionalen Verhältnis zur städtischen Friedenssicherung stehen.²¹⁵ Der Bezug sämtlicher Texte, ausgenommen der spezifisch Münchner, ist aber deutlich reichsrechtlich. Offenbar wurde München von dem Auftraggeber des Codex tatsächlich als gleichsam reichsstädtähnlich wahrgenommen oder sollte dem Anspruch nach in die Nähe einer Reichsstadt gerückt werden. PIUS DIRR weist bereits spätestens für die Zeit der Personalunion von Landesherr und Kaiser unter Ludwig dem Bayern (1328-13479) auf solche Bestrebungen von Rat und Gemeinde hin, *„ihrer Stadt Gleichstellung mit den Reichsstädten zu verschaffen.“*²¹⁶ Neben einer Reihe von Handelsprivilegien²¹⁷ wurde der Stadt bereits 1315 das Recht eingeräumt, landschädliche Leute auch außerhalb der Stadt zu verfolgen und vor das Stadtgericht zu bringen, also in landesherrliche

²¹³ Prag, Státní Knihovna ČR, XVI F 5 – vgl. Walther Dolch: Katalog der deutschen Handschriften der k. k. Öffentlichen und Universitätsbibliothek Prag, Bd. 1, Prag 1909, S. 63 (Nr. 135).

²¹⁴ Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), S. 345 (Nr. 31), S. 350 (Nr. 52), S. 598 (Nr. 549), S. 516 (Nr. 565), S. 626f. (Nr. 878), S. 695f. (Nr. 1083). Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang noch auf die Handschrift Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 154 [= Cim 20], wo sich an den Landfrieden (fol. 163-170) noch eine Reihe städtische Ausführungen (fol. 170f.) anschließen; vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), S. 345 (Nr. 31). Den Sachsen- und Schwabenspiegel enthält diese Handschrift nicht. Die Handschrift Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 365 (rot) gibt auf fol. 239-242 nicht die ‚Constitutio pacis generalis‘, sondern Albrechts Nürnberger Landfrieden von 1303.

²¹⁵ Eine Zusammenstellung der einschlägigen Münchner Rechtsquellen bei Carl Wilke: Das Friedegebote. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Strafrechts (Deutschrechtliche Beiträge, Bd. 6/4), Heidelberg 1911, S. 84-86.

²¹⁶ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 53*.

²¹⁷ Als Beispiel nur die Privilegien bei Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 74f. (1315 Mai 4), S. 77f. (1315 Mai 6), S. 82f. (1315 Jul 25), S. 86f. (1316 Feb 19), S. 98-100 (1319 Okt 5), S. 105f. (1321 März 11), S. 106f. (1323 Jul 23), S. 110f. (1325 Sep 6), S. 127f. (1329 Jan 31). Die Reihe ließe sich noch erheblich erweitern.

Befugnisse einzugreifen²¹⁸, sodass die Stadt tatsächlich „*seit dem 14. Jh. fast die Autonomie einer Reichsstadt genöß*.“²¹⁹ Und im Prolog des Münchner Zeughausinventars von 1444 (Anhang, Nr. 6) wird berichtet, wie anlässlich der Bedrohung durch den französischen Dauphin „*habent gemayntlich all reichstet in tawtschen land sich mercklichen gespeist, lenger dann zu jarsfrist vnd dartzu mit paw, mit gelt, mit zewg vnd mit aller notdorfft so trefflichen fursehen, das man nit schreiben kann*“.²²⁰ Eben all jene Maßnahmen, die auch der Münchner Rat ergriffen hatte.

Die Verwandtschaft zu anderen Handschriften

Die spezielle Überlieferungskonfiguration der Handschrift 996 lässt nicht nur nach der speziellen Gebrauchssituation, sondern auch nach möglichen Vorlagen der Sammelhandschrift fragen. Gerade die zusammengestellten Rechtstexte lassen durch ihre teilweise enorm weite handschriftliche Verbreitung Fragen nach konkreten Mutter- und Schwesterhandschriften zu, die bemerkenswerte Erkenntnisse über die Entstehungsgeschichte einer Handschrift erbringen können. Dem kommt zu Gute, dass mit dem Landrecht des Schwabenspiegels ein Text vorliegt, der durch die Rubrizierung in einzelne Artikel nicht nur eine ideale Ausgangsbasis für Vergleiche mit anderen Handschriften bietet, sondern auch durch die Arbeiten von namentlich LUDWIG ROCKINGER²²¹ und ERNST KLEBEL²²² genealogisch weitgehend erforscht ist. Für die Landfriedenstexte und – wie dargelegt – auch für das Oberbayerische Landrecht ist dies nur sehr bedingt der Fall. Die Kollation der Schwabenspiegelartikel (s. Anhang, Nr. 3) mit derjenigen der heute trotz ihres problematischen Kompilationscharakters weitgehend genutzten Edition von LASSBERG²²³ lassen eine genaue Einordnung des Textes in

²¹⁸ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 80f. (1315 Jul 16).

²¹⁹ Adalbert Erler: Art. München, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3 (1984), Sp. 728-733, hier Sp. 729. Ebenso wertet auch Andreas Kraus: Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1983, S. 161 die Münchner Privilegierung von 1315.

²²⁰ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 5v.

²²¹ Für die vorliegende Handschrift lediglich Ludwig von Rockinger: Über die münchener dem v. Wurmbrandtschen Codex verwandten Handschriften des so genannten Schwabenspiegels, in: Oberbayerisches Archiv 31 (1871), S. 174-211. Rockinger kennt erst sechs Handschriften, die er alle in München entstanden wissen will.

²²² Ernst Klebel: Studien zu den Fassungen und Handschriften des Schwabenspiegels, in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 44 (1930), S. 129-264; ders.: Die ältesten datierten Schwabenspiegelhandschriften und ihre Ableitungen. Die Schwabenspiegelhandschriften des Anhaltischen Hausarchivs in Zerbst und der Münchner Staatsbibliothek 5716 (Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern, Bd. 4/5), Wien u. a. 1930.

²²³ Laßberg: Schwabenspiegel (wie Anm. 36) – zur Kritik der Edition vgl. Derschka: Schwabenspiegel (wie Anm. 38), S. 13f. Zur grundgelegten Handschrift vgl. Clausdieter Schott: Der „Codex Lüzeln-

eine Unterklasse der Normalformen zu, die KLEBEL mit insgesamt dreizehn weiteren noch erhaltenen Handschriften unter der Sigle *Bg* subsumiert.²²⁴ Es handelt sich dabei um eine Gruppe von Handschriften, die „*einen in eigentümlicher Weise weiter entwickelten und angeordneten Text*“ mit der Tendenz zur Systematisierung des Landrechts aufweisen²²⁵ und mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Kompilation mehrerer Schwabenspiegeltexte entstanden ist, sowie als einzige der kompilierten Fassung weitere Verbreitung gefunden hat.²²⁶ Sämtliche dieser Handschriften entstammen dem altbayrischen Raum.²²⁷ Aus dieser Überlieferungsgruppe *Bg* des Schwabenspiegels, die JOHANN AUGUST BERGER 1726 auf der Grundlage lediglich einer Falkensteiner Handschrift (den so genannten ‚*Codex Wurmbrandt*‘)²²⁸ als ‚*Collatio Codicis iuris Alamannici*‘ bekannt machte²²⁹, waren nun insgesamt fünf Sammelhandschriften des 15. Jahrhunderts auszumachen, die – immer mit Ausnahme des Regimens und der spezifisch Münchener Texte! – dieselben Textbestände in gleicher oder doch ähnlicher Reihenfolge enthalten: Es handelt sich dabei um Bestände der Bibliotheken Leipzig²³⁰, München²³¹, Nürnberg²³² und der Fürstlichen Privatsammlung

heimeri“. Schreiber und Auftraggeber der Breisgauer Schwabenspiegelhandschrift, in: Karl Hauck u. a. (Hrsgg.): *Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters*. Festschrift für Ruth Schmidt-Wiegand, Bd. 2, Berlin / New York 1986, S. 797-813.

²²⁴ Bei Oppitz: *Rechtsbücher* (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 40, firmiert diese Gruppe als *Ordnung IIIh (Normalformen)*, ebenso beim Vorgängerwerk gleichen Titels von 1931/34.

²²⁵ Hans von Voltolini: Bericht über die Arbeiten an der Vorbereitung der ‚Schwabenspiegel‘-Ausgabe im Jahre 1925 (Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 203), Wien 1926, S. 134. Die zwölf bekannten, dieser Gruppe angehörenden Handschriften listet Klebel: *Studien* (wie Anm. 222), S. 171 auf.

²²⁶ Klebel: *Studien* (wie Anm. 222), S. 171ff.

²²⁷ Rockinger: *Münchener Handschriften* (wie Anm. 221), S. 176-182; Klebel: *Studien* (wie Anm. 222), S. 175.

²²⁸ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12506 – vgl. Rockinger: *Berichte über die Untersuchung von Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels XII* (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 122), Wien 1890, S. (Nr. 405).

²²⁹ Johann August Berger: *Collatio codicis iuris Allemannici*, Leipzig 1726. Senckenberg: *Corpus Iuris Feudalis* (wie Anm. 82), S. 19 schien „*die Bergerische Ausgabe mit die beste zu seyn*“ – wohl vor allem deshalb, weil sie einen recht getreuen Textabdruck einer Handschrift gab, die der Senckenbergischen verwandt, ihm der Wortlaut dieser Textklasse also bekannt war. Einen Nachdruck samt Auszügen aus der einschlägigen, diese Textklasse behandelnden Literatur hat Karl August Eckhardt (*Bibliotheca Rerum Historiarum*, Neudrucke, Bd. 7, Aalen 1972) besorgt.

²³⁰ Leipzig, Universitätsbibliothek, Cod. Haen. 29 – vgl. Rudolf Helssig: *Die lateinischen und deutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig*, Bd. 3, Leipzig 1905 (Nachdruck Wiesbaden 1996), S. 301f.

²³¹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1139 – vgl. Karin Schneider: *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 888-4400* (*Catalogus codicum manuscriptorum Bibliotheca Monacensis*, Bd. 5/6), Wiesbaden 1991, S. 156-158; Rockinger: *Münchener Handschriften* (wie Anm. 221), S. 178f.; ders.: *Berichte über Handschriften des sog. Schwaben-*

Waldburg-Wolfegg²³³. Dieser Gruppe also ist unsere vorliegende Handschrift mit hoher Sicherheit verwandt.

Datiert ist von den genannten vier Handschriften nur die Wolfegg-Waldburger, die im Kolophon die Jahreszahl 1469 gibt (fol. 114v). Sie ist überdies, wie ALFRED HÜBNER zeigen konnte²³⁴, wiederum als Abschrift des Münchner Cgm 207²³⁵ zu werten, dessen Wasserzeichen (Waage) in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts weist.²³⁶ Alles spricht dafür, dass die gesamte Handschrift um 1469 geschrieben oder doch nicht sehr viel früher begonnen worden ist. Als Mutterhandschrift des Gießener Codex kommt sie damit nicht in Betracht.

Die dem Kloster Schäftlarn entstammende Münchener Handschrift²³⁷ weist ROCKINGER lediglich auf Grund der Schrift in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts²³⁸, wohingegen das Wasserzeichen (Ochsenkopf) noch auf die erste Hälfte des Jahrhunderts zu datieren ist.²³⁹ Auch dieser Codex enthält trotz der unmittelbaren Ortsnähe keinen der speziell auf München bezogenen Texte. Die

spiegels XII (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. 120), Wien 1890, S. 27 (Nr. 260).

²³² Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. V, 11 – vgl. Karin Schneider / Heinz Zirnbauer: Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg, Bd. 1, Wiesbaden 1965, S. 438f.; eine ausführliche Beschreibung findet sich bei Heinrich Zöpfl: Rezension zu C. G. Homeyer, Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters (1836), in: Heidelberger Jahrbücher der Literatur 32 (1839), Sp. 855-864, hier Sp. 860-863.

²³³ Für Informationen und Reproduktionen habe ich Herrn Dr. Bernd Mayer (Fürstl. Bibliothek Waldburg-Wolfegg) und Frau PD Dr. Marie-Luise Heckmann (Werder) zu danken. Der Codex ist lückenhaft beschrieben bei Gustav von Mandry: Zwei Handschriften des Schwabenspiegels, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte 5 (1866), S. 303-320.

²³⁴ Alfred Hübner: Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse, Bd. 3), Berlin 1932, S. 35.

²³⁵ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 207 – vgl. Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 201-350 (Catalogus codicum manuscriptorum Bibliotheca Monacensis, Bd. 5/2), Wiesbaden 1970, S. 38f.; Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 682 (Nr. 1047); Rockinger: Münchner Handschriften (wie Anm. 221), S. 180; ders.: Untersuchungen (wie Anm. 231), S. 9f. (Nr. 239).

²³⁶ Vgl. Charles Moïse Briquet: Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier, Bd. 1, Leipzig ²1928, S. 184 (Nr. 2469) mit Bd. 3 (Abb.): Tirol 1447, Österreich 1447-1462, Bayern 1454, Landshut 1464.

²³⁷ Paul Ruf: Die Handschriften des Klosters Schäftlarn, in: Sigisberg Mitterer (Hrsg.): 1200 Jahre Kloster Schäftlarn (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, N. F., Bd. 22), Schäftlarn 1962, S. 21-121, hier S. 102.

²³⁸ Rockinger: Münchner Handschriften (wie Anm. 221), S. 178; Hübner: Vorstudien (wie Anm. 234), S. 32ff. legt sich bei der Datierung auf das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts fest.

²³⁹ Piccard: Wasserzeichenkartei (wie Anm. 7), Bd. 2/1, S. 170 (Nr. 94): Nördlingen, Öttingen 1443-1447; ebd., Bd. 8 (Nr. 628): Hohenlohe 1445/46.

Zusammenstellung von Rechtstexten wird lediglich um eine deutsche Übersetzung der pseudo-Bernhardinischen Hauslehre²⁴⁰ (fol. 231r) ergänzt.²⁴¹ Die Handschrift selbst scheint CLIVE D. M. COSSAR in seiner Untersuchung über die Haushaltslehre, die auch sonst eine Reihe Münchner Textzeugen übergeht²⁴², aber zumindest für die mittelhochdeutsche Überlieferung Vollständigkeit beansprucht, übersehen zu haben.²⁴³ Der vorliegende Text entspricht in weiten Teilen der Textklasse H²⁴⁴ und weist darüber hinaus eine Reihe freier Wortvarianten (*phleger* statt *herren* etc.) sowie falscher Lesarten auf, von denen wohl die Adresse an „*Ritter Boemundo*“ statt – wie ansonsten in allen Strängen der Überlieferung wie auch im lateinischen Text – „*Raymundo*“ die sinnfälligste ist.²⁴⁵

Als Schreiber des heute Leipziger Codex aus dem Nachlass des Rechtshistorikers GUSTAV FRIEDRICH HAENEL (1792-1878)²⁴⁶ gibt sich „*Conradus Trafelder, briester regenspurger bistums*“ zu erkennen.²⁴⁷ In den Regensburger Urkundenbüchern und auch sonst ist er allerdings bislang nicht weiter nachweisbar. Aus dem Regensburg des späteren 15. Jahrhunderts stammen jedoch noch mindestens zwei weitere Schwabenspiegelhandschriften derselben Textklasse, als deren Mutterhandschrift diese, die älteste der drei Handschriften angenommen werden darf.²⁴⁸ Der Text dieser Handschrift weist eine Reihe Varianten zu

²⁴⁰ Volker Zimmermann: Art. Lehre vom Haushaben, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 5 (1985), Sp. 662–667.

²⁴¹ Die Lagen sind offenbar falsch zusammengebunden worden; der Textbeginn der Haushaltslehre findet sich erst fol. 236r und wird fol. 231r fortgesetzt. Zur Überlieferungssituation vgl. Clive D. M. Cossar: The German Translations of the Pseudo-Bernhardine ‚Epistola de cura rei familiaris‘ (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 166), Göppingen 1975, S. 309-315; Ergänzungen in den Rezensionen von Peter Johanek, in: Germanistik 18 (1977), S. 761f. und Volker Honemann, in: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 88 (1977), S. 112-119. Zur Sache vgl. weiterhin Ulrike Gaebel: Die ‚Hausordnung‘. Überlieferungsgeschichtliche Anmerkungen zu einer Haushaltslehre des 15./16. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 124 (1995), S. 184-200.

²⁴² Johanek: Rez. Cossar (wie Anm. 241), S. 760 ergänzt zu recht Clm 7746, 14566, 19642 und 26632 sowie den Cgm 5234.

²⁴³ Cossar: Pseudo-Bernhardine Epistola (wie Anm. 243), S. ii f. und S. 1-3. Die Münchner Kataloge von Karin Schneider waren allerdings zur Abfassungszeit von Cossars Arbeit noch nicht sämtlich erschienen. Auch die Rezensenten (vgl. Anm. 241) übersehen den Cgm 1139.

²⁴⁴ Cossar: Pseudo-Bernhardine Epistola (wie Anm. 243), S. 172-187. Der Großteil der von Cassar gesichteten Münchner Handschriften zählt zur Textklasse H. Eine besonders enge Verbindung weist der Cgm 1139 zu den Varianten der Handschriften London, British Museum, Add. 15823; München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 323 und Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 1011 auf.

²⁴⁵ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1139, fol. 236r.

²⁴⁶ Stintzing/Landsberg: Geschichte (wie Anm. 85), Bd. 3/2, S. 481f. (Text) und S. 297-299 (Noten).

²⁴⁷ Leipzig, Universitätsbibliothek, Cod. Haen. 29, fol. 194r.

²⁴⁸ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 555 und Cgm 5335; vgl. Rockinger: Münchner Handschriften (wie Anm. 221), S. 177-179 und S. 206-211; ders.: Berichte über die Untersuchung von

dem des Gießener Codex' auf, darüber hinaus werden weit ausführlichere Rubrizierungen vorgenommen.²⁴⁹

Die älteste der genannten vier Handschriften scheint die Nürnberger zu sein. OPPITZ datiert sie wohl zu recht auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.²⁵⁰ Größere Varianten zur Gießener Handschrift weist sie keine auf, auch die Rubrizierungen stimmen überein. Mundartlich und orthographisch steht sie dem Gießener Codex ebenfalls nahe. Allerdings finden sich in der Nürnberger Handschrift kleinere Abschreibfehler, die so in den anderen Handschriften der Textklasse nicht auszumachen sind. Dazu zählt der grammatikalisch unsinnige Einleitungssatz des schwäbischen Landrechts: „*Der himelisch vater durch sein milte beschuff du den menschen mit dryualtiger wirdigkait.*“²⁵¹ Dagegen gibt Hs. 996 korrekt: „[...] *durch sein milte beschuff er den menschen [...]*“ (fol. 23r). Daraus jedoch eine Abhängigkeit der beiden Handschriften voneinander genauer spezifizieren zu wollen, bliebe reine Spekulation. Sollte sich die dem Schriftbild²⁵² nach zutreffende Datierung auf die erste Jahrhunderthälfte als tragfähig erweisen, spricht einiges dafür, in dieser Nürnberger Handschrift die Vorlage der Rechtstexte in Hs. 996 oder zumindest eine nahe Verwandte derselben erblicken zu wollen. Dass auch das Regimen die Bearbeitung eines ursprünglich Nürnberger Textes darstellt, fügt sein Übriges hinzu. Es zeigen sich hier aber auch die Grenzen des gewählten Verfahrens. Über das Konstat einer nahen, aber kaum näher zu beschreibenden Verwandtschaft der erhaltenen Überlieferungsträger kommt die Betrachtung nicht hinaus.

In Bezug auf die mitüberlieferten Rechtstexte wiederum kann der Codex mit guten Gründen als Mutter- oder zumindest unmittelbar verwandte Handschrift einer Reihe späterer Abschriften vermutet werden: Ein Ingolstädter Codex der Jahre 1447/48²⁵³, der wiederum Hans Meylinger 1464/65 zur Vorlage seiner

Handschriften des sogenannten Schwabenspiegels (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 53), München 1867, S. 408-436 (Nr. 270) S. 413-450 (Nr. 282); ders.: Untersuchungen (wie Anm. 231), S. 35f. (Nr. 270).

²⁴⁹ Beispielsweise Gießen, fol. 115v ‚*erbarn*‘, rubr. ‚*Von zoellen*‘ gegen Leipzig (wie Anm. 230), fol. 193r ‚*erwirdigen*‘, rubr.: ‚*Ettlich zöll werden abgenommen capitulum i*‘ – ‚*Das capitel sagt, wie man die strassen befriden sol, capitulum 2*‘ – ‚*Ob man ainem raub nacheylet, capitulum 3*‘ etc.

²⁵⁰ Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 728 (Nr. 1181).

²⁵¹ Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. V, 11, fol. 17r.

²⁵² Jüngere gotische Kursive, vergleichbar dem datierten Codex München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 424 aus dem Jahr 1398.

²⁵³ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp. 2959 – vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 842f. (Nr. 1516); Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 59.

Wasserburger Abschrift diente²⁵⁴, ein ebenfalls heute in Wien befindlicher Codex bairischer Herkunft, der 1462 begonnen und 1465 beendet wurde²⁵⁵, sowie eine nicht näher datierte Sammelhandschrift der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts²⁵⁶, die ebenfalls heute in Wien verwahrt wird. Sie alle sind später als unser Gießener Codex zu datieren, geben jedoch sowohl dieselben Münchner Stadtrechtsauszüge, beschlossen vom Judeneid, als auch dieselbe Textklasse des Oberbayerischen Landrechts.

Kriegswesen und kriegswissenschaftliches Schrifttum im deutschen Spätmittelalter

Der Wandel des Kriegswesens im ‚Herbst des Mittelalters‘

Die Militärgeschichte des späten Mittelalters wird in der gesamten europäischen Forschung übereinstimmend als eine Entwicklung vom Lehns- zum Söldnerheer, letztlich zum stehenden Heer der Frühmoderne beschrieben. Hier erreicht eine Umbruchepoche ihren Höhepunkt und Abschluss, die 1302 mit der so genannten ‚Sporenschlacht‘ bei Kortrijk²⁵⁷ ihren Anfang nahm und mit den Italienfeldzügen Karls VIII. im Jahre 1494²⁵⁸ aus militärgeschichtlicher Sicht die Grenzmarke zur Neuzeit markiert.²⁵⁹ Zweifelsohne kam den Städten bei dieser

²⁵⁴ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 223 – vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 683f. (Nr. 1049); Pfordten: Studien (wie Anm. 165), S. 80f.; Das Buch ‚Belial‘ ist 1465 von Lorenz Erlichmann in Rosenheim geschrieben, alles davor 1463 von Hans Meylinger in Wasserburg; vgl. Rockinger: Untersuchungen (wie Anm. 231), S. 11f. (Nr. 241) mit Transkript des Kolophons.

²⁵⁵ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp 12497 – vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 848f. (Nr. 1527).

²⁵⁶ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp 2856 – vgl. Oppitz: Rechtsbücher (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 839f. (Nr. 1509).

²⁵⁷ Frantz Funck-Brentano: Mémoire sur la bataille Cortrai et les chroniqueurs qui en ont traité, pour servir à l’historiographie du règne de Philippe le Bel, in: Mémoires à l’Académie des Inscriptions et Belles-Lettres de l’Institut de France 10 (1893), S. 235-326 gibt die noch immer ausführlichste Schilderung der Einzelheiten auf breiter Quellenbasis. Als letzte große Ritterschlacht auf Reichsboden gilt die Schlacht von Mühldorf am Inn (1322 Sep 28); vgl. Joseph Steinbichler (Hrsg.): Die Schlacht bei Mühldorf, Mühldorf a. I. 1993 sowie Rudolf Angermeier: Neue Funde zur Schlacht bei Mühldorf von 1322, in: Das Mühlrad 27 (1985), S. 35-42.

²⁵⁸ Oman: Art of War in the Middle Ages (wie Anm. 276), Bd. 2, S. 301-312 und S. 425-436. Zu den militärischen Wandlungsprozessen in Italien an der Schwelle zur Neuzeit vgl. F. L. Taylor: The Art of War in Italy 1494-1529, Cambridge 1921.

²⁵⁹ Volker Schmidtchen: Aspekte des Strukturwandels im europäischen Kriegswesen und ihre Ursachen, in: Ferdinand Seibt / Winfried Eberhardt (Hrsgg.): Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit, Stuttgart 1987, S. 445-467 mit

Entwicklung die größte Rolle zu, wenn auch kaum die zünftige Organisation einer Stadt hier den ausschlaggebenden Faktor dargestellt haben dürfte, wie BARTHOLD glaubte.²⁶⁰

Mit der Verdrängung des feudalen Ritteraufgebotes durch die Masse der Fußknechte waren tiefgreifende Veränderungen auch in der Taktik der Kriegsführung verbunden.²⁶¹ Besonders die Schweizer Fußhaufen wurden zu europaweit begehrten Soldkämpfern, deren Taktik vielfach übernommen und fortgebildet wurde.²⁶² Die neuen Erscheinungsformen der Heere und Kriegshaufen des 15. Jahrhunderts und ihr explosionsartig anwachsendes Personal machten auch eine veränderte Logistik notwendig, die FRITZ REDLICH detailreich herausgearbeitet hat.²⁶³ Es begannen sich neue Ordnungsformen und soziale Strukturen zu entwickeln, die im 16. und 17. Jahrhundert ihre volle Ausprägung erlebten.²⁶⁴

Eine zentrale Bedeutung für das sich wandelnde Kriegswesen nahm zweifelsohne die Feuerwaffe ein, wenn auch ihre praktische Bedeutung als kriegsentscheidende Waffe neben den ungefähr zeitgleich aufkommenden Langspießen²⁶⁵ erst seit dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts stetig zunahm.²⁶⁶ Die wohl

breiter Zusammenstellung der einschlägigen europäischen Literatur zum ‚Epochenjahr 1494‘ auf S. 445f. sowie eigener Darstellung vor allem der taktischen Wandlungsprozesse seit 1302. Umfassende Darstellung der militärischen Neuerungen auch bei Hermann Romer: Reisläufer und Landsknechte. Strukturelemente des Krieges um 1500, in: Peter Niederhäuser / Werner Fischer (Hrsgg.): Vom „Freiheitskrieg“ zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg, Zürich 2000, S. 29-50.

²⁶⁰ Friedrich Wilhelm Barthold: Geschichte des Kriegswesens und der Kriegsverfassung der Deutschen, 2. überarb. Aufl., Bd. 2, Leipzig 1864, S. 80: „*Nie hat unser Vaterland ein streitbareres Volk in Feldschlachten, Belagerung und auf den Meerschiffen gezählt, als zur Zeit der Zunftherrschaft in den Städten des Oberlandes.*“

²⁶¹ Heinz Lieberich: Das bayerische Heerwesen bis 1800, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern 37/38 (1950), S. 1075-1120, hier S. 1086f.

²⁶² Dazu noch immer Walter Schaufelberger: Der Alte Schweizer und sein Krieg. Studien zur Kriegsführung vornehmlich im 15. Jahrhundert, Frauenfeld³ 1987.

²⁶³ Fritz Redlich: The German Military Enterpriser and his Work Force (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Bd. 43), Wiesbaden 1964/65; knapper Überblick auch bei Matthias Rogge: „Ein Kriegsordnung neu gemacht“. Die Entstehung, Aufgabe und Bedeutung militärischer Funktionselemente im 16. Jahrhundert, in: Günther Schulz (Hrsg.): Sozialer Aufstieg. Funktionselemente im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 25), München 2002, S. 357-385.

²⁶⁴ Dazu eingehend Peter Burschel: Söldner im Nordwestdeutschland des 16. und 17. Jahrhunderts. Sozialgeschichtliche Studien (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 113), Göttingen 1994 und André Corvisier: Armées et sociétés en Europe de 1494 à 1789, Paris 1976.

²⁶⁵ Vgl. die Ausführungen bei Schmidtchen: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 348 (Register). Eingehend auch Hugo Schneider: Der Langspieß, in: Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums Wien 7 (1976), S. 7-24.

²⁶⁶ Delbrück: Geschichte der Kriegskunst (wie Anm. 277), Bd. 4, S. 26-56; Lieberich: Bayerisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1091.

prominenteste und zugleich eine in hohem Maße quellenreiche, wenn auch in vieler Hinsicht mangels geschichtswissenschaftlicher Ausbildung oft problematische Studie über diese Entwicklung hat BERNHARD RATHGEN vorgelegt.²⁶⁷ Zusammen mit den reichen Quellenwerken von S. J. VON ROMOCKI²⁶⁸ und AUGUST ESSENWEIN²⁶⁹ liegt damit ein weites Spektrum verhältnismäßig leicht zugänglicher Quellen über diese Entwicklung bei der Hand, das allerdings stellenweise noch neuer Bewertung bedarf.

Der Verfasser einer um die Jahrhundertmitte entstandenen Schrift über die ‚*Taktik der Fehde*‘, von der weiter unten noch zu sprechen sein wird, erinnert – ob persönlich oder literarisch ist hier von untergeordnetem Belang – an eine Zeit „*e das vffer stünd, mit den büchsen vnd wagenburgen ze stritten*“.²⁷⁰ Die enormen Umbrüche auf dem Feld der Militärtechnik waren also auch den Zeitgenossen durchaus bewusst. Mit dieser Wahrnehmung des Wandels, nicht nur auf technischem Gebiet, beschäftigte sich zwischen 1994 und 2000 eine Würzburger Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft²⁷¹, der sich in Regensburg ein Projekt über ‚*Formen und Funktionen des Krieges im Mittelalter*‘ angeschlossen hat²⁷².

Nicht zuletzt aber – und davon legt auch die vorliegende Edition Zeugnis ab – bringt das 15. Jahrhundert mit dem im weitesten Sinne kriegswissenschaftlichen Fachschrifttum eine neue Literaturgattung hervor. RAINER LENG hat sich in seiner viel beachteten Würzburger Habilitation um die Untersuchung und Typologisierung dieser Gattung auf der Basis breiter Handschriftenstudien verdient gemacht.²⁷³

²⁶⁷ Bernhard Rathgen: *Das Geschütz im Mittelalter*, Berlin 1928.

²⁶⁸ S. J. von Romocki: *Geschichte der Explosivstoffe*, 2 Bde., Berlin / Hannover 1895/96.

²⁶⁹ August von Essenwein: *Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen*, 2 Bde., Leipzig 1877.

²⁷⁰ Wedler: *Taktik der Fehde* (wie Anm. 396), S. 73f.

²⁷¹ Rolf Sprandel: *Le changement de l'image de la guerre de la fin du Moyen Age à l'époque moderne*, in: *Bulletin d'information de la Mission Historique Française en Allemagne* 30/31 (1995), S. 91-94. Instrukтив vor allem die aus der Arbeit der Forschergruppe hervorgegangene Untersuchung von Constantin Hruschka: *Kriegsführung und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter. Eine Untersuchung zur Chronistik der Konzilszeit (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter, N. F., Bd. 5)*, Köln u. a. 2001.

²⁷² Hans-Henning Kortüm (Hrsg.): *Krieg im Mittelalter*, Berlin 2001. Ein weiterer Band (*Transcultural Wars from the Middle Ages to the 21st Century*) ist für 2005 angekündigt, in dem sich unter anderem Michael Prestwich der 'transcultural warfare' des späten Mittelalters zuwenden wird.

²⁷³ Rainer Leng: *Ars belli. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert (Imagines medii aevi, Bd. 12)*, 2 Bde., Wiesbaden 2002.

Der Neubeginn einer kriegswissenschaftlichen Fachliteratur

Seit der großen Literaturschau WILHELM ERBENS über die *„Kriegsgeschichte des Mittelalters“*²⁷⁴ hat sich die Differenzierung zwischen einer primär ereignisbezogenen Kriegsgeschichte von einer Geschichte der Kriegskunst als richtungsweisend durchgesetzt.²⁷⁵ Als frühe Vertreter eines solchen letzteren militärgeschichtlichen Ansatzes wären CHARLES W. C. OMAN²⁷⁶ und HANS DELBRÜCK²⁷⁷, gegen das Votum ERBENS²⁷⁸ sicherlich auch in weiten Teilen das einschlägige Monumentalwerk von MAX JÄHNS²⁷⁹, zu nennen. Hier treten als Quellen neben die chronikalische Überlieferung und das kriegsbezogene Verwaltungsschriftgut vor allem Realien und die frühe im weitesten Sinne militärische Fachliteratur. Diese Literaturgattung, die nur zum kleinen Teil dem Kanon der Eigenkünste (*artes mechanicae*) zugerechnet werden kann²⁸⁰, entwickelte sich im deutschen Sprachraum nach dem beinahe vollständigen Verschwinden der lateinischen Werke aus der literarischen Wahrnehmung erst seit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts und in immer rascherem Maße seit Beginn des 15. Jahrhunderts. Sie ist durch die Diversität ihrer Überlieferung schwer zu greifen, mitunter existiert nicht einmal ein einheitlicher Terminus, unter dem sie begriffen werden kann. Die ältere Forschung hat hier in Anlehnung an MAX JÄHNS von kriegswissenschaftlicher Literatur gesprochen. Das bleibt in zweierlei Hinsicht problematisch: Zum einen wird man über den Wissenschaftscharakter vieler unter diesen Begriff subsumierter Schriften trefflich streiten können, zum anderen – und das ist entscheidender – betont JÄHNS, „*alle Kriegswissenschaften [gingen] von der Praxis aus und ihr Zweck [sei] es, wieder für neue Praxis vorzubereiten*“.²⁸¹ Dass dies gerade bei den Frühschriften oftmals nicht der Fall ist, wird unten noch an verschiedenen Beispielen gezeigt werden.

²⁷⁴ Wilhelm Erben: *Kriegsgeschichte des Mittelalters* (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 16), München / Berlin 1929.

²⁷⁵ Volker Schmidtchen: *Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie*, Weinheim 1990, S. 3f. mit Nachweisen aus der europäischen Literatur.

²⁷⁶ Charles W. C. Oman: *A history of the Art of War in the Middle Ages*, New York ²1924.

²⁷⁷ Hans Delbrück: *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte*, Bd. 3, Berlin ²1923 (Nachdruck Berlin 1964).

²⁷⁸ Erben: *Kriegsgeschichte des Mittelalters* (wie Anm. 274), S. 22.

²⁷⁹ Max Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften*, Bd. 1, München / Leipzig 1889 – vgl. dazu auch die Ausführungen S. V-XIII zur Differenzierung zwischen Kriegskunst und -wissenschaften.

²⁸⁰ Gerhard Eis: *Mittelalterliche Fachliteratur*, Stuttgart ²1968, S. 17-21; Peter Assion: *Altdeutsche Fachliteratur* (Grundlagen der Germanistik, Bd. 13), Berlin 1973, S. 92-101; William Crossgrove: *Die deutsche Sachliteratur des Mittelalters*, Bern u. a. 1994, S. 136-139; Wolfram Schmitt: *Deutsche Fachprosa des Mittelalters* (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, Bd. 190), Berlin / New York 1972, S. 2f. und S. 37-43.

²⁸¹ Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. VI.

VOLKER SCHMIDTCHEN hat dagegen eine rein quellenkundliche Differenzierung vorgeschlagen, die beispielsweise zwischen „*Handschriften mit ausschließlich oder teilweise abgebildeter und beschriebener Kriegstechnik*“ und den „*Kriegsordnungen, Lehrschriften und Statuten*“ unterscheidet, aber auch die Chronistik und andere Quellengattungen, die für seine Geschichte des ‚*Kriegswesens im Mittelalter*‘ relevant schienen, umfasst.²⁸² Auf die Problematik einer solchen Strukturierung, die in höchstem Maße heterogenes Material zusammenfasst, hat bereits LENG hingewiesen.²⁸³ Es wird also im Folgenden dennoch von kriegswissenschaftlicher Literatur im Sinne JÄHNS’ die Rede sein, mit der deutlichen Einschränkung, dass ein (gegebenenfalls mangelnder) Praxisbezug kein gattungskonstituendes Kriterium sei. Mitunter geht es also um Schriften, „*die sich in Wort oder Bild monographisch oder zumindest in größeren selbständigen Zusammenhängen in übergreifender Weise, ohne Bindung an Einzelkonflikte, mit der Technik, Organisation und Taktik des Krieges beschäftigen*.“²⁸⁴ Die geographische Beschränkung auf die süddeutschen, vor allem bayrischen Reichsgebiete, liegt dabei in der Sache begründet.

Antikenrezeption und frühes Schrifttum

Außer vereinzelt Notizen oder kurzen Kapiteln in der Enzyklopädik und den Fürstenspiegeln²⁸⁵ kann bis auf die Wende zum 15. Jahrhunderts hin von praxisbezogener Handlungsanleitung in militärisch-kriegstechnischen oder von theoretischer Durchdringung beispielsweise in taktischen Fragen kaum gesprochen werden.²⁸⁶ Das antike Wissen um die Kriegskunst muss in weiten Zügen als ver-

²⁸² Schmidtchen: *Kriegswesen* (wie Anm. 275), S. 22-34.

²⁸³ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 8f.

²⁸⁴ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 10. Der von Horst Brunner und Rolf Sprandel eingeführte und von Gerrit Himmelsbach: *Die Renaissance des Krieges. Kriegsmonographien und das Bild des Krieges in der spätmittelalterlichen Chronistik am Beispiel der Burgunderkriege*, Zürich 1999 näher erläuterte Begriff der ‚Kriegsmonographie‘ ist für unsere Frage insofern unglücklich, als hier lediglich erzählende, in der Hauptsache chronikalische Quellen erfasst werden. Fachschrifttum wird unter diesen Begriff nicht gefasst. Einen neuen Versuch, diese Gattung enger zu fassen, hat jüngst Marie-Luise Heckmann: *Krieg und historische Erinnerung im landesherrlichen und im städtischen Milieu des Hanseraums*, in: Roman CZAJA (Hrsg.): *Das Bild und die Wahrnehmung der Stadt und der städtischen Gesellschaft im Hanseraum im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Torun 2004, S. 115-162 unternommen.

²⁸⁵ Die Feuerwerks- respektive Artilleriewissenschaft als Teil der Kriegskunst übrigens bleibt bis weit die Neuzeit hinein Teil staatswissenschaftlicher Kompendien; vgl. beispielsweise Jakob Bornitz: *Tractatus politicus De Rerum Sufficientia in Republica et Civitate procuranda*, Frankfurt a. M. 1625, S. 185f. (Cap. LXXVIII). Nähere, zumal diachrone Untersuchungen hierzu fehlen allerdings bislang.

²⁸⁶ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 69-82.

loren gelten.²⁸⁷ Lediglich Johann Seffners kurze und spärlich überlieferte *„Ler der streit“*²⁸⁸, im ausgehenden 14. Jahrhundert unter dem Eindruck der Niederlage Leopolds III. in der Schlacht von Sempach (1386)²⁸⁹ verfasst, gibt noch eine Reihe sehr allgemeine Verhaltensmaßregeln, die durch Versatzstücke aus Cicero, Josephus, Isidor von Sevilla und Vegez unterfüttert werden und deren praktischen Nutzen für die Kriegsführung ERBEN zu recht in Zweifel gezogen hat.²⁹⁰ Vom *„Beginn des binnendeutschen Wehrschriftums“* kann in dieser Hinsicht sicherlich nicht die Rede sein.²⁹¹ PAMELA KALNING hat es nun unternommen, das bereits von ERBEN festgestellte Desiderat einer genaueren Untersuchung des Textes in ihrer Münsteraner Dissertation einzulösen.²⁹²

Monographische Darstellungen fehlen ansonsten vollkommen. Auch der (wahrscheinlich italienische) *„Pulcher tractatus de materia belli“*, der für den deutschen Sprachraum in einer einzigen Handschrift des späten 14. Jahrhunderts überliefert ist, muss viel eher als Fürstenspiegel denn als militärische Abhandlung verstanden werden.²⁹³ Antike Texte, wie die um 390 n. Chr. am Mailänder Hof entstandenen *„Epitoma rei militaris“*²⁹⁴ des Flavius Vegetius, die nicht nur

²⁸⁷ Bündinger Überblick und die einschlägige ältere Literatur bei Bert S. Hall: Production et diffusion de certains traités de techniques au moyen âge, in: G. H. Allard / S. Lusignan (Hrsgg.): Les arts mécaniques au moyen âge (Cahiers d'études médiévales, Bd. 7), Montreal / Paris 1982, S. 147-170, hier S. 148-157.

²⁸⁸ Der Text findet sich bei Joseph Seemüller (Hrsg.): Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften (MGH, Deutsche Chroniken, Bd. 6), Bd. 2, Berlin 1909, S. 224-230 (Anhang). Seemüller arbeitet mit der heute in Chicago, Library of the University of Chicago, Ms. 978a befindlichen Handschrift. In der Arbeit von Frau Dr. Pamela Kalning (s. Anm. 292) wird ein Abdruck des zweiten und älteren erhaltenen Überlieferungszeugens, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Ser. N. 4212, fol. 140r-144v zu finden sein. Die Originalfassung ist verloren, bereits der Wiener Text zeigt, wie Kalning überzeugend nachweist, eine Reihe von Fehlesungen auf.

²⁸⁹ August Bernoulli: Königshofen's Bericht über die Schlacht bei Sempach, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 5 (1880), S. 1-20; Guy P. Marchal: Zum Verlauf der Schlacht bei Sempach. Ein quellenkritischer Nachtrag: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 37 (1987), S. 428-436.

²⁹⁰ Erben: Kriegsgeschichte des Mittelalters (wie Anm. 274), S. 62 – vgl. weiterhin Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 202-204 (§23).

²⁹¹ Eis: Mittelalterliche Fachliteratur (wie Anm. 280), S. 19.

²⁹² Pamela Kalning: Kriegelehren in deutschsprachiger Literatur des 15. Jahrhundert, Diss. Univ. Münster 2003 [Druck in Vorbereitung]. Der Verfasserin, die mir großzügig Einblick in ihr Manuskript gewährte, gilt mein herzlicher Dank.

²⁹³ Alfred Pichler: Der pulcher tractatus de materia belli. Ein Beitrag zur Kriegs- und Geistesgeschichte des Mittelalters (Veröffentlichungen des historischen Seminars der Universität Graz, Bd. 4), Graz / Wien / Leipzig 1927; Sherwood: Studies (wie Anm. 296), S. 253-260.

²⁹⁴ Fritz Wille (Hrsg.): Flavius Renatus Vegetius. Epitoma Rei Militaris, Aarau u. a. 1986 (mit Übersetzung und Kommentar). Das umfangreiche Schrifttum verzeichnet R. Sablayrolles: Bibliographie sur l'Epitoma rei militaris de Végèce, in: Cahiers du Groupe de recherche sur l'Armée romaine et les provinces 3 (1984), S. 139-146.

erstaunliche Verbreitung in ganz Europa²⁹⁵, sondern auch eine Vielzahl volkssprachlicher Bearbeitungen erfuhren²⁹⁶, fanden im deutschen Sprachgebiet kaum und in den weitaus meisten Fällen in klösterlichen Skriptorien Abschreiber²⁹⁷. Den von LENG (durchaus mit Rückgriff auf die geltende *communis opinio*) in gleicher Weise für die *De Architectura libri X* des Vitruv konstatierte Befund, die Schrift habe „*nie die Spähre der monastischen Gelehrsamkeit*“ verlassen²⁹⁸, hat auch STEFAN SCHULERS umfangreiche Studie zur Vitruv-Rezeption im Mittelalter nur bestätigen können.²⁹⁹ Eine deutsche Vegez-Übersetzung verfasste der Humanist Helmut Hohenwang erst um 1473.³⁰⁰ Die Bebilderung dieser Übersetzung³⁰¹, die dem Veroneser Erstdruck der *De re militari libri XII* des Roberto Valturio³⁰² von 1472 entstammte – ganz im Gegensatz übrigens zum

²⁹⁵ Charles R. A. Shrader: A handlist of extant manuscripts containing the 'de re militari' of Flavius Vegetius Renatus, in: *Scriptorium* 33 (1979), S. 280-305.

²⁹⁶ Foster H. Sherwood: *Studies in Medieval Uses of Vegetius 'Epitoma Rei Militaris'*, Los Angeles 1980, S. 311-338; Josette A. Wisman: *L'Epitoma rei militaris de Végèce et sa fortune au Moyen Age*, in: *Le Moyen Age* 85 (1979), S. 13-31; Matthias Springer: *Vegetius im Mittelalter*, in: *Philologus* 123 (1979), S. 85-90. Neben diesen klassischen Studien hat sich in jüngerer Zeit vor allem Philippe Richardot: *L'influence de De Re Militari de Vegece sur la pensee militaire du XVI^e siècle*, in: *Stratégique* 60 (1995); ders.: *Végèce et la culture militaire au Moyen Âge*, Paris 1998 u. ö. mit der Rezeption des Vegetius, allerdings hauptsächlich in Frankreich, auseinandergesetzt.

²⁹⁷ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 68f. kann überzeugend nachweisen, dass kaum militärische Aspekte im Interessenmittelpunkt der Auftraggeber zu vermuten sind. Zur „*merkwürdig erscheinenden Zurückhaltung in der Rezeption des Vegetius*“ im deutschen Sprachraum vgl. auch Fürbeth: *Unbekannte Übersetzung* (wie Anm. 304), S. 280; ausführlich ders.: *Zur deutschsprachigen Rezeption der 'Epitoma rei militaris' des Vegetius im Mittelalter*, in: Horst Brunner (Hrsg.): *Die Wahrnehmung und Darstellung von Kriegen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (Imagines medii aevi, Bd. 6)*, Wiesbaden 2000, S. 141-165. Zur Vegetiusrezeption bei Johannes Seffner wird die Arbeit von Pamela Kalning Auskunft geben (wie Anm. 292); zur Verarbeitung durch den Erfurter Chronisten Johannes Rothe vgl. Julius Petersen: *Das Rittertum in der Darstellung des Johannes Rothe*, Straßburg 1909, S. 177-180.

²⁹⁸ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 62.

²⁹⁹ Stefan Schuler: *Vitruv im Mittelalter. Die Rezeption von 'De architectura' von der Antike bis in die frühe Neuzeit (Pictura et Poiesis, Bd. 12)*, Köln / Weimar / Wien 1999. Der Verfasser kann zwar eine beeindruckende Reihe von Rezipienten aufführen. Sie alle jedoch entstammen deutlich eben jener Sphäre monastischer Gelehrsamkeit respektive dem (zunächst in Italien) keimenden Humanismus.

³⁰⁰ Hermann Weichardt: *Ludwig Hohenwang, ein Übersetzer des 15. Jahrhunderts*, Greifswald 1933; Erich Heller: *Ludwig Hohenwang's „Von der Ritterschaft“*, in: *University of California Publications* 36 (1952), S. 173-184; Werner Fechter: *Ludwig Hohenwang als Schreiber. Neues zu seiner Biographie*, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 1977, S. 29-41.

³⁰¹ Vollständiger Abdruck des Hohenwangschen Bildkataloges, der die Illustrationen Valtorios lediglich seitenverkehrt aufführt, bei Maria Möller: *Die Drucker in Augsburg (Der Bilderschmuck der Frühdrucke, Bd. 23)*, Leipzig 1943, Tafel 84-108. Zum Verhältnis zwischen Hohenwang und Valturio ebd., S. 15f. sowie Weichardt: *Ludwig Hohenwang* (wie Anm. 300), S. 22.

³⁰² Erla Rodakiewicz: *The Editio princeps of Roberto Valturio's „De re militari“ in relation to the Dresden and Munich manuscript*, in: *Maso Finiguerra* 5 (1940), S. 15-82. Der Veroneser Druck von 1472 kann als das erste gedruckte Buch ausdrücklich technischen Inhalts angesehen werden.

Text der Übersetzung – jedoch hat selbst wiederum Eingang in beinahe alle bebilderten Kriegsbücher des ausgehenden 15. Jahrhunderts gefunden.³⁰³ Eine ungefähr zeitgleiche, aber offenbar nicht weiter verbreitete Übersetzung hat zudem FRANZ FÜRBETH auffinden können.³⁰⁴

Konrad Kyesers ‚*Bellifortis*‘

Die Frühgeschichte der kriegswissenschaftlichen Fachliteratur im deutschen Sprachraum beginnt im Wesentlichen erst mit Konrad Kyesers (geb. 1366, gest. nach 1405) ‚*Bellifortis*‘.³⁰⁵ Kyesers Werk steht nicht nur am Beginn der speziellen Gattungen der kriegstechnischen Bilderhandschriften³⁰⁶, er ist durch die überaus breite und adaptionsfreudige Überlieferung seines Werkes durchaus auch eine „*Schwellenfigur*“³⁰⁷ für die kriegswissenschaftliche Literatur im deutschsprachigen Raum überhaupt, kann aber nur sehr bedingt gattungskonstituierende Funktionen, wie sie beispielsweise noch GERHARD EIS angenommen

Eingehende Würdigungen in den Beiträgen zu Sergio Ricossa / Pier L. Bassignana (Hrsgg.): *Le Maccine di Valturio nei documenti dell'Archivio storico Amma*, Turin 1988. Umfassende Biographie bei Aldo F. Massera: Roberto Valturio „*omnium scientiarum doctor et monarcha*“ 1405-1475 (Collana di monografie dell'Istituto Tecnico Statale Commerciale e per Geometri „Roberto Valturio“ di Rimini, Bd. 1), Faenza 1958.

³⁰³ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 264.

³⁰⁴ Franz Fürbeth: Eine unbekannte deutsche Übersetzung des Vegetius aus der Bibliothek des Anton von Annenberg, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 124 (1995), S. 278-297.

³⁰⁵ Lynn White: Kyeser's *Bellifortis*. The first technological Treatise of the fifteenth Century, in: *Technology and Culture* 10 (1969), S. 436-441; Udo Friedrich: Herrscherpflichten und Kriegskunst. Zum intendierten Gebrauch früher ‚*Bellifortis*‘-Handschriften, in: Christel Meier / Dagmar Hüpper / Hagen Keller (Hrsgg.): *Der Codex im Gebrauch* (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 70), München 1996, S. 197-210; Michel Berthelot: *Histoire des Machines de Guerre et des Arts mécaniques au Moyen Age*, in: *Annales de Chimie et de Physique*, 6^{me} sér. 19 (1900), S. 289-420; Romocki: *Geschichte der Explosivstoffe* (wie Anm. 268), Bd. 1, S. 133-178; Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 109-149; Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), S. 191f. Der *Bellifortis* liegt bislang nur in einer wissenschaftlich unzulänglichen Edition von Götz Quarg (Hrsg.): *Conrad Kyeser aus Eichstätt. Bellifortis*, 2 Bde. (Faksimile und kommentierte Umschrift mit Übersetzung), Düsseldorf 1967 vor; vgl. dazu die „*im Zorn geschrieben*[e]“ Besprechung von Hermann Heimpel, in: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 223 (1971), S. 115-148 mit akribischem Nachweis der zahlreichen Fehler. Einige kommentierte Faksimileseiten des Münchner Clm 30150 gibt der Band Ulrich Montag (Redak.): *Konrad Kyeser. Bellifortis* (Patrimonia, Bd. 137), hrsg. von der Kulturstiftung der Länder, Stuttgart 2000. Die beiden Handschriften Göttingen, Niedersächsische Landesbibliothek 2° Cod. Ms. Philos. 64 und 64a Cim sind mit einer ausführlichen Beschreibung und als Faksimile-Edition (*Codices figurati, Libri picturati*, Bd. 3), hrsg. von Udo Friedrich und Fidel Rädle, München 1995 erschienen.

³⁰⁶ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 8ff.

³⁰⁷ Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), S. 171.

hat³⁰⁸, erfüllen. Vielmehr begründete er einen eigenen Strang kriegstechnischer Bildtradition³⁰⁹, der parallel zu den auf viel direktere Weise praxisorientierten Weiterentwicklungen der Büchsenmeisterliteratur verlief.

Verfasst wurde der ‚*Bellifortis*‘ unter dem Eindruck der Niederlage des Koalitionsheeres unter König Sigismund bei Nikolopis am 28. September 1396³¹⁰, die Kyesser wohl selbst miterlebt hat.³¹¹ Ansonsten bleibt das Leben des Eichstätters weitgehend im Dunkeln.³¹² Verschiedentlich ist vermutet worden, dass er als Arzt oder medizinischer Helfer den Kreuzzug begleitete.³¹³ Diese Kenntnisse vermitteln lediglich die Rahmentexte zweier Göttinger Handschriften sowie einer Innsbrucker Abschrift des einen jener Codices. Von diesen beiden Göttinger Handschriften ist der Codex 2^o Ms. philos. 64a König Wenzel gewidmet.³¹⁴ Anhaltspunkt für die Datierung bieten ein Bericht über die Kometenerscheinung vom Februar 1402.³¹⁵ Hingegen gibt der König Ruprecht gewidmete Prachtcodex 2^o Ms. philos. 63³¹⁶ von 1405 eine Reihe biographischer Hinweise, darunter ein Epichedion, in dem der Verfasser in einen Dialog mit den Künsten tritt, ein Epitaph³¹⁷, ein Portrait mit biographischer Beischrift³¹⁸ und ein auf den

³⁰⁸ Eis: Mittelalterliche Fachliteratur (wie Anm. 280), S. 19; so auch Hall: Writing about Technology (wie Anm. 331), S. 49; Berg/Friedrich: Wissenstradierung (wie Anm. 311), S. 169f.

³⁰⁹ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 109.

³¹⁰ Zu dem Ereignis und der einschlägigen neueren Literatur vgl. Jim Magee: Le temps de la croisade bourguignonne. L'expédition de Nicopolis, in: *Annales de Bourgogne* 68 (1996), S. 49-58; László Veszprémy: Some remarks on recent historiography of the crusade of Nicopolis (1396), in: Zsolt Hunyadi (Hrsg.): *The Crusades and the Military Orders. Expanding the frontiers of medieval Latin Christianity. In memoriam Sir Steven Runciman (1903 - 2000)*, Budapest 2001, S. 223-230.

³¹¹ Theresia Berg / Udo Friedrich: Wissenstradierung in spätmittelalterlichen Schriften zur Kriegskunst. Der ‚*Bellifortis*‘ des Konrad Kyesser und das anonyme ‚*Feuerwerkbuch*‘, in: Jan Dirk Müller (Hrsg.): *Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftlichungsprozeß am Beispiel Heidelbergs im 15. Jahrhundert*, München 1994, S. 169-232, hier S. 186-188; Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 2, S. XXI-XXIII.

³¹² Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 110-114.

³¹³ Heimpel: Rez. Quarg (wie Anm. 305), S. 145 berichtet von einer medizinischen Handschrift (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 321), die den Text eines Konrad von Eichstädt enthielte. Die Identität jenes Autors mit Kyesser kann allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit verneint werden; vgl. Manfred P. Koch / Gundolf Keil: *Art. Konrad von Eichstädt*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*², Bd. 5 (1985), Sp. 162-169 mit weiteren Schriften desselben. Auf eine aktive Beteiligung Kyessers an den Kampfhandlungen, wie sie Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 2, S. XXVI angenommen hat, lässt nichts schließen.

³¹⁴ Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 1, fol. 2r; vgl. Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), hier S. 181-215.

³¹⁵ Lynn Thorndike: *History of Magic and Experimental Sciences during the first thirteen Centuries of our Era*, Bd. 4, New York 1934, S. 80-87.

³¹⁶ Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), S. 184f. und S. 195-199.

³¹⁷ Zu beidem vgl. Heimpel: Rez. Quarg (wie Anm. 305), S. 144f.

3./4. Mai des Jahres gestelltes Horoskop am Ende der Handschrift³¹⁹. Von diesem Codex gibt die Innsbrucker Handschrift FB 32009 eine recht genaue Abschrift inklusive aller Rahmentexte.³²⁰ Offenbar geriet Kyaser im März 1402 in die Auseinandersetzungen zwischen Wenzel IV. und Sigismund um den böhmischen Thron, denn in der späteren der beiden Göttinger Handschriften bezeichnet er sich durchweg selbst als „*exul*“.³²¹

Der ‚*Bellifortis*‘ ist durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch abgeschrieben und adaptiert worden.³²² Danach versiegt sein Einfluss bald. Klar voneinander trennen lassen sich eine Fassung zu zehn Kapiteln, die in der Innsbrucker und den Göttinger Handschriften überliefert ist³²³, sowie eine Sieben-Kapitel-Fassung, der sämtliche anderen bekannten Textzeugen angehören³²⁴. Dabei ist der Materialbestand in beiden Fassungen im Wesentlichen unverändert, lediglich die Kapiteleinteilung umgeordnet worden.³²⁵ Bereits in den beiden Göttinger Codices jedoch können intentionale Umdeutungen einzelner Szenen beobachtet werden. So rückt beispielsweise die Darstellung der Badehausszenen von der technisch-funktionalen Detaildarstellung im Wenzel-Codex hin zur aufwändig ausgestal-

³¹⁸ Berg/Friedrich: Wissenstradierung (wie Anm. 311), S. 192 (mit Fn. 78).

³¹⁹ Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 1, fol. 139v.

³²⁰ Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 32009 – vgl. Friedrich: Herrscherpflichten und Kriegskunst (wie Anm. 305), S. 200-208 mit einer ausführlichen Beschreibung. Dieselbe Handschrift bezeichnete noch Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 257 als verschollen (dort unter der alten Signatur XI.B.). Aus nicht nachvollziehbaren Gründen leugnet Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 1, S. 307f. das Vorhandensein dieser Rahmentexte.

³²¹ Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 2, S. XXIII-XXV. Nach dieser sicherlicher zutreffenden Annahme versteigt sich Quarg allerdings in – wie Heimpel: Rez. Quarg (wie Anm. 305), S. 141 es ausdrückte – „*reichlich kühne Kassiber-Phantasie*“, wenn er über Lagerhaft und die weiteren abenteuerlichen Entstehungs- bzw. Verbreitungsumstände des ‚*Bellifortis*‘ spekuliert.

³²² Friedrich: Herrscherpflichten und Kriegskunst (wie Anm. 305), S. 199f.; Berg/Friedrich: Wissenstradierung (wie Anm. 311), S. 181-183; Christoph Graf zu Waldburg-Wolfegg: Der Münchner ‚*Bellifortis*‘ und sein Autor, in: Ulrich Montag (Redak.): Konrad Kyaser. *Bellifortis* (Patrimonia, Bd. 137), hrsg. von der Kulturstiftung der Länder, Stuttgart 2000, S. 21-60, hier S. 25; Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 2, S. XXX f.

³²³ Berg/Friedrich: Wissenstradierung (wie Anm. 311), S. 183-191. Diese Zehn-Kapitel-Fassung ist mit großer Sicherheit „*früher datiert und näher am Entstehungsanlaß*“ (S. 182 Fn. 52).

³²⁴ Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 2, S. XXX f. – Ergänzungen bei Volker Schmidtchen / Hans-Peter Hils: Art. Konrad Kyaser, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 5 (1985), Sp. 477-484, hier Sp. 481; Friedrich: Herrscherpflichten und Kriegskunst (wie Anm. 305), S. 199f.; Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 128; Waldburg-Wolfegg: *Bellifortis* (wie Anm. 322), S. 25; Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 423-440.

³²⁵ Eine Gegenüberstellung geben Berg/Friedrich: Wissenstradierung (wie Anm. 311), S. 182f.

teten, die technischen Details aber verdeckenden Illustration in der jüngeren Ruprecht-Handschrift.³²⁶

Im Einzelnen behandelt Kyaser Feldschlacht (Kap. 1), Belagerung (Kap. 2) und Verteidigung (Kap. 6), Wasser- (Kap. 3), Wärme- (Kap. 9) und Pyrotechnik (Kap. 8) sowie verschiedene technische Spezialfelder wie Steiggerät (Kap. 4), mechanische Schusswaffen (Kap. 5) oder Leuchtfackeln (Kap. 7); Kap. 10 beinhaltet vor allem Nachträge. Dabei ist das gegebene Bildmaterial keineswegs rein militärischer Natur, Kyaser zeigt auch eine Vielzahl ziviler Anwendungsbereiche auf. Einige Prominenz hat die wahrscheinlich älteste bildliche Darstellung eines Keuschheitsgürtels³²⁷ erlangt. Die Ausführungen über verschiedene Wassertechniken sind beinahe durchweg ziviler Natur.

Die letzten zuverlässig datierbaren Abschriften des Bellifortis entstammen dem Ende des 15. Jahrhunderts.³²⁸ Einzelne Bilder und Bildgruppen gehen zwar noch in die späteren Arbeiten ein, beispielsweise in das *Ingenieurkunst- und Wunderbuch*³²⁹, werden dort aber vollständig aus ihrem ursprünglichen monographischen Kontext gelöst. Er wurde in zunehmendem Maße verdrängt von einer neuen Literaturgattung, die nicht wie Kyaser an gelehrte Traditionen anknüpfte, sondern unmittelbar aus der Praxis heraus entstand: Den Büchsenmeisterbüchern.

Ein neuer Beruf und seine Literatur: Die Büchsenmeisterbücher

Die Büchsenmeisterbücher entstanden als die Fachliteratur eines neuen Berufsstandes, der sich mit dem ausgehenden 14. Jahrhundert entwickelte und dem vor allen VOLKER SCHMIDTCHEN³³⁰, BERT S. HALL³³¹ und RAINER LENG³³² material-

³²⁶ Friedrich: Herrscherpflichten und Kriegskunst (wie Anm. 305), S. 203.

³²⁷ Quarg: Bellifortis (wie Anm. 305), Bd. 1, fol. 130r.

³²⁸ Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 148f.

³²⁹ Konrad Kratzsch: Das Weimarische Ingenieurkunst- und Wunderbuch. Codex Wimariensis Fol. 328, in: Studien zum Buch- und Bibliothekswesen 1 (1981), S. 54-60.

³³⁰ Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 176-196.

³³¹ Bert S. Hall: Der Meister sol auch kennen schreiben und lesen. Writing about Technology ca. 1400 - ca. 1600 A. D. and their cultural Implications, in: Denise Schmandt-Besserat (Hrsg.): Early Technologies (Invited Lectures of the Middle East at the University of Texas at Austin, Bd. 3), Malibu 1979, S. 48-58.

³³² Rainer Leng: ‚getruwelich dienen mit Buchsenwerk‘. Ein neuer Beruf im späten Mittelalter: Die Büchsenmeister, in: Dieter Rödel / Joachim Schneider (Hrsgg.): Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. Interdisziplinäre Mediävistik in Würzburg, Wiesbaden 1996, S. 302-321; ders.: Social Character, Pictorial Style, and the Grammar of Technical Illustration in Craftsmen's Manuscripts in the Late Middle Ages, in: Wolfgang Lefèvre (Hrsg.): Picturing machines 1400-1700, London u. a. 2004, S. 85-110.

reiche Untersuchungen gewidmet haben. Er taucht in den 1370er (z. B. in Basel, Frankfurt, Köln) und -80er (z. B. Bern, Luzern, Zürich) Jahren an zahlreichen Orten des Reiches auf.³³³ Welchen Berufsfeldern diese frühen Büchsenmeister und ihr Fachwissen entstammten, ist nicht auszumachen. Es hat aber einige Plausibilität, an das metallverarbeitende Gewerbe, an Schmiede oder Glockengießer, zu denken. Auch Armbrustschnitzer oder städtische Geschützmeister mögen rasch Interesse an den neuen Betätigungsfeldern entwickelt haben.³³⁴ Zum Teil weisen die Anstellungsverträge auch auf eine vormalige Tätigkeit als Söldner hin.³³⁵

In der Dienstverpflichtungsurkunde des bekannten Nürnberger Büchsenmeisters Heinrich Steinbrugge³³⁶ für die Stadt Köln heißt es:

Ich, Heinrich Steynbrugge van Nuremberg, doin kunt allen luden ind bekennen ouentlic diesen brief, dat ich mit den vursichtigen, ersamen ind wysen, mynen gnedigen lieuen heren burgermeistern ind -keit der steide Coelne oeuerkomen vnd eyns worden syn, also dat ich mich myn leuen lanck zo yn ins yrre steide dienste in nageschreuen maissen verbunden ham.

*Ind verbynde dat verbuntenisse, yn in geyner wys vp zo sagen, also zo verstain, dat ich den vermelten mynen heren vnd yerer steide mit alle den kunsten zo willen syn sall, is sy donergeschutze off andere wat ich kann, van boessen zo giessen, kruyde zo machen off ouch namails leren mach van weme dat were, ind besonder van meister Johanne van Sprele. Ind sall yn damit, is sy dach off nacht, truwelichen ind willentlichen dienen, wann man myner behoift vp allen enden ind steiden. [...]*³³⁷

Die Büchsenmeisterkunst trug mitunter arkane Züge. So sind gerade die frühen Büchsenmeisterbücher nicht selten in einem Überlieferungszusammenhang mit Planetenlehren, mantischen Abhandlungen und wunderlich anmutenden Zauber-

³³³ Viele Beispiele bei Rathgen: Geschütz im Mittelalter (wie Anm. 267), S. 137-150 u. ö.; Leng: Büchsenmeister (wie Anm. 332), S. 303f.; Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 176f.; Essenwein: Quellen (wie Anm. 269), Bd. 1, S. 8ff.; Hall: Writing about Technology (wie Anm. 331), S. 48-58.

³³⁴ Leng: Büchsenmeister (wie Anm. 332), S. 304f. mit einem Weseler Beispiel.

³³⁵ Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 176; Rathgen: Geschütz im Mittelalter (wie Anm. 267), S. 142; vgl. für Nürnberg auch Rainer Stahlschmied: Die Geschichte des eisenverarbeitenden Gewerbes in Nürnberg von den ersten Nachrichten im 12.-13. Jahrhundert bis 1630 (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte, Bd. 4), Nürnberg 1971, S. 166f.

³³⁶ Den Hinweis auf den Dienstvertrag verdanke ich Leng: Büchsenmeister (wie Anm. 332), S. 307. Über Steinbrugge vgl. Wübbeke: Militärwesen der Stadt Köln (wie Anm. 607), S. 171 (zu Johann von Sprele ebd., S. 167-171).

³³⁷ Köln, Historisches Archiv der Stadt, Urkundenarchiv, Nr. 1/12031 (1448 Jan). Das angehängte Siegel ist übrigens ein sprechendes: Es kreuzen sich Pfeil (Bolzen?) und Hacke.

rezepten zu finden. „*Wiltu daz kunst und das kriegs ain maister sin, so in disem buch geschribn stat, so müstu haben die siblen planeten*“, heißt es in einer schwäbischen Handschrift der Jahrhundertmitte.³³⁸ Die durch die Handschriften verstreuten Rezepte reichen von einfachen Wunderheilmitteln mit recht zweifelhafter Wirkung bis zu einer Tinktur, die zwei nackte Jungfrauen aus ihrem Bade zu springen lassen vermögen.³³⁹ In einer nur noch fragmentarisch erhaltenen Abschrift des ‚*Feuerwerkbuchs*‘ findet sich neben einigen christlichen Sternauslegungen auch ein Pentagramm.³⁴⁰ Ganz ähnlich scheint auch eine Heidelberger Sammlung christlich-magischer Segens- und Heil(s)anweisungen konzipiert.³⁴¹ RUDOLPH ZAUNICK hat eine ‚*Waffenbeschwörung*‘ für Büchsen- und Armbrustschützen aus einer Dresdner Handschrift bekannt gemacht.³⁴² Auch der andere Strang kriegswissenschaftlicher Literatur, Konrad Kyesers ‚*Bellifortis*‘, ist – darauf ist verschiedentlich schon hingewiesen worden³⁴³ – durchdrungen von geheimen Ritualen und arkanen Künsten, was BERT S. HALL zu der Einschätzung gebracht hat, er sei „*as blend of magic and technology*“ anzusehen³⁴⁴. Kyeser selbst rühmt sich als Kenner nicht nur der freien und

³³⁸ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. qu. 1018, fol. 29r – zur Handschrift vgl. Hermann Degering: Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek, Bd. 2, Leipzig 1926, S. 169f.; Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 79f.; Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 48-51.

³³⁹ Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 3227a, fol. 120v und 122v – vgl. Lotte Kuras: Die deutschen mittelalterlichen Handschriften, Bd. 2, Wiesbaden 1980, S. 16f. und Hils: Kunst des langen Schwertes (wie Anm. 388), S. 104-110. Die Handschrift gibt eine Fülle deutscher und lateinischer Scherz- und Wunderrezepte, so z. B. fol. 121r: „*Wiltu machen, das öppel von eym bawme vallon, so mache vier oder fiuff fewer czu ringe vnder den bawm vnd lege yn itzlich fewer eyn wenig sweuelz. Wen der roch ofget, zo vorsnydet her dy Stängel der öppel, das sy nidervallen.*“ Auch wundersame Büchsenanweisungen finden sich, z. B. „*Wiltu aus papier schiessen, das ist lawtzam aus eyner böchzen, so nym papier vnd winde daz vm eyn kewlechte holtz vnd vinde is gar veste zu. Vnd tu daz papier denne von dem holtze, wen is nu zo bleibt, vnd tu doryn böchzenpuluer vnd mache eyn kleyn lochel. Do tu eyn warm eizen yn als yn eyn böchzen. etc.*“ (fol. 120v). Die Funktionalität dieses Verfahrens scheint nicht minder fraglich als die der voran zitierten Nahrungsbeschaffungshilfe.

³⁴⁰ Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, St. Georgen 71, fol. 132v – vgl. Theodor Längin: Deutsche Handschriften der Großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek, Neudruck mit bibliographischen Nachträgen (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, Bd. 2/2), Wiesbaden 1974, S. 144. Dieselbe Handschrift gibt auf fol. 124v einige Notizen zur christlichen Sternzeichenauslegung (incip.: „*Im wider. Abraham sätt uff sinem sün ain opfer machen / Im Stier. Jacob konig mit dem engel in bettlehem / Im zwiling. / Adam vnd Eva wurdent von ainem lib gemacht / [...]*“), ansonsten einige Rechtstexte und Pilgerberichte.

³⁴¹ Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 562 – Siehe unten, S. 76 („Schermers Basteienbau“).

³⁴² Rudolf Zaunick: Zum Kapitel Waffenbeschwörungen, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 7 (1915/17), S. 113: „*Wiltu ain gutter schüts werden das dü driffest was du wilt es sey mit buchsen oder mit armprost [...]*“

³⁴³ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 126-133.

³⁴⁴ Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 20.

unfreien, sondern auch der heimlichen Künste.³⁴⁵ Ausführlicher über die Zusammenhänge zwischen astrologischen, medizinischen und technischen Interessen im Fachschrifttum des Spätmittelalters hat LYNN WHITE gehandelt.³⁴⁶ Am sinnfälligsten tritt der arkane Ursprung der Büchsenmeisterei wohl im Mythos ihres eigenen Gründungsvaters Berthold Schwarz zu Tage, der „*ist gewest eyn nÿgramaticus, der myt großer alchamey vmbgangen hait*“³⁴⁷ und den eine immer wieder reproduzierte Illustration aus dem Frankfurter ‚Rüst- und Feuerwerkbuch‘³⁴⁸ als Büchsenmeister in berufstypischer Umgebung zwischen Salpeterbottich und Kanonenrohr, begleitet von allerlei astrologischen Zeichen zeigt.³⁴⁹

Wichtiger aber noch mag die ganz pragmatische Dimension von Geheimhaltung sein, welche die frühe Büchsenmeisterkunst umgab. Weder die Büchsenmeister selbst noch ihre Arbeitgeber konnten ein übergroßes Interesse entwickeln, den so wertvollen Wissensvorsprung breiten Schichten zugänglich zu machen, so dass Geheimhaltungsklauseln in vielen Anstellungsverträgen zu finden sind.³⁵⁰ Um dennoch die fortdauernde Verfügbarkeit des benötigten Wissens zu garantieren, fungierten die Büchsenmeister in der Regel auch als Ausbilder, oftmals ihrer Söhne, um ihre Kunst in gezielt kleinem Kreis zu erhalten.³⁵¹ Es zeigt sich in vielen Beispielen das sehr spezielle Phänomen einer nach außen hin stark abgeschotteten Gruppe, innerhalb derer aber ein hohes Maß an kollegialem Austausch herrschte.³⁵²

³⁴⁵ Quarg: Bellifortis (wie Anm. 305), Bd. 1, fol. 135r-136r. Dieses Epichedion scheint in den anderen Handschriften freilich nicht überliefert.

³⁴⁶ Lynn White: Medieval Engineering and the Sociology of Knowledge, in: Pacific Historical Review 44 (1975), S. 1-21; dies.: Medical Astrologers and the late Medieval Technology, in: Viator 6 (1975), S. 295-308 – vgl. dazu auch Bert S. Hall: Lynn Whites’ ‘Medieval Technology and social change’ after thirty years, in: Robert Fox (Hrsg.): Technological Change. Methods and Themes in the History of Technology (Studies in the History of Science, Technology and Medicine, Bd. 1), Amsterdam 1996, S. 85-101.

³⁴⁷ Frankfurt a. M., Stadt- und Universitätsbibliothek, Ms. germ. qu. 14, fol. 23v.

³⁴⁸ Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 267-269 und Bd. 2, S. 107-110; Birgit Weimann: Die mittelalterlichen Handschriften der Gruppe Manuscripta Germanica (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Bd. 5/4), Frankfurt a. M. 1980, S. 34-37.

³⁴⁹ Abbildungen beispielsweise auf dem Titel von Kramer: Berthold Schwarz (wie Anm. 378) oder bei Rogge: Funktionseliten (wie Anm. 263), S. 380. Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 269 will in der Abbildung nicht Berthold, sondern den Verfasser des ‚Rüst- und Feuerwerkbuches‘ sehen.

³⁵⁰ Leng: Büchsenmeister (wie Anm. 332), S. 314-316. Zu recht weist allerdings Leng (S. 315) die Behauptung Baumanns: Söldnerwesens (wie Anm. 668), S. 158 zurück, die Feuerwerkbücher seien „durchwegs mit zum Teil sehr kunstvollen Schlössern“ versehen gewesen.

³⁵¹ Vgl. für ein Münchner Beispiel Anm. 782.

³⁵² Leng: Social Character (wie Anm. 332), S. 89 – Instruktives Beispiel bei Josef Wopper: Neues über Michael Ostendorfer, dem Regensburger Maler und Martin Merz, dem Büchsenmeister von Amberg. Gelegenheitsfunde, in: Die Oberpfalz 47 (1959), S. 201f.

Die Büchsenmeister entwickelten sich zu einem Berufsstand von bemerkenswerter Mobilität. Die eminente Wichtigkeit ihres hochspezialisierten Fachwissens machte sie zu einer kleinen und entsprechend gefragten Gruppe von Professionellen, die mit hohen Löhnen rechnen konnte.³⁵³ Aus diesen Gründen war die Ausleihe von Büchsenmeistern eine den ohnehin beträchtlichen Kriegsetat gegenüber einer Festeinstellung merklich schonende und oft geübte Alternative.³⁵⁴ Eine kleine Katastrophe konnte es dann bedeuten, wenn wie im Beispiel des Göttinger Geschützmeisters Hans vom Ripe, jener erst vier Mark Sold einstrich „et tunc tacite recessit“³⁵⁵ oder im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen „büchsenmeister in stetten oder slossen umbracht werden, das bringt under lúten gar grossen und merglichen verlust“³⁵⁶.

„Les Primitives“ Der Münchner Cgm 600 und der Wiener Cod. 3069

Am Beginn der Büchsenmeisterliteratur steht der berühmte Cgm 600 der Bayerischen Staatsbibliothek³⁵⁷, der bereits seit dem 19. Jahrhundert verschiedentlich das Interesse der Forschung erregt hat und jüngst von RAINER LENG in einer qualitätsvollen Faksimileedition zugänglich gemacht worden ist.³⁵⁸ Sein Alter ist

³⁵³ Leng: Büchsenmeister (wie Anm. 332), S. 312 berichtet von durchaus nicht untypischen Fällen, in denen Büchsenmeister aus Finanznot wieder entlassen werden mussten.

³⁵⁴ Beispiele bei Leng: Büchsenmeister (wie Anm. 332), S. 313f. Baumann: Söldnerwesen (wie Anm. 668), S. 155 nennt einige Briefe der Könige Maximilian I. und Ferdinand mit der Bitte um die Bereitstellung der reichsstädtischen Büchsenmeister. Andere, zumal kleinere Städte versuchten oftmals, das Amt des Büchsenmeisters mit anderen städtischen Ämtern (zum Beispiel dem Botendienst) zu verknüpfen; vgl. dazu Leng: Büchsenmeister (wie Anm. 332), 319f.; Frankfurter Beispiele bei Pierre Monnet: Wan es stet ubel in disin landen mit großem Kriege ... Die Außenbeziehungen der Reichsstadt Frankfurt am Main im Spätmittelalter, in: Horst Brunner (Hrsg.): Die Wahrnehmung und Darstellung von Kriege im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Images medii aevi, Bd. 6), Wiesbaden 2000, S. 199-222, hier S. 222.

³⁵⁵ Zit. nach Dieter Neitzert: Die Stadt Göttingen führt eine Fehde 1485/86. Untersuchungen zu einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Stadt und Umland (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 30), Hildesheim 1992, S. 48, Fn. 44 (Göttinger Kammerrechnungen 1486/86, fol. 102r).

³⁵⁶ Gustav Tobler (Hrsg.): Die Berner Chronik des Diebold Schilling 1468-1484, Bd. 1, Bern 1897, S. 356. Zur Münchner Situation auch unten, S. 122.

³⁵⁷ Die ältere Forschungen bei Volker Schmidtchen: Von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance. Eine Studie zur Entwicklung der Militärtechnik, Düsseldorf 1977, S. 45-50 und Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 22. Ein früheren Textabdruck mit neuhochdeutscher Übertragung und stark verkleinerten Bildern bei Werner Meyer: Die Handschrift cgm 600 der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Bulletin de l'Institute internationale des châteaux historiques 39 (1981), S. 61-74.

³⁵⁸ Rainer Leng (Hrsg.): Anleitung Schießpulver zu bereiten, Büchsen zu laden und zu beschießen. Eine kriegstechnische Bilderhandschrift im cgm 600 der Bayerischen Staatsbibliothek München (Images medii aevi, Bd. 5), Wiesbaden 2000.

von der älteren Forschung um rund ein halbes Jahrhundert überschätzt worden³⁵⁹, tatsächlich wird er im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich um 1420, entstanden sein.³⁶⁰ Eng verwandt ist der Wiener Codex 3069³⁶¹, der auf dieselbe Vorlage zurückgehen dürfte, jedoch den vollständigen Bildbestand wie auch die wahrscheinlich richtige Blattreihenfolge³⁶² überliefert.

In der durch den Arbeitsablauf vorgegebenen Reihenfolge stellt die Schrift die notwendigen Arbeiten vor, um „*Schießpulver zu bereiten, Büchsen zu laden und zu beschießen*“. Begonnen wird mit der bereits vor der Pulverherstellung notwendigen Salpeterprüfung³⁶³, sodann folgen einzelne Pulverrezepte und die Aufwertung des Pulvers durch Konfortative. Mit dem Fortschreiten der Darstellung wird das Wissen immer weiter ergänzt, beispielsweise um Anleitungen zur Konservierung oder zur Färbung von Pulver, zum Salpeterguss oder zur Bestimmung von Pulvermengen. An diesen ersten Wissenskomplex schließt sich das Beladen und Einschießen der Büchsen an.³⁶⁴ Besonders eng ist die Verbindung von Bild und Text: Alle wesentlichen Informationen werden im Bild dargestellt und werden jedem mit den grundlegenden Arbeiten vertrauten Handwerker unmittelbar verständlich gewesen sein. Nicht bildlich darstellbare Inhalte, wie die bevorzugten Holzarten zur Herstellung von Holzkohle³⁶⁵, werden dagegen vom Text ergänzt. Gänzlich unbeschriftet bleiben die letzten Bilder (fol. 10r-22r), sodass die Wissensvermittlung auf das unmittelbar graphisch Darstellbare beschränkt bleibt.

Die Schrift erlangt ihre besondere Bedeutung auch dadurch, dass sie gattungsge-
schichtlich an einem Scheideweg steht.³⁶⁶ Bereits PETER ASSION hat erkannt,
dass nach dem Cgm 600, der technische und chemische Elemente noch vereint,

³⁵⁹ Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 229-236 (§37), hier S. 235; Essenwein: Quellen (wie Anm. 269), Bd. 1, S. 9f.; Rathgen: Geschütz im Mittelalter (wie Anm. 267), S. 103f.; Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 84; R. von Rettberg: Zur Geschichte der Feuerwaffen, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 7 (1860), Sp. 405-407; auch noch Assion: Altdeutsche Fachliteratur (wie Anm. 280), S. 95f.

³⁶⁰ Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 23f.; ders.: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 205f.

³⁶¹ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp 3069 – vgl. Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 334-336; ders.: Anleitung (wie Anm. 358), S. 25-27; Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 43-48 (mit Abb.).

³⁶² Daher folgt die inhaltliche Darstellung dem Wiener Codex. Eine Blattkonkordanz beider Handschriften gibt Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 27.

³⁶³ Vgl. dazu unten, S. 829f.

³⁶⁴ Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 88-91.

³⁶⁵ Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 77: „*Also soltu daz kol gut machen. Nym lindein oder Albrein holcz, daz ist daz pest; vnd derr daz wol in ainen pachofen vnd verpressen daz gar vnd gancz vnd nym sein etwa vil in ain peck vnd slach ein ander peck daruber vnd vertemme daz kol also [...]*“

³⁶⁶ Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 11f.

eine immer stärker Ausdifferenzierung beider Darstellungsinhalte zu ihnen offenbar funktional besonders angemessenen Darstellungsformen eingesetzt hat: Der Bildkatalog in der Art des ‚Bellifortis‘ zur Darstellung komplexer, ingenieurstechnischer Zusammenhänge auf der einen, der ungebildete Fachtraktat wie das ‚Feuerwerkbuch‘ auf der anderen Seite.³⁶⁷ Auf den besonderen heuristischen Wert dieses polaren Ausgangsmodells, innerhalb dessen sich die einzelnen Textzeugen jeweils verorten ließen, hat auch BERT S. HALL bestanden.³⁶⁸ Bezugnehmend auf einen Vorschlag BERTRAND GILLES (‚les primitives‘)³⁶⁹ umreißt HALL mittels dieses Beschreibungsschemas eine Gruppe von Handschriften, die „the style of Kyesers with the subject matter of Feuerwerkbuch“ verbinden.³⁷⁰ Dagegen hat LENG, dem die bislang ausführlichste Behandlung dieser Handschriftengruppe zu verdanken ist, die Eigenständigkeit dieses Überlieferungszweiges betont.³⁷¹ Der ‚Bellifortis‘ zielte auf einen deutlich anderen Adressatenkreis und bediente ganz andere Traditionslinien³⁷², das später richtungsweisende ‚Feuerwerkbuch‘ war zur Abfassungszeit des Cgm 600 noch nicht geschrieben.

Das ‚Feuerwerkbuch von 1420‘

Damit ist bereits das wohl berühmteste Zeugnis der Büchsenmeisterliteratur angesprochen, das ‚Feuerwerkbuch von 1420‘.³⁷³ Die Überlieferungszeugen hat in vollem Umfang erst RAINER LENG im Anhang seines Handschriftenkataloges zusammengestellt.³⁷⁴ Trotz einzelner notwendiger Ergänzungen³⁷⁵ ist damit der Grundstock für eine noch ausstehende kritische Edition auf Grundlage der

³⁶⁷ Assion: Altdeutsche Fachliteratur (wie Anm. 280), S. 96f.

³⁶⁸ Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 19f.

³⁶⁹ Bertrand Gilles: Les ingénieurs de la Renaissance, Paris 1964, S. 49-69.

³⁷⁰ Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 21.

³⁷¹ Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 150-197, besonders S. 194f.

³⁷² So finden sich auch lediglich in Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp 3069 Bildelemente des ‚Bellifortis‘ wieder. Allen anderen Handschriften dieser frühen Büchsenmeisterliteratur sind sie hingegen unbekannt.

³⁷³ Aus der Überblicksliteratur nenne ich hier lediglich Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 393-408 (§59); Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 198-221; ders.: Büchsenmeister (wie Anm. 332), S. 309f.; Berg/Friedrich: Wissenstradierung (wie Anm. 311), S. 215-232; Romocki: Geschichte der Explosivstoffe (wie Anm. 268), Bd. 1, S. 179-230.

³⁷⁴ Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 441-462. Ältere, lückenhafte Zusammenstellungen bei Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 393-408 (§59) und Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 85-88.

³⁷⁵ Zumindest Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, St. Georgen 71, fol. 131v-[143?] (Fragment, bis fol. 143 Blattverlust).

handschriftlichen Überlieferung gelegt. Lediglich der Erstdruck von 1529³⁷⁶ steht der Forschung in einem von WILHELM HASSENSTEIN kommentierten Nachdruck³⁷⁷ sowie das Transkript einer Freiburger Handschrift in der ansonsten zu recht scharf kritisierten Abhandlung des Chemikers GERHARD W. KRAMER zur Verfügung.³⁷⁸ Einen nicht näher identifizierbaren und wohl auch deshalb gern übersehenen Text druckte HOYER in seiner *„Geschichte der Kriegskunst“*.³⁷⁹ Überdies hat FAVÉ in seiner Bearbeitung der napoleonischen Artillerieschrift eine frühe französische Übersetzung, wohl noch des 15. Jahrhunderts, in weiten Teilen zugänglich gemacht.³⁸⁰

Das *„Feuerwerkbuch“* gab dem Büchsenmeister gleichsam eine Sammlung des kanonischen Wissens an die Hand. In der Regel beginnt es nach einer kurzen Vorrede an jene *„Fürst / Graf Herre / Ritters / Knechte oder Stette, [wellich] sich besorgent von jren feyndten beläget vnd berennet werden“*³⁸¹ mit den so genannten *„Zwölf Büchsenmeisterfragen“*³⁸², die MAX JÄHNS so charmant wie bibelfest als das *„artilleristische Schibolet des 15. Jahrhunderts“* bezeichnet hat.³⁸³ Behandelt wird, (1.) ob Feuer oder Gas das Geschoss aus dem Rohr treibe, ob (2.) Schwefel oder Salpeter dem Pulver seine Kraft verleihe, ob (3.) ein Geschoss mit weniger oder mit mehr Pulver weiter fliege, ob (4.) der Büchsenklotz hart oder eher weich sein solle, ob (5.) der Stein fest oder lose im Geschützrohr liegen solle, ob (6.) die Verkeilung mit hartem oder weichem Holz vorgenommen werden solle und zwar (7.) mit dicken oder dünnen Keilen, wie

³⁷⁶ Köhler: Handschrift über Kriegskunst (wie Anm. 396), Sp. 6 nennt einen Druck von 1511, der aber kaum das *„Feuerwerkbuch“*, sondern vielmehr Leonhard Fronsberger: *Vonn Geschütz vnnnd Fewrwerk, wie dasselb zuwerffen vnd schiessen*, Frankfurt a. M. 1511 bezeichnen dürfte.

³⁷⁷ Wilhelm Hassenstein (Hrsg.): *Das Feuerwerkbuch von 1420. 600 Jahre Deutsche Pulverwaffen und Büchsenmeisterei*. Neudruck des Erstdruckes aus dem Jahre 1529 mit Übertragung ins Hochdeutsche und Erläuterungen, München 1941.

³⁷⁸ Gerhard W. Kramer: Berthold Schwarz. Chemie und Waffentechnik im 15. Jahrhundert (Deutsches Museum München, Abhandlungen und Berichte, N. F., Bd. 10), München 1995, S. 152-229.

³⁷⁹ Johann G. Hoyer: *Geschichte der Kriegskunst seit der ersten Anwendung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch bis an das Ende des 18. Jahrhunderts* (Geschichte der Künste und Wissenschaften, Bd. 7), Bd. 4, Göttingen 1800 (Anhang).

³⁸⁰ Napoléon-Louis III. Bonaparte (Verf.) / Ildephonse Favé (Bearb.): *Études sur le passé et l'avenir de l'artillerie*, Bd. 3, Paris 1851, S. 138-161.

³⁸¹ Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 15.

³⁸² Text bei Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 16f. (Nachdruck) und S. 43-47 (Transkript); Kramer: Berthold Schwarz (wie Anm. 378), S. 153-156 (Transkript) und S. 200-202 (Faksimile, fol. 73v-74v); Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 384-387. Zur Sache vgl. Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 98-102; Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), S. 224-227. Der Verweis ebd., S. 225, Fn. 168 auf den Münchner Cgm 600 bleibt allerdings unverständlich. Diese Handschrift enthält die Büchsenmeisterfragen nicht.

³⁸³ Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 386.

man (8.) die Kugel am vorteilhaftesten dämmen möge, ob (9.) eine Vermengung unterschiedlicher Pulversorten die Triebkraft erhöhe, ob man (10.) das Geschoss bis zum Klotz in das Rohr führen solle, ob (11.) Mehl- oder Knollenpulver das stärkere sei und wie (12.) Pulvermenge und Geschossgewicht in ein vorteilhaftes Verhältnis zu setzen seien. An die Büchsenmeisterfragen schließt sich eine der zentralen Quellenstellen für die Aufrechterhaltung des Mythos Berthold Schwarz (*berchtoldus niger*) als Erfinder des Schießpulvers an.³⁸⁴ Abgeschlossen wird der erste, einleitende Teil des *„Feuerwerkbuches“* durch einen Paragraphen über die fachlichen und moralischen Anforderungen an den Büchsenmeister (Gottesfurcht, Mut, Pragmatismus, aber auch Schreib- und Lesefähigkeit)³⁸⁵. Erste, jedoch eher allgemeine medizinisch-diätetische Hinweise zur Vermeidung von Krankheiten und zum Umgang mit Pulverdämpfen leiten über zum zweiten Teil, der eine umfangreiche Rezept- und Anleitungssammlung zur Pulverherstellung darstellt. Der fragmentarische Charakter dieser Sammlung, die offenbar aus vormals einzelnen Rezepten und Notizen zusammengefügt wurde, zeigt sich nicht nur in der fehlenden Struktur und der stellenweisen Redundanz der Ausführungen, sondern auch in der fast wörtlich wiederholten Einleitung, die allerdings Bezug auf den Anfang der Schrift, als *„zū erst in disem bûch stett“*, nimmt.³⁸⁶ War der erste Teil des *„Feuerwerkbuches“* noch deutlich um einheitliche Gestaltung und intertextuelle Verknüpfung bemüht, läßt der zweite Teil geradehin zu der Vermutung ein, *„daß der zweite Komplex in einer späteren Bearbeitungsphase hinzugefügt wurde“*.³⁸⁷

Randgebiete kriegswissenschaftlicher Literatur?

Einen zweifelhaften Rang innerhalb der oben umrissenen Definition kriegswissenschaftlicher Literatur nehmen die verschiedenen Ausformungen der Fecht-³⁸⁸, Turnier-³⁸⁹ und Armbrustbücher ein.³⁹⁰ Wenn auch ihre Entstehung offenbar

³⁸⁴ Die Diskussion kann seit Wilfried Tittmann: Der Mythos vom „Schwarzen Berthold“, in: *Waffen- und Kostümkunde* 36 (1994), S. 17-30 als abgeschlossen betrachtet werden. Einiges zu den Motiven der wiederholten Wiederbelebung des Mythos Berthold Schwarz durch die Militärgeschichtsschreibung bei Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 27-30. Nur mit äußerster Vorsicht ist der Forschungsüberblick bei Kramer: *Berthold Schwarz* (wie Anm. 378), S. 18-32 zu genießen, der zwar einiges Material gerade des frühesten Schrifttums beisammenstellt, ansonsten aber viel Falsches bringt.

³⁸⁵ Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 18; vgl. dazu besonders Hall: *Writing about Technology* (wie Anm. 331), passim.

³⁸⁶ Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 31.

³⁸⁷ Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), S. 218.

³⁸⁸ Hans-Peter Hils: *Meister Johannes Liechtenauers Kunst des langen Schwertes* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 257), Frankfurt a. M. 1985, S. 12-40 mit ausführlichem Handschriften-

militärische Wurzeln gehabt haben mag, so herrscht in der Forschung weitgehender Konsens, dass sie eine „entscheidende wehrtaktische Rolle“ wohl nicht gespielt haben.³⁹¹ Das meint nicht nur den Mangel an Praxisbezug, der ja als Gattungskriterium gezielt verneint wurde, sondern vor allem den literarischen Anspruch selbst, der sich in den meisten Fällen eher im Kontext der höfischen Literatur bewegt haben dürfte.

Zeitgenössische kriegswissenschaftliche Schriften

RAINER LENG'S Verwunderung, warum sich das doch so kriegerisch wahrgenommene Mittelalter „mit dem fachspezifischen Wissen um das Kriegswesen recht schwer“ tat, ist – das mag im Vorhergegangenen deutlich geworden sein – durchaus zu teilen.³⁹² Noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts thematisierte neben dem nur bedingt praxistauglichen ‚Bellifortis‘ lediglich das ‚Feuerwerkbuch‘ Fragen des Kriegswesens. Taktische Literatur fehlte praktisch gänzlich.

Diese allgemeine Analyse trifft auch auf den bayerischen Raum zu. So schrieb noch am 31. Juli 1428 Herzog Ludwig der Bärtige seinem Sohn, dem Grafen Ludwig von Graisbach, auf seine Anfrage um Rat anlässlich eines Feldzuges gegen den niederbayerischen Adel unter der Führung der Zenger:³⁹³

Hochgeborner fürst, lieber sun! Als du vns rateß fragest, wie du deinen chrieg gegen vnsern veinden treiben sullest, da kunnden wir dir noch niemant vber lannd aus geraten. Der krieg werdet dich lernen, wie du den treiben solt; auch die kriegslewt und dein haubtleut werdent dir wol sagen, was notdurft ist. Sunder drew dingk hat mir oft wol geraten. Das erst: Wer wol chriegen wil, der acht vmb gut kuntschaft, und vil vnd menigerlai; doch solt du jn nicht getrawen, das du jn sagest, was willen du habest zutun auf jr chuntschaft. - Das ander, das du vil lewt oft fragest, waz man zutun hab, vnd iedlichen besunder; daz tu

katalog; vgl. auch Helmuth Helwig: Die deutschen Fechtbücher. Eine bibliographische Übersicht, in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe 55 (1966), S. 1407-1416.

³⁸⁹ Heide Stamm (Hrsg.): Das Turnierbuch des Ludwig von Eyb (cgm 961) (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Bd. 166), Stuttgart 1986.

³⁹⁰ Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 10f.

³⁹¹ Hans-Peter Hils: Reflexionen zum Stand der hauptberuflichen Fechter des späten Mittelalters unter Berücksichtigung der Rechtsquellen, in: Gundolf Keil (Hrsg.): Würzburger Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Medizin-, Pharmazie- und Standesgeschichte aus dem Würzburger medizinhistorischen Institut. Festschrift für Michael Holler (Würzburger medizinhistorische Forschungen, Bd. 38), Würzburg 1995, S. 201-219, hier S. 202.

³⁹² Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 83.

³⁹³ Die Hintergründe werden erläutert bei Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 159f. und S. 232f.; vgl. auch Johann Ferdinand Huschberger: Das adelige Geschlecht der Zenger, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 37 (1901), S. 1-88.

nimmer (?), das es ainer von dem ändern noch vil lewt hören. Albeg nim eines ieden anslag in geschrift besunder, wie es vor jm hab, das er es ennden well; vnd sitze dann alain vber si all, vnd nim daraus ainen, zwen oder drei, die zuennden sein, vnd die enndt dann nach rat, dem du getrawest. Das dritt: Halt all dein sach in grosser gehaim vnd getraw deins kriegs lewten als du mynndst mügest, waz du willen zutun habst. Dann ob du dein gesellen tailen oder beieinander ligen, da chan ich dir nicht aus geraten, wann du solt deinen chrieg oft verkeren, zwen tag, drei oder vier all beieinander, drei tag oder vier von einander tailen. Nymer solt du deinen chrieg ainerlai treiben, sunder in der wochen oder in ainem monet drei stund oder vier stund verkeren vnd oft halden lassen vnd wolreitend knecht ausschicken, ob si vnser veind ergreifen mügen. Sunder haiff dein gesellen allen Zengern zustund entsagen vnd allen seinen wissentlichen helffern, auch allen ändern vnsern veinden. Das schreiben wir dir auf dein verpersern. Geben vnd mit vnser hannd geschriben an samzttag vor vincula Petri Annox xxviii. Loys.³⁹⁴

Eine taktische Literatur oder andere schriftliche Anweisungen zur Organisation von Feldzug und Heerlager scheinen dem Herzog also zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt gewesen zu sein.

Dieser Befund ändert sich auch in den Folgejahren nicht wesentlich. Umso mehr soll zumindest im Parforceritt die kriegswissenschaftliche Literatur um die Entstehungszeit des Regimens bis zur Jahrhundertwende anhand einiger exemplarischer Zeugnisse durchmessen werden, um die edierte Schrift in einem literarischen Kontext verorten zu können.

Lediglich der durch GERHARD EIS³⁹⁵ so titulierte Traktat über die ‘*Taktik der Fehde*’,³⁹⁶ der nur noch in einer Wiener Handschrift des Jahres 1457 überliefert ist³⁹⁷, wendet sich monographisch taktischen und fortifikatorischen Fragen zu.³⁹⁸

³⁹⁴ Zitiert nach Schmidtchen: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 241. Die Originalhandschrift gilt als verloren, die Vermutung von Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 321, sie befände sich im Münchner Staatsarchiv, scheint nicht zuzutreffen.

³⁹⁵ Gerhard Eis: Mittelalterliche Fachprosa der Artes, in: Wolfgang Stämmler (Hrsg.): Deutsche Philologie im Aufriß, Bd. 2, Berlin u. a. ²1960, Sp. 1103-1216, hier Sp. 1155.

³⁹⁶ Der ältere Abdruck von G. Köhler: Eine Handschrift über Kriegskunst aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Anzeiger für deutsche Vorzeit, N. F. 17 (1870), Sp. 73-79 und Sp. 113-118 (Mitteilung des Handschriftenfundes Sp. 6-10 und Sp. 37-41) ist durch die Neuedition von Rainer Wedler: Die „Taktik der Fehde“, in: Leuvense Bijdragen 57 (1968), S. 52-74 ersetzt worden. Man wird aber zugestehen müssen, dass deren Mehrwert lediglich auf philologischem Gebiet zu suchen ist. Inhaltliche Konsequenzen ergeben sich nicht, Wedlers Einleitung geht im Hinblick auf die Untersuchung des Traktats über die Ausführungen Köhlers in keiner Weise hinaus.

³⁹⁷ Wien, Nationalbibliothek, Cvp 2952; vgl. zur Beschreibung Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 327-330. Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 322f. (§35) nennt noch einer Berliner Parallelhandschrift, die laut Wedler: Taktik der Fehde (wie Anm. 396), S. 52f. als vernichtet gelten kann.

Seine Entstehung ist dem einzigen erhaltenen Überlieferungszeugen und dessen Mundart zu folge nach Süddeutschland zu setzen.³⁹⁹ Behandelt werden vor allem Fragen der Fortifikation und Belagerung, aber auch die Taktik in der Feldschlacht. Die „*verloren schützen*“, eine vorderste Reihe von Armbrustschützen, sollen „*das scharmützen anheben*“. Die Spießheraufen werden angewiesen, die feindlichen Schützen an der rechten Flanke zu umgehen, „*das haissent vnder die schilt gerennt*“, während von der linken Seite her „*der schwerter hoptman [...] vff die feinde faren*“ soll.⁴⁰⁰

Dem Kontext der Hussitenkriege entstammt ein anonymes Bildkatalog mit nur wenigen Beischriften, der offenbar nur (noch?) singular im Münchner Clm 197 überliefert ist.⁴⁰¹ BERT S. HALL hat ihn eingehend untersucht und in einer qualitätsvollen Faksimileedition der Forschung zugänglich gemacht.⁴⁰² Seine Besonderheit erlangt diese Schrift durch ihre hohe Eigenständigkeit. Zwar lässt sich aus einzelnen Abbildungen deutlich die Kenntnis von Kyesers ‚*Bellifortis*’ ablesen⁴⁰³, davon abgesehen aber scheint der Großteil der Darstellung auf persönlicher Erfahrung zu basieren.⁴⁰⁴ Alle typischen Elemente hussitischen Heerwesens, die Wagenburg, Karrenbüchsen und der Einsatz der Pavese, werden hier idealtypisch im Bild vorgeführt. Auch vom Autor dieser Schrift wird vermutet,

³⁹⁸ Dazu eingehend Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 321-323 (§35) und S. 425-428 (§70); vgl. auch Romocki: Geschichte der Explosivstoffe (wie Anm. 268), Bd. 1, S. 187f.

³⁹⁹ Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 327.

⁴⁰⁰ Wedler: Taktik der Fehde (wie Anm. 396), S. 73.

⁴⁰¹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 197; vgl. Bertrand Gille: Etudes sur les manuscrits d'ingénieurs du XV^e siècle, in: Techniques et civilisations 5 (1956), S. 77-86; Ernst Berninger: Die technischen Handschriften des 15. Jahrhunderts in der Bayerischen Staatsbibliothek München, in: Ulrich Montag (Redak.): Konrad Kyeser. Bellifortis (Patrimonia, Bd. 137), hrsg. von der Kulturstiftung der Länder, Stuttgart 2000, S. 61-91, hier S. 68-71. Die eingebürgerte Bezeichnung des Verfassers als ‚*Hussitenkriegs-Ingenieur*’ beruht auf einer Falschdatierung im Handschriftenkatalog von Karl Halm / Georg Laubmann: Catalogus codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis, Bd. 1/1, München 1892, S. 41f., den Marcellin Berthelot: Pour l'histoire des arts mécaniques et de l'artillerie vers la fin du moyen âge, in: Annales de chimie et de physique, 6^{me} sér. 24 (1891), S. 433-521, hier S. 434 weiter erhärtet hat; vgl. dazu Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 28.

⁴⁰² Bert S. Hall (Hrsg.): The technological illustrations of the so-called “Anonymous of the Hussite Wars“. Codex Latinus Monacensis 197, Part 1, Wiesbaden 1979.

⁴⁰³ Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 151-153.

⁴⁰⁴ Fraglich bleibt der Stellenwert einer nur vage mit der Darstellung bei Taccola vergleichbaren Mühle; vgl. Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 162f.

dass er an den hussitischen Kriegen teilgenommen hat⁴⁰⁵, wahrscheinlich kämpfte er unter anderem 1421 vor Žatec (Saatz).⁴⁰⁶ Dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Werk oder mögliche Verwandte desselben dem Verfasser des *Regimens von der Wehrverfassung* bekannt gewesen sind. Weder direkte noch indirekte Anleihen sind auszumachen; seine Kenntnisse der hussitischen Kampftechnik entsprangen wohl eher der unmittelbaren kriegerischen Praxis als literarischen Vorlagen.

Zentrale Quelle des hussitischen Heerwesens aber ist die im Frühjahr 1423 in Německý Brod (Deutschbrod) erlassene, Jan Žižka selbst zugeschriebene Kriegsordnung.⁴⁰⁷ Dabei spielen die militärtechnischen Aspekte der hussitischen Kampfweise, namentlich die Wagenburgen, erstaunlicherweise keine Rolle. Hingegen gibt Žižka ausführliche Anweisungen zur Marschordnung und zur strengen inneren Disziplin sowie eine Reihe nur noch fragmentarisch erhaltener Anleitungen zur Befestigung der Feldlager.⁴⁰⁸ Zur Rezeption der Wagenburg in den deutschen Kriegsordnungen des 15. Jahrhunderts wird weiter unten noch einiges zu sagen sein.⁴⁰⁹ Die älteste, knappe Ordnung für die Aufstellung von Kriegswagen ist bereits 1421 auf dem Fürstentag im schlesischen Grottkau entstanden.⁴¹⁰ Insofern bestätigt sich die These, dass die Wagenburg keine

⁴⁰⁵ Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 35f. sowie die spärlichen Ortserwähnungen auf den S. 139 (München), 140f. und S. 152f. (Nürnberg); vgl. Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 231-233.

⁴⁰⁶ Hall: Anonymous of the Hussite Wars (wie Anm. 402), S. 158f.; Berthelot: *Histoire des arts mécaniques et de l'artillerie* (wie Anm. 401), S. 454f. (mit Abb.).

⁴⁰⁷ František Svejkovský (Hrsg.): *Staročeské vojenské řády. Hájek – Vlček – Žižka. Listy a kronika* (Památky staré literatury České, Bd. 14), Prag 1952, S. 23-27; englische Übersetzung bei Frederick G. Heymann: *John Žižka and the Hussite Revolution*, New York 1969, S. 492-497; vgl. auch Anger: *Geschichte der k. k. Armee* (wie Anm. 434), Bd. 1, S. 119f.; Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 302f.

⁴⁰⁸ Schmidtchen: *Kriegswesen* (wie Anm. 275), S. 87-89.

⁴⁰⁹ Vgl. unten, S. 118f.

⁴¹⁰ Colmar Grünhagen (Hrsg.): *Geschichtsquellen der Hussitenkriege* (*Scriptores Rerum Silesiacarum*, Bd. 6), Breslau 1871, S. 10-12 (Nr. 17), hier S. 17: *„Item ap die kätzer in die Slesie zien werden, so sal iglich furste land vnd stete, die im lande sein, mit gantzer macht vff sein, sam jederman gesessin ist, vnd en engen zien, ein feld zu machen beide aus landen vnd steten etc. Item iglich furste sal bestellen in sein landen vnd steten, das 10 gebawer einen waijn haben mit irer were vnd speise vff drei monden. Nemlich itzlich waijn sol haben eine kethe, die man nennt ein landzocht [zur Verbindung der Wagen, H.K.], zwey brethe, zwey grabescheit, ein schauffeln, zweu czoë, eine haue adir zwu. Vnd itzlicher sal seine beste were mit jm nehmen, also spisse, armbroste vnd suste so er beste mag. Das sullen auch tun die obgenante lande vnd stete. Item itzlicher furste sal seine stete heissen mete nemen weren so sie beste mögen vnd ouch die lannt. Item itzlicher furste sal mit jm nemen bochsen, nachdeme also es im ist angeslagen. Item die Sweidnitzer land vnd stete sullen mit jn nehmen eine grosse bochse, 15 tarassteinbüchsen vnd 100 pisschullen. Item die andern fursten vnd land vnd stete werden och mete nemen iglicher nach seinem anslage. Summa summarum der*

originär hussitische Erfindung, schon gar nicht von Žižka selbst, wohl aber die konsequente Weiterentwicklung einer bereits bekannten Militärtaktik darstellte.⁴¹¹

Aus dem selben Jahr entstammt auch eine Prager Kriegsordnung, die nur fragmentarisch erhalten ist, deren Bestimmung über die Deserteure jedoch eine dergestalt enge Verbindung zu Žižkas entsprechendem Artikel aufweist, dass ein gemeinsamer Vorgänger beider Ordnungen angenommen werden muss.⁴¹² BARTOŠ hat eine solche Vorgängerordnung, möglicherweise sogar die unmittelbare Vorlage selbst, ediert⁴¹³ und JOSEF MACEK dieselbe besprochen⁴¹⁴. Auch hier zeigen sich vor allem disziplinarische Anweisungen, oft mit moralischem Anspruch, kaum taktische oder hierarchische Ordnungen.⁴¹⁵

Ungefähr zeitgleich entstanden in Nürnberg umfangreiche Kriegs- und Sturmordnungen, um der Hussitengefahr entgegenzutreten. Überliefert sind diese Ordnungen in der so genannten Rezension B des dem damaligen Bürgermeister Erhard Schürstab⁴¹⁶ zugeschriebenen Berichtes über den Ersten Markgrafenkrieg von 1449/50, dem eine umfangreiche Darstellung der Kriegsverfassung beigegeben ist.⁴¹⁷ Über den Schürstabschen Kriegsbericht ist Neues vor allem in der Kieler Dissertation GABRIEL ZEILINGERS zu erwarten.⁴¹⁸ Eine Wachordnung für den Belagerungsfall aus dem Jahre 1430 hat KÖHLER ausführlich besprochen.⁴¹⁹

bochsen, 20 grosse bochsen, domete man mawren fellen mag, 300 tarassteinbüchsen, 2000 pisschullen.“

⁴¹¹ Durdík: Hussitisches Heerwesen (wie Anm. 435), S. 72ff.

⁴¹² Svejkský: Staročeské vojenské (wie Anm. 407), S. 5; vgl. auch Durdík: Hussitisches Heerwesen (wie Anm. 435), S. 55.

⁴¹³ F. M. Bartoš: Sborník příspěvků k dějinám hlavního města Prahy, Bd. 5/2, Prag 1927, S. 580-582.

⁴¹⁴ Josef Macek: Nejstarší husitský bojový řád, in: Historie a vojenství 3 (1953), S. 61-81.

⁴¹⁵ Durdík: Hussitisches Heerwesen (wie Anm. 435), S. 55-60.

⁴¹⁶ Helgard Ulmschneider: Art. Erhard Schürstab d. J., in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 8 (1992), Sp. 883-885.

⁴¹⁷ Joseph Bader (Hrsg.): Erhard Schürstab. Beschreibung des ersten markgräflichen Krieges gegen Nürnberg (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, A. F., Bd. 8), München 1860; Carl Hegel (Hrsg.): Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, Bd. 2 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 2), Leipzig 1864, S. 93-238 (Bericht, bearb. von Friedrich von Weech) und S. 239-352 (Ordnungen, bearb. von Theodor von Kern).

⁴¹⁸ Dem Verfasser sei für seine freundlichen Mitteilungen herzlich gedankt.

⁴¹⁹ G. Köhler: Ordnung ob man die Stat Nüremberg belegert wie man sich darinnen halten soll. 1430, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. 18 (1871), Sp. 161-168 und Sp. 193-199.

Von Erhard Schürstab aus ist es ein kleiner Weg zu der literarisch äußerst regen Familie der Tucher.⁴²⁰ Endres II. Tucher (1423-1507) hinterließ auf Anregung Schürstabs einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit als Baumeister⁴²¹, sein Vater Endres I. († 1440) hingegen eine Reihe zeitgeschichtlicher Notizen, ebenso sein Bruder Berthold Tucher (1386-1454). Bereits Christoph Scheurl, ein Kopist des 16. Jahrhunderts, nach dessen Abschrift die Edition THEODOR KERNS angefertigt wurde, hat diesen Aufzeichnungen in seiner Edition den Werktitel ‚*Memorial*‘ gegeben.⁴²² Bertholds ‚*Memorial*‘ reicht von seiner Geburt im Jahre 1386 bis in sein Todesjahr 1454 und berichtet neben innerfamiliären Details vor allem über die Reichspolitik, namentlich über die Hussitenkriege. Stärker auf die Nürnberger Stadtgeschichte fokussiert ist das ‚*Memorial*‘ seines Bruders Endres I., das trotz des geringfügig größeren Umfangs nur den Berichtszeitraum von 1421 bis 1440 umfasst. Auch hier nehmen die Hussitenkriege, vor allem auch die militärischen Vorbereitungen in Nürnberg, einen weiten Raum ein. Er ist in seinen Beschreibungen weit detaillierter als sein Bruder, nennt beispielsweise bei den Feldzügen gegen die Hussiten 1421 bis 1429 die Namen der Nürnberger Beteiligten.⁴²³

Für die vorliegende Edition von zentraler Bedeutung ist eine Kriegsordnung der Hussitenzeit, die als einzelner Aktenfaszikel im Nürnberger Stadtarchiv verwahrt wird.⁴²⁴ Sie stellt mit großer Wahrscheinlichkeit die Abschrift eines Kriegsmemorandums dar, das 1434 von dem Zittauer Baumeister Johann Glöckner im Auftrag des Rates verfasst wurde⁴²⁵, und lieferte die Hauptvorlage für das hier erstmals edierte ‚*Regimen von der Wehrverfassung*‘. WÜRDINGER teilt lediglich einige Auszüge daraus, teils in neuhochdeutscher Übertragung, teils in Nacherzählung, mit, ohne jedoch den Autor der Schrift als Glöckner identifizieren zu können.⁴²⁶ MILOSLAV POLÍVKA schließlich hat die kurze Schrift in einer germanistisch exakten und daher umso mühsamer nutzbaren Transkription zugänglich gemacht.⁴²⁷ Die Ausführungen WÜRDINGERS wie auch WEECHS

⁴²⁰ Helgard Ulmschneider: Art. Tucher, Berthold III. und Endres II., in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 9 (1995), Sp. 1121-1125.

⁴²¹ Friedrich von Weech / Matthias Lexer (Hrsgg.): Enders Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg (1461-1475) (Bibliothek des Literarischen Vereins Stuttgart, Bd. 64), Stuttgart 1862.

⁴²² Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 4, S. 14-26.

⁴²³ Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 2, S. 9-30.

⁴²⁴ Nürnberg, Stadtarchiv, Rep. 16a, B-Laden Akten, Sign. S-I Lade 212, Nr. 12.

⁴²⁵ Vgl. dazu unten, S. 97ff. („Prolog und Verfasserfrage“).

⁴²⁶ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 291-293.

⁴²⁷ Miloslav Polívka: Anonymní zpráva předhusitských Čechách a návrh vojenské organizace měst v říši proti vnějšímu nepříteli z husitské doby (rozbor a edice) in: Seminář a jeho hosté. Festschrift

sind dem POLÍVKA unbekannt geblieben, sodass er wiederum einen Studenten der Prager Universität als Verfasser annimmt.⁴²⁸ In der Untersuchung des ‚*Regimens*‘ wird auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Kriegsordnungen noch näher einzugehen sein.

1431 wurde für die Habsburgischen Lande eine gemeinsam von Herzog Albrecht und den Landständen ausgearbeitete Kriegsordnung erlassen, die in 23 Artikeln nicht nur – wie allgemein das zentrale Element der meisten Kriegsordnungen des deutschsprachigen Raumes – die Pflichten der einzelnen Teilnehmer genau umriss, sondern auch exakte Regelungen über die Ausstattung der mitzuführenden Wagenburg samt zwanzigköpfiger Besatzung und der einzelnen Schützenmannschaften traf.⁴²⁹ Die Bewaffnung der Wagenburgbesatzung bestand aus drei Hakenbüchsen, acht Armbrusten sowie je vier Spießen und Driecheln. Dazu sollte jeder Mann über ein Schwert, ein Messer, einen Eisenhut, Blechhandschuhe und einen Brustpanzer oder eine lederne „*schießjoppen*“⁴³⁰ verfügen. Je zehn Wagen wurden zu einer Einheit mit eigenem Hauptmann zusammengefasst, der zugleich Zahlmeister für die sechs Schilling Sold war, die jedem Kämpfer monatlich zustanden.

1432 wurde eine neue Ordnung erlassen⁴³¹, die in weiten Teilen die Bestimmungen ihrer Vorgängerin übernahm, sich aber diesmal deutlich auf den reinen Defensivkrieg beschränkte. Neu hinzu treten die Vierteilshauptleute der Landschaft, die hier erstmals explizit genannt werden.⁴³²

für Rostislava Nového, Prag 1992, S. 95-105, Edition auf S. 101-103. Die Identität des bei Würdinger in Auszügen mitgeteilten Textes mit dem Abdruck bei Polívka geht zweifelsfrei aus der Signatur hervor. Allerdings erwähnt Würdiger nichts von den einleitenden historiographischen Notizen der Ordnung, will aber (S. 293) von Notzeichen „*auf St. Margarethen-Thurm, auf St. Sebalds-Thurm, auf dem weissen und St. Lorenz-Thurm*“ wissen, von denen bei Polívka nichts zu finden ist.

⁴²⁸ Polívka: Anonymi zpráva (wie Anm. 427), S. 96.

⁴²⁹ Wilhelm Erben: Zur Geschichte des österreichischen Kriegswesens im 15. Jahrhundert, in: Mitteilungen des k. u. k. Heeresmuseums 2 (1903), S. 1-29, hier S. 19-21.

⁴³⁰ Eduard Wagner / Zorošlava Drobná / Jan Durdík: Tracht, Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350-1450), aus Bildquellen gesammelt, Prag 1957, S. 35.

⁴³¹ Erben: Österreichisches Kriegswesen (wie Anm. 432), S. 25-27.

⁴³² Silvia Petrin: Der österreichische Hussitenkrieg 1420-1434 (Militärhistorische Schriftenreihe, Bd. 44), Wien 1982, S. 23-25.

Wohl erst gegen Ende der Kampfhandlungen in Böhmen entstand die *„Neystarssj ceské zrzjenj woyenské sepsané na rozkaz krále Wáclaw“*⁴³³, welche die ältere Forschung König Wenzels IV. Unterkämmerer Jan Hájek von Hodětín (gest. 1429/30) hat zuschreiben wollen.⁴³⁴ Die Schrift aber dokumentiert, wie HUGO TOMAN und nach ihm JAN DURDÍK überzeugend herausarbeiten konnten, in vielen Punkten einen inneren Wandel im hussitischen Heerwesen, der kaum mit der in der Einleitung genannten Jahreszahl 1413 in Einklang zu bringen ist.⁴³⁵ URBÁNEK vermutet eine Entstehung der Ordnung in Prag um 1426.⁴³⁶ Behandelt werden nicht nur Ordnung und Logistik des Heeres, sondern auch ausführlich Fragen der Disziplin und Heereshierarchie, das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen und im Feindesland. Hinzu treten ausgiebige Ausführungen zum Einsatz von Wagenburgen.⁴³⁷ Gegenüber der Kriegsordnung Žižkas ist diese Schrift weniger von religiösem Impetus als vielmehr von pragmatischen Überlegungen geprägt.⁴³⁸

1443 fertigte der Münchner *„moler vnd büxsenchiesser“* Augustin Dachsberger *„ein büxen buch“*, das im Wesentlichen eine Bearbeitung von Konrad Kyesers *„Bellifortis“* darstellt, diesen jedoch um eine Reihe fremder Texte und Bilder anreichert.⁴³⁹ Der Handschrift, die heute im Historischen Archiv der Stadt Köln verwahrt wird, ist eine knappe handschriftliche Untersuchung BERNHARD RATHGENS vom März 1921 vorgebunden, in der er eine genaue Kollation des

⁴³³ Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 301f.; Palacký: Geschichte von Böhmen (wie Anm. 551), Bd. 3, S. 368; ausführlich Otokar Frankenberger: Husitské válečnictví po Lipanech. Vývoj husitského válečnictví po skončení husitské revoluce a jeho význam pro válečnictví vůbec, Prag 1960, S. 169ff.

⁴³⁴ Svejkovsky: Staročeské vojenské řady (wie Anm. 407), S. 36-42; älterer Textabdruck in Casopis ceskeho Museum 1 (1828), S. 29-38; eine Übersetzung bei Gilbert Anger (Hrsg.): Illustrierte Geschichte der k. k. Armee, dargestellt in allgemeiner und specieller culturhistorischer Bedeutung von der Begründung und Entwicklung an bis heute, Bd. 1, Wien 1886, S. 112-117.

⁴³⁵ Toman: Husitské válečnictví (wie Anm. 555), S. 23-32; Jan Durdík: Hussitisches Heerwesen, aus dem Tschechischen von Eberhard Wolfram, Berlin-Ost 1961, S. 71ff.

⁴³⁶ Rudolf Urbánek: Žižkův sborník 1424 – 1924. K petistému výročí jeho úmrtí, Prag 1924, S. 34-36.

⁴³⁷ Schmidtchen: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 90f.

⁴³⁸ Uwe Tresp: Söldner aus Böhmen im Dienst deutscher Fürsten. Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert, Paderborn u. a. 2004, S. 78.

⁴³⁹ Köln, Historisches Archiv der Stadt, W* 232 – vgl. Karl Menne: Deutsche und niederländische Handschriften (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, Sonderreihe: Die Handschriften des Archivs, Bd. 10/1), Köln 1937, S. 202-204; Leng: Ars Belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 430f.; Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 259-261; Rathgen: Geschütz im Mittelalter (wie Anm. 267), S. 120f. W. Meyer: Kyesers Bellifortis (Hs. n. *232; früher A. IV 266; Wallraf XVI, 1.), in: Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv 20 (1891), S. 103-105 hat eine Vertauschung der Lagen vermutet.

Bildprogramms aufstellt (Anhang, Nr. 5). Die Handschrift dokumentiert, auch das stellt RATHGEN zu recht fest, das „*genau feststellbare Fortschreiten*“ nicht nur der Kriegstechnik, sondern auch „*der Entwicklung des Panzerschutzes des einzelnen Mannes in den Jahren von 1405-1443*“⁴⁴⁰, also zwischen der Abfassung der Göttinger Rudolf-Handschrift des ‚*Bellifortis*‘ und der Arbeit Dachsbergers. Mit dieser Arbeit eng verwandt scheint eine heute Wiener Handschrift zu sein, die wie Dachsberger auf die Salpeterplantage des ‚*marckgraf von roteln*‘⁴⁴¹ verweist.⁴⁴² Ein in den 1970er Jahren in der DDR erschienener Kurzabriss der deutschen Militärgeschichte reiht überraschend und ohne ersichtlichen Grund Dachsberger zwischen Kyesser und dem Cleveschen Kriegsbuch ein.⁴⁴³ Der dort angedeutete Übergang von der handschriftlichen in die gedruckte Überlieferung hat nie stattgefunden. Nichts spricht dafür, dass die Verbreitung des Werkes weitere Kreise gezogen hat.

Eine besondere Ausfertigung des ‚*Feuerwerkbuchs*‘ der Royal Armouries Library (Leeds)⁴⁴⁴ hat SARAH BARTER BAILEY leider nur allzu knapp vorgestellt.⁴⁴⁵ Ihr ist ein Bildkatalog beigegeben, der seinerseits Streuüberlieferungen des ‚*Bellifortis*‘ enthält. Darüber hinaus werden aber auch hier, dem Fortschritt der Waffentechnik und ihrer Herstellungsweisen gemäß, neuere Produktionsvorgänge und -werkzeuge dargestellt. So zeigt beispielsweise fol. 88r der Handschrift die Herstellung von Feuerpfeilen.⁴⁴⁶ Diese Feuerpfeile finden sich recht häufig in den Büchsenmeisterbüchern, über ihren Einsatz ist aber wenig bekannt. In München werden offenbar erstmals 1399, also noch vor Kyesser, dann wahr-

⁴⁴⁰ Köln, Historisches Archiv der Stadt, W* 232, fol. *2v (vorgebunden).

⁴⁴¹ Köln, Historisches Archiv der Stadt, W* 232, fol. 12v.

⁴⁴² Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp 3064 – vgl. Leng: *Ars Belli* (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 331-334.

⁴⁴³ Gerhard Förster / Erhard Moritz / Helmut Otto (Redak.): *Kurzer Abriss der Militärgeschichte von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis 1945*, Berlin-Ost ²1977, S. 51.

⁴⁴⁴ Leeds, Royal Armouries Library, manuscript I. 34. Für die freundliche Überlassung von Reproduktionen und Repertorienauszügen schulde ich Herrn Bibliotheksassistenten Stuart Ivison (Leeds) meinen Dank. Eine knappe Beschreibung der Handschrift auch bei Leng: *Ars Belli* (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 432 und S. 453f.

⁴⁴⁵ Sarah Barter Bailey: *The Royal Armouries ‘Firework Book’*, in: Brenda J. Buchanan (Hrsg.): *Gunpowder. The History of an International Technology*, Bath 1996, S. 57-86. Der Autorin entgeht leider, dass die Handschrift mit der bei August Demmin: *Guide des Amateurs d’Armes et armures anciennes*, Paris 1869 und Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 87 (Nr. c5) genannten aus der Hauslaubschen Bibliothek zu identifizieren ist; vgl. dazu Karl Schneider: *Zusammenstellung und Inhalts-Angabe der artilleristischen Schriften und Werke in der Bibliothek seiner Excellenz des Herrn Feldzeugmeisters Ritter v. Hartlaub*, in: K. K. Artillerie-Comité (Hrsg.): *Mittheilungen über Gegenstände der Artillerie- und Kriegs-Wissenschaften*, Wien 1868, S. 125-127.

⁴⁴⁶ Bailey: *Firework Book* (wie Anm. 445), S. 85 (Fig. 25).

scheinlich auch 1405, „*da man raisen wolt gen Halmberg*“, und schließlich im Zuge der Aufrüstung 1430 „*fewrpfel*“ erwähnt.⁴⁴⁷ 1445 lagerten im städtischen Zeughaus 100 solcher Pfeile ein.⁴⁴⁸

Einige Prominenz haben drei Schriften erlangt, die von der älteren Forschung dem bekannten Mediziner Johannes Hartlieb (gest. 1468)⁴⁴⁹ zugesprochen wurden⁴⁵⁰, der seit 1440 Rat und Arzt am Münchner Hof Albrechts III. war. Wenn auch viele, vor allem biographische Details über Hartlieb von den neueren, umfassenden Studien FÜRBEETHS korrigiert werden konnten, so bleibt doch die von WOLFRAM SCHMITT begründete Auffassung weiterhin Konsens, dass die drei ‚*Kriegsbücher*‘ dem Werk Hartliebs abzusprechen seien.⁴⁵¹ Es handelt sich dabei um Überlieferungen in den Wiener Codices Palatini Vindobonenses 3062, 3068 und 3069.⁴⁵² Mit der Autorschaft Hartliebs fällt selbstverständlich auch die angenommene Entstehung der Schriften in München; der Codex 3068 deutet sogar eher auf einen südwestdeutschen Ursprung hin⁴⁵³. Für den Cvp 3062 jedoch, dessen einer Teil 1437 „*per Iohannem Wienn scriptorem*“⁴⁵⁴ niedergeschrieben wurde, macht der paläographische Befund der Beischriften in den ‚*Iconismis Bellicis*‘, einem an Kyesers ‚*Bellifortis*‘ angelehnten Bildkatalog, durchaus eine Abfassung von der Hand Hartliebs möglich. Die Hartliebsche Namensmantik desselben Codex wiederum stammt aber deutlich von einem anderen Schreiber.⁴⁵⁵ Der paläographische Befund erweist sich als mitunter ver-

⁴⁴⁷ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 207 (1399), S. 222 (1405 März/Jul) und S. 281 (1430 Feb 28); vgl. auch Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 433 (hier 1429).

⁴⁴⁸ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 10v.

⁴⁴⁹ Fürbeth: Johannes Hartlieb (wie Anm. 94), passim.

⁴⁵⁰ Gebhard Mehring: Des Münchner Gelehrten Hans Hartlieb Angriffs- und Verteidigungskunst, in: Bayerland 13 (1902), S. 501-503 und S. 514f.; Karl Drescher: Johann Hartlieb. Über sein Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit (Teil 2), in: Euphorion 25 (1929), S. 354-370, hier S. 356; Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 448; Romocki: Geschichte der Explosivstoffe (wie Anm. 268), Bd. 1, S. 127; Alfred H. Bolongaro-Crevenna: Art. Johann Hartlieb, in: ders. / Karl Schottenloher (Hrsgg.): Münchner Charakterköpfe der Gotik, München 1938, S. 47-59, hier S. 51.

⁴⁵¹ Wolfram Schmitt: Hans Hartliebs mantische Schriften und seine Beeinflussung durch Nikolaus von Kues, Diss. Univ. Heidelberg 1962 (masch.), S. 52-58.

⁴⁵² Ältere Beschreibungen bei Hermann Mennhardt: Verzeichnis der Altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 2, Berlin 1960, S. 851f. und S. 856f.; Kurzbeschreibungen bei Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 438f. – Einige Abbildungen aus dem Cvp 3062 bei Schmidten: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 10f. und S. 43-48.

⁴⁵³ Alfred Auer / Eva Irblich (Hrsgg.): Natur und Kunst. Handschriften und Alben aus der Ambrasser Sammlung Erzherzog Ferdinands II. (1529-1595). Ausstellungskatalog, Wien 1995, S. 42-44.

⁴⁵⁴ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp 3062, fol. 25v.

⁴⁵⁵ Zu den paläographischen Einzelheiten vgl. Fürbeth: Johannes Hartlieb (wie Anm. 94), S. 59f.

wirrend und erlaubt mehr Spekulationen als wirkliche Rückschlüsse. Der Bildkatalog der ‚*Iconismis Bellicis*‘ jedenfalls fällt in dieselbe Rezeptionslinie wie viele andere ‚*Bellifortis*‘-Bearbeitungen: Ästhetische und astrologische Konzepte treten zugunsten praktisch nutzbarer Informationen in den Hintergrund.⁴⁵⁶ So werden verstärkt technische Illustrationen der Büchsenmeisterliteratur eingewoben.⁴⁵⁷

Mit dem um 1460 im Auftrag des Nürnberger Rates entstandenen Bildkatalog Johannes Formschneiders zeichnet sich ein neuer Abschnitt in der Geschichte der bebilderten kriegswissenschaftlichen Literatur an.⁴⁵⁸ Zahl und Ausführung der Bilder variieren in den unterschiedlichen Überlieferungsträgern stark, gemeinsam aber ist ihnen die überaus präzise Darstellung der Konstruktions-skizzen. In der Mehrzahl werden Büchsen in verschiedenen Lafetten, Hebe- und Steigzeug dargestellt. Über ein reines Zeughausinventar, das durchaus zur Vorlage für Formschneiders Bildkatalog gedient haben könnte⁴⁵⁹, aber geht die Schrift des Nürnberger Büchsenmeisters hinaus:⁴⁶⁰ So findet sich beispielsweise auch die Darstellung eines Quadranten samt einigen grundlegenden Ausführungen zu seiner Benutzung.⁴⁶¹

Im letzten Viertel des Jahrhunderts entsteht eine Reihe oberdeutscher Schriften zum Kriegswesen, von denen zwei in Folge ihrer vorbildlichen Untersuchung durch Heidelberger Schüler des Germanisten GERHARD EIS einige Aufmerksamkeit erlangt haben. Von jenen beiden fallen die ‚*Instructions sur toutes manières de guerroyer*‘ des Herzog Philipp von Kleve nicht in den Kreis der hier zu besprechenden Schriften.⁴⁶² Hingegen findet sich ungefähr zeitgleich auch im

⁴⁵⁶ Marcus Popplow: Militärtechnische Bildkataloge des Spätmittelalters, in: Hans-Henning Kortüm (Hrsg.): Krieg im Mittelalter, Berlin 2001, S. 251-268, hier S. 259f.

⁴⁵⁷ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 145-147.

⁴⁵⁸ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 239-249. Zahlreiche Abbildungen bei Essenwein: *Quellen* (wie Anm. 269), Bd. 2, Tafeln A XXXIV-XLIII, B II und III sowie bei Volker Schmidtchen: *Militärische Technik zwischen Tradition und Innovation am Beispiel des Antwerks. Ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Kriegswesens*, in: Gundolf Keil (Hrsg.): *gelérter der arzenie, ouch apoteker. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Willem F. Daems* (Würzburger medizinhistorische Forschungen, Bd. 24), Pattensen 1982, S. 91-195, hier S. 134-154.

⁴⁵⁹ Volker Schmidtchen: Art. Johann Formschneider, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*², Bd. 2 (1980), Sp. 793f.

⁴⁶⁰ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 242.

⁴⁶¹ München, Archiv des deutschen Museums, Hs. 1949-258, fol. 72v und 73r. Abbildung bei Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, Tafel 16.

⁴⁶² Peter Renner: *Das Kriegsbuch Herzog Philipps von Cleve. Untersuchungen mit besonderer Berücksichtigung und kritischer Ausgabe des Buchs vom Krieg zu Wasser nach den Handschriften*, Diss.

deutschen Sprachraum der erste Ansatz zu einer umfassenden militärischen Theorie: Ein aus insgesamt sieben kürzeren Traktaten bestehendes ‚*verzaychenus oder ordnung*‘⁴⁶³ verfasste der in kurpfälzischen Diensten stehende Philipp von Seldeneck (geb. 1442, gest. 1534).⁴⁶⁴ Davon behandeln die ersten drei Traktate, denen eine Verfasserschaft Philipps nicht eindeutig nachgewiesen werden konnte, Bestallung und Taktik der Wagenburg⁴⁶⁵ und den Kriegseid der Eidgenossen⁴⁶⁶. Darauf folgen Abhandlungen über den Eid der Kriegsknechte⁴⁶⁷, Ordnungen für Fußknechte und Reiterei⁴⁶⁸ und eine Feldaufstellung für „*vill leut*“ zu „*grossem streytt*“⁴⁶⁹. Die Autorschaft der einzelnen Teilabschnitte ist umstritten, lediglich von den letzten vier der insgesamt sieben Traktate kann mit einiger Sicherheit gesagt werden, dass sie aus der Hand von Philipps ältestem Sohn, Hans von Seldeneck, stammen.⁴⁷⁰

Weniger Beachtung hat in der deutschen Militärgeschichtsforschung die Kriegsordnung des böhmischen Hauptmannes Václav Vlček von Čenova erlangt⁴⁷¹, ob-

Univ. Heidelberg 1960 (masch.); Ergänzungen zum Handschriftenverzeichnis (S. 59-76) bei Leng: *Ars Belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 21, Fn. 74. Zur Sache vgl. ausführlich Philippe Contamine: *L'art de guerre selon Philippe de Clèves (1456-1528) – innovation ou tradition?*, in: *Bijdragen en Medelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 95 (1980), S. 363-376; Schmidtchen: *Kriegswesen* (wie Anm. 275), S. 264-292; ders.: *Das Kriegsbuch des Herzogs Philipp von Kleve. Eine Lehrschrift zur Theorie und Praxis des Kriegswesens im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit unter Einschluß des Krieges um Festungen und seiner Methoden*, in: ders. (Hrsg.): *Festung, Garnison, Bevölkerung. Historische Aspekte der Festungsforschung* (Schriftenreihe Festungsforschung, Bd. 2), Wesel 1982, S. 9-30.

⁴⁶³ Kurt Neubauer: *Das Kriegsbuch des Philipp von Seldeneck vom Ausgang des 15. Jahrhunderts*, Diss. Univ. Heidelberg 1963 (masch.) – Zur Sache vgl. eingehend Schmidtchen: *Kriegswesen* (wie Anm. 275), S. 242-264, der die von Neubauer (S. 33) ausdrücklich vermiene kriegswissenschaftliche Untersuchung nachliefert; vgl. weiterhin Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 306-309 u. ö., allerdings mit vielen Fehlern.

⁴⁶⁴ Zur Person vgl. Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 230-250.

⁴⁶⁵ Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 66-79 (Text) und S. 33-39 (Untersuchung).

⁴⁶⁶ Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 80-86; vgl. auch H. Escher: *Das schweizerische Fußvolk im 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts*, in: *Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich* 1905, S. 3-47, 1906, S. 3-45 und 1907, S. 3-41, der immer wieder auf Seldeneck Bezug nimmt und eine Reihe von Fehlleseungen bei Jähns korrigieren kann.

⁴⁶⁷ Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 87-90; vgl. hierzu Schmidtchen: *Kriegswesen* (wie Anm. 275), S. 244-246.

⁴⁶⁸ Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 91-95 und S. 96-114; vgl. Schmidtchen: *Kriegswesen* (wie Anm. 275), S. 246-259

⁴⁶⁹ Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 155-122; vgl. Schmidtchen: *Kriegswesen* (wie Anm. 275), S. 259-263.

⁴⁷⁰ Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 14.

⁴⁷¹ Svejkovsky: *Staročeské vojenské řady* (wie Anm. 407), S. 43-53; deutsche Übersetzung von Thomas Burian: *Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolkes und der Wagen*

schon sie zu den frühesten theoretischen Schriften des nachhussitischen Kriegswesens gezählt werden muss.⁴⁷² Die genauen Entstehungsumstände liegen im Dunkeln, wahrscheinlich verfasste Vlček die Ordnung im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts für den böhmisch-ungarischen König Wladislaw Jagello. Die Ordnung ist deutlich defensiv ausgerichtet, auch die Wagenburg hat hier bereits den Charakter der Feldartelliere eingebüßt und dient nunmehr hauptsächlich dem Schutz des Trosses und der schweren Geschütze. Die Rolle der Reiterei wird gegenüber den älteren Ordnungen wieder stärker betont. Gegenüber der Wagenburg, darauf hat TRESP hingewiesen, gewinnt die Pavese (*pavéznici*) hier eine gewichtige Funktion als „zwar schwächerer, aber flexiblerer Ersatz für die Wagenburg“.⁴⁷³ Dieser starke, zumeist lederbespannte Setzschild gehörte neben Wagenburg und Karrenbüchse zu den oftmals nur allzu marginalen Innovationen hussitischer Kriegstechnik, die rasche Verbreitung in ganz Europa fanden.⁴⁷⁴ Zwickau beispielsweise kaufte bereits 1441 eine größere Zahl im böhmischen Chomutov (Komotau)⁴⁷⁵; recht bald wurde die Produktion aber auch außerhalb Böhmens betrieben.⁴⁷⁶ In Bayern wurden die ‚pavesner‘ als Waffengattung offenbar bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts von den aufkommenden Langspießen verdrängt⁴⁷⁷, obschon sie in Kombination mit Armbrust- und Büchschützen der zeitgenössischen Kriegsführung, die vornehmlich aus Belagerungen und nur selten aus offenen Feldschlachten bestand, in besonderem Maße entgegenkamen.⁴⁷⁸ Über den theoretischen oder praktischen Einfluss von Vlčeks Ordnung ist bislang nichts bekannt.

des Herrn Wenzel Wlczek von Czenowa, aus dem Böhmischen übersetzt, in: Österreichische militärische Zeitschrift 4 (1836), S. 82-99.

⁴⁷² Tresp: Söldner in Böhmen (wie Anm. 438), S. 78ff.; Frankenberger: Husitské válečnictví (wie Anm. 433), S. 185ff.; Hermann Meynert: Geschichte des Kriegswesens und der Heeresverfassung in Europa, Wien 1869, S. 118f.

⁴⁷³ Tresp: Söldner in Böhmen (wie Anm. 438), S. 79.

⁴⁷⁴ Vladimír Denkstein: Pavesen böhmischen Typs im historischen Museum der Stadt Wien, in: Sborník prací filosofické fakulty Brněnské university 13 (1964), S. 125-135, hier S. 133.

⁴⁷⁵ Tresp: Söldner in Böhmen (wie Anm. 438), S. 80 Fn. 24.

⁴⁷⁶ Eingehende Untersuchungen hat Vladimír Denkstein: Pavézy českého typu. II: Původ a vývoj pavéz předhusitské Evropy, in: Sborník Národního muzea v Praze A (Historie) 18 (1964), S. 107-148 angestellt; die hussitischen Pavestypen im ersten Teil der Studie, ebd., Bd. 16 (1962), S. 185-228. Vgl. auch Wagner/ Drobán/Durdík: Tracht, Wehr und Waffen (wie Anm. 430), S. 44 und die entsprechenden Zeichnungen im Bildteil.

⁴⁷⁷ Lieberich: Baiarisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1091; Beck: Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 110f.

⁴⁷⁸ Kaum nachvollziehbar sind die Ausführungen über den Einsatz der Pavese bei Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 390.

Kaum größere Verbreitung scheint jedenfalls der ‚*Basteienbau*‘ Hans Schermers gefunden zu haben.⁴⁷⁹ Er ist bislang in nur einer Heidelberger Handschrift nachgewiesen.⁴⁸⁰ Die mit vier groben Zeichnungen illustrierte Schrift erläutert nach einer kurzen Einleitung⁴⁸¹ die Errichtung einer polygonen Festung mit vier halbrunden Basteien. Unklar ist die Einordnung der „*schieffenster*“ der nur allzu knapp umrissenen Basteien: Während JÄHNS hier gewaltige hölzerne Schiebefenster erblicken wollte⁴⁸², erkannte HAGENMEYER darin die in der Tat weniger ungewöhnlichen Schießfenster⁴⁸³. Der ‚*Basteienbau*‘ gibt einen weiteren Anhaltspunkt gegen die kaum haltbaren Versuche, auch die Bastionssysteme des 16. und 17. Jahrhunderts auf hussitische Vorgänger, besonders auf den Hradiště von Tábor, zurückzuführen.⁴⁸⁴ Es deutet nichts auf eine Beeinflussung Schermers durch die Kämpfe in Böhmen hin; die Schrift weist sehr eigenständige Züge auf. Sicherlich zu weit geht hingegen HAGENMEYERS Einschätzung, in Schermer das Zeugnis eines „*neu aufkommende[n] Persönlichkeitsbewusstsein[s]*“ sehen zu wollen.⁴⁸⁵ Über die bloße Namensnennung tritt der Verfasser hier nicht in Erscheinung.

Ganz anders wirken dagegen die selbstbewussten und biographisch höchst aussagefreudigen Schriften der Büchsenmeister Martin Merz (gest. 1501)⁴⁸⁶ und

⁴⁷⁹ Christa Hagenmeyer: Kriegswissenschaftliche Texte des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Schermers *Basteienbau* – Wagenburgordnungen – Feuerwerksrezepte, in: *Leuvense Bijdragen* 56 (1967), S. 169–197, besonders S. 172–174.

⁴⁸⁰ Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 562 – vgl. Jakob Wille: Die deutschen Pfälzer Handschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek, Bd. 2), Heidelberg 1903, S. 79; Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 431; Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), S. 177; Hall: *Anonymous of the Hussite Wars* (wie Anm. 402), S. 125.

⁴⁸¹ Gedruckt bei Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 431.

⁴⁸² Jähns: *Geschichte der Kriegswissenschaften* (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 433.

⁴⁸³ Hagenmeyer: *Kriegswissenschaftliche Texte* (wie Anm. 479), S. 173.

⁴⁸⁴ Diese These am Beispiel Tábores bereits Dobroslava Menclová: *Husitské opevnění péče*, in: *Zprávy památkové péče* 13 (1953), S. 45–112 widerlegt. Dagegen später noch Durdík: *Hussitisches Heerwesen* (wie Anm. 435), S. 182.

⁴⁸⁵ Hagenmeyer: *Kriegswissenschaftliche Texte* (wie Anm. 479), S. 169.

⁴⁸⁶ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 250–255; Wopper: Michael Ostendorfer und Martin Merz (wie Anm. 352), S. 201f.; Berg/Friedrich: *Wissenstradierung* (wie Anm. 311), S. 175. Von Merz stammt der älteste erhaltene Grabstein eines Büchsenmeisters. Er ist vielfach abgebildet worden, z. B. bei Essenwein: *Quellen* (wie Anm. 269), Bd. 1, S. 57 (mit Abb.); vgl. auch Felix Mader: *Stadt Amberg (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Bd. 2/16)*, München 1909, S. 96 (mit Tafel XI) mit Umschrift und älterer Literatur.

Philipp Mönch (geb. um 1457)⁴⁸⁷ – erstere Traktat, letztere reiner Bildkatalog –, die in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts eine neue Epoche in der Genese der kriegstechnischen Literatur einläuten.⁴⁸⁸ Über beide ist bislang erstaunlich wenig publiziert worden. Dabei macht hier die Büchsenmeisterliteratur einen entscheidenden Schritt: Den von der Empirie zur Wissenschaft.

Vor allem Merz trachtete danach, ausgehend von empirisch gewonnen Kenntnissen der Berufspraxis zu einer Durchdringung der ballistischen Gesetzmäßigkeiten fortzuschreiten. Sein Hauptwerk, die „*bewerte warhaffte kunst [...] aus den piixsen czu schiessen*“, ist im Münchner Cgm 599 überliefert.⁴⁸⁹ Über Pulver- und Salpeterrezepte ist hier nur noch wenig zu erfahren⁴⁹⁰, dagegen werden ausführlich Theorie und Praxis des Quadranten beschrieben, dessen Konstruktion in zehn Planzeichnungen (*rissen*) dargelegt wird.

Nur wenig jünger ist das 1496 von Philipp Mönch verfertigte ‚*büch der stryt vnd büchsen*‘, das sich zwar an den Bildkatalog Formschneiders anlehnt, zunehmend aber auch taktische Elemente graphisch darzustellen sucht.⁴⁹¹ Die abgebildeten Belagerungsszenen⁴⁹² hat THOMAS STEINMETZ versucht, mit der Belagerung der Schauenburg nahe Dossenheim durch Friedrich I. den Siegreichen im Jahre 1460 in Beziehung zu setzen.⁴⁹³ Das Geburtsjahr Mönchs ist aber mit guten Gründen für 1456/57 anzunehmen⁴⁹⁴, sodass eine Beteiligung an dieser Belagerung kaum in Frage kommt, Mönch vielmehr unter Friedrichs Nachfolger,

⁴⁸⁷ Volker Schmidtchen: Art. Philipp Mönch, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 6 (1987), Sp. 656-658; Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 255-260; Berg/Friedrich: Wissenstradierung (wie Anm. 311), S. 178f.

⁴⁸⁸ Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 250.

⁴⁸⁹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 599, fol. 66r – vgl. Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 409-411; Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 251f. und Bd. 2, S. 201-204. Viele Abbildungen daraus bei Essenwein: Quellen (wie Anm. 269), Bd. 1, Tafel A LIII-LX und P. Sixl: Entwicklung Gebrauch der Handfeuerwaffen, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 1 (1897/99), S. 225-306 und 3 (1903/05), S. 231-236.

⁴⁹⁰ München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 599, fol. 96v-102v. Dort auch einige wenige Hinweise über das Beladen von Büchsen, wie sie in der älteren Büchsenmeisterliteratur zu finden sind.

⁴⁹¹ Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 129 – vgl. Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 2, S. 151-154 mit der älteren Literatur; viele Abbildung ebd., Bd. 1, Tafeln 18-22. Karin Zimmermann: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1-181) (Katalog der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 6), Wiesbaden 2003, S. 298f.

⁴⁹² Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 129, fol. 35r-38r; Faksimiles bei Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, Tafel 21.

⁴⁹³ Thomas Steinmetz: Eine Burgansicht aus dem Kriegsbuch des Philip Mönch von 1496 – Die Schauenburg bei Dossenheim?, in: Der Odenwald 29 (1982), S. 22-26.

⁴⁹⁴ Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 129, fol. 40v: „[...] anno lxxxvii jar, da is myn fatter selig, dem Gott der almechtig gnedig sy, gestorben. [...] lxxxviii, da gabe man mir min hauschfrau Konnigott [...] da was ich xxi jar alt“. Diese wahrscheinlich autographen Notizen sind faksimiliert bei Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, Tafel 18 (unten).

Kurfürst Philipp dem Aufrichtigen, gedient haben und Martin Merz im Amt gefolgt sein wird.⁴⁹⁵ Jedenfalls finden sich bei Mönch bereits bildliche Zugordnungen, Aufstellungen zur Feldschlacht sowie zahlreiche kriegstechnische Zeichnungen, die besonders auf dem Gebiet der Gewindetechnik einen hohen Grad an Komplexität erreichen.

Mit Formschneider, Merz und Mönch ist die Grundlage für das in Umfang und Zahl rasch anwachsende kriegstechnische Schrifttum des 16. Jahrhunderts gelegt, Seldeneck und das in höfischen Kreisen breit rezipierte Clevesche Kriegsbuch hingegen markieren den Beginn einer umfassenden taktischen Theorie am Ausgang des Mittelalters.

Von der ‚newen wilden welt‘. Landesteilungen und Hussitenkriege

Das 15. Jahrhundert begann in Oberbayern ausgesprochen Streitbar. Bis kurz vor die Mitte des Jahrhunderts, bis zum Entstehungszeitraum der Glöcknerschen Kriegsordnung und seiner Bearbeitung(en) also, prägten vor allem zwei kriegerische Konflikte den südostdeutschen Raum: Die Teilungen der bayerischen Herzogtümer und die daraus resultierenden innerbayerischen Konflikte zwischen den jeweiligen Regenten, zum anderen die Auseinandersetzung mit den böhmischen Hussiten im Osten. Zu recht hat HELMUT RANKL darauf hingewiesen, dass das *„Auseinanderfallen des Landes in mehrere sich befehndende Teilherzogtümer [...] sicher schon im 14. Jahrhundert [...] die Militarisierung“* Bayerns beförderte.⁴⁹⁶ Mit dem Tod Herzog Stephans II. 1375 und der darauf folgenden Dreiteilung von 1392⁴⁹⁷ begann ein ‚langes Jahrhundert‘ innerbayerischer Auseinandersetzungen, das erst mit dem Ende des Landshuter Erbfolgekrieges und dem Kölner Spruch von 1505⁴⁹⁸ einen zumindest äußerlichen Abschluss fand, indem erstmals seit Ludwig dem Bayern das Herzogtum Bayern wieder unter einem gemeinsamen Regenten stand.

⁴⁹⁵ Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 257.

⁴⁹⁶ Helmut Rankl: *Landvolk und frühmoderner Staat in Bayern 1400-1800* (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte), München 1999, Bd. 1, S. 148.

⁴⁹⁷ Theo Herzog (Hrsg.): *Landshuter Urkundenbuch* (Sonderveröffentlichungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 2), Neustadt a. d. Aisch 1963, S. 586-589 (Nr. 1355); leicht gekürzt auch bei Karl-Ludwig Ay (Bearb.): *Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern*, Bd. 1/2, München 1977, S. 164-167 (Nr. 122).

⁴⁹⁸ Krenner: *Baierische Landtags-Handlungen* (wie Anm. 509), Bd. 15, S. 117-130.

Zunächst geben uns die vier großen, landesgeschichtlichen Chronisten des ausgehenden Mittelalters, Andreas von Regensburg⁴⁹⁹, Hans Ebram von Wildenberg⁵⁰⁰, Ulrich Fuetrer⁵⁰¹ und Veit Arnpeck⁵⁰² Auskunft. Hinzu treten eine Vielzahl von Klosterchroniken, von denen etliche sich in den alten Scriptorien-Bänden von OEFELE finden⁵⁰³, und eine nicht geringe Zahl städtischer Chronisten. Vor allem auf dieser Grundlage hat JOSEF WÜRDINGER der ‚Kriegsgeschichte‘ des südostdeutschen Raumes eine umfassende, zweibändige Darstellung gewidmet.⁵⁰⁴ Dagegen wertete WILHELM BECK in seiner Darstellung des bayerischen Heerwesens vor allem landesherrliche Dokumente aus.⁵⁰⁵ Ansonsten waren vor allem die mithin klassischen landesgeschichtlichen Kompendien, SIEGMUND VON RIEZLERS ‚Geschichte Baierns‘⁵⁰⁶ und das von MAX SPINDLER begründete ‚Handbuch der bayerischen Geschichte‘⁵⁰⁷, sowie die einschlägigen Urkundenwerke als Grundlage heranzuziehen.

Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts intensivierten sich die Bemühungen, die Fehde als Mittel des Konfliktaustrages einzudämmen. Vor allem CHRISTINE REINLE hat an verschiedener Stelle ausführlich über das Fehdewesen in den bayerischen Herzogtümern gehandelt.⁵⁰⁸ Im Straubinger Landfriedensvertrag von 1429 zwi-

⁴⁹⁹ Georg Leidinger (Hrsg.): Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 1), München 1903. Neuere und korrektive Erkenntnisse gegenüber der Biographie von Josef Wahl: Andreas von Regensburg. Ein Geschichtsschreiber des 15. Jahrhunderts, Göttingen 1882 hat Claudia Märkl: Zur Biographie des bayerischen Geschichtsschreibers Andreas von Regensburg, in: Kurt Reindel (Hrsg.): Regensburg und Bayern im Mittelalter (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 4), Regensburg 1987, S. 33-56 vorlegt.

⁵⁰⁰ Friedrich Roth (Hrsg.): Hans Ebram von Wildenberg. Chronik von den Fürsten aus Bayern (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 2), München 1905.

⁵⁰¹ Reinhold Spiller (Hrsg.): Ulrich Fuetrer. Bayerische Chronik (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 2), München 1909.

⁵⁰² Georg Leidinger (Hrsg.): Veit Arnpeck. Sämtliche Chroniken (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 3), München 1915.

⁵⁰³ Andreas F. Oefele (Hrsg.): Rerum Boicarum Scriptorum, 2 Bde., Augsburg 1763.

⁵⁰⁴ Josef Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, 2 Bde., München 1868.

⁵⁰⁵ Wilhelm Beck: Bayerns Heerwesen und Mobilmachung im 15. Jahrhundert, in: Archivalische Zeitschrift 18 (1911), S. 1-232.

⁵⁰⁶ Sigmund von Riezler: Geschichte Baierns, Bd. 3, Gotha 1889.

⁵⁰⁷ Max Spindler (Begr.) / Andreas Kraus (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2, München 1988.

⁵⁰⁸ Christine Reinle: Bauernfehden. Studien zur Fehdeführung Nichtadliger im spätmittelalterlichen römisch-deutschen Reich, besonders in den bayerischen Herzogtümern (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Bd. 170), Stuttgart 2003; dies.: Fehden im Spannungsfeld von Landesherrschaft, Adel und bauerlicher Bevölkerung, in: Werner Rösener (Hrsg.): Tradition und Erinnerung in Adelsherrschaft und bauerlicher Gesellschaft (Formen der Erinnerung, Bd. 17),

schen Bayern-München und Pfalz-Neumarkt wurde die Fehde als Rechtsmittel zwar noch beibehalten, Verletzungen des strengen Subsidiaritätsprinzips aber mit Mordbrand und Raub auf eine Stufe gestellt.⁵⁰⁹ Erst 1508 – über zehn Jahre nach dem reichsweiten ‚*Ewigen Landfrieden*‘ von 1495⁵¹⁰ – wurde ein völliges Fehdeverbot durchgesetzt.⁵¹¹

Innerbayerische Konflikte

Die innerbayerischen Auseinandersetzungen, die den Verlauf des kommenden Jahrhunderts bestimmen sollten, begannen kurz vor der Jahrhundertwende. Nach der Dreiteilung des Herzogtums im Landshuter Frieden von 1392⁵¹² wurde Oberbayern wiederum geteilt: Stephan III. erhielt die Gegend um Ingolstadt, der jüngere Johann II. den Münchner Landesteil.⁵¹³ Herzog Heinrich von Niederbayern-Landshut war beim Tod seines Vaters Friedrich 1393 gerade sieben Jahre alt; seine Onkel Stephan III. von Ingolstadt und Johann II. von München übernahmen die Vormundschaft. Johann verband sich mit seinem Bruder Friedrich⁵¹⁴ und Herzog Albrecht von Österreich⁵¹⁵, um Stephan aus der Vormundschaft zu drängen. Stephans Sohn und damit Heinrichs Vetter, Ludwig VII. (der Bärtige), hingegen griff mit der Besetzung Regensburgs auf der Seite seines Vaters in den Konflikt ein. Erst mit der Regierungsübernahme Heinrichs 1404 konsolidierte sich die Situation im Landshuter Herzogtum.

Nach dem Tode Johanns II. reklamierte sein Bruder Stephan III. das Herzogtum für sich, dem die Söhne des Verblichenen, Wilhelm und Ernst, mit ihren An-

Göttingen 2003, S. 173-194; dies.: „Von Austreten, Landzwang und mutwilliger Fehde“: Zur bauerlichen Fehdeführung in Altbayern im Spätmittelalter, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), S. 109-131.

⁵⁰⁹ Franz von Krenner (Hrsg.): Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513, München 1803/05, Bd. 2, S. 32.

⁵¹⁰ Arno Buschmann (Hrsg.): Kaiser und Reich. Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806 in Dokumenten, München 1984, S. 158-164.

⁵¹¹ Krenner: Baierische Landtags-Handlungen (wie Anm. 509), Bd. 17, S. 117.

⁵¹² Krenner: Baierische Landtags-Handlungen (wie Anm. 509), Bd. 15, S. 117-130.

⁵¹³ Vgl. Max Spindler / Gertrud Diepolder (Hrsgg.): Bayerischen Geschichtsatlas, München 1969, Karte 21.

⁵¹⁴ Franz Michael Wittmann (Hrsg.): Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, A. F., Bd. 6/2), Bd. 2, München 1861, S. 558f. (Nr. 373).

⁵¹⁵ Wittmann: Monumenta Wittelsbacensia (wie Anm. 514), Bd. 2, S. 565-568 (Nr. 376).

sprüchen gegenüberstanden. Ulrich Fuetrer berichtete später von Stephan, Friedrich und Johann, die „vil zwayen und werren [hetten], und geschahen maniger handt unrue in der stat München. Wann als man zalt von der gepurt xpi M^o ccc^o lxxxij^o jar, am pfintztage in der quottember zu Sant Matheus tag nam hertzog Johannis die newen vest zu München ein wider seinen brueder hertzog Steffan. Daraus vil unrue erstuend under dem rat und der gemain.“⁵¹⁶ Tatsächlich verklammerten sich der städtische Konflikt zwischen Rat und Gemeinde mit den wittelsbachischen Erbstreitigkeiten dergestalt, dass sich ersterer auf die Seite der Brüder Wilhelm und Ernst, die Gemeinde aber auf die Seite Stephans und seines Sohnes Ludwig stellten.⁵¹⁷ Die so genannte ‚Vierherzogzeit‘ zwischen 1397 und 1402 fand ihre „krisenhafte Verdichtung in München, wo sich innere Unruhen mit dem ehrgeizigen Ringen der Teilherzöge bis 1403 aufs engste verbanden“.⁵¹⁸ Der infolge dieser Wirren der Stadt verwiesene Ratsherr Georg Katzmair hat über diese unruhigen Jahre einen chronikalischen Bericht verfasst.⁵¹⁹ Herzog Ernst, zu dem sich die verwiesenen Ratsherren nach Wolfratshausen geflüchtet hatten, verweigerte München daraufhin die Anerkennung ihrer überlieferten Privilegien, jene hingegen ihm die schuldige Huldigung.⁵²⁰ Stephan zog daraufhin in die Münchner Neuveste ein. Die sich daran anschließende Fehde⁵²¹ zwischen den rivalisierenden Wittelsbachern wurde erst am 1. Mai 1399 mit der durch Schiedsspruch herbeigeführten Huldigung Münchens vor Herzog Wilhelm vorläufig beendet.⁵²² Die innerstädtischen Unruhen in München waren damit noch keineswegs beendet, und die Ingolstädter Herzöge griffen immer wieder mit militärischer Hilfe auf Seiten der ausgewiesenen Bürger gegen die Münchner Truppen ein.⁵²³ Und am 16. April 1402 versprach Herzog Stephan der Stadt, dass er sie „in Niemand's Hand oder Gewalt übergeben, sondern bei einer neuen Theilung zu seinem Theile ziehen wolle“.⁵²⁴ Eine Erklärung, die den scharfen Protest von Seiten Wilhelms und Ernsts nach sich ziehen musste. Im Oktober 1402 brach der wittelsbachische Hauskrieg erneut aus, als Herzog Ernst Stadt

⁵¹⁶ Spiller: Ulrich Fuetrer (wie Anm. 501), S. 201.

⁵¹⁷ Christine Rädlinger: Finanzielle Probleme und Verfassungskämpfe 1365 bis 1403, in: Richard Bauer (Hrsg.): Geschichte der Stadt München, München 1992, S. 97-119, hier S. 114ff.

⁵¹⁸ Störmer: Innere Konsolidierung (wie Anm. 724), S. 176.

⁵¹⁹ Muffat: Katzmair's Denkschrift (wie Anm. 49).

⁵²⁰ Rädlinger: Finanzielle Probleme (wie Anm. 517), S. 117.

⁵²¹ Einzelheiten bei Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 204ff.

⁵²² Monumenta Boica, Bd. 35/2 (1847), S. 212 (Nr. 164).

⁵²³ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 206.

⁵²⁴ Monumenta Boica, Bd. 35/2 (1847), S. 228.

und Veste Wasserburg, Wilhelm hingegen Aichach einnahm.⁵²⁵ Der von Bischof Johann von Regensburg initiierte Schiedsspruch zu Freising vom 4. Dezember 1402 setzte die Rückkehr zur Landesteilung von 1392 fest. In München aber wollte man diesen Spruch nicht anerkennen und verweigerte erneut die Huldigung; Herzog Stephan versprach militärischen Beistand.⁵²⁶ Der Fehdebrief der herzoglichen Brüder Ernst und Wilhelm erreichte München am 18. Februar, Heinrich von Landshut und Johann von Straubing sagten den Ingolstädtern ebenfalls ab. Nach mehrwöchiger Belagerung gelang dem Nürnberger Burggrafen Friedrich am 30. Mai ein endgültiger Schiedsspruch, der die Huldigung der Stadt und die Bestätigung ihrer Privilegien erreichte.⁵²⁷ Mit dem unter Beteiligung der Stadt, der Herzöge und der herzoglichen Räte ausgearbeiteten Stadtgrundgesetz von 1403 sollte künftigen Unruhen vorgebeugt werden.⁵²⁸ Die noch immer umfangreichste historische Analyse der ‚Vierherzögezeit‘ durch RUDOLF BÖHMER hat bislang noch keinen Nachfolger gefunden.⁵²⁹

Unter der vierzigjährigen gemeinsamen Regierung der Herzöge Ernst und Wilhelm III. war dem Münchner Territorium – im Gegensatz zu den benachbarten Teilherzogtümern – eine Zeit relativer Ruhe vergönnt.⁵³⁰ So blieb den Herzögen Raum für Engagement nach außen: Als 1410 Stephan und Wilhelm in Tirol einfielen⁵³¹, zog auch ein stattliches Münchner Regiment, unter anderen 200 städtische Schützen mit Armbrusten, Bogen und Handbüchsen, mit.⁵³² Allerdings provozierte Ernsts Sohn Albrecht III. der Fromme (1401-1460) durch seine Heirat mit der Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer 1433 einen Konflikt mit seinem Vater, der erst kurz vor der kriegerischen Eskalation und nur durch eine politische Intrige, die in der Verurteilung Agnes’ als Hexe gipfelte, aus Gründen der Staatsraison beigelegt werden konnte.⁵³³ Seine eigene Regierungszeit (1438-

⁵²⁵ Johann Andreas Schmeller: München unter der Vierherzog Regierung 1397-1403. Nach einer gleichzeitigen Denkschrift des Bürgermeisters Jörg Katzmair (Festrede), München 1833, S. 45.

⁵²⁶ Schmeller: München (wie Anm. 525), S. 46.

⁵²⁷ Monumenta Boica, Bd. 35/2 (1847), S. 236-242 (Nr. 187) und S. 243 (Nr. 188).

⁵²⁸ Text bei Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 604-609; vgl. dazu Rädlinger: Finanzielle Probleme (wie Anm. 517), S. 118f. sowie in dieser Abhandlung unten, S. 106f.

⁵²⁹ Rudolf Böhmer: Die Vierherzogzeit in Oberbayern-München und ihre Vorgeschichte, München 1937.

⁵³⁰ Störmer: Innere Konsolidierung (wie Anm. 724), S. 177.

⁵³¹ Riezler: Geschichte Baierns (wie Anm. 506), Bd. 3, S. 208; Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 211ff.

⁵³² Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 105.

⁵³³ Die Einzelheiten bei Werner Schäfer / Erwin Böhm: Agnes Bernauer. Geschichte, Dichtung, Bild, Straubing 1995.

1460) hingegen war vor allem von der Annäherung an die niederbayerischen Verwandten geprägt, die auch im Erdinger Teilungsvertrag von 1450 tatsächlich in eine Verständigung mündete.⁵³⁴

Mit dem Angriff Ludwigs VIII. auf die öttingischen Besitzungen Aushausen und Habersack im März 1420 begann ein weiterer, langwieriger Krieg zwischen den Wittelsbacher Herzögen.⁵³⁵ Richteten sich seine Aktionen zunächst in der Hauptsache gegen Herzog Heinrich, die Markgräfin Elisabeth von Brandenburg und Johann von der Pfalz, sagten nach Angriffen des Vaters Ludwig VII. (des Bärtigen) auf ihre (freilich verpfändeten) Besitzungen in Neustadt an der Donau auch die Münchner Herzöge dem Ingolstädter ab. Die folgenden innerfamiliären Scharmüzel hielten die bayerischen Herzöge von einem Engagement in der Husitenfrage weitgehend ab. Obwohl König Sigmund am 1. September 1422 die bayerischen Herzöge zum Frieden gemahnte⁵³⁶, wurde der Krieg erst mit der Niederlage Ludwigs bei Alling am 19. September beendet.⁵³⁷ Von der militärischen Rolle des residenzstädtischen Aufgebots in dieser Schlacht berichtet Ulrich Fuetrer, dass „*die von München zugen mit haufen zue [...] und führten die veindt bei den zway hundert gefangen gen München*“.⁵³⁸

Der Krieg gegen die ‚Ketzer ze Beheim‘

Während sich die bayerischen Herzogtümer untereinander befehdeten, erwuchs aus den Reformforderungen des Prager Magisters Jan Hus, der schließlich 1415 auf den Konstanzer Rheinwiesen verbrannt wurde, ein schwelender Konflikt, der in vier aufreibenden, aber erfolglosen Reichskriegen gegen die Anhänger des Predigers gipfeln sollte. Dabei verbanden sich religiöse mit sozialreformatorischen Forderungen und erheblichen Differenzen innerhalb der böhmischen

⁵³⁴ Krenner: Baierische Landtags-Handlungen (wie Anm. 509), Bd. 1, S. 192-195; leicht gekürzt auch bei Ay: Dokumente (wie Anm. 497), S. 173f. (Nr. 126).

⁵³⁵ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 221ff.

⁵³⁶ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 8, S. 200f. (Nr. 170); Ay: Dokumente (wie Anm. 497), S. 529-531 (Nr. 426).

⁵³⁷ Spindler/Kraus: Handbuch (wie Anm. 507), Bd. 2, S. 239; Riezler: Geschichte Baierns (wie Anm. 506), Bd. 3, S. 261f.; Oefele: Rerum Boicarum Scriptores (wie Anm. 503), Bd. 2, S. 729 (cap. 43); Leidinger: Andreas von Regensburg (wie Anm. 499), S. 376; ders.: Veit Arnpeck (wie Anm. 502), S. 346.

⁵³⁸ Spiller: Ulrich Fuetrer (wie Anm. 501), S. 205f.

Führungsschichten.⁵³⁹ Nach dem Dekret von Kutná Hora (Kuttenberg) 1409⁵⁴⁰, das der böhmischen Nation ein dreifaches Stimmrecht in der Prager Universität zugestand und zum berühmten Auszug der Nationen aus der Universität führte, wurde Hus erst zur eigentlichen, symbolträchtigen Initialfigur der Bewegung.⁵⁴¹ Der Bruch mit dem Reich wurde vertieft, als Hus, der sich nach Konstanz vor das Konzil begeben hatte, um seine Lehren öffentlich zu verteidigen, trotz eines Geleitbriefs König Sigmunds als Ketzer verbrannt wurde.⁵⁴² Eine ähnliche Märtyrerrolle erlangte der im darauffolgenden Jahr ebenfalls verbrannte Weggefährte Hus', Hieronymus von Prag.⁵⁴³ Die noch im September des Jahres 1415 gegründete böhmische Adelsliga bildete einen ersten auch militärpolitischen Block zwischen Königtum und Konzil sowie den böhmischen Kirchenbehörden.⁵⁴⁴ Der ohnehin seitens der Zeitgenossen wie auch neuzeitlicher Historiker wenig gut gelittene König Wenzel⁵⁴⁵ tat in seiner vielberühmten Unschlüssigkeit kaum etwas, den innerböhmischen Auseinandersetzungen entgegenzutreten; anfangs sympathisierte auch er durchaus noch mit dem Husschen Reformprogramm. Gegenüber dem Konstanzer Konzil betonte er seine Neutralität, entsandte als einziger König Westeuropas keinen Botschafter. Erst als das Konzil mit einem Kreuzzug gegen die hussitischen Ketzer drohte, unternahm er allerdings weitgehend erfolglose Maßnahmen zur Unterdrückung der Utraquisten, der gemäßigten Vertreter des Hussitismus⁵⁴⁶, die hauptsächlich den böhmischen Adel und das Stadtbürgertum repräsentierten.⁵⁴⁷ Nach dem Tod Wenzels IV. 1419 brach dieser Konflikt, durch die Kronfolgestreitigkeiten ver-

⁵³⁹ Eine kompakte und immer noch lesenswerte Darstellung gibt Malcolm Lambert: *Ketzerei im Mittelalter. Häresien von Bogumil bis Hus*, aus dem Englischen übersetzt von Gerhard Windfuhr, München 1981, S. 395ff.

⁵⁴⁰ Seibt: *Hussitica* (wie Anm. 553), S. 65-67 mit ausführlichem Kommentar.

⁵⁴¹ Ferdinand Seibt: *Johannes Hus und der Abzug der deutschen Studenten aus Prag 1409*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 39 (1957), S. 63-80.

⁵⁴² Dazu eindrücklich der zeitgenössische Bericht bei Josef Bujnoch (Hrsg.): *Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladonowitz. Übersetzt, eingeleitet und erläutert* (Slavische Geschichtsschreiber, Bd. 3), Graz / Wien / Köln 1963, S. 75ff.; vgl. auch Paul Uhlmann: *König Sigmunds Geleit für Hus und das Geleit im Mittelalter*, Halle a. d. Saale 1894.

⁵⁴³ Ladislav Klicman: *Der Wiener Prozeß gegen Hieronymus von Prag*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* 21 (1900), S. 445-457.

⁵⁴⁴ Lambert: *Ketzerei* (wie Anm. 539), S. 441f.; Schmidtchen: *Karrenbüchse und Wagenburg* (wie Anm. 556), S. 84.

⁵⁴⁵ Vgl. dazu Martin Kinzinger: *Wenzel (1376-1400, † 1419)*, in: Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hrsgg.): *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1915)*, München 2003, S. 433-445, zugleich mit einem etwas differenzierten Blick auf den so unbeliebten König.

⁵⁴⁶ Zu den unterschiedlichen Ausprägungen vgl. Lambert: *Ketzerei* (wie Anm. 539), S. 443ff.

⁵⁴⁷ Kaminsky: *Hussite Revolution* (wie Anm. 550), S. 223-227.

stärkt, in Form bürgerkriegsähnlicher Unruhen in der Hauptstadt Prag aus. Während dieser Unruhen erlangte Jan Žižka jene Schlüsselrolle der Bewegung, die ihn nicht nur zum ‚Vater‘ der Taboriten, der nach ihrem Versammlungsort benannten radikalen Ausformung des Hussitismus, sondern auch des hussitischen Heerwesens machte.⁵⁴⁸ Mit der Weigerung eines Teils der böhmischen Stände, König Sigmund, den jüngeren Bruder Wenzels, als rechtmäßigen Nachfolger auf dem böhmischen Thron anzuerkennen, begannen jene Kriegszüge nach Böhmen, die unter dem Oberbegriff der ‚Hussitenkriege‘ in die Geschichtswissenschaft eingegangen sind.

Neben den Burgunder- und den Türkenkriegen waren die Feldzüge gegen die böhmischen Hussiten das wohl prägendste kriegerische Ereignis des 15. Jahrhunderts. Kaum eine andere Zeitspanne des Mittelalters, so hat es FERDINAND LOT formuliert, sei *„plus surprenante, plus paradox, plus riche en enseignements de tous ordres, politiques, sociaux, religieux, militaires.“*⁵⁴⁹ Der kaum zu unterschätzenden Bedeutung der militärischen Auseinandersetzungen um die erfolglose Niederwerfung des Hussitismus gerade für die Wandlung des Kriegswesens am Ausgang des Mittelalters steht das Fehlen einer modernen Gesamtdarstellung in deutscher Sprache gegenüber.⁵⁵⁰ Noch immer stellen die Arbeiten FRANTIŠEK PALACKÝS⁵⁵¹ die umfassendste und den Quellen wohl am nächsten stehende Dokumentation der Ereignisse dar.⁵⁵² Hinzu treten die Untersuchungen

⁵⁴⁸ Rudolf Urbanek: Jan Žižka, the Hussite, in: Slavonic Revue 3 (1924), S. 272-284, hier S. 277; Schmidtchen: Karrenbüchse und Wagenburg (wie Anm. 556), S. 87.

⁵⁴⁹ Ferdinand Lot: L'art militaire et les armées au moyen âge, en Europe et dans le Proche Orient, Paris 1946, Bd. 1, S. 184.

⁵⁵⁰ Aus der älteren Literatur sind neben den später noch heranzuziehenden Werken vor allem Georg Juritsch: Der dritte Kreuzzug gegen die Hussiten 1427, Leipzig / Wien / Prag 1900; Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 149-198; Joseph von Aschbach: Geschichte Kaiser Sigmunds, Bd. 3, Hamburg 1841 zu nennen. Außerhalb des deutschen Sprachraums verdienen insbesondere die Darstellung von Francis Lützwow: The Hussite Wars, London 1914; Herbert Kaminsky: A History of the Hussite Revolution, Berkeley / Los Angeles 1967 und Ernest Denis: Hus et la guerre des Hussites, Paris 1883 Erwähnung. Die ältere Forschung ist in weiten Teilen in den Überblicken von Ferdinand Seibt: Bohemica. Probleme und Literatur seit 1945 (Historische Zeitschrift, Sonderhefte, Bd. 4), München 1970 und Franz Machilek: Ergebnisse und Aufgaben moderner Hus-Forschung. Zu einer neuen Biographie des Johannes Hus, in: Zeitschrift für Ostforschung 22 (1973), S. 302-330 erfasst.

⁵⁵¹ František Palacký: Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges vom Jahre 1419 an, 2 Bde., Prag 1873; ders.: Geschichte von Boehmen, grosstentheils nach Urkunden und Handschriften, 5 Bde., Prag 1844-67.

⁵⁵² Über Palacký, wie überhaupt über die Wahrnehmung des Hussitismus in der tschechischen Geschichtswissenschaft, vgl. den forschungsgeschichtlichen Überblick von Ernst Werner: Die hussitische Revolution. Revolutionsbegriff und Revolutionsergebnis im Spiegel marxistischer, insbesondere tschechoslowakischer Forschungen (Sitzungsberichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 129), Berlin 1989. Eine umfassende Würdigung erfährt Palacký

von FERDINAND SEIBT, deren Ansatz jedoch ein primär sozial- und ideengeschichtlicher ist.⁵⁵³ Der eigentliche Kriegsverlauf bleibt dabei Marginalie, sodass selbst bei einfachsten ereignisgeschichtlichen Fragestellungen Suchende weiterhin auf die mit allen Mängeln der zeitgenössischen Militärgeschichte belasteten Kriegsgeschichten des 19. Jahrhunderts angewiesen bleiben.⁵⁵⁴

Über das hussitische Heerwesen jedoch hat nach einer Schwemme älterer Literatur⁵⁵⁵ noch VOLKER SCHMIDTCHEN einen knappen Überblick gegeben, der auf wenigen Seiten die charakteristischen Eigenarten der innovativen Taktik Žižkas zusammenfasst und illustrativ an einzelne Ereignisse der Kriegsjahre rückbindet.⁵⁵⁶ Ertragreicher noch ist der aktuelle Forschungsüberblick von MILOSLAV POLÍVKA, der auch die rege mittel- und osteuropäische Forschung miteinbezieht.⁵⁵⁷ Diesen beiden tritt nun eine ausführliche Studie über das böhmische Söldnertum von UWE TRESP an die Seite, mit der die Untersuchung des hussitischen Heerwesens mit guten Gründen als in ihren wesentlichen Zügen vorläufig abgeschlossen gelten darf. Die dort noch formulierte Zäsur zwischen hussitischem und nachhussitischem Söldnerwesen hat TRESP jedoch noch unlängst relativiert.⁵⁵⁸

bei František Šmahel (Hrsg.): František Palacký 1898/1998. Dějiny a dnešek. Sborník z jubilejní konference, Prag 1999.

⁵⁵³ Ferdinand Seibt: Hussitica. Zur Struktur einer Revolution (Archiv für Kulturgeschichte, Beihefte, Bd. 8), Köln / Graz 1965; ders.: Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 60), München 1987. Dem hussitischen Kriegswesen, obschon dieses doch „bekanntlich ebenfalls internationale Spuren hinterließ“, widmet die Literaturschau bei Seibt: Bohemica (wie Anm. 550), S. 99 schmale neun Zeilen.

⁵⁵⁴ In dieses Bild fügt sich, dass bei Erich Meuthen: Das 15. Jahrhundert (Oldenbourg Grundriß der Geschichte, Bd. 9), 2. erg. Aufl., München 1984, der mit einigem Recht als ein Standardwerk der Überblicksliteratur gehandelt wird, im Forschungsüberblick (S. 146 und S. 154f.) die Kriege mit keinem Wort erwähnt werden.

⁵⁵⁵ Besonders hervorzuheben ist hier die Studie von Karl Titz: Ohlasy husitského válečnictví v Evropě, Prag 1922, in der die Rezeption hussitischen Heerwesens im spätmittelalterlichen Europa beleuchtet wird. Wichtige Beiträge lieferten auch Max von Wulf: Die husitische Wagenburg, Berlin 1889; Hugo Toman: Husitské válečnictví za doby Žižkovy a Prokopvy. Příspěvek k dějinám vzdělanosti české v XV. století na základě zkoumání míst i pramenů (Spisův počtých jubilejní cenou, Bd. 10), Prag 1898 (mit vielen deutschsprachigen Quellen) und Durdík: Hussitisches Heerwesen (wie Anm. 435).

⁵⁵⁶ Volker Schmidtchen: Karrenbüchse und Wagenburg. Hussitische Innovationen zur Technik und Taktik im Kriegswesen des späten Mittelalters, in: ders. / Eckhard Jäger (Hrsgg.): Wirtschaft, Technik und Geschichte. Beiträge zur Erforschung der Kulturbeziehung in Deutschland und Osteuropa. Festschrift für Albrecht Timm, Berlin 1980, S. 83-108.

⁵⁵⁷ Miloslav Polívka: K modernímu bádání o husitském vojenství, in: Historie a vojenství (1999), S. 631-641.

⁵⁵⁸ Uwe Tresp: Das böhmische Söldnerwesen im ausgehenden Mittelalter, in: Rudolf Ebner / Peter Schmid (Hrsgg.): Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2004, S. 99-122, hier S. 103f.

Erstmals auf dem Reichstag zu Breslau im Januar 1420 versuchte Sigmund, die Reichsstände für den Kampf gegen den Hussitismus zu gewinnen.⁵⁵⁹ Vor allem musste es ihm darum bestellt sein, seine Anerkennung als böhmischer Thronfolger durchzusetzen. Am 30. Juni 1420 begann Sigismund mit beinahe 100.000 Mann die nur bedingt erfolgreiche Belagerung Prags, die Ende Juli endgültig abgebrochen wurde.⁵⁶⁰ Immerhin gelang es Sigmund aber, den Hradschin einzunehmen, um dort am 28. Juli zum böhmischen König gekrönt zu werden.⁵⁶¹ Die Neustadt aber und die diesen Stadtteil dominierende Burg Vyšehrad blieben in der Hand der Hussiten. Ein revolutionärer Landtag zu Čáslav (Tschaslau) im Sommer 1421 sprach Sigmund schließlich endgültig das Recht auf die böhmische Krone ab.⁵⁶²

Bereits im Frühjahr des Jahres 1421 wurde nach dem Vordringen der Taboriten unter Žižka bis an die bayerische Grenze bei Tachau ein erneuter Vorstoß nach Böhmen unternommen. Die Herzöge Johann von Neumarkt und Otto von Mosbach, Pfalzgraf Ludwig sowie insgesamt 86 Reichsstädte verbanden sich mit den geistlichen Kurfürsten zur Aufstellung eines gemeinsamen Heeres gegen die Hussiten.⁵⁶³ Die anfangs eher zurückhaltende Beteiligung erfuhr einen starken Antrieb durch das päpstliche Ablassangebot.⁵⁶⁴ Insgesamt sollen 200.000 Mann aufgebracht worden sein.⁵⁶⁵ Die Herzogtümer München und Landshut, die zu sehr mit der eigenen innerbayerischen Auseinandersetzung beschäftigt waren,

⁵⁵⁹ Kerler: Deutsche Reichstagakten (wie Anm. 563), Bd. 7, S. 386.

⁵⁶⁰ Constantin Höfler: Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen (*Fontes Rerum Austriacarum, Scriptores*, Bd. 2), Bd. 1, Wien 1856, S. 371; Aschbach: Geschichte Kaiser Sigmunds (wie Anm. 550), Bd. 3, S. 71; Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 150f.; Palacký: Geschichte von Böhmen (wie Anm. 551), Bd. 3, S. 146f.; Lambert: Ketzerei (wie Anm. 539), S. 462f. Über eine Bauzener Handschrift, die eine detaillierte Aufstellung des alliierten Aufgebots gibt, berichtet Josef Jungmann: *Historie literatury české*, Prag² 1849, S. 62 (Nr. 51).

⁵⁶¹ Palacký: Geschichte von Böhmen (wie Anm. 551), Bd. 3, S. 144f.; ders.: *Dějiny Národu Českého v Čechách av Moravě*, Bd. 3, Prag 1939, S. 316ff.

⁵⁶² *Archiv Český*, Bd. 3 (1843), S. 225f. (Nr. 23); Palacký: *Urkundliche Beiträge* (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 116 (Nr. 111).

⁵⁶³ Dietrich Kerler (Hrsg.): *Deutsche Reichstagsakten*, Bd. 8, Gotha 1887, S. 28-31 (Nr. 28), S. 76-78 (Nr. 63), S. 84f. (Nr. 73), S. 89-91 (Nr. 80 und 81), S. 94f. (Nr. 87) sowie Palacký: *Urkundliche Beiträge* (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 136-139 (Nr. 127), S. 142f. (Nr. 132) und S. 144 (Nr. 135) illustrieren in groben Zügen die Entwicklung.

⁵⁶⁴ Palacký: *Urkundliche Beiträge* (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 75f. (Nr. 75), das Kölner Schreiben des Kardinallegaten Branda ebd., S. 108-116 (Nr. 110). Im Februar 1422 erklärte Papst Martin V. den Krieg gegen die Ketzer auch für Geistliche zur Pflicht; vgl. ebd., S. 179-183 (Nr. 166). Vgl. auch die Erzählung und die Auszüge bei Leidinger: *Andreas von Regensburg* (wie Anm. 499), S. 346-350.

⁵⁶⁵ Carl Theodor Gemeiner: *Regensburgische Chronik*, mit einer Einleitung, Quellenverzeichnis und einem Register neu hrsg. von Heinz Angermeier, München 1987, Bd. 2, S. 439; Würdinger: *Kriegsgeschichte von Bayern* (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 152f.

blieben indes diesem Bund fern. Nach anfänglichen Erfolgen (Žlutice, Maštow, Kadaň)⁵⁶⁶ stockte das Heer vor Žatec (Saatz), das unter der Führung Herzog Heinrichs von Plauen belagert wurde.⁵⁶⁷ Laut dem Bericht bei ZACHARIAS THEOBALD soll die Stadt an einem Tag 70 mal beschossen worden sein.⁵⁶⁸ Als die Kunde vom nahen Heer Žižkas eintraf, wurde die Belagerung jedoch abgebrochen und das Lager fluchtartig verlassen.⁵⁶⁹

Der zweite Zug nach Böhmen endete für das ‚Kreuzfahrerheer‘ Sigmunds am 7. Januar 1422 mit empfindlichen Niederlagen bei Kutná Hora (Kuttenberg) und tags darauf bei Německý Brod (Deutschbrod).⁵⁷⁰ Es wurde daraufhin für den 31. Mai ein Reichstag nach Regensburg einberufen⁵⁷¹, der aber letztlich am 25. Juli in Nürnberg stattfand.⁵⁷² Obschon im Rahmen dieses Reichstages auch die innerbayerischen Streitereien besprochen, am 6. September Donauwörth Bayern entzogen und zur Reichsstadt erhoben wurde, nahmen die Herzöge Wilhelm, Ernst, Ludwig und Heinrich von Bayern nicht daran teil.

Seit 1424 gingen die hussitischen Heere zur Offensive über und unternahmen ausgedehnte Züge nach Bayern⁵⁷³, Niederösterreich⁵⁷⁴, Brandenburg, Sachsen und in die Oberpfalz. Besonders Schlesien und die Lausitz hatten unter wiederholten Einfällen der Hussiten zu leiden.⁵⁷⁵ Auf dem hussitischen Feldzug nach Mähren starb am 11. Oktober 1424 in der Nähe der Burg Pribislau Žižka; seine Nachfolge als Heerführer trat Prokop der Große an.⁵⁷⁶ 1428 zogen die Hussiten

⁵⁶⁶ Palacký: Urkundliche Beiträge (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 151f. (Nr. 141).

⁵⁶⁷ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 8, S. 97-102 (Nr. 93 und Nr. 94).

⁵⁶⁸ Zacharias Theobald: Husziten Krieg. Darinnen begriffen das Leben, die Lehr und Tod, M. Johannes Hussij, Wittenberg 1609, S. 297 (cap. 53).

⁵⁶⁹ Palacký: Urkundliche Beiträge (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 158 (Nr. 148); Friedrich von Bezold: Kaiser Sigmund und die Reichskriege gegen die Husiten, Bd. 1, München 1872, S. 73f.

⁵⁷⁰ Václav V. Tomek: Dějiny válek husitských (1419-1436), Prag 1898, S. 222-227; Palacký: Urkundliche Beiträge (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 175f. (Nr. 162). Ausführliche Darstellung der Schlacht mit reichem Kartenmaterial bei Durdík: Hussitisches Heerwesen (wie Anm. 435), S. 206-212.

⁵⁷¹ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 8, S. 122-125 (Nr. 108-110); Palacký: Urkundliche Beiträge (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 188 (Nr. 173).

⁵⁷² Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 8, S. 154-223 (Nr. 142-182).

⁵⁷³ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 153f. und S. 172ff.

⁵⁷⁴ Petrin: Österreichischer Hussitenkrieg (wie Anm. 432), S. 7ff.

⁵⁷⁵ Jakob Gottlieb Klob: Historische Nachricht von dem Hussitenkriege in der Oberlausitz seit dem Jahre 1430, in: Neues Lausitzisches Magazin 36 (1860), S. 1-34; G. Korschelt: Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des Hussitenkrieges, in: Neues Lausitzisches Magazin 44 (1868), S. 173-186; Richard Jecht: Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund, in: Neues Lausitzisches Magazin 92 (1916), S. 33-279.

⁵⁷⁶ Über Prokop hat Josef Macek: Prokop Veliký, Prag 1953 eine kenntnisreiche Biographie vorgelegt.

über Bratislava (Pressburg) nach Schlesien; an der Neiße schlugen sie ein letztes großes Aufgebot des Breslauer Erzbischofs.⁵⁷⁷

Am 15. Januar 1427 schlossen sich schließlich Markgraf Friedrich von Brandenburg, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg und die fränkische Ritterschaft zur St. Georgs-Gesellschaft zusammen, um gemeinsam gegen die Glaubensfeinde vorzugehen.⁵⁷⁸ Auf dem Frankfurter Reichstag vom Mai des Jahres wurde dann auch tatsächlich ein reichsweites Aufgebot bestimmt.⁵⁷⁹ Allein Nürnberg sollte dabei eine große (Stein-)Büchse, sechs kleine Stein- und zwölf Tarassbüchsen sowie sechzig Handbüchsen und sechs Büchsenmeister aufbringen.⁵⁸⁰ Bemerkenswert ist, dass die auf dem Reichstag aufgestellte Heeresordnung bereits auf das hussitische Kriegswesen reagierte und Elemente von Žižkas Ordnungen übernahm.⁵⁸¹ Auch die Städte nahmen schnell Elemente der innovativen Kriegstechnik auf. Ohnehin waren die mit verhältnismäßig großen Kontingenten von Fußvolk und Schützen ausgestatteten Städte der hussitischen Kampfweise von vornherein näher als die im Grundsatz noch immer feudal organisierten Adelsheere. Dass jene hussitische Kampfweise selbst städtischen Ursprungs gewesen sei, hat bereits KURT KONRÁD herausgestellt.⁵⁸²

Am Kriegszug von 1427 nahmen auch die Herzöge aus Ober- und Niederbayern teil, aus München allerdings zogen wohl nur der Büchsenmeister Hans Völschel und seine Gehilfen, die bei der Bedienung der Hauptbüchse zur Hand waren, mit nach Böhmen.⁵⁸³

Nach dem gescheiterten Heerzug unter Führung Herzog Albrechts von 1427, der – wie man in München besorgt zur Kenntnis nahm – *„laider nicht ze nütz und ze*

⁵⁷⁷ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 169.

⁵⁷⁸ Palacký: Urkundliche Beiträge (wie Anm. 551), Bd. 1, S. 478-484 (Nr. 425).

⁵⁷⁹ Ernst August Koch (Hrsg.): Neue Sammlung der Reichs-Abschiede, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1747, S. 120-128 (Nr. XXXIV); vgl. dazu Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 163-165.

⁵⁸⁰ Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 121.

⁵⁸¹ Siehe unten, S. 118f. (‚Wagenburgordnungen‘).

⁵⁸² Kurt Konrád: Svoboda a zbraně, Prag 1949, S. 96.

⁵⁸³ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 164 Fn. 1; vgl. Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 270 (1427 Jul 17) und S. 271 (1427 Aug 16). Bei Essenwein: Quellen (wie Anm. 269), Bd. 1, S. 25 fälschlich als *„Hans Völschel“*. München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/46, fol. 51v-52r.

*frumen der kristenhait fur sich ging*⁵⁸⁴, beschloss der Reichstag zu Frankfurt noch im Dezember des Jahres eine allgemeine Reichskriegssteuer, den so genannten ‚Hussitenpfennig‘, die noch bis 1431 eingehoben wurde.⁵⁸⁵ Erst am 21. Oktober 1429 aber schlossen Ernst und Wilhelm mit Pfalzgraf Johann einen Bund zur Bekämpfung der Hussiten.⁵⁸⁶ Die daraufhin am 6. Oktober auf dem Straubinger Reichstag beschlossene Aushebung war bedeutend höher als die früheren Aufgebote.⁵⁸⁷ Trotz der gewaltigen Truppenstärke von beinahe 100.000 Mann scheiterte auch diese Unternehmung.⁵⁸⁸ Im Jahr 1430 kamen die Hussiten bis vor Bamberg⁵⁸⁹ und Regensburg⁵⁹⁰, wo die Einwohner *„dingten als mit en abe, schossin mit guldin gloet czu en unde troffen sie ober drey adir iiii meylen“*.⁵⁹¹ 1430 schickte das Münchner Zeughaus auf Geheiß des Rates zwei Zentner Salpeter nach Straubing, *„dort wo die hussen im land vmbführen“*.⁵⁹²

Auf dem Nürnberger Reichstag zu Anfang des Jahres 1431 wurde schließlich der dritte Kreuzzug gegen die *„Keczer ze Beheim“* unter der Führung des brandenburger Markgrafen Friedrich I. beschlossen⁵⁹³, *„one die von Nurenberg meinent daß der täglich Krieg besser wär“*.⁵⁹⁴ Wieder wurde eine Aufgebotsord-

⁵⁸⁴ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 271 (1427 Aug 16); vgl. Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 470f.

⁵⁸⁵ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 85-112 (Nrn. 71-78); Riezler: Geschichte Baierns (wie Anm. 506), Bd. 3, S. 285; Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 196; Hermann Conrad: Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in der deutschen Wehrverfassung des Mittelalters, Berlin 1937, S. 19f.; Julius Weizsäcker: Der Straßburger Fascikel von 1431. Ein Beitrag zur Geschichte der Reichstagsverhandlungen in der Hussitenzeit, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 15 (1875), S. 399-454, hier S. 414-416. Ausführlich dazu Albert Werminghoff: Die deutschen Reichskriegssteuergesetze von 1422 und 1427 und die deutsche Kirche. Ein Beitrag zur Geschichte des vorreformatorischen deutschen Staatskirchenrechts, Weimar 1916, S. 52-131.

⁵⁸⁶ Regesta Rerum Boicarum, Bd. 8 (1839), S. 163.

⁵⁸⁷ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 454f. (Nr. 363).

⁵⁸⁸ Riezler: Geschichte Baierns (wie Anm. 506), Bd. 3, S. 287f.

⁵⁸⁹ Palacký: Geschichte von Böhmen (wie Anm. 551), Bd. 3/2, S. 494.

⁵⁹⁰ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 170.

⁵⁹¹ Franz Wachter (Hrsg.): Geschichtsschreiber Schlesiens des XV. Jahrhunderts (Scriptores Rerum Silesiacarum, Bd. 12), Breslau 1883, S. 9. Eine spätere Handschrift hat in der von Wachter edierten Handschrift des Jahres 1480 am unteren Rand nachgetragen: *„die guelden gluete treffen wol von ferne“* (ebd., S. 9 Fn. 6).

⁵⁹² München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/49, fol. 23r.

⁵⁹³ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 513-561 (Nrn. 402-422); Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 131-149; Adolph Friedrich Riedel (Hrsg.): Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten, Bd. 3/1, Berlin 1859, S. (Nr. 1405); ausführlich Juritsch: Dritter Kreuzzug gegen die Hussiten (wie Anm. 550).

⁵⁹⁴ Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 135.

nung mit genauer Auflistung aller Verpflichtungen erlassen.⁵⁹⁵ Abermals wurde der Feldzug ohne die Bayernherzöge durchgeführt⁵⁹⁶, diesmal aber blieb auch der durch die Ernennung des Mainzer Erzbischofs zum Reichsverweser zurückgestellte Pfalzgraf Ludwig dem Heer fern.⁵⁹⁷ Auch dieser Zug scheiterte, wohl vor allem, weil die versprochenen Kontingente weitgehend ausblieben.⁵⁹⁸ Am 14. August 1431 verlor sich die Hauptmasse des Heeres bei Domažlice (Taus)⁵⁹⁹, als ein Seitenmanöver Friedrichs von Hohenzollern gegen die hussitische Vorhut weiter südlich als Flucht der eigenen Truppen missverstanden wurde.⁶⁰⁰ Beim Augsburger Chronisten Burkard Zink heißt es:

*Es ist ze wissen, daß dieser zug an die hussen ist ietz der dritt zug, daß man an die verheuten böswicht gezogen ist von hinnen landen und hat man laider nit vil daran gewonnen und hat man leib und guet verlorn und dahinden gelassen, gott erbams von himmelreich. wes ist die schuld? allain von unser aller großer sünd wegen, daß niemant kain gotsforcht hat, wir seien hoffertig, neidig und heßig gen ainander, und ungerechtigkait, valschait, untreu, alle poshait regiert in uns, geitigkeit, unkeuschait, freßigkait ist ietz gemain, iedermann suecht sein aigen nutz und wenig ist der, die ain gemain nutz suechent.*⁶⁰¹

Nach dem letzten militärischen Scheitern blieb König Sigmund nunmehr nur noch, eine diplomatische Lösung anzustreben. Auch auf böhmischer Seite setzte man, mitunter kriegsmüde, Hoffnungen auf eine Einigung vor dem Baseler Konzil von 1433.⁶⁰² Mit den Prager Kompaktakten vom 30. November 1433 wurde ein solcher Kompromiss gefunden.⁶⁰³ Im Ergebnis entsprachen die durchgesetzten Reformen lediglich den utraquistischen Minimalanforderungen nach Laienkelch und -predigt.⁶⁰⁴ So kam es zu einer letzten militärischen Auflehnung der

⁵⁹⁵ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 513-516 (Nr. 492).

⁵⁹⁶ Leidinger: Andreas von Regensburg (wie Anm. 499), S. 306f.

⁵⁹⁷ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 156; Riezler: Geschichte Baierns (wie Anm. 506), Bd. 3, S. 282ff.

⁵⁹⁸ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 165-167.

⁵⁹⁹ Durdik: Hussitisches Heerwesen (wie Anm. 435), S. 236-242.

⁶⁰⁰ Schmidtchen: Karrenbüchse und Wagenburg (wie Anm. 556), S. 85.

⁶⁰¹ Carl Hegel (Hrsg.): Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg, Bd. 2 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 5), Leipzig 1866, S. 96f.

⁶⁰² Lambert: Ketzerei (wie Anm. 539), S. 478ff.

⁶⁰³ Denis: Hus et la guerre des Hussites (wie Anm. 454), S. 495-498 (in Auszügen).

⁶⁰⁴ Heymann: John Žižka (wie Anm. 407), S. 471.

radikalen Taboriten, die am 30. Mai 1434 in der Feldschlacht bei Lipau vernichtend und endgültig niedergeschlagen wurde.⁶⁰⁵

Quellen zur Münchner Wehrverfassung des Spätmittelalters

Die Überlieferung des ‚*Regimens von der Wehrverfassung*‘ in einer offenbar ratsnahen Münchner Handschrift lässt die spätmittelalterliche Wehrverfassung der wittelsbachischen Residenzstadt für die Untersuchung desselben in besonderem Maße interessant werden. Im Gegensatz zu anderen Städten, wie namentlich Braunschweig⁶⁰⁶, Köln⁶⁰⁷ oder Nürnberg⁶⁰⁸, ist der Wehrverfassung des mittelalterlichen Münchens allerdings noch keine zusammenhängende Darstellung gewidmet worden. Lediglich zum Schützenwesen der Stadt hat der Bibliothekar ERNST VON DESTOUCHES, auf dessen Vater Ulrich die Neuanfänge der königlich dekretierten Stadtchronistik im Jahre 1818 zurückgehen, eine mehrteilige, populäre Abhandlung auf Grundlage archivalischer Quellen vorgelegt.⁶⁰⁹ Viele Einzelheiten zur Wehrverfassung und zur Organisation des Kriegswesens finden sich zwar in der mittelalterlichen Stadtgeschichte FRIDOLIN SOLLEDERS⁶¹⁰, vor allem aber in der akribischen Auftragsarbeit von ROSWITHA VON BARY, die lange Zeit nur ungedruckt im Stadtarchiv verwahrt wurde, seit einigen Jahren nun auch in einer von HELMUTH STAHLER überarbeiteten, doch leider um ihre Anhänge gekürzten Druckfassung vorliegt.⁶¹¹ Ansonsten liegt das Wehrwesen des spätmittelalterlichen Münchens weitgehend im Dunkeln.

⁶⁰⁵ Durdík: Hussitisches Heerwesen (wie Anm. 435), S. 242-248 mit reichem Kartenmaterial. Ausführlich auch die Darstellung bei Rudolf Urbánek: Bitva u Lipan ve vývoji poznání historického, in: Vojenský historický sborník 3 (1934), S. 5-102.

⁶⁰⁶ Aus den zahlreichen Titeln nenne ich lediglich Beate Sauerbrey: Die Wehrverfassung der Stadt Braunschweig im Spätmittelalter (Braunschweiger Werkstücke, Bd. 75), Braunschweig 1989. Dort auch die ältere Literatur.

⁶⁰⁷ Brigitta Maria Wübcke: Das Militärwesen der Stadt Köln im 15. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Bd. 91), Stuttgart 1991; Walther Stein (Bearb.): Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, 2 Bde., Bonn 1893/95, hier Bd. 1, S. 323-330 und S. 439-448 mit umfangreichen Listen der städtischen Feuerwaffen.

⁶⁰⁸ Theodor Hampe: Waffengeschichtliches aus einem Nürnberger Haus- und Rechnungsbuch des 15. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde, N.F. 2 (1927), S. 177-182; Thomas Vogel: Fehderecht und Fehdepraxis im Spätmittelalter am Beispiel der Reichsstadt Nürnberg (1404-1438) (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 11), Frankfurt a. M. u. a. 1998.

⁶⁰⁹ Ernst von Destouches: Münchens Schützenwesen und Schützenfest, in: Festzeitung zum 7. Deutschen Bundesschießen, München 1881, S. 71-74, 87-90, 127-130, 143-146, 211-214, 229-232 und S. 252-254.

⁶¹⁰ Fridolin Solleder: München im Mittelalter, München / Berlin 1938, S. 421-491.

⁶¹¹ Roswitha von Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit. Verfassung und Verwaltung der Stadt München im Mittelalter 1158-1560 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt München, Bd.

Das mag viele Gründe haben. Zu dieser Situation trägt sicher auch das Fehlen einer zeitgenössischen Stadtchronistik bei; lediglich über die unruhigen Jahre zwischen 1396 und 1403 liegt ein schmaler Bericht des Zeitzeugen Jörg Katzmair vor.⁶¹² Zudem bot München als Residenzstadt mit der damit einhergehenden Einbindung in die herzogliche Heeresverfassung möglicherweise auch ein weniger attraktives Forschungsfeld als die massiv Territorialpolitik betreibenden Reichsstädte, vor allem des süddeutschen Raumes.⁶¹³ Hingegen ist die archivalische Überlieferungssituation in München eine ausgesprochen günstige:

Auf die „relative ‚Fortschrittlichkeit‘ der bayerischen Herzogtümer in puncto Verwaltung und Schriftlichkeit“ hat bereits CHRISTINE REINLE hingewiesen.⁶¹⁴ Auch die städtische Verwaltung des mittelalterlichen Münchens hat eine reiche Überlieferung hinterlassen. Seit 1318 wurden durchgängig und fast lückenlos überliefert detaillierte Kammerrechnungsbücher geführt⁶¹⁵, die in ihrem Quellenwert kaum überschätzt werden können.⁶¹⁶ Hinzu traten ab 1459 die Ratsprotokolle.⁶¹⁷

Aus all diesen Quellen hat HELMUTH STAHLER eine ‚Chronik der Stadt München‘ zusammengestellt, die in ihrer beinahe ausschließlich auf Quellen gestützten, chronologischen Darstellung tiefe Einblicke in die Überlieferung des mittelalterlichen Münchner Verwaltungsschriftgutes gewährt.⁶¹⁸ Seine regestartige Zusammenstellung wird bei Bedarf um längere Zitate nach den Original-

3), München 1997, S. 227-253. Die Anhänge, u. a. die wichtigen Ämterlisten, sind nur im Manuskript des Münchner Stadtarchivs vor Ort einsehbar (dort Bd. 3).

⁶¹² Muffat: Katzmair's Denkschrift (wie Anm. 49).

⁶¹³ Vgl. dazu etwa Peter Blickle: Zur Territorialpolitik der oberschwäbischen Reichsstädte, in: Erich Maschke / Jürgen Sydow (Hrsgg.): Stadt und Umland (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 82), Stuttgart 1974, S. 54-71; Wolfgang Leiser: Territorien süddeutscher Reichsstädte. Ein Strukturvergleich, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 38 (1975), S. 967-981; Rolf Kiessling: Bürgerlicher Landbesitz – ein Schlüssel zu den Stadt-Land-Beziehungen im Spätmittelalter, aufgezeigt am Beispiel Augsburgs und anderer ostschwäbischer Städte, in: Pankraz Fried (Hrsg.): Bayerisch-Schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg 1975-1977, Sigmaringen 1979, S. 121-140.

⁶¹⁴ Reinle: Bauernfehden (wie Anm. 508), S. 69-74, hier S. 69.

⁶¹⁵ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 194-199.

⁶¹⁶ Johannes Hohlfeld: Stadtrechnungen als historische Quelle. Ein Beitrag zur Quellenkunde des ausgehenden Mittelalters (Bibliothek der sächsischen Geschichte und Landeskunde, Bd. 4/1), Leipzig 1912; aus der editorischen Praxis der vergangenen Jahre vgl. Hans-Reinhard Fricke: Das Duderstadt-Projekt, in: Fundus 2 (2002), S. 65-73.

⁶¹⁷ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 31f.

⁶¹⁸ Helmuth Stadler: Herzog- und Bürgerstadt. Die Jahre 1157-1505 (Chronik der Stadt München, Bd. 1), München 1995.

quellen, vornehmlich den Kammerrechnungen der Jahre 1398 bis 1492⁶¹⁹ und dem Zeughausinventar von 1444⁶²⁰, ergänzt. Für die Züge gegen Friedberg (1422)⁶²¹ und gegen Ludwig den Bärtigen (1439)⁶²² liegen Rechnungsaufstellungen (*raiszettel*) und Aufgebotslisten vor. Ansonsten setzt der Sammelbestand ‚Stadtverteidigung‘ im Münchner Stadtarchiv allerdings erst 1526 ein.

Das Regimen von der Wehrverfassung

Prolog und Verfasserfrage – Johann Glöckner von Zittau

„*Ich wil in dem anfange dieser ordenung setzen ymaginative, auff ain gemaine stat, andern steten zu ainem bedewten oder zu aym geleichnusse [...]*“ (fol. 118v), so beginnt der Prolog des Regimens. Dem Anspruch nach wird hier also eine präskriptive, allgemeine Ordnung zur Stadtverteidigung aufgestellt. An einer anderen Stelle aber wird diese Adresse ganz en passant weiter spezifiziert. Denn wenn es der Fall sein möge, dass „*diser landesfurst wolt von not wegen gegen sein feinten ain mächtiges feltleger stellen mit hilffe dieser hochwurdigen stat vnd auch mit andern sein landten vnd steten*“ (fol. 125v), so kann auch ganz offenbar nur eine landständige Stadt gemeint sein. Eine solche war auch die Residenzstadt München und somit den Herzögen von Bayern-München, die zugleich Landesfürsten und oberste Kriegsherren waren⁶²³, sowohl bei der defensiven „*Landesnot*“ als auch bei aktiven Kriegshandlungen (Fehden u. a.) zur Heerfolge verpflichtet.⁶²⁴ Im August 1458 mahnte zwar die Münchner Landschaft, man möge „*keinen Krieg anfangen ohne Rat Land und Leut.*“⁶²⁵ Das Recht auf Heerfolge verblieb den bayerischen Herzögen allerdings bis zur Landfreiheit von 1553. Dort heißt es in Teil III, Artikel 2: „*Wir sollen auch khainen landkrieg anfahen dann nach rathe unser landherren, ritter und knecht, stet und*

⁶¹⁹ München, Stadtarchiv, Bestand Kämmerei, Nr. 1/21 – 1/102. Für zahlreiche freundliche Hilfestellungen vor Ort ist es mir angenehme Verpflichtung, Herrn Dr. Ingo Schwab den herzlichsten Dank abzustatten.

⁶²⁰ München, Stadtarchiv, Zimelie 31 – s. auch Anhang Nr. 6.

⁶²¹ München, Stadtarchiv, Bestand Stadtverteidigung, Nr. 239a.

⁶²² München, Stadtarchiv, Bestand Stadtverteidigung, Nr. 239b.

⁶²³ Beck: Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 11.

⁶²⁴ Lieberich: Baierisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1097; Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 231.

⁶²⁵ Krenner: Baierische Landtags-Handlungen (wie Anm. 509), Bd. 1, S. 279.

märckht.“⁶²⁶ Dass sich, wie BECK mehrfach belegen kann⁶²⁷, die Herzöge zuweilen dennoch im Vorfeld der tatsächlichen Erfüllung dieser Folgepflicht versicherten, teils das Einverständnis der Landstände zum Krieg einholten, teils die an sich ohnedies geschuldete Heerfolge mit Vorausleistungen erkaufen, ist ein Phänomen, das sich überall im spätmittelalterlichen deutschen Reich und seinen Nachbarregionen feststellen lässt. Wo immer gerade die Städte mit Erfolg aus dem landständischen Herrschaftsgefüge auszubrechen suchten, musste sich der Landesherr die Loyalität seines Aufgebotes anderweitig sichern.

Das Regimen nennt weder einen eigenen Werktitel noch seinen Verfasser. Es sei allerdings „*der Stat geben worden von ainem erbarn alten man, der was von ainer Stat genant Sytaw vnd ist gelegen in Slesier land, vor Simonis et Jude Apostolorum anno domini M^cCCCC^oXLII^o*“ [= 1442 Okt 27]“ (fol. 118r). Eine genauere Identifizierung mit einem der Zittauer Büchsenmeister des 15. Jahrhunderts wäre, sollte der Verfasser unter jenen zu suchen sein, nicht möglich. Sicher nicht ungewöhnlich für seinen Berufsstand war zwar die hohe Mobilität des Büchsenmeisters und Geschützgießers Hannus, der 1428 von Zittau nach Görlitz, später in den landesfürstlichen Dienst nach Dresden berufen wurde.⁶²⁸ Mit Sicherheit ist er auch der ungenannte „*bochssenmeister von der Zittau, der mein herrn ein bochssin gissen saß*“ und im Mai des Jahres eine Woche lang von der Stadt verpflegt wurde.⁶²⁹ Bereits 1432 sind dann in den Görlitzer Ratsrechnungen aber insgesamt dreizehn Büchsenmeister namentlich genannt.⁶³⁰ Im Januar 1453 schließlich hielt sich der „*maister Hanß, [...] püchsenmaister von Nuremberg*“, nachweislich in München auf und wurde von der Stadt mit einem

⁶²⁶ Gustav Frhr. von Lerchenfeld (Hrsg.): Die altbayerischen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen, mit einer Einleitung und einem Glossar von Ludwig Rockinger, München 1853, S. 246.

⁶²⁷ Beck: Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 13f.

⁶²⁸ Rathgen: Geschütz im Mittelalter (wie Anm. 267), S. 378.

⁶²⁹ Richard Jecht / Gustav Köhler (Hrsgg.): Codex Diplomaticus Lusatie superioris, Bd. 2/1, Görlitz 1914, S. 516-518 (1428 Mai 9 - 1428 Mai 16).

⁶³⁰ Jecht/Köhler: Codex Diplomaticus Lusatie superioris (wie Anm. 629), Bd. 2/2, S. 401f.: „*Anno 1432 des suntages an des heiligen crucis tage sint dy thore mit den böchsenmeistern also bestalt: Uff unser frauwen thorn Erasmus, an dasselbe thor Creideler, item Raschens, schirmuch[se und] pulver. – An das Reichenbacher thor Peter Smeyd, Veczenz uff den thorn. – An sande Niclas thor Schönfeld, uff den thorn Thomas Tzschebichin, item Hannus Schonfelt dedit 1 schirmbuchsse und pulver. – An das Neisse thor meister Nickel, uff den thorn Leginsteyn, item meister Nickel 1 schirmbuchsse. – Uff des foytes hoff Nickel Fischel, item 1 schirmbuchsse. – Unvorschickte buchsenmeister: Nickel Windische, meister Koppo, Michel.*“ (1432 Sep 14).

Weingeschenk von zwei „*kandl schenckweins*“ im Werte von 40 Pfennigen bedacht.⁶³¹

Mithin ist nicht einmal gesagt, dass es sich beim Verfasser des Regimens um einen Büchsenmeister gehandelt haben muss. Die breiten Ausführungen über die Wichtigkeit von Büchschützen und die zumindest grundlegende Vermittlung von Wissen über die Pulverherstellung sprechen allerdings für eine in diesem Metier angelagerte Ausbildung. Indes bleiben, wie unten noch zu zeigen sein wird, gerade jene Ausführungen für den Stand des zeitgenössischen Wissens um die Mitte des 15. Jahrhunderts verhältnismäßig oberflächlich.

FRIEDRICH VON WEECH erwähnt in seiner Einleitung zum Kriegsbericht des Nürnberger Bürgermeisters Schürstab auch eine „*Schrift in pergamen [...], die meister Johan Glöckner (von Zittau) gemacht hat von einer ordnung wegen, wenn die stat beleget wird*“ und für welche die Stadt ihm 1434 einen Pfund Haller zahlte.⁶³² JOSEF WÜRDINGER hat Auszüge einer Nürnberger Kriegsordnung in seiner ‚*Kriegsgeschichte*‘ gedruckt⁶³³, denen später MILOSLAV POLÍVKA eine Edition hat folgen lassen.⁶³⁴ Den Verfasser zu identifizieren, hat WÜRDINGER dabei nicht unternommen, POLÍVKA kann nur eine Reihe von letztlich durch keine materiellen Gründe stichhaltigen, wenn auch für sich nicht unplausiblen Vermutungen anführen.⁶³⁵ Nachdem aber die hier edierte Bearbeitung aus der Gießener Handschrift, dessen erster Abschnitt in weiten Teilen mit der Nürnberger Kriegsordnung einhergeht, als Verfasser einen „*erbarn alten man, der was von ainer Stat genant Sytaw*“ (fol. 118r) nennt, ist kaum ein Zweifel möglich, dass Glöckner als eben jener anzusprechen ist.

Näheres über seine Person ist indes nur wenig zu erfahren. Endres II. Tucher, eigentlich ein Kollege Glöckners zu dieser Zeit, erwähnt ihn nicht. Noch im Jahr 1434 verzeichnet allerdings das städtische Rechnungsregister: „*Item, dedimus 4*

⁶³¹ München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/60, fol. 71v.

⁶³² Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 2, S. 98.

⁶³³ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 291-293.

⁶³⁴ Polívka: Anonymi zpráva (wie Anm. 427), S. 101-103.

⁶³⁵ Polívka: Anonymi zpráva (wie Anm. 427), S. 96f. (‚Bohemikální tematika o otázka autorství spisku‘). Die Wendung „*habe ich erkant von iogent auff*“ (fol. 2v, S. 101) bezieht sich nicht notwendig auf eine mögliche Jugend in Böhmen, sondern ganz offenbar auf die langjährige Kriegserfahrung des Verfassers oder Bearbeiters. Da es sich aber bei der edierten Fassung nicht um das Original Glöckners handelt (vgl. Anm. 648), tritt die Frage nach der Identität des Schreibers, ganz gleich ob eine wortgetreue Abschrift oder eine Bearbeitung angestrebt wurde, ohnehin zunächst in den Hintergrund.

[pfund] *haller meister Johan Glökner für ein muster an einem gemolten tuch eins veltkriegs oder legers*.“⁶³⁶ Möglicherweise handelt es sich dabei um die Vorlage zu einer der Illustrationen, die dem Regimen beigegeben sind. 1432 war Glöckner zum „*anweiser des gepews im graben*“ bestellt worden und empfing bis 1438 jährlich 50 Pfund Gehalt für diese Tätigkeit; bereits seit 1430 war er, zunächst noch ohne Amt, im Bereich der Arbeiten an den Verteidigungsanlagen der Stadt tätig.⁶³⁷ Erstmals ist seine Person 1406 in Zittau belegt, wo er als Schreiber in den Dienst der Stadt trat.⁶³⁸ 1423 wird er bei der Verhandlung um ein Eheversprechen in der Reihe der Gerichtsboten genannt.⁶³⁹ Auf ein gewisses Vermögen deuten der kurze Hinweis auf die Übernahme einer Schuld von immerhin 100 Schillingen, die Glöckner 1414 dem Breslauer Bürger Hannus Sachse ausbezahlt⁶⁴⁰, sowie seine – wenn auch bescheidene – Gläubigerstellung gegenüber der Pfarrei in Grottau⁶⁴¹. Wann er den Zittauer Dienst quittierte, bleibt unbekannt. Im Herbst des Jahres 1429 stand „*Johannes genant Glackener*“ dann im Dienst des Görlitzer Stadtrates, mit dem er rege Korrespondenz über die Entwicklungen in Böhmen betrieb.⁶⁴² Bekannt ist davon lediglich ein brieflicher Bericht vom 19. August⁶⁴³ über König Sigmunds Verhandlungen mit Prokop dem Großen im Juli 1429 zu Bratislava (Pressburg)⁶⁴⁴. Noch im März 1430 löste die Stadt ihren Beamten zusammen mit einer Reihe von Kollegen aus

⁶³⁶ Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 2, S. 98.

⁶³⁷ Carl Hegel (Hrsg.): Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, Bd. 1 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 1), Leipzig 1864, S. 445; Joachim Prochno: Regesten zur Geschichte der Stadt und des Landes Zittau 1234-1437, Teil 2 (1234-1437), in: Neues Lausitzisches Magazin 114 (1938), S. 1-421, hier S. 226 (Nr. 1639a).

⁶³⁸ Prochno: Regesten (wie Anm. 637), S. 92 (Nr. 938a).

⁶³⁹ Prochno: Regesten (wie Anm. 637), S. 274f. (Acta Judiciaria VII, 102).

⁶⁴⁰ Prochno: Regesten (wie Anm. 637), S. 128 (Nr. 1148).

⁶⁴¹ Prochno: Regesten (wie Anm. 637), S. 267 (Acta Judiciaria VII, 74 Nr. 37).

⁶⁴² Jecht/Köhler: Codex Diplomaticus Lusatie superioris (wie Anm. 629), Bd. 2/2, S. 63 (1429 Sep 18), S. 65 (1429 Sep 25), S. 66 (1429 Okt 9).

⁶⁴³ Jecht/Köhler: Codex Diplomaticus Lusatie superioris (wie Anm. 629), Bd. 2/2, S. 101-103 (1429 Aug 12); vgl. auch die Abrechnung des Botengeldes ebd., S. 62: „*Item eyne botin von der Zittaw, der botschaft brochte von Hannug Glockeners wegen, das die ketzer nemlich der Koluch und Ralsky eine samenuung hetten oder dy Richinbacher dese lande zu beschedigen, 2 gr.*“ (1429 Sep 11). Die zitierte Handschrift mscpt. fol. 230 der Milischen Bibliothek befindet sich nach freundlicher Auskunft von Herrn Dipl.-Bibl. Matthias Wenzel (Görlitz) nicht mehr in den Beständen der nachfolgenden Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften.

⁶⁴⁴ Palacký: Urkundliche Beiträge (wie Anm. 551), Bd. 2, S. 52-57 (Nrn. 597-599). Ausführlich darüber František Bartoš: Z bratislavské schůzky krále Zikmunda, in: Časopis Matice Moravské 49 (1925), S. 171-195.

einer Herberge aus⁶⁴⁵. Im Mai 1432 schrieb Glöckner seinen ehemaligen Dienstherren noch einmal aus Nürnberg.⁶⁴⁶

Wenn WEECH bedauert, dass „*weder dieser Plan, noch jenes Pergamentbuch erhalten*“ seien⁶⁴⁷, so ist dieser Befund nun also insoweit zu revidieren, als zumindest zwei unmittelbar verwandte Schriften, von denen die Nürnberger durchaus auch eine vollständige Abschrift darstellen könnte⁶⁴⁸, erhalten sind. Erst die Kenntnis des hier edierten Memorandums aus der Gießener Hs. 996, die den Zittauer Autor erwähnt, hat die Identifizierung zweifelsfrei möglich gemacht. Dass es sich beim ersten Teil des Regimens um eine Bearbeitung der ursprünglichen Ordnung Glöckners handelt, wird im Vergleich beider Schriften recht bald ersichtlich:

Unmittelbar auffällig ist sicherlich die um ein rundes Viertel kleinere Größe der „*ymagmativen stat*“ (fol. 118r) des Regimes gegenüber Glöckners, die „*eym gemeynen bedewtnyße auff XII M schw weyt mit XII C hewsern*“ angenommen wird.⁶⁴⁹ Diese Veränderung der Zahlenverhältnisse, die weitere Umrechnungen, beispielsweise bei der erwarteten Anzahl wehrtüchtiger Männer (2900 im Regimen gegenüber 6000 bei Glöckner) notwendig macht, deutet auf einen praktischen Anwendungsbezug auf eine Stadt, die (wie alle bayerischen Städte der Zeit) kleiner als die blühende Reichsstadt war. Aber auch die Perspektive der Glöcknerschen Ordnung ist eine andere: Zwar arbeitet Glöckner mit idealtypischen Annahmen über Größen- und Zahlenverhältnisse, nennt jedoch auch eine Reihe markanter Örtlichkeiten, die seine Ordnung deutlich an Nürnberg kopeln.⁶⁵⁰ Bautechnische Anweisungen, wie diejenige über die Anlage von vierundzwanzig bunkerartigen Stuben im Falle einer Belagerung der Stadt zur

⁶⁴⁵ Jecht/Köhler: Codex Diplomaticus Lusatiae superioris (wie Anm. 629), Bd. 2/2, S. 138 (1430 März 13).

⁶⁴⁶ Jecht/Köhler: Codex Diplomaticus Lusatiae superioris (wie Anm. 629), Bd. 2/2, S. 325: „*Item Johann Glockeners bote von Nurenberg, als des concilii boten uns schrebin kein Eger zu komen, 16 gr.*“ (1432 Mai 4).

⁶⁴⁷ Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 2, S. 98.

⁶⁴⁸ Dass es sich beim edierten Aktenfaszikel nicht um die Originalschrift Glöckners handelt, wird bereits durch den Beschreibstoff – Papier statt dem genannten Pergament – deutlich. Da es sich aber bei der Glöcknerschen Ordnung offenbar um eine Auftragsarbeit des Rates handelt, scheint es gänzlich unwahrscheinlich, dass jener auf eine bereits im Ratsbesitz existierende Schrift zurückgegriffen haben sollte. Insofern muss mit größerer Wahrscheinlichkeit die von Polívka edierte Ordnung als Abschrift gelten.

⁶⁴⁹ Polívka: Anonymi zpráva (wie Anm. 427), S. 101; Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 291

⁶⁵⁰ Dazu bereits oben, S. 71.

Winterzeit, kennt die Bearbeitung nicht mehr.⁶⁵¹ Gleiches gilt für die Ausführungen über das Einvernehmen zwischen Bürgern und Söldnern, die Anordnungen für die Schildwache und den Gehorsam gegenüber dem Stadtreghimen. Über die Reisigen, die Glöckner „*auff acht hundert pherde mit eyme obirn hewptmanne*“ setzt, weiß die Bearbeitung kaum mehr etwas zu sagen. Die Ausführungen über die Sammlung der Bürger im Ernstfall sind im Regimen bedeutend knapper.⁶⁵²

Es wird unmittelbar deutlich, dass die Kriegsordnung Johann Glöckners in der Form des hier edierten ‚*Regimen von der Wehrverfassung*‘ in vielerlei Hinsicht eine Bearbeitung erfahren hat. Hinzu treten die ausführlichen Regimina über Landwarte, Büchschenschießen, die Bereitung von Schießpulver und die Wagenburg, von denen in der überlieferten Abschrift nichts zu finden ist. Ob sie von Glöckner oder seinem späteren Bearbeiter stammen, kann ebensowenig beantwortet werden wie die Frage, ob diese Bearbeitung exklusiv in beziehungsweise für München oder auf der Grundlage Münchner Verhältnisse vorgenommen wurde. Die verhältnismäßig geringe Bezahlung Glöckners spricht allerdings nicht dafür, dass es sich bei der „*schrift in pergamen*“ um eine sehr ausführliche Abhandlung gehandelt haben wird. Wahrscheinlich entstammen die späteren Teilregimina vielmehr der Hand jenes Bearbeiters, der auch im ersten Teil die Rolle der Büchsen gegenüber jener der berittenen Reisigen so stark in den Vordergrund rückte.

‚*Pecunia nervus bellum.*‘ Die Finanzierung des Kriegswesens

Immer wieder betont der Bearbeiter, dass sein Organisationsvorschlag sehr viel sparsamer als die althergebrachten Verfahrensweisen sei (vgl. fol. 122r, 123r, 124v, 125v und 126r), da die Städte nicht mehr wie zuvor „*in nöten solt über solt ausgeben müsten*“ (fol. 118r). Dieser in der Vorlage vollkommen ungenannte Aspekt lenkt den Blick auf die Frage nach der Finanzierung des städtischen Wehrwesens. Dieser Frage ist GERHARD FOUQUET anhand von Quellenmaterial unterschiedlicher oberdeutscher Städte mit einigem Gewinn nachgegangen.⁶⁵³

⁶⁵¹ Derlei Anlagen scheinen im Übrigen nicht realisiert worden zu sein; Weech/Lexer: Endres Tuchers Baumeisterbuch (wie Anm. 421) weiß jedenfalls trotz ausgiebig historisierender Tendenzen nicht davon. Zu den wehrtechnischen Anlagen vgl. ebd. S. 117f. („Von den püchschensützen“) und S. 210-216 („Von der lantwer umb die stat“).

⁶⁵² Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 292f.

⁶⁵³ Gerhard Fouquet: Die Finanzierung von Krieg und Verteidigung in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters (1400-1500), in: Bernhard Kirchgässner (Hrsg.): Stadt und Krieg (Stadt in der Geschichte, Bd. 15), Sigmaringen 1989, S. 41-82.

Von Augsburg beispielsweise ist bekannt, dass die sich ständig erhöhenden Ausgaben für die Stadtverteidigung seit dem späten 14. Jahrhundert den Rat wiederholt zwangen, Gelder, vor allem in Form von Leibgedingen, in anderen Städten aufzunehmen.⁶⁵⁴ Ähnliches gilt später für Wien⁶⁵⁵, Köln⁶⁵⁶ und eine Reihe anderer bedeutender Städte im Reich – nicht aber für München.

Die allgemeine Wehrpflicht der männlichen Bürger wird im Regimen nirgends explizit ausgesprochen, offenbar aber als selbstverständlich vorausgesetzt. Das Erlangen des Münchner Bürgerrechts setzte neben einer nach dem Besitzstand bemessenen Gebühr und der Bürgerschaft eines angesehenen Münchner Bürgers, wie beispielsweise auch in Bamberg⁶⁵⁷, das Stellen einer Armbrust voraus.⁶⁵⁸ Aus anderen Städten sind ähnliche, teils nach dem Vermögen gestaffelte Reglementierungen bekannt.⁶⁵⁹ Ähnliches gilt für die Schutzbekleidung, die ebenfalls aus privaten Mitteln gestellt werden musste. Das Verbot, Harnische als Pfand anzunehmen, wie es sich vor allem in Judenordnungen wie der Straßburger⁶⁶⁰ oder Nürnberger⁶⁶¹, aber auch außerhalb der Judengesetzgebung in anderen Städten nachweisen lässt, findet sich bereits in den ältesten Münchner Ratsatzungen.⁶⁶²

Die Finanzierung der Kriegsmaschinen und der zur Herstellung, Wartung und Bedienung zu besoldeten Fachleute hingegen lag bei der Stadt. Eine eigene

⁶⁵⁴ Darüber ausführlich und mit reichem Quellenmaterial Friedrich Blendinger: Münchner Bürger, Klöster und Stiftungen als Gläubiger der Reichsstadt Augsburg im 14. und 15. Jahrhundert, in: Host Heldmann (Hrsg.): Archive und Geschichtsforschung. Studien zur fränkischen und bayerischen Geschichte. Festschrift für Fridolin Solleder, Neustadt a. d. Aisch 1966, S. 80-109.

⁶⁵⁵ Walter Hummelberger: Die Bewaffnung der Bürgerschaft im Spätmittelalter am Beispiel Wiens, in: Harry Kühnel (Hrsg.): Das Leben in der Stadt des Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Bd. 2), Wien 1977, S. 191-206, hier S. 192.

⁶⁵⁶ Stein: Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln (wie Anm. 607), Bd. 1, S. 474.

⁶⁵⁷ Bernd Schimmelpfennig: Bamberg im Mittelalter. Siedelgebiete und Bevölkerung bis 1370 (Historische Studien, Bd. 391), Lübeck 1964, S. 74 und S. 156-158 (Tab. IX).

⁶⁵⁸ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 54.

⁶⁵⁹ Saur: Wehrverfassung in schwäbischen Städten (wie Anm. 709), S. 7-13 (I §4).

⁶⁶⁰ Johannes Fritz (Hrsg.): Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, Abt. 1, Bd. 6, Straßburg 1899, S. 89-93 (Nr. 147), hier S. 91 (Art. 8).

⁶⁶¹ Irene Stahl (Hrsg.): Die Nürnberger Ratsverlässe (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg, Bd. 23), Bd. 1 (1449-1450), Neustadt a. d. Aisch 1983, S. 227.

⁶⁶² Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 187: „*Swer harnachs zû fiur treit, ez sei danne eisenhût, peggelhauben oder schilt oder ein acks, der geit judici 60 dn, civitati dimidiam lb.*“ (Art. 32).

Steuer zu diesem Zweck, wie beispielsweise das Hildesheimer ‚*Büchsengeld*‘⁶⁶³, war nicht bekannt. Stattdessen erhob die Stadt, die bereits seit dem 13. Jahrhundert das Recht auf eigene Steuererhebungen besaß und lediglich einen Pauschalbetrag von 600 Pfund (*Stadtsteuer*) an den Herzog abführte⁶⁶⁴, eine jährliche Bürgersteuer.⁶⁶⁵ Die Ausgaben für Krieg und Verteidigung scheinen auf diesem Weg gedeckt worden zu sein. In Wien beispielsweise, das nach dem missglückten Aufstand gegen König Albrecht I. 1288 seine Reichsunmittelbarkeit verloren hatte, wurden zu diesem Zweck regelmäßige Sondersteuern (*anschlege*) erhoben⁶⁶⁶, von denen wir im Falle Münchens nichts wissen. Eine große Menge Material zur Finanzierung des städtischen Kriegswesens in Wien hat OTTO BRUNNER zusammengetragen.⁶⁶⁷ Hier würden sich durchaus auch Möglichkeiten eines umfänglicheren Vergleichs der beiden Residenzstädte bieten, die gerade im 15. Jahrhundert in regem kulturellen und wirtschaftlichen Austausch standen.

Eine interessante Besonderheit ist der Hinweis des Regimens auf die Schäden, die außer Dienst gestellte Söldner *„mit gar vil verratnüsse“* auch den sie zuvor beschäftigenden Städten zufügten, denn *„als palde die stete den söldnern nymmer gelt zu geben hatten, do hetten sie sie nymmer hilffe vnd zu letzt würden die söldner der stete grösten feinte“* (fol. 118r). Diese Klagen häuften sich im Verlauf des 16. Jahrhunderts; der Typus des marodierenden Söldners wird dann

⁶⁶³ Richard Doebner (Hrsg.): Hildesheimer Stadtrechnungen (Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Bd. 5), Bd. 2, Hildesheim 1896, S. 460.

⁶⁶⁴ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 21f. (1265 Feb 22) und S. 50f. (1295 Aug 24). Über die herzogliche Stadtherrschaft vgl. im Überblick Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 64-68; Bärmann: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 149), S. 177-180. Zum herzoglichen Bestätigungs- und Ausschlussrecht am Münchner Rat vgl. Fritz Koller: Der Eid im Münchner Stadtrecht des Mittelalters (Kultur und Geschichte, Bd. 5), München 1953, S. 57 (*„ius exclusive“*).

⁶⁶⁵ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 204-207. Veranschlagt wurde, wie in den meisten spätmittelalterlichen Städten, eine Vermögenssteuer auf liegende und bewegliche Habe, Zinsen und Renten sowie eine pauschale Kopfsteuer für Minderbegüterte (*habnit*). Von den Steuern befreit waren städtische Amtleute, Seelsorge- und Ordensgeistliche, Adel und herzogliches Hofgesinde sowie die Juden, die ihre Steuern unmittelbar an den Herzog abführten.

⁶⁶⁶ Hummelberger: Bewaffnung der Bürgerschaft (wie Anm. 655), S. 193f.

⁶⁶⁷ Otto Brunner: Die Finanzen der Stadt Wien. Von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert (Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 1/2), Wien 1929, S. 289-383 (*„Das Kriegswesen“*).

geradezu zum literarischen Topos.⁶⁶⁸ In der Mitte des 15. Jahrhunderts aber sind sie noch selten zu finden.⁶⁶⁹

In München lassen sich Fußsöldner erst verhältnismäßig spät nachweisen, während BECK den äquivalenten Quellenbegriff ‚*trabant*‘⁶⁷⁰ als zumindest ab 1437 greifbar aufführt.⁶⁷¹ Die bereits 1392 erstmals in Erscheinung tretenden ‚Stadt-söldner‘ waren allerdings keine Söldner im eigentlichen Sinn⁶⁷², sondern vielmehr eine kleine stehende Truppe mit polizeilichen Aufgaben.⁶⁷³ Ähnliche Kleinkontingente berittener Söldner im ständigen Dienst finden sich um die Wende zum 15. Jahrhundert in vielen deutschen Städten, beispielsweise seit 1387 in Köln.⁶⁷⁴ Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden in München in größerem Maße Soldtruppen zur Unterstützung des bürgerlichen Heeres angeworben; als frühester Beleg gilt der Auszug gegen den Löwlerbund 1492⁶⁷⁵, bei dem auch so genannte „*Schweizerknechte*“ mit in den Kampf zogen.⁶⁷⁶ Die rasch wachsenden Zahlenverhältnisse werden zu einem guten Teil dadurch erklärlich, dass der Solddienst der ersten Jahrhunderthälfte in der Regel noch zu Pferde geleistet wurde. Erst mit den Kriegen in Böhmen setzten sich größere Kontingente von Fußsöldnern durch.⁶⁷⁷

⁶⁶⁸ Reinhard Baumann: Das Söldnerwesen im 16. Jahrhundert im bayerischen und süddeutschen Beispiel. Eine gesellschaftskritische Untersuchung (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 79), München 1978, S. 210f.; Lieberich: Baierisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1086.

⁶⁶⁹ Beispielsweise beim Meistersinger Muskatplüt; vgl. Eberhardt von Groote (Hrsg.): Die Lieder Muskatblut's, Köln 1852, S. 191: „*Grauen vnd heren willen nit weren / kein reubereye; kein straisz is freye, / daz machen die padehüchen. / Es ist grosz schand in uweren land / daz ir die knaben dar in wolt haben / uff strassen und in strüchen. / Man vecht vil dicke an wildes dier / in manchen smehen walden, / man vieng ein boswicht zwir als schir / wült ir si nit behalden. / ich sage uch daz daz uwer strasz / zû wasser vnd zû lande / da van gemynnert würt der zol. nu dût so wol, / setzt uwer gelede in rechten frede, / so will ich nit mer anden.*“ (Nr. 73, V. 46-51), Kommentar ebd., S. 327f.; vgl. auch die weiten Ausführungen über Kriegsgebrechen bei Bader: Erhard Schürstab (wie Anm. 417), S. 246-252.

⁶⁷⁰ Zur Etymologie des Wortes aus dem Tschechischen vgl. Titz: Ohlasy husitského (wie Anm. 555), S. 77ff.

⁶⁷¹ Beck: Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 107f.

⁶⁷² Eine schlüssige Auseinandersetzung gibt Baumann: Söldnerwesen (wie Anm. 668), S. 1-8.

⁶⁷³ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 182-185.

⁶⁷⁴ Wübbeke: Militärwesen der Stadt Köln (wie Anm. 607), S. 71f.

⁶⁷⁵ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 105ff.

⁶⁷⁶ München, Stadtarchiv, Kammerechnungen (wie Anm. 619), 1492, fol. 112r; vgl. auch Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 229; Braun: Landwehr-Zeughaus (wie Anm. 789), S. 16; Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 474.

⁶⁷⁷ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 227f.

Die Organisation des städtischen Heerwesens

Die Spitze der städtischen Wehrverfassung bilden in der Ordnung des Regimen „*zweliff rathherren [...] des innersten rates mit ainem öbristen haubtmanne, dem wol zu glauben sey, das er auch wol verständig seyn soß*“. Sie sollen „*ain öbristes haupt in gleeicher macht mit ainträchtigem willen auff ain innersten rat*“ bilden (fol. 118v). Ob wir es hier mit einem Kriegsrat⁶⁷⁸, vergleichbar den Straßburger Sieben von 1392⁶⁷⁹ oder den Nürnberger „*krigßherren*“ aus dem Schürstabschen Bericht von 1449/50⁶⁸⁰, zu tun haben, bleibt fraglich. Die von POLÍVKA gedruckte Nürnberger Abschrift jedenfalls kennt, wie übrigens auch Schürstab, nur „*sechs hern des Innersten rates. dy sullen Innehalden der stat heymlichkeit*“.⁶⁸¹

In München hingegen war zwölf die Gesamtzahl des Inneren Rates. Für die Residenzstadt lässt sich erst verhältnismäßig spät, nicht vor 1289, ein ratsähnliches Gremium nachweisen.⁶⁸² Das wiederum heißt nicht, dass ein solches nicht vorher existiert haben mag. Bereits das so genannte ‚*Rudolfinum*‘ von 1294⁶⁸³ zeugt dann von einer ausgeprägten Ratsorganisation, die auch bereits einen Inneren und einen Äußeren Rat von einander unterscheidet.⁶⁸⁴ Das Stadtgrundgesetz von 1403⁶⁸⁵ schließlich kann – mit Ausnahme der Gewerbepolizei und des Pfändungswesens – als vorläufiger Abschluss der städtischen Verwaltungsentwicklung angesehen werden.⁶⁸⁶ Die Zwölfzahl des Inneren Rates jedenfalls ist seit 1367 mit Ausnahme des Revolutionsjahres 1377 durchgehend belegt⁶⁸⁷ und seit dem Stadtgrundgesetz von 1403 auch schriftlich fixiert.⁶⁸⁸ Vom Bürgermeister-

⁶⁷⁸ Georg Ludwig von Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland, Bd. 3, Erlangen 1870, S. 129f.; Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 296.

⁶⁷⁹ Carl Hegel (Hrsg.): Die Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg, Bd. 2 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 9), Leipzig ²1871, S. 1047f. (Beilagen VIII, Nr. 16).

⁶⁸⁰ Bader: Erhard Schürstab (wie Anm. 417), S. 166f.

⁶⁸¹ Polívka: Anonymi zpráva (wie Anm. 427), S. 101.

⁶⁸² Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 38f. (1289 Jan 26): Bestätigung der dem Münchner Kloster Fürstenfeld von Herzog Ludwig verliehenen Freiheiten.

⁶⁸³ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 40-48; Herbert Freilinger: Die Rudolfinische Handfeste, Magna charta libertatum der Stadt München. Einzelaussagen und Beziehungsgeflechte, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 38 (1975), S. 144-162.

⁶⁸⁴ Bärmann: Verfassungsgeschichte (wie Anm. 149), S. 148-177.

⁶⁸⁵ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 604-609.

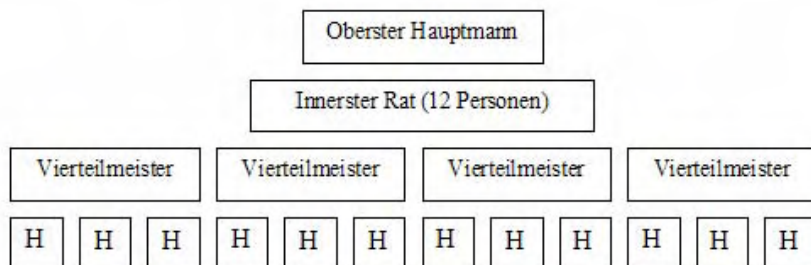
⁶⁸⁶ Helmuth Stahleder: Konsolidierung und Ausbau der bürgerlichen Stadt München im 15. Jahrhundert, in: Richard Bauer (Hrsg.): Geschichte der Stadt München, München 1992, S. 120-147.

⁶⁸⁷ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 26f.

⁶⁸⁸ Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 412 (Art. 332).

amt nimmt VON BARY mit guten Gründen an, dass bereits vor der Mitte des 15. Jahrhunderts die zwölf Mitglieder des Inneren Rates es als *primi inter pares* im monatlichen Wechsel besetzten.⁶⁸⁹

Weiterhin teilt das Regimen die Stadt in vier Quartiere (*viertail*), denen jeweils drei mal zwei Hauptmänner unter der Führung eines obersten Hauptmannes (*viertailmaister*) vorstehen. Dagegen stehen den drei Teilen der Quartiere in der Nürnberger Abschrift nur jeweils ein Hauptmann mit zwei Gehilfen vor⁶⁹⁰, was wiederum der Bestellung der Landwarte im Regimen entspricht (fol. 120r)⁶⁹¹. München wurde durch die Kreuzung zweier Haupthandelsstraßen auf natürliche Weise in vier Teile geteilt, die bereits im dritten Ratsbuch der Stadt für das Jahr 1363 namentlich belegt sind.⁶⁹² Die Einteilung der Viertel in Nürnberg wuchs dagegen bereits zu Anfang des 15. Jahrhunderts auf sechs statt der ursprünglichen vier, um die Mitte des Jahrhunderts dann auf acht Viertel an, denen jeweils zwei Viertelmeister und eine variiende Anzahl von Hauptleuten vorstanden.⁶⁹³ Die Führungshierarchie des städtischen Wehraufgebots stellt sich im Regimen wie folgt dar:



**Abb. 4: Die Organisationsspitze der Wehrverfassung (fol. 118v),
H = je zwei Hauptmänner eines Stadtbezirks**

⁶⁸⁹ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 38f. – Ähnliches galt für den Äußerer Rat, der einen eigenen Bürgermeister stellte.

⁶⁹⁰ Polívka: Anonymi zpráva (wie Anm. 427), S. 102.

⁶⁹¹ Vgl. unten, S. 112f. (‚Feldlager und Landwarte‘).

⁶⁹² München, Stadtarchiv, Zimelie 17, fol. 145v; vgl. Rudolf Schaffer: Die Einteilung der Stadt München bis zu den Bezirksinspektionen im Jahre 1876/77, in: Wirtschafts- und Verwaltungsblatt der Hauptstadt der Bewegung, Heft 3/1942 bis Heft 1/1943, S. 74-77.

⁶⁹³ Köhler: Ordnung (wie Anm. 419), Sp. 198.

Über die Besetzung der Hauptmanns- und Vierteilmeisterämter trifft das Regimen keine Regelung. In vielen Städten war es hingegen üblich, auch diese zentralen Posten zumindest zum Teil durch Ratsmitglieder zu besetzen.⁶⁹⁴ Ein erst seit wenigen Jahren wiederentdecktes Elbinger Geschäftsbuch (*Registrum de custodia murorum, turrium atque valvarum civitatis huius*) des Jahres 1417 beispielsweise teilt jedem der vier Quartiere je zwei Hauptleute aus dem Rat und vier aus der Bürgerschaft zu.⁶⁹⁵ In München wurde das Vierteilmeisteramt spätestens seit 1369⁶⁹⁶ paritätisch mit jeweils einem Vertreter des Inneren und des Äußeren Rates, später dann mit einem Vertreter der Gemeinde als dritten Vierteilmeister besetzt. Seit 1459 finden sich ihre Namen jährlich zum Tag der Vereidigung der Gemeinde im Ratsbuch protokolliert.⁶⁹⁷

Auch über den genauen Umfang der Wehrpflicht der Bürger, das heißt auch der einzelnen Viertel, schweigt das Regimen. Das entspricht der allgemein-präskriptiven Perspektive der Schrift, die ja für eine „*gemaine stat*“ (fol. 118r) verfasst ist und deshalb keine Aussagen über den Umfang des jeweiligen Bürgereides, der in der Regel auch die Wehrpflichten der einzelnen Bürger regelt, treffen. Aus anderen Städten, beispielsweise aus Prag, ist bekannt, dass nur „*zwei virteil, uf welche das los gefellet, aus zu zihen in dy herfart auswendig des landes*“, hatten.⁶⁹⁸ Die Wehrpflicht bestand also prinzipiell als allgemeine Bürgerpflicht, wurde aber im auswärtigen Bedarfsfall nur von einem Teil der Stadtbevölkerung tatsächlich eingefordert; die Verbleibenden hatten für die Ausrüstung der Ausziehenden zu sorgen.⁶⁹⁹

Statt dezidierter Bestimmungen über die Wehrpflicht finden sich jedoch im Regimen lediglich Hochrechnungen über die mögliche Anzahl verfügbarer Män-

⁶⁹⁴ Heinrich G. Ph. Gengler: Deutsche Stadtrechts-Altertümer, Erlangen 1882, S. 50f.

⁶⁹⁵ Max Toeppen: Das Elbinger Kriegsbuch, in: Altpreuussische Monatsschrift 36 (1899), S. 224-273, hier S. 263f. Für den Hinweis auf die Wiederentdeckung des seit 1945 verschollenen Manuskripts bin ich Frau PD Dr. Marie-Luise Heckmann (Werder) zu Dank verpflichtet. Zu hoffen bleibt, dass diese Wiederentdeckung nun recht bald zum Anlass für eine Edition dieser sehr aufschlussreichen Quelle genommen werde.

⁶⁹⁶ München, Stadtarchiv, Zimelie 17, fol. 145v.

⁶⁹⁷ München, Stadtarchiv, Manuskript Bary, Bd. 3, S. 886-895.

⁶⁹⁸ Emil Franz Rössler (Hrsg.): Das altprager Stadtrecht aus dem XIV. Jahrhundert (Deutsche Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren, Bd. 1), Prag 1845, S. 46 (§64); Gengler: Stadtrechts-Altertümer (wie Anm. 694), S. 52.

⁶⁹⁹ Ganz ähnlich auch die bei Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 1, S. 171 zitierte Nürnberger Ordnung: „[...] *Jeder Fürst, Graf, Herr oder Stadt soll seine Städte, Gerichte, Städte oder Dörfer in vier Theile theilen, so daß drei den vierten ausrüsten mit Harnasch, Büchsen, Armbrust, Spieß und aller andern Nothdurften, so man im Krieg haben solle.*“ Dort auch einiges zur Bestallung der Wagenburgen.

ner: Bei einer angenommenen Häuserzahl von 960 Einheiten bzw. einem Umfang der Ringmauer von rund 2880 m (9600 Schuch)⁷⁰⁰ entfielen so auf jeden Hauptmann 40 Häuser respektive ein Mauerabschnitt von 120 m (400 Schuch), wobei man davon ausgehen könne, dass „*in yedem hawß drey verständliche* [scil. kriegstüchtige] *manne*“ zu finden seien (fol. 118v). Die ihm unterstellten Hauseinheiten und ihre Bewohner wiederum seien verpflichtet, „*mit landfolke, mit freunten, mit gestalten*“, ihm „*gantze volge tun mit voller gehorsamkait*“ (fol. 118v).⁷⁰¹ Hier also klingt eine allgemeine Wehrverpflichtung der Bürger und aller zu Notzeiten in der Stadt befindlichen Personen zumindest an, wenn auch die einzelnen Pflichten nicht detailliert beschrieben werden.

Von den auf Grundlage dieser Überschlagsrechnung erwarteten 2900 Mann⁷⁰² seien idealiter 125 im Umgang mit Handfeuerwaffen geübt (fol. 119r).⁷⁰³ Noch direkter setzt eine Görlitzer Verteidigungsordnung, die 1432 in Erwartung husitischer Einfälle erlassen wurde, fest, dass „*ein iczlich wirt in syemen huse eine böchse, zwu adir drey, als sy im gesaczt sein, habin sal und zu iczlicher bochsen 1 schok gelötte und pulver*“.⁷⁰⁴ Eine Verpflichtung, eigene Feuerwaffen bereit zu halten, ist für München hingegen nicht bekannt. Die geforderten 125 schusswafengeübten Männer jedoch dürften im Falle der Stadtverteidigung ohne weiteres zur Verfügung gestanden haben. Wenn die Stadtbevölkerung tatsächlich „*im Verlauf des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts stetig weiter zunahm und schließlich seit 1400 etwa auf demselben Stand blieb*“⁷⁰⁵, so kann mit IRMGARD

⁷⁰⁰ Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 108 setzt einen Münchner Schuch („Schuh“) auf 26,9 cm; vgl. auch Josef Amann: Das bayerische Kataster. Abhandlungen für den Geschäftsvollzug im Messungsdienste, Stuttgart 1920, S. 141-147. Das Längenmass muß früh aus der Übung gekommen oder lediglich im Oberbayerischen geläufig gewesen sein. Eine Hand des 16. Jahrhunderts jedenfalls vermerkt in einer Abschrift von Endres Tuchers Baumeisterbuch (vgl. Anm. 421), Nürnberg, Staatsarchiv, Reichsstadt, Amts- und Standbücher, Nr. 332, fol. 182v: „*Item 51200 schuch ist ein ganczer morgen oder ein tagwerk. Item 12800 schuch ist ein firtell ains morgenms. Item 3200 schueh ist ein sechtzehnthayl einß morgen.*“ Andererseits wird in (anon.): Wahrer Ursprung und Fortgang der in ... einem löblichen Prämonstratenser-Chorherren Stift Steingaden einverleibten Wallfahrt des gegeißelten Heilandes auf der Wies, Kempten 1779, S. 3 wieder mit dem Längenmaß „*schuh*“ gearbeitet.

⁷⁰¹ Vgl. auch bei Joseph Baader (Hrsg.): Nürnberger Polizeiordnungen aus dem 12. bis 15. Jahrhundert (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 63), Stuttgart 1861, S. 12 (Nr. 8): „*sol auch iederman sinem viertail maister undertan sein, ob die stat ain not ane get, daz er tu, zwaz er in haize.*“

⁷⁰² Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 308 nennt für Memmingen im 15. Jahrhundert beispielsweise 1200 wehrhafte Bürger.

⁷⁰³ fol. 118v f.: „*Damit wär die stat gar wol besetzt, so man dopey würd haben CXXVI puchsenschiedser mit iiii puchsen außgetailt czu gleicher tailunge.*“ wurde emendiert zu „*CXXV*“.

⁷⁰⁴ Jecht/Köhler: Codex Diplomaticus Lusatiae superioris (wie Anm. 630), Bd. 2/1, S. 368-370, hier S. 370.

⁷⁰⁵ Spindler/Kraus: Handbuch (wie Anm. 507), Bd. 2, S. 520f.

HÖRL, deren Untersuchungen im Jahre 1403 enden, von rund 2200 Steuerzahlern ausgegangen werden⁷⁰⁶. SOLLEDER gibt für 1440 die Zahl von 1186 Haushalten an.⁷⁰⁷ Für die verlangten „dreÿ aigen hackenpuchsen“ eines jeden Schützen aber, „die süllen alle dreÿ gleich in ain model gerichtet sein oder geformet auff ain pleykugel“ (fol. 122v), hätte das nicht ausgereicht. Das Zeughausinventar von 1444/45 vermerkt insgesamt nur 283 Handbüchsen aus „messingen, gross vnd klain, angehalbt vnd ledig“.⁷⁰⁸ Freilich lässt das Regimen offen, ob sämtliche schusswaffengeübten Männer auch tatsächlich für einen gemeinsamen Einsatz vorgesehen waren.

Die Ausbildung und Übung im Umgang mit Schusswaffen war den spätmittelalterlichen Städten und auch den Landesherren ein starkes Anliegen.⁷⁰⁹ In einem bei BECK gedruckten Memorandum zur Mobilmachung von 1458 heißt es, dass „auf das auch gut ambrust- und püchschützen in steten und märkten überkäme, so war not, das man di hantwercher dorzu hielt, jn auch an dem veirtag etliche cleinat ausgeworfen und dorin ain vortail von ainem rate getan würde, das sy dorumb schüssten; domit so beliben sy in statiger übung.“⁷¹⁰ Ein solcher Anreiz zeigte in der Regel auch durchaus Wirkung. 1475 heißt es in Würzburg, dass „etliche vermeinen, aus Handbüchsen lernen zu schießen, so man ihnen Pulver und Klöße gebe“, und tatsächlich will der Rat „versuchen, ob man Schützen damit überkommen möge“.⁷¹¹ Die Begeisterung der sich daraufhin bildenden Schützengemeinschaft jedoch wurde dem Rat schon bald zur Last: Immer höher wurden das von den Schützen verlangte Preisgeld (*landsleinod*) und die Kosten für die Ausfahrt zu den Schießfesten anderer Städte.⁷¹²

In München scheint es anders ausgesehen zu haben. Klagen über die finanzielle Belastung durch die Münchner Schützen lassen sich keine finden, im August 1481 rechnet die Stadtkammer 7 Pfund und 4 Schilling für drei Eimer (knapp

⁷⁰⁶ Hörll: Schichtung (wie Anm. 43), S. 117f. (Beilagen I und II) nennt für das Jahr 1403 insgesamt 442 Steuerzahler für die Innen- und 1738 für die Außenstadt.

⁷⁰⁷ Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 530-538, hier S. 530; vgl. Spindler/Kraus: Handbuch (wie Anm. 507), Bd. 2, S. 521f.

⁷⁰⁸ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 31v.

⁷⁰⁹ Karl Saur: Die Wehrverfassung in schwäbischen Städten des Mittelalters (Straßburg, Basel, Augsburg, Ulm, Rottweil, Überlingen, Villingen), Buhl 1911, S. 27-29 (I §8).

⁷¹⁰ Beck: Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 106. Abbildungen solcher gestiftet Kleinode (*cleinat*) bei Max Frankenburger: Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst, München 1912, S. 35, 45 und S. 47. Auch andere Preise kommen vor, so schossen 1431 die Schützen in München auch „ymb zween ochssen und sust umb klaynar“, zit. nach Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 286 (1431 Okt 13).

⁷¹¹ Rolf Sprandel: Das Würzburger Ratsprotokoll des 15. Jahrhunderts. Eine historisch-systematische Analyse (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 11), Würzburg 2003, S. 132.

⁷¹² Sprandel: Würzburger Ratsprotokoll (wie Anm. 711), S. 133f.

200 Maß) Wein ab, „geschannckt den frömden püchsenschutzen zum schies-
sen“. ⁷¹³ Die Kosten dürften auch den Abrechnungen zu Folge im Vergleich zu
den anderen Ausgabensposten als eher gering gelten. In den 1470er Jahren bei-
spielsweise kostete eines der häufig ausgegebenen Weingeshenke für einen
höhergestellten Geistlichen in der Regel rund 1 Pfund 5 Schilling. ⁷¹⁴ Für den
Ausbau von Zwinger und Graben wurden allein im Jahre 1472 insgesamt 959
Pfund, 6 Schillinge und 12 Pfennige verbraucht. ⁷¹⁵ Bereits seit 1404 finden sich
die Trinkgelder für die „Schützen der Zielstadt“ als eigene Rubrik in den Kam-
merrechnungen, seit den 1420er Jahren stiftete die Stadt auch das Tuch für
„Stadthosen“, einen besonderen Schießpreis, der zugleich eine Vereinheitli-
chung der Schützenkleidung herbeiführen sollte. ⁷¹⁶

Ein Schützenfest der Büchsen- und Feuerschützen in München ist explizit erst
für 1455 belegt ⁷¹⁷, die erste Zielstatt für Armbrustschützen hingegen wurde be-
reits 1393 am Angertor errichtet ⁷¹⁸, und schon im Oktober 1394 verbucht die
Stadtkammer erstmals 2 Pfund Pfennige „den schutzen von der clainat wegen,
alz der rat schuoff“ ⁷¹⁹, ein Preisgeld für die Schützen also. ⁷²⁰ Die Münchner

⁷¹³ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 487 (1481 Aug 10).

⁷¹⁴ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 425 (1470 Jan 8): Wein- und Fischgeschenke für Herzog
Albrecht (insgesamt 13 Pfund, 3 Schillinge, 52 Pfennige); ebd. (1470 vor Feb 2): Weingeshenke
für Christoph I., Sohn Markgraf Karls von Baden (1 Pfund, 3 Schillinge, 18 Pfennige); S. 427
(1470 vor März 17): Weingeshenke für den neuen Minister der Barfüßer (3 Schillinge, 6 Pfennige);
S. 429 (1470 Jul 25-Aug 7): Turnier mit Wein- und Fischgeschenken an die adligen Teilnehmer für
insgesamt über 18 Pfund; S. 430 (1470 vor Okt 28): Weingeshenke für die Bürgermeister von
Augsburg und Lindau (3 Schillinge, 6 Pfennige); S. 431 (1471 vor Dez 13): Weingeshenke für
den Bischof von Regensburg (1 Pfund, 5 Schillinge, 26 Pfennige); S. 432 (1471 Jan 17): Wein- und
Fischgeschenke für Friedrich I. von Mantua (1 Pfund, 6 Schillinge, 28 Pfennige) – die Liste ließe
sich weiter ergänzen; vgl. noch ebd., S. 464 (1477 Sep 29): Weingeshenke mit unklarem Em-
pfänger (1 Pfund, 6 Schillinge, 20 Pfennige); S. 467 (1478 Feb 15): Weingeshenke für den Bischof
von Regensburg (1 Pfund, 3 Schillinge, 6 Pfennige).

⁷¹⁵ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 436 (1472 Feb); vgl. auch das Diagramm auf S. 107 (Abb. 4) mit den Aufwendungen für Graben und Zwinger zwischen 1430 und 1470.

⁷¹⁶ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 242f. – 1533 wurden für die winter-
lichen Schießübungen eigene „Winterhosen“ angeschafft; vgl. die irrije Interpretation bei Sieglinde
Wetzel: Die Ämter der Stadt München um die Wende des Spätmittelalters zur Neuzeit, 1459–1561,
Diss. Univ. München 1950 (masch.), S. 46. Seitdem wurde in München offenbar auch an den Win-
tersonntagen, nicht nur an den 24 Sonntagen zwischen Georgi bis Martini, geschossen.

⁷¹⁷ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 357 (1455 Nov 15).

⁷¹⁸ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 185 (1393 Jun). Die Datierung bei Solleder: München im
Mittelalter (wie Anm. 610), S. 433 auf 1391 mit Hinweis auf Münchner Kammerrechnungen ist als
Druckfehler zu werten.

⁷¹⁹ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 188 (1394 um Okt 16).

⁷²⁰ Destouches: Münchens Schützenwesen (wie Anm. 609), S. 129.

Schützengilde zählte zu den bekanntesten der Sebastianibrüderschaften⁷²¹. Bereits 1480 wird ein „*puchsnhauß*“, ein Gildenhau der Feuerschützen, erwähnt, das am Gries vor der Stadt gelegen sei.⁷²²

Feldlager und Landwarte

Der Begriff ‚*lantwarte*‘ ist in den einschlägigen Wörterbüchern von SCHMELLER, GRIMM oder TRÜBNER nicht nachgewiesen, deckt sich aber dem Inhalt nach offenbar mit dem geläufigen Begriff der Landwehr.⁷²³

Es ist durchaus bemerkenswert, die Landschaft als militärischen Funktionsträger innerhalb der städtischen Wehrverfassung anzutreffen, denn in Folge der ungewöhnlich erfolgreichen wittelsbachischen Territorialpolitik gelang es nur wenigen Städten, überhaupt ein eigenes, dienstverpflichtetes Umland auszubilden. Die frühe, charakteristische Konsolidierung des Territorialisierungsprozesses in den bayerischen Herzogtümern des 15. Jahrhunderts hat besonders klar WILLHELM STÖRMER nachgezeichnet.⁷²⁴ Nur wenige Adelsgeschlechter und eine einzige Stadt konnten sich im 15. Jahrhundert die Reichsunmittelbarkeit bewahren; eine Situation, die sich auch in den bayerischen Lehnbüchern widerspiegelt: Während beispielsweise das kurpfälzische Lehnbuch von 1401 sich nach der Heerschildordnung gliedert⁷²⁵, sind die nur wenig jüngeren Landshuter und Münchner Bücher⁷²⁶ nach geographischen Prinzipien strukturiert.⁷²⁷ Erst die

⁷²¹ Heinrich G. Gengler: Deutsche Stadtrechts-Altertümer, Erlangen 1882, S. 469-477 (Excurs IX: Schützen-Brüderschaften), besonders S. 472; Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 437ff.

⁷²² Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 484 (1480 Dez 3): Es werden für offenbar kleine Instandhaltungsarbeiten „*an dem puchsnhauß am Grieß*“ zwei Schillinge aus der Stadtkasse bezahlt.

⁷²³ Cornelia Knepp: Landwehr und Fehde. Zur Funktion und Entwicklung eines spätmittelalterlichen Wehrsystems, in: Ravensberger Blätter (1996), S. 39-54.

⁷²⁴ Wilhelm Störmer: Die innere Konsolidierung der wittelsbachischen Territorialstaaten in Bayern im 15. Jahrhundert, in: Ferdinand Seibt / Winfried Eberhard (Hrsgg.): Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit, Stuttgart 1987, S. 175-194.

⁷²⁵ Karl-Heinz Spieß: Das älteste Lehnbuch der Pfalzgrafen bei Rhein vom Jahr 1401 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden Württemberg, Reihe A, Bd. 30), Stuttgart 1981.

⁷²⁶ Christoph Kuttner: Die Münchner Herzöge und ihre Vasallen. Die Lehenbücher der Herzöge von Oberbayern-München im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehnswesens, München 1993.

⁷²⁷ Einen guten Einstieg bietet Joachim Wild: Schriftlichkeit in der Verwaltung am Beispiel der Lehenbücher in Bayern, in: Hagen Keller / Christel Meier / Thomas Scharff (Hrsgg.): Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 76), München 1999, S. 69-77, vgl. besonders S. 72f.

Übertragung der Niedergerichtsbarkeit an den Rat ermöglichte die Aufnahme einer Stadt in die Landstände und damit eine Mitwirkung an der Landfriedenssicherung.⁷²⁸ Urkunden über diesen Vorgang fehlen, spätestens seit 1307 aber war München im Besitz der Landstandschaft.⁷²⁹ Dennoch erfüllten die landschaftlichen Folgepflichten in der Mehrzahl herzogliche Aufrufe zur Landfolge. HELMUT RANKL hat zeigen können, dass besonders mit den Reichserhebungen zur Abwehr der Hussiten die Landfolge verstärkt eingefordert wurde.⁷³⁰ Er betont dabei die bislang unterschätzte militärische Bedeutung gerade von Bauernaufgeboten.⁷³¹ Dies geht einher mit dem Befund HEINZ LIEBERICHS, dass bis ans Ende des 15. Jahrhunderts auch der Anteil der Söldner aus dem eigenen Landschaftsaufgebot denjenigen der fremden Lohnkrieger noch überwog. Beispielsweise verfügte 1479 Bayern-München über 2168 Söldner aus dem Landaufgebot.⁷³²

Ob die Übernahme dieses Abschnittes aus den Nürnberger Ordnungen gegebenenfalls weitgehend unreflektiert erfolgte, oder ob ein Bedarf nach der Organisation einer Landwehr des Münchner Hinterlandes bestand, kann kaum beantwortet werden. Für Nürnberg jedenfalls ist die – im Übrigen im Vergleich zu anderen Reichsstädten sehr spezielle – Beziehung der Stadt zu ihrem Umland bereits eingehend erforscht worden.⁷³³ Man wird wohl annehmen dürfen, dass

⁷²⁸ Hans Schlosser: Spätmittelalterlicher Zivilprozess nach bayerischen Quellen (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 8), Köln / Wien 1971, S. 74-78 und S. 119-129; Heinz Lieberich: Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Gemeindeverfassung in Altbayern, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern 9 (1942), S. 199-210, hier S. 204; Riezler: Geschichte Baierns (wie Anm. 506), Bd. 2, S. 295f. und S. 518f.; Spindler/Kraus: Handbuch (wie Anm. 507), Bd. 2, S. 513.

⁷²⁹ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 74 (1307 Apr 12): Die Herzöge Rudolf und Ludwig verkaufen „den herren den prelaten, grafen, vreien, dienstmannen, rittern, rittermaezzigen mannen auf dem land und in den steten, den burgern, den paulaeuten, den steten und den maercgten“ die Münze zu Ingolstadt und München gegen die Bewilligung einer Viehsteuer; Abdruck der Urkunde bei Dirr: Denkmäler (wie Anm. 153), S. 61-63 (Nr. 35).

⁷³⁰ Rankl: Landvolk (wie Anm. 496), Bd. 1, S. 146-167 – Vgl. auch Lieberich: Baiarisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1101; Beck: Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 197.

⁷³¹ Rankl: Landvolk (wie Anm. 496), Bd. 1, S. 152-154 u. ö. Mit der kriegerischen Potenz der Bauern, gerade in den bayerischen Herzogtümern, hat sich Christine Reinle in den unter Anm. 508 genannten Arbeiten wiederholt auseinandergesetzt.

⁷³² Lieberich: Baiarisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1086.

⁷³³ Karl-Friedrich Krieger: Bürgerlicher Landbesitz im Spätmittelalter. Das Beispiel der Reichsstadt Nürnberg, in: Hans K. Schulze (Hrsg.): Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit (Städteforschung, Reihe A, Bd. 22), Köln / Wien 1985, S. 77-98; Heinrich Dannenbauer: Die Entstehung des Territoriums der Reichsstadt Nürnberg (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte, Bd. 7), Stuttgart 1928; Wolfgang Leiser: Territorien süddeutscher Reichsstädte. Ein Strukturvergleich, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 38 (1975), S. 967-981; Wolfgang Wüllner: Das Landgebiet der Reichsstadt Nürnberg (Mitteilungen der Alt-Nürnberger Land-

auch dieses „*ander regiment mit ainer lantwarte*“ (fol. 120v) ebenfalls Glöckners verlorener Kriegsordnung angehörte, allerdings keinen Eingang in die bei POLÍVKA edierte Nürnberger Abschrift gefunden hat. Dabei handelte es sich wohl um jenes „*gemolte[.] tuch eins veltkriegs oder legers*“, in unserer Handschrift die Illustration auf fol. 130r, für das der Nürnberger Rat Glöckner 1434 entlohnte.⁷³⁴ Allerdings wird in der Bearbeitung der angenommenen Glöcknerschen Ordnung im Regimen bereits bei der Einteilung der städtischen Wehrpflichtigen explizit auch das „*landfolk*“ (fol. 118v) einbezogen. In der Nürnberger Abschrift fehlt dieser Bezug.

Das Regimen unterteilt die Landwarte in vier Quartiere, die jeweils unter der Aufsicht eines „*öbristen pflegers*“ mit eigenem Banner stehen (Abb. 2). Diese Quartiere werden jeweils unter drei Hauptmänner aufgeteilt, von denen wiederum einer eine exponierte Stellung genießt: Er ist zugleich „*helfer*“ des Obristen (fol. 120v), wohingegen „*die andern zwen hauptmanne süllen dem dritten gebhorsam sein*“ (fol. 121r). Dieser „*sünderliche helffer*“ soll „*auf dem land gesessen*“ sein (fol. 120v), also die nötige Ortskenntnis mitbringen, die dem bürgerlichen Obristen unter Umständen fehlt. Den insgesamt zwölf Hauptmännern untersteht jeweils eine „*rotte*“, ein zahlenmäßig nicht genauer spezifizierter, in der Regel als ganzes angeworbener Heerhaufen also⁷³⁵, außerdem „*zu hilfe tichtige speher, das die mit rate guter nochbern oder gute freunte mügen inne werden oder erfaren der feinde fürsatz oder ir maynung oder ir samnung*“ (fol. 121r). Zur Kontrolle und Besetzung der Quartierobristen existiert parallel ein „*öbristen rat vber alle geschefte mit aynem öbristen hauptmanne*“ (fol. 120v), der aber offenbar nicht mit jenem Zwölfergremium identisch ist, das die Geschäfte der Stadtverteidigung führt. Solche gestaffelten Befehlshierarchien sind charakteristische Merkmale der deutschen im Vergleich zu den früheren und weniger hierarchisch ausdifferenzierten eidgenössischen Heeresordnungen. Eine ganz ähnliche Staffelnung gibt beispielsweise ein Anschlag zum Türkenkrieg von 1454, gedruckt bei WÜRDINGER:

Iegliche Rotte (5000 Mann) soll einen obern Hauptmann haben, der soll je über 1000 einen andern Hauptmann setzen, der über die 1000 gesetzt wird, soll wieder über 100 einen bestellen. Ueber die Alle (54.000 Mann) soll der Römisch Kaiser einen obersten Hauptmann setzen, dem soll er zugeben vier

schaft, Sonderheft), Nürnberg 1970. Wichtige Hinweise zur archivalischen Überlieferung auch bei Gerhard Hirschmann: Das Landgebiet der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg (Familiengeschichtlicher Wegweiser durch Stadt und Land, Bd. 17), Schellenberg 1951.

⁷³⁴ Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 2, S. 98.

⁷³⁵ Zur Werbungspraxis vgl. Lieberich: Baierisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1089f.

*Räthe, mit deren Rath er handelt, und wenn es Noth ist, mit dem Rathe der andern Hauptleute, die über die großen Haufen, und wenn es Noth ist, mit denen, die über 1000 gesetzt sind.*⁷³⁶

Etwas kleiner ist der Maßstab im späteren Städteaufgebot der Landshuter Landtagshandlungen (1507): Hier werden über 10 Mann ein so genannter ‚Zehner‘, über 100 ein Rottmeister und über 1000 ein Hauptmann gesetzt.⁷³⁷ In diesem Sinne wird man auch die Regelung des Regimens in Bezug auf die Landwarte verstehen dürfen. Rottmeister allerdings sind dem Begriff nach wohl erst seit dem Seldeneckschen Kriegsbuch bekannt.⁷³⁸

Zeitgeschichtliches aus den Hussitenkriegen

Zwei kurze Anspielungen auf Episoden der zeitgenössischen Kriegsgeschichte verdienen besondere Beachtung. Solche Einstreuungen finden sich in der Literatur des 16. Jahrhunderts vereinzelt, nicht aber in den frühen, den Büchsenmeisterbüchern verwandten Schriften. Das früheste mir bekannte Beispiel ist ein Wormser Bericht, der um die Wende zum 16. Jahrhundert entstanden ist.⁷³⁹ Auch die Nürnberger Kriegsordnung enthält Bezüge auf allerdings unmittelbar vergangene Gefechte, beispielsweise die Einnahme von Winsbach am 20. September 1449.⁷⁴⁰

Wenn im Regimen berichtet wird, dass *„viertausent volkes rechter kristen waren obgelegen sibentausent ketzern, das sie veltflüchtig wurden“* (fol. 122v), so sind daran zwei Dinge ungewöhnlich, die eine weitere Recherche verlohnen lassen: Erstens waren die Erfolge auf Seiten der adelig-reichsstädtischen Allianz (der *„rechten kristen“*) gegenüber den hussitischen *„ketzern“* recht dünn gesät, zum zweiten waren auch Heere dieser Größenordnung vor den Reichskriegen der Jahre 1427 bis 1431 ungewöhnlich. Den Sieg bei Klettau beispielsweise errangen wenige hundert Reisige.⁷⁴¹ Auf der Gegenseite dürften nicht sehr viel mehr Hussiten gekämpft haben. Bei der Feldschlacht von Hiltersried 1433 mögen zwar die Zahlenrelationen stimmen – immerhin wird von 1400 Toten auf Seiten

⁷³⁶ Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 332.

⁷³⁷ München, Stadtarchiv, Bestand Bürgermeister und Rat, Nr. 93/1.

⁷³⁸ Neubauer: Kriegsbuch (wie Anm. 463), S. 193; Schmidtchen: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 244. Auch die nicht näher datierte Kriegsordnung Vlücks kennt Rottmeister, entstammt aber wahrscheinlich erst den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts.

⁷³⁹ Heinrich Boos (Hrsg.): Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Bd. 3, Berlin 1893, S. 351-370.

⁷⁴⁰ Bader: Erhard Schürstab (wie Anm. 417), S. 171 (Nr. 6).

⁷⁴¹ Leidinger: Andreas von Regensburg (wie Anm. 499), S. 336f.

der Hussiten berichtet⁷⁴² –, jedoch scheint der Ausgang der Schlacht deutlich dem Erfolg der Reiterei unter der Führung Heinrich Pflugs von Schwarzenberg geschuldet zu sein.⁷⁴³ Allerdings ist auch die Truppenzahl des Nürnberger Berichts vom „*kreftigen anslag [...] auf 6000 man als vor Windspach*“ mit aller Sicherheit übertrieben.⁷⁴⁴

Gleiches wird auch für die „*offenbar küntlich[e]*“ Prognose, das „*vor zweliff jaren die statt nürnberg mit zehentausent volkes nicht söliche sicherhait gehabt hette als sie nü mit viertausent volkes wol haben möchten gegen aller nof*“ (fol. 122v). Ganz gleich, ob diese Episode bereits in Glöckners Ordnung vorgekommen sein mag oder erst durch die nur wenig jüngere Münchner Bearbeitung in den Text gelangt ist, so scheint eine Truppenstärke von 10.000 Mann in den 1420er Jahre selbst für eine dergestalt potente Reichsstadt wie Nürnberg zu hoch gegriffen. Auf dem Frankfurter Reichstag von 1427 wurde die Stadt zum Zug gegen die Hussiten mit gerade einmal „*i. C. reisiger vnd v. C. zu fuße, mit bußen und armbrusten*“, damit aber immer noch von allen Reichsstädten am höchsten veranschlagt.⁷⁴⁵ Ganz richtig stellt PETRIN fest, dass „*wenn die zeitgenössischen Chronisten Zahlen von Kriegsteilnehmern nennen, [...] sie zumeist ganz gewaltig*“ übertrieben.⁷⁴⁶

Im Frühjahr 1430 wurde die Hussitengefahr für die Münchner akut. Bereits im Januar hatten die Herzöge Ernst und Wilhelm der Stadt die Erhebung eines Pflasterzolls des „*paw an dem graben und der rinckmawr zue nuczer und guter wêrlikeit*“ gestattet, zumal „*dann yecz in der cristenheit von den posen keczern in Behaim und sunst von manigerlay sache wegen vil irrung aufersteen*“. ⁷⁴⁷ Mit den Baumaßnahmen wurde auch bereits an Fastnacht desselben Jahres begonnen. Zur gleichen Zeit kauft Anton Riedler im Auftrag der Stadt in Nürnberg 64 kleine und zwei große Büchsen „*von grosser sorg wegen der Husserei und das die stat mit zewg nicht zugericht ist gewesen*“, denn „*man sorget zu den zeyten,*

⁷⁴² Leidinger: Andreas von Regensburg (wie Anm. 499), S. 483.

⁷⁴³ H. Wagner: Beiträge zur Geschichte der Hussitenniederlage bei Hiltersried im Jahre 1433, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 75 (1925). Diese Schlacht ist auch in einem bekannten zeitgenössischer Kupferstich dargestellt; vgl. darüber Peter Schmidt: Die Grosse Schlacht - Ein Historienbild aus der Frühzeit des Kupferstichs, Wiesbaden 1992.

⁷⁴⁴ Bader: Erhard Schürstab (wie Anm. 417), S. 171 (Nr. 6) und S. 58f. (Kriegsbericht); vgl. auch Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 2, S. 255 Fn. 2.

⁷⁴⁵ Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 123.

⁷⁴⁶ Petrin: Österreichischer Hussitenkrieg (wie Anm. 432), S. 27.

⁷⁴⁷ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 280 (1430 Jan 25).

die Hussen wollten ye auf unser hern heraws ziehen“.⁷⁴⁸ Obschon diese Sorge unbegründet blieb, wurde die Stadtbefestigung in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich ausgebaut. Das von SOLLEDER zusammengestellte Zahlenmaterial ergibt allein für die Jahre 1430 bis 1439 durchschnittliche Aufwendungen von rund 820 Pfund jährlich.⁷⁴⁹

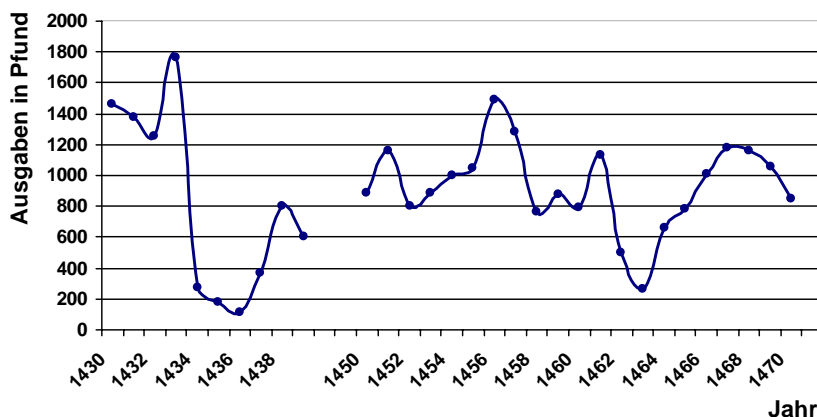


Abb. 5: Ausgaben der Münchner Stadtkammer für Zwinger und Graben 1430-1470 (ohne 1440er Jahre). Zahlenmaterial nach Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 563-567.

Besonders auffällig sind die hohen Ausgaben in den Jahren 1430 bis 1433. Der Ausbau der Befestigungsanlagen begann 1428 als Reaktion auf die verstärkten Einfälle der Hussiten und dauerte rund ein halbes Jahrhundert an.⁷⁵⁰ Für die Zeit zwischen 1440 und 1450 fehlt das Zahlenmaterial. Wenn PHILIPPE CONTAMINE auf Grund einer langen Reihe von in der Tat auffallend hohen Befestigungsaufwendungen in französischen Städten allerdings davon ausgeht, dass „*les villes du bas moyen âge consacraient le plus clair de leurs ressources aux travaux publics, spécialement à l'érection, à l'entretien et au renforcement de rempart*“⁷⁵¹, so ist dies für München in der Hauptsache in Kriegs- und Krisenjahren richtig, in dieser Generalisierung aber unzutreffend. Für Nürnberg ist RAINER

⁷⁴⁸ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 281 (1430 Feb 28) – weitere Ankäufe (Handbüchsen, Salpeter etc.) folgten im März, ebd. (1430 März 11).

⁷⁴⁹ Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 563-565.

⁷⁵⁰ Stahleder: Konsolidierung (wie Anm. 686), S. 127f.

⁷⁵¹ Philippe Contamine: Les fortifications urbaines en France à la fin du Moyen Age. Aspects financiers et économiques, in: Revue Historique 102 (1978), S. 23-47, hier S. 33.

GÖMMELE zu ähnlichen Ergebnissen gekommen.⁷⁵² Insgesamt sind generalisierende Aussagen über das Verhältnis zwischen im weitesten Sinne militärischen und nicht-militärischen Posten im Stadthaushalt nur sehr bedingt zu treffen. Eine Reihe bedenkenswerter Problempunkte hat FOUQUET treffend skizziert.⁷⁵³

Aber München war als Land- und Residenzstadt nicht bloß passiv in das Kriegsgeschehen involviert. Im August 1431 erlebte die Stadt ein militärisches Debakel, „do man an die hussen für und die laider nit wol geriet, wann sie verluren die wägen“.⁷⁵⁴ An solche „huossenvarten“ im herzoglichen Gefolge hatte die Stadt schon vorher teilgenommen, selten gingen sie gut aus.

Die Wagenburgordnung

Die Wagenburg ist das wohl prominenteste Charakteristikum des hussitischen Kriegswesens⁷⁵⁵, wie überhaupt „*Bohemi in re militari expertissimi*“ waren, „*machinis et aliis bellicis instrumentis bene muniti*“.⁷⁵⁶ Noch während der kriegerischen Auseinandersetzungen in Böhmen wurde der Wert der Wagenburg jedoch auch auf Seiten der kaiserlichen Allianz erkannt und für sich übernommen. Die älteste deutsche Wagenburgordnung wurde 1421 auf dem Fürstentag zu Grottkau verfasst.⁷⁵⁷ Im Heeresgesetz vom Mai 1427 wurden noch keine Regelungen in Bezug auf die neue Technik getroffen⁷⁵⁸, bereits auf dem Nürnberger Reichstag von 1428 aber einigten sich die Kurfürsten auf eine erste ausführliche Ordnung zur Ausrüstung der Wagen.⁷⁵⁹ Einem Schreiben der Stadt

⁷⁵² Rainer Gömmel: Vorindustrielle Bauwirtschaft in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Umland (16.-18. Jh.), in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 30 (1985), S. 69-84.

⁷⁵³ Fouquet: Finanzierung von Krieg und Verteidigung (wie Anm. 653), S. 44-48.

⁷⁵⁴ München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/52, fol. 54r; vgl. Riezler: Geschichte Baierns (wie Anm. 506), Bd. 3, S. 720; Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 285 (1431 Aug 24).

⁷⁵⁵ Rainer Leng: Art. Wagenburgordnungen, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 11 (2004), Sp. 1642-1644; Schmidtchen: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 220 – weitere Literatur in den Anm. 555ff.

⁷⁵⁶ Tomáš Pešina z Čechorodu: Mars Moravicus sive bella horrida et cruenta, seditiones, tumultus, praelia, turbæ ... quæ Moravia hactenus passa fuit, Prag 1677, S. 748; vgl. auch Johannes Cochlaeus: Historiae Hussitarum libri duodecim, Mainz 1549, S. 217 (speziell zur Wagenburg).

⁷⁵⁷ S. oben, Anm. 410.

⁷⁵⁸ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 34-40 (Nr. 31); vgl. auch Weizsäcker: Straßburger Fascikel (wie Anm. 585), S. 412-414.

⁷⁵⁹ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 164f. (Nr. 130), hier S. 165 (Art. 7): „Item einen streitwagen zů bestellen: item in den steten 10 man zu einem wagen. item uf den dorfern 20 man zu einem wagen. item zu iglichem wagen zwen püchßen-schuczen mit pulver und pleis genung. item zwen schüczen mit armbrust, iglicher schücz 2 schock pfeil. item 2 man mit drischeln. item 2 man mit stabswedern. item 4 starker pferde zu einem wagen. item 2 stark furmann die ire were habin. item 1 korp uf den wagen, da man stein einlist. item 1 eisene

Ulm an den Rat von Nördlingen war 1429 die Abschrift eines „*anschlag und ordnung der wagenburgen als die denne unser herre der könig und och die herren u   Schlesien hand gegeben*“ beigefügt.⁷⁶⁰ Diese Ordnung sieht sechs Armbrust- und zwei B  chsensch  tzen sowie je vier Fußknechte mit Hauen und Driecheln und je zwei mit Hacken, Schaufeln und Spitzhaken (*kilhowen*) vor. Je fünf Wagen wurde eine Steinb  chse (*hawnice*) auf einem eigenen Wagen zugeteilt.⁷⁶¹ Nach dem Heeresgesetz der St  ndevereinigung von Nürnberg 1430⁷⁶² wurden durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch immer wieder von einzelnen Städten oder Territorialherren Wagenburgordnungen erlassen.⁷⁶³ Besonders hinzuweisen ist auf die umfänglichen Ausführungen bei Sch  rstab⁷⁶⁴ und Philipp von Seldeneck⁷⁶⁵.

Außer bei den Eidgenossen und den mit ihnen verbundenen Grisonen fand die Wagenburg in ganz Europa Anwendung.⁷⁶⁶ Besonders in den bayerischen Herzogtümern war sie noch bis in das 17. Jahrhundert hinein in Übung.⁷⁶⁷ Im 15. Jahrhundert gehörte sie schnell zu den gebräuchlichen Kriegsmitteln, auch abseits der Kämpfe in Böhmen. So wird von Herzog Ludwig berichtet, er habe sich während des zweiten Reichskrieges gegen die Wittelsbacher 1461 in seine Wagenburg zurückgezogen, „*darin er sich vergraben und verhuett hett so starck, das in niemand gewinnen mocht*“.⁷⁶⁸ Die ihm 1462 entgegenziehenden Augsburger „*fuert auch ein wagenburg mit und 4. mittel buchsen und 12. wägen mit eytel cost [...] und ist zewissen, das die wägen die zu der wagenburg ge-*

schaufeln, 1 hawen, 1 mulden, 1 axt, 1 steinpickel. item 1 wagenketten, die als lank sei als sunst ander drei sind.“

⁷⁶⁰ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 315f. (Nr. 242), hier S. 316.

⁷⁶¹ Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 313f. (Nr. 241).

⁷⁶² Kerler: Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 563), Bd. 9, S. 536-540 (Nr. 410); Koch: Reichs-Abschiede (wie Anm. 579), Bd. 1, S. 135-137 (Nr. 3).

⁷⁶³ J  hns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 305f. mit einer Reihe von Hinweisen auf die ältere gedruckte Literatur.

⁷⁶⁴ Bader: Erhard Schürstab (wie Anm. 417), S. 171-174 (Nr. 7 und 8).

⁷⁶⁵ Neubauer: Kriegsbuch (wie Anm. 463), S. 66-79.

⁷⁶⁶ Baumann: Söldnerwesen (wie Anm. 668), S. 27.

⁷⁶⁷ Joseph Würdinger: Wagenburgen des 16. Jahrhunderts aus des bayerischen Zeugmeisters zu Ingolstadt Walther L  tzelmann Artillerie- und Feuerwerksbuch, 1582 für Herzog Wilhelm von Ober- und Niederbayern verfasst. Cod germ. 909, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. 19 (1872), Sp. 283-285.

⁷⁶⁸ Oefele: Rerum Boicarum Scriptores (wie Anm. 503), Bd. 2, S. 281f. – Auch Markgraf Albrecht Achilles verfügte über eine solche ausgebaute Wagenburg, „*darin er sich verborgen und verhegget hett*“.

*hörten waren gar wol beschlagen mit eisin ketten wolbehengt, und uff iedem wagen 2. man mit handpuchsen unt 2. seitz schildt mit langen prettern wol zugericht.*⁷⁶⁹ Es mag jene Wagenburg gewesen sein, die Herzog Ludwig wenig später bei Giengen brach.⁷⁷⁰

Im Wesentlichen wird beim Einsatz der Wagenburg zwischen Aufmarsch und Aufstellung unterschieden.⁷⁷¹ Der Aufmarsch bezeichnete die Formation der Wagen in parallel fahrende Reihen, wie sie in unmittelbarer Feinderwartung eingenommen wurde. Dabei waren die Außenreihen in der Regel länger als die Innenzeilen; in der vorliegenden Wagenburgordnung ist das nicht der Fall (fol. 124v). Verlängerte Außenreihen allerdings konnten zur Aufstellung (*Lagerordnung*) im Quadrat geschlossen werden; MAYR sah darin das fortschrittliche „*Bestreben, durch eine Verlängerung der äußeren Wagenzeilen das Lagerschlagen zu erleichtern*“.⁷⁷² Dabei wurden die Pferde ausgespannt und im Inneren versorgt. Oft finden sich auch Innenzeilen aus Reitereinheiten, die gemeinsam mit dem Fußvolk auf die Gunst eines Ausfalls gegen die anstürmenden Feinde warteten.⁷⁷³

Die Wagenburgordnung des Regimens gibt verhältnismäßig kleine Einheiten mit „*ye auf funffhundert fußvolk viertzig wägen*“, die in vier Zeilen a zehn Wagen aufgestellt sind (fol. 124v). Das Kriegsbuch Philipps von Seldeneck beispielsweise kennt eine Ordnung für bis zu eintausend Wagen in acht Zeilen.⁷⁷⁴

Eine kurze Zeughausordnung

Für eine effektive Organisation der städtischen ‚*werlichait*‘ sollen „*die räte der stat puchsenzeug lassen registriren in ain sündlerlich register*“ (fol. 123v). Dazu entwirft das Regimen eine kurze Zeughausordnung; eine der frühesten, die bislang bekannt geworden ist.

Das städtische Kriegsgerät wird dabei in vier gesonderten Bereichen, den vier Stadtteilen (*viertail*) nach, aufbewahrt. Diese Trennung soll auch baulich durch-

⁷⁶⁹ Oefele: *Rerum Boicarum Scriptores* (wie Anm. 503), Bd. 2, S. 284.

⁷⁷⁰ Christoph Besold: *Operis Politici Editio Nova*, Bd. III/4, Straßburg 1623, S. 136-161, hier S. 156.

⁷⁷¹ Wulf: *Hussitische Wagenburg* (wie Anm. 89), S. 28; Durdik: *Hussitisches Heerwesen* (wie Anm. 435), S. 55-76.

⁷⁷² Joseph Karl Mayr: *Die Linzer Handschrift des deutschen Vegez* (Quellenstudien aus dem Historischen Seminar der Universität Innsbruck, Bd. 1), Wien 1909, S. 41.

⁷⁷³ Wulf: *Hussitische Wagenburg* (wie Anm. 89), S. 35.

⁷⁷⁴ Neubauer: *Kriegsbuch* (wie Anm. 463), S. 79f.

geführt werden, man solle „*das werghaws vnderpawen zu sölicher tailing*“ (fol. 123v); jeder dieser Bereiche soll durch ein eigenes Tor erreichbar sein. Den einzelnen Quartieren des Zeughauses wird jeweils ein Pfleger zugeteilt, über diese vier Pfleger zwei oberste Zeugmeister gestellt, die dem Stadtrat gegenüber verantwortlich sind. Sie sind auch für die regelmäßige Beschau der größeren Kriegsgeräte „*alle jar ains oder zwir*“ (fol. 124v) verantwortlich. Die Vollständigkeit der ausgegebenen Handfeuerwaffen wird hingegen vom jeweiligen Zeugpfleger des Viertels geprüft, dass „*nichts davon verzuckt*“ werde (fol. 124r). Zur Austeilung der Waffen werden jedem Pfleger vier eigene *austailer* an die Seite gestellt.

Verwahrt wird das gesamte städtische Kriegsgerät „*auf preter, das sie enpor darauff mügen stan von der feuchtikait wegen des ertreichs*“ (fol. 124v). Das kleinere Büchsenzeug, Keile, Büchsensteine und Pulversäcke sollen in Truhen aufbewahrt werden, von denen jedem Pfleger „*funff truhen auff sein tail in dem werghaws*“ zugestanden werden. Den großen Steinbüchsen hingegen werden „*zehen oder zwelff secklein, das dajne seÿ abgewegen puchsenpulffer zu yedern schosse geleich genug*“ (fol. 124r), gestellt.

Das älteste erhaltene Münchner Zeughausinventar stammt aus dem Jahre 1444 (Anhang, Nr. 6).⁷⁷⁵ Es muss aber bereits vorher ein solches existiert haben, denn 1430 kaufte die Kämmerei für 45 Pfennige ein „*pyrmeides püchll den zeugmaistern, das sie der stat zewg darein verscriben vnd merken sollten, püchssen, pfeill, salniter, swebel, puluer, pley, küpffer, armst, püchssenstayn vnd solicher ding*“.⁷⁷⁶ Die ersten Eintragungen in dieses Buch wurden jedoch erst im Folgejahr vorgenommen⁷⁷⁷ und 1448/49 durch verschiedene Einkäufe, die im Auftrag der Stadt von Karl Ligsalz, Hundertpfund Staynawer und Lorentz Schrenck in Wien getätigt wurden, ergänzt.⁷⁷⁸ 1488/89 wurde schließlich ein Verzeichnis des Kriegsgerätes auf den fünf Stadttoren eingefügt.⁷⁷⁹ Sehr gewissenhaft ist das Zeugbuch jedenfalls nicht geführt worden; der Großauftrag an Meister Stefan Weggam vom November 1482 beispielsweise ist nicht nachgetragen worden.⁷⁸⁰

⁷⁷⁵ München, Stadtarchiv, Zimelie 31 – vgl. dazu Rudolf H. Wackernagel (Hrsg.): Das Münchner Zeughaus, München / Zürich 1983, S. 20f.

⁷⁷⁶ München Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/48, fol. 65v – vgl. auch Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 446; Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 233.

⁷⁷⁷ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 8r-13v und fol. 30r-32r.

⁷⁷⁸ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 16r (Hellebarden) und fol. 18r (Kupfer).

⁷⁷⁹ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 19r-26v.

⁷⁸⁰ München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/91, fol. 112r und fol. 113v: Es wurden 28 große Hackenbüchsen und 197 Handbüchsen sowie eine „*grossen neuen puchsen*“ für insgesamt über

Die Vermutung SOLLEDERS, dass bereits bei der Belagerung Mühlstdorfs im Jahre 1364 auch Münchner Büchsen zum Einsatz gekommen seien⁷⁸¹, hat einige Plausibilität, denn bereits im ersten Steuerbuch (1368) werden der Handwerksmeister Hanns und sein Sohn Ulrich, der „*Jung Puechsenmaister*“, genannt⁷⁸². In den Jahren 1394 und 1395 kaufte die Stadt von ihm zwei Steinbüchsen von jeweils 14 Pfund Gewicht.⁷⁸³ Schon in den Jahren 1398/99 waren in München fünf Büchsenmeister, unter ihnen auch noch der mittlerweile in herzoglichen Diensten stehende Meister Hanns und sein Sohn Ulrich tätig.⁷⁸⁴ Sie alle arbeiteten noch freiberuflich und wurden für die jeweiligen Werkstücke bezahlt; einen beamteten Büchsenmeister gab es zu dieser Zeit noch nicht. Erst für 1450 ist in den Kammerrechnungen die Zahlung eines Quatembergeldes von 10 Schillingen an den Zinngießer Hanns Diepold nachzuweisen⁷⁸⁵, der allerdings bereits 1448 in einer Urkunde des Klosters Schäftlarn als „*der Stadt Büchsenmeister*“ auftritt.⁷⁸⁶ Diese verhältnismäßig geringe Zahlung war offenbar ein reines Bereitschaftsgeld, hinzu traten weiterhin die Bezahlungen der einzelnen Dienste. Die Quatembergelder schwankten stark, je nach Verhandlungsgeschick des Büchsenmeisters. So zahlte die Stadt dem berühmten Augsburger Büchsenmeister Stefan Weggam, einem „*der tüchtigsten Geschützmeister seiner Zeit*“⁷⁸⁷, vierteljährlich die Summe von 14 rheinischen Gulden, also 12 Pfund 2 Schillinge, wohingegen sich einige Jahre später Conradt Zaunhack mit weniger als der Hälfte zufriedengeben musste.⁷⁸⁸

1410 kaufte die Stadt von Heinrich Füreys und einem anderen Bürger, genannt ‚der Eck‘, ein Haus am Anger und ließ es mit Stallungen, Stadeln und Gewölben sowohl für den städtischen Fuhrpark als auch zur Unterbringung des Kriegsge-

400 Pfund gekauft. In Folge dessen wurde auch „*ymb den grossen puchsenwagen zu der neuen puchsen*“ benötigt. Zu Meister Weggam vgl. auch oben, S. 122.

⁷⁸¹ Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 443.

⁷⁸² Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 236. Laut Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 339 handelt es sich dabei um Hanns und Ulrich Stier.

⁷⁸³ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 237.

⁷⁸⁴ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 237; Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 339.

⁷⁸⁵ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 237.

⁷⁸⁶ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Schäftlarn, [olim: Fasz. 10,] Urkunde 151 (1488 III 14). Die Urkunde ist bislang ungedruckt, Alois Weisstanner (Hrsg.): Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 10/2), München 1957 verzeichnet nur den Bestand bis 1400.

⁷⁸⁷ Solleder: München im Mittelalter (wie Anm. 610), S. 451.

⁷⁸⁸ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 238 mit weiteren Beispielen.

räts umbauen.⁷⁸⁹ Im Frühjahr 1431 begann der Bau eines eigenen „*püchselhewsl*“ als Nebengebäude zum Stadthaus am Anger.⁷⁹⁰ Schon seit 1398 hatte auch der herzogliche Hof die Einrichtung eines gut bestellten Zeughauses in Angriff genommen; zum einen wohl, um eine einheitliche Bewaffnung zu erreichen, zum anderen, schlicht um durch Bewaffnung der Landbevölkerung Söldnerkosten zu sparen.⁷⁹¹

Wie diese Ausstattung konkret ausgesehen hat, ist uns für München zu dieser Zeit nicht überliefert. Sie wird sich aber nicht wesentlich von der Bewaffnung der übrigen oberbayrischen Landschaft unterscheiden haben. 1437 beispielsweise verpflichtete sich Hanns Hintenhauser für die Übertragung der „*vier ampt in Scharding*“ dazu, er werde „*altzeit dreÿ gewappnett vnd drew geraisige pferd haben auf das egenante gericht hewßlich in Scharding*, in der vesst sitzen vnd mein knecht vnd pferd mit allen sachen selber außrichten. Vnd jeglicher mein knecht der dreÿ gewappnett in roß sullen en harnasch haben, mit namen ain eisenhüt, pantzer, gallier, schien, punseplech, armroren vnd plechhannd, schüch vnd jeglich ain güt armst vnd xxi pfeÿl.“⁷⁹² Das ist schon eine verhältnismäßig umfangreiche Ausrüstung, wie sie tatsächlich in der Regel Berittenen und Armbrustschützen zukam.⁷⁹³ Die Illustrationen zeitgenössischer Schriften, wie diejenigen der ‚*Großen Burgunder Chronik*‘ Diebold Schillings (1483)⁷⁹⁴ oder des ‚*Herzog Herpin*‘ Elisabeths von Nassau-Saarbrücken (um

⁷⁸⁹ Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 202; Wackernagel: Münchner Zeughaus (wie Anm. 775), S. 14f. Daneben existierte seit 1398 ein herzogliches Zeughaus, zunächst im Kühgässel (der heutigen Salvatorgasse); vgl. Hans Fahrmbacher / Sigmund Feistle: Das Münchener kurfürstliche Hauptzeughaus, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 5 (1909/1911), S. 174-184, S. 252-257 und S. 301-307; Kaspar Braun: Das Landwehr-Zeughaus in München, München 1866.

⁷⁹⁰ Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 284 (1431 Mai 19). Die Arbeiten dauerten bis mindestens Februar 1432 an; vgl. ebd., S. 287 (1432 Feb 16).

⁷⁹¹ Reinle: Fehden im Spannungsfeld (wie Anm. 508), S. 186; Fahrmbacher/Feistle: Münchner Hauptzeughaus (wie Anm. 789), S. 174.

⁷⁹² München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Pfalz-Neuburg, Bestellungen, 1437 XI 17.

⁷⁹³ Lieberich: Baierisches Heerwesen (wie Anm. 261), S. 1090.

⁷⁹⁴ Alfred A. Schmid (Hrsg.): Die Grosse Burgunder Chronik des Diebold Schilling von Bern (Faksimile und Kommentar), Bd. 1 (Faksimile), Luzern 1985, S. 769 beispielsweise zeigt den Angriff der eidgenössischen Fußknechte (von der linken Seite) und der Straßburger Reiter (rechts) auf das Ritterherr Karls des Kühnen vor Nancy. Zur Bewaffnung der Eidgenossen vgl. auch Hugo Schneider: Der kriegerische Aspekt, in: ebd., Bd. 2, S. 33-37 mit Hinweisen auf die entsprechenden Illustrationen. Auf ihre Bedeutung für die historische Waffenkunde hat bereits Rudolf Wegeli: Die Bedeutung der schweizerischen Bilderchroniken für die historische Waffenkunde, Teil 2, in: Jahresberichte des bernischen Historischen Museums 1916, S. 37 hingewiesen.

1440)⁷⁹⁵ – beides allerdings natürlich südwestdeutsche Beispiele – zeigen recht plastisch die Ausrüstung eines durchschnittlichen Fußsoldaten, dessen Körperschutz in der Regel lediglich aus Brustpanzer und Eisenhut bestanden haben dürfte. Die schriftlichen Quellen jedenfalls erzählen ähnliches. Hinzu kamen je nach Waffengattung Spieß, Hellebarde, Kampfpflegel (*drischel*) oder Handbüchse und gegebenenfalls ein Kurzschwert.⁷⁹⁶ Mitunter ist für die Bewaffnungsfrage der Aussagewert besonders der ländlichen Aufgebotsschreiben allerdings nur ein sehr bedingter, da die geforderte Bewaffnung, vor allem natürlich Büchsen und Armbrusten, kaum je vorhanden und in den wenigsten Fällen zu beschaffen war.⁷⁹⁷ In der Überarbeitung der österreichischen Aufgebotsordnungen von 1432 beispielsweise fehlen die jahrs zuvor noch geforderten Büchsen ersatzlos, von der Wagenburgbesatzung werden nur noch Armbruste, Spieße und Drischel erwartet.⁷⁹⁸ Und noch 1492 meldete der Nordgauer Rentmeister Wilhelm Schalldorfer zu Vagen seinem Herzog Albrecht auf dessen Aufforderung, man „*sullt auch den geschickten ernstlich gebieten, daß sie mit handbuchsen, als sie meist mögen, auch mit langen degen, messern oder schwertern und darz guten helmparten und keinem schweinsspieß rüsten, und welcher ein armbst hab, das verkauf und ein buchsen kauf*“⁷⁹⁹, dass lediglich 222 der 498 wehrtauglichen Männer mit solchen Handbüchsen aufzubieten seien, weil den Leut die „*speyss*“ ob der teuren Anschaffung ausgingen.⁸⁰⁰

Die Pulverrezepte und das Salpeterläutern

Die Grundsubstanzen zur Herstellung von Schießpulver waren Salpeter, Schwefel und Kohle. Neben unterschiedlichen Mischverhältnissen waren es vor allem einzelne Zusatzingredienzien sowie spezielle Veredelungsverfahren, die über die Güte und den jeweils besonderen Anwendungszweck des Pulvers entschieden.

⁷⁹⁵ Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. pal. germ. 152, fol. 19v, 88r, 103v, 127r u.ö. – Eine Druckedition dieses frühesten deutschen Prosaromans steht bis heute aus. Die aus den 1470er Jahren stammende Handschrift aus der Werkstatt des Ludwig Henfflin zeigt eine Reihe von Schlacht- und Belagerungsszenen. Dabei ist an Feuerwaffen praktisch nur Belagerungsartillerie (z. B. fol. 88r) zu sehen; fol. 19v scheint allerdings eine Handbüchsen zu zeigen. Alle Schlachtszenen zeigen noch voll gepanzerte Ritterheere. Zur Handschrift vgl. Zimmermann: Codices Germanici palatini (wie Anm. 491), S. 332f.

⁷⁹⁶ Einzelheiten bei Schmidtchen: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 128-133; vieles auch bei Wagner/Drobná/Durdrik: Tracht, Wehr und Waffen (wie Anm. 430), S. 33ff.

⁷⁹⁷ Georg Liebe: Die Bewaffnung ländlicher Aufgebote bis zum 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 5 (1909/11), S. 73-78, hier S. 76.

⁷⁹⁸ Petrin: Österreichischer Hussitenkrieg (wie Anm. 432), S. 26.

⁷⁹⁹ Beck: Bayerns Heerwesen (wie Anm. 505), S. 111f.

⁸⁰⁰ Zit. nach Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 161.

Entsprechend ist die Überlieferung der verschiedensten mittelalterlichen Pulverrezepte nicht nur aus Gründen der oftmals versteckten Einbettung in Traktate unterschiedlichster Fachprovenienz (chemisch, medizinisch, technisch, mantisch etc.) praktisch unüberschaubar. Eine der ältesten Anweisungen findet sich in einer Rotenburger Handschrift aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts.⁸⁰¹

Der zugleich wichtigste und teuerste Bestandteil war der Salpeter beziehungsweise *salniter*.⁸⁰² Er dient der Sauerstoffanlagerung am Träger Kohle, mit der er eine dichte Stickstoff-Sauerstoff-Verbindung eingehen kann (z. B. Kalisalpeter).⁸⁰³ Bei der Verbrennung werden Kohlensäure und Stickstoff als Treibgase freigesetzt, die das Geschoss aus dem Büchsenrohr treiben können. Zur Verminderung der gashemmenden Pottaschenbildung dient dann der Schwefel als dritter essentieller Bestandteil des Schießpulvers.⁸⁰⁴

Entsprechend seiner hohen Bedeutung finden sich bereits in Kyesers ‚*Bellifortis*‘ und auch in späteren Schriften immer wieder Hinweise auf die Anlage von Salpeterplantagen⁸⁰⁵ sowie Rezepte zur Gewinnung künstlichen Salpeters⁸⁰⁶ und Hinweise auf die entsprechenden Fachleute. 1477 stellte beispielsweise die Stadt

⁸⁰¹ Kerler: Anweisung zum Pulvermachen aus dem 14. Jahrhundert, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 13 (1866), Sp. 426: „*Man sol salpeter nemen und sol in legen in einen eysnein löffel und sol in setzen uber ein feur und sol in brennen und sol in alz heiz machen daz er glwē alz ein eysen. und sol auch hüten, daz kain glwender Kol dor in kum und sol ye in ein phunt salpeterz ye ein klein vierdung schwefelz werfen und sol in denne zu giezen in ein beckin und sol dez selben salpeterz ein phunt nemen und sol nemen ein vierdung eins phundez lindein kolen und sol nemen zwey lot schwefelz und sol daz ein wenig feuhten und sol ez under einander stozen alz klein daz man den sefel niht gesehen moge sunder. und sol ez danne derren und sol daz pulver denne tun in ein stein bühschen daz sy drey vinger ler ste und daz ez hert in der bühsen vff ein ander gestozzen sey und sol danu nemen einen büchein klocz der hert sey dreier zwerh vinger lang und sol den hert schlagen für daz pulver und nem denn ein wenig grümatz und den stein do für in die bühsen legen und sol den zwicken mitten in die bühsen mit keideln umb und umb daz er sich niht gerüren möge.“; vgl. dazu auch Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 236.*

⁸⁰² Beide Begriffe werden in mittelalterlichen Texten teils synonym gebraucht, teils bezeichnet ‚*salniter*‘ bereits den gereinigten Zustand des Naturprodukts. Einen kurzen Überblick gibt Rainer Leng: Art. Salpeter, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 7 (1995), Sp. 1318; vgl. auch Rathgen: Geschütz im Mittelalter (wie Anm. 267), S. 93-108; Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 113f.

⁸⁰³ Fritz Seel: The role of Sulfur in Black Powder, in: Achim Müller / Bernt Krebs (Hrsgg.): Sulfur. Its Significance for Chemistry, for the Geo-, Bio- and Cosmosphere and Technology, Amsterdam u. a. 1984, S. 55-66.

⁸⁰⁴ Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 114f.

⁸⁰⁵ Quarg: *Bellifortis* (wie Anm. 305), Bd. 1, fol. 106v; Leng: *Ars belli* (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 237f. Zu den technischen Aspekten vgl. Thiele: Salpeterwirtschaft (wie Anm. 807), S. 13-15. Die Bearbeitung der frühen Zeugnisse in den Handschriften Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms germ. fol. 8, fol. 89r und Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 24.347, fol. 125v stehen noch aus.

⁸⁰⁶ Bernhard Rathgen: Schießpulver, Kunstsalpeter, Pulvermühlen im frühen Mittelalter, in: Zeitschrift für Naturwissenschaften 87 (1941), S. 64-100.

Frankfurt den „Salpetermecher“ Sixtus Kammensmit ein.⁸⁰⁷ Ungefähr zeitgleich mit dem Salpetersieder spaltete sich übrigens auch der Beruf des Pulvermachers von jenem des Büchsenmeisters ab und entwickelte sich zum eigenständigen Handwerk.⁸⁰⁸ Eigenanbau und künstliche Herstellung zeitigten jedoch zunächst nur mäßigen Erfolg, sodass bis weit in das Spätmittelalter hinein der Großteil des Salpeterbedarfs über den venezianischen Levantehandel gedeckt werden musste.⁸⁰⁹ Im März 1421 beispielsweise rechnete die Stadtkämmerei zu München „ain roß, daz man dem Ludwig Ridler kauft hat, da er [im Auftrag] stat gen Venedig ryt vmb salnÿter“ ab.⁸¹⁰ Der Pulvergrundstoff taucht regelmäßig in den Rechnungen der Stadt auf⁸¹¹, oftmals sogar unmittelbar als Teil der Rubriktitulatur⁸¹². Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts setzt dann der von BUGGE und SCHMIDTCHEN beschriebene Preisverfall des venezianischen Salpeters als Reaktion auf die effizienter werdenden Methoden des künstlichen Salpeteranbaus ein.⁸¹³ Tatsächlich schlägt aber auch das Regimen vor, „michelscheffelin, als peÿ vier oder funff pfennyng, die von gar gutem herten holz“ gemacht seien oder aber „in gutem irden geräten, gedigem geschirre, das von guter erde geprennt wär“, Salpeter selbst zu züchten (fol. 127v).

⁸⁰⁷ Ottomar Thiele: Salpeterwirtschaft und Salpeterpolitik. Eine volkswirtschaftliche Studie über das ehemalige europäische Salpeterwesen, nebst Beilagen (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Ergänzungshefte, Bd. 15), Tübingen 1905, S. 219f. (Beilage III)

⁸⁰⁸ Thiele: Salpeterwirtschaft (wie Anm. 807), S. 47 (vgl. auch die Beilagen II-IV, S. 216-221 mit einigen bis dahin ungedruckten Quellen zum Beruf des Büchsenmeisters).

⁸⁰⁹ Thiele: Salpeterwirtschaft (wie Anm. 807), S. 44; Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 71. Das ‚Feuerwerkbuch‘ unterstellt den venezianischen Händlern immer wieder Betrug beim Salpeterhandel; vgl. Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 23f.: „Es ist das etlich kauffleut gwonlich in allen sachen / damit sy vmbgand vorteil suchen wa sy künden [...] so werden sy [scil. die Büchsenmeister] offt von in betrogen / vnnnd besumnder an dem Salbeter / Da ist groß tüscherey auff [...] Ain besunder kunst / ist auff Slabeter zekauffenn / der noch nit recht auff sein statt geleutert vnd geschayden ist / Als er von Vendig kom[m]en ist [...]“.

⁸¹⁰ München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/39, fol. 59v. Das Zitat ist aus nicht nachvollziehbaren Gründen bei Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 252 (1421 März 10) leicht verändert. Ridlers Mission hatte durchaus Erfolg: „Item iij^e lb lxxiii lb für iij^e dn vnd lxiii dn haben wir geben vmb xxxviii zenten vnd xi lb salnÿters vnd vmb v zenten swebels, die vns der Ridler an vnsen tail der statgelt pracht hat von Venedig. Dez was iiii^e dn, dauon er vns wider pracht xxxvi dn ix dn.“ (fol. 87r).

⁸¹¹ München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/48, fol. 53r: Es werden 70 Pfennige Ausgaben verbucht, „vmb holz vnd andre notdorft zu den salniter ze lewtern“.

⁸¹² München, Stadtarchiv, Kammerrechnungen, Nr. 1/39 (1420/21), fol. 87r wird der Titulatur „Was wir ausgeben haben den schützen vnd vmb geschoss“ eigens „vnd salniter“ nachgetragen. Die Bezeichnungen der Rubrik für Ausgaben rund um die Stadtverteidigung (ausgenommen Zwinger und Mauer) ändern sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts mehrfach, beispielsweise „Der stat werlichait vnd schutzen“ im Jahre 1482 (ebd., Nr. 1/91, fol. 112r).

⁸¹³ Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 162f; Günther Bugge: Schieß- und Sprengstoffe und die Männer, die sie schufen, Stuttgart 1942, S. 30f.

Die vorgeschlagene Verfahrensweise zur Salpeterläuterung (fol. 127v) entspricht in weiten Zügen einem Alternativvorschlag des ‚Feuerwerkbuchs‘ für die Veredelung bereits geläuterten Salpeters, freilich ohne als Zitate gelten zu können.⁸¹⁴ In der Tat bleibt es ungewiss, ob hier von bereits vorgeläutertem oder von der Raffination von Rohsalpeter⁸¹⁵ die Rede ist. In der Regel waren für letzteres drei bis vier solcher Reinigungsvorgänge (*sude*) nötig.⁸¹⁶ Die Einschränkung, man möge den Salpeter läutern, „*ob des not wär wurden*“ (fol. 127r), spricht allerdings sehr dafür, dass bereits behandeltes Material gemeint ist.

Das Salpeterläutern war im Grundsatz ein Regenerationsverfahren, den feucht gewordenen und damit verunreinigten Rohstoff wieder in eine Reinform zu bringen. Erst gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts wurden effektive Konversionsverfahren entdeckt, um größere Salpeter- und Pulvermengen über längere Zeit trocken zu halten.⁸¹⁷ Den eigentlichen Reinigungsprozess, in welchem dem Salpeter „*das saltz [...] vnd andere vnraýnickait*“ (fol. 127v) entzogen wird, beschreibt das Regimen nur sehr kompakt.⁸¹⁸ Danach wird der Salpeter in Wasser oder Kalklauge erhitzt und drei Tage lang abgekühlt. Der Sud wird gegebenenfalls wiederholt. Mehrfach wird die Reinheit des verwendeten Wassers und der Kochgeräte betont. Das Münchner Zeughaus besaß 1445 übrigens eigens einen „*grossen kessel, da man salitter in lawtert*“.⁸¹⁹

Nicht nur war der reine Mengenanteil des Salpeters am Pulver der größte, in der Wahrnehmung der Zeit versprach ebenso wie in den Rezepten des Regimens ein höherer Salpeteranteil auch einer Verbesserung der Triebkraft.⁸²⁰ Das stöchio-

⁸¹⁴ Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 19f.: „*Wiltu salbeter leutern der dich nit bedunckt geleuert sein / vnd der doch vor geleutert ist / so nimm ein kessel und mach den gar schön das nichts faistes noch kein schmaltz daran sey / vnnd thû darein lauter punnen wasser laß es warm werden / biß dich dunckt es wöl schier sieden / schitt dann den Salbetttter (!) darein laß in sytlich syeden [...] Vnd nim den Salbeter vnnd trückne den inn ainem becke / oder wer sein als vil / auff einer lederlachen in einer warmen stuben / oder ayner hayssen Sonnen / so wirt er güt [...]*“

⁸¹⁵ Thiele: Salpeterwirtschaft (wie Anm. 807), S. 38-40 mit unterschiedlichen Verfahren.

⁸¹⁶ Thiele: Salpeterwirtschaft (wie Anm. 807), S. 39. Franz Helms ‚Buch der probierten Künste‘ (1535) kennt allein 23 Anleitungen zur Läuterung des Salpeters; vgl. die Edition von Rainer Leng (Hrsg.): Franz Helm und sein „Buch von den probierten Künsten“. Ein handschriftlich verbreitetes Büchsenmeisterbuch in der Zeit des frühen Buchdrucks (Imagines medii aevi, Bd. 9), Wiesbaden 2001, S. 171-180.

⁸¹⁷ Kramer: Berthold Schwarz (wie Anm. 378), S. 41.

⁸¹⁸ Romocki: Geschichte der Explosivstoffe (wie Anm. 268), Bd. 1, S. 184f.

⁸¹⁹ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 32r.

⁸²⁰ Kramer: Berthold Schwarz (wie Anm. 378), S. 171 (fol. 80r); Thiele: Salpeterwirtschaft (wie Anm. 807), S. 41; Paul Reimer: Das Pulver und die ballistischen Anschauungen im 14. und 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde 1 (1897/1899), S. 164-166.

metrische Idealverhältnis von Salpeter, Kohle und Schwefel (6,4 : 1,2 : 1 bzw. 74,8 : 13,3 : 11,8) war noch unbekannt und wurde wohl auch kaum vor dem Ende des 16. Jahrhunderts entdeckt.⁸²¹ Im *„Feuerwerkbuch“* wird das *„gemeine Pulver“* im Verhältnis 4 : 2 : 1 von einem besseren (5 : 2 : 1) und einem stärksten Pulver (6 : 2 : 1) unterschieden.⁸²² Das entspricht recht genau den Angaben in unserer Giessener Handschrift. Allerdings werden die erste und zweite *„proba“* hier vertauscht, sodass fünf Anteile Schwefel ein *„stargk“* Pulver, lediglich vier ein *„stercker“*, dafür aber wiederum sechs ein *„allersterkest“* ergeben (fol. 127r).

Die Ingredienzien wurden in mühlenartigen Pulverstampfen zerstoßen.⁸²³ Die älteste hat möglicherweise der Nürnberger Bürger Harscher in der Nähe der Stadt erbaut.⁸²⁴ Ungefähr zeitgleich soll auch in München eine errichtet worden sein.⁸²⁵ Erhärtende Indizien finden sich für diese Behauptung keine. Zwar beschäftigte man sich im März 1430 wohl damit, *„püchssenpulver ze machen“*⁸²⁶ – als Hinweis auf eine Pulverstampfe reicht das aber kaum aus. Die im April 1425 von der Stadtkammer bezahlten *„Stämpfel“* sind mitnichten Stampfvorrichtungen, sondern *„ze machen, darmit die geschawr die hantschu sollten zaichen und pfächten“*.⁸²⁷

Insgesamt darf angenommen werden, dass die Pulverherstellung nicht zu den unmittelbaren Betätigungsfeldern unseres anonymen Verfassers gezählt haben dürfte.⁸²⁸ Weder berichtet er von Prüfmethoden für die Qualität der einzelnen

⁸²¹ Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 114; Rathgen: *Geschütz im Mittelalter* (wie Anm. 267), S. 121; Leng: *Anleitung* (wie Anm. 358), S. 73; Schmidtchen: *Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister* (wie Anm. 357), S. 115f.; vgl. noch Joseph Furttenbach: *Halinitro-Pyrobolia. Beschreibung einer neuen Büchsenmeisterei, nemlichen Gründlicher Bericht, wie der Salpeter, Schwefel, Kohlen vnnd das Pulver zu praepariren*, Ulm ²1643, S. 7ff. (‚Das Büchsen Pulffer zu machen‘). Sehr nahe kommt dem Idealverhältnis mit einer Mischung von 7,2 : 1,4 : 1 bereits 1470 der Pfälzer Büchsenmeister Martin Merz (s. oben, Anm. 486); vgl. München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 599, fol. 100r.

⁸²² Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 25.

⁸²³ Rathgen: *Schiesspulver, Kunstsalpeter, Pulvermühlen* (wie Anm. 806), S. 93f.; ders.: *Geschütz im Mittelalter* (wie Anm. 267), S. 101; Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 103-107; Leng: *Anleitung* (wie Anm. 358), S. 78f. (fol. 3v); Bailey: *Firework Book* (wie Anm. 445), S. 83 (Fig. 23) mit Abbildungen.

⁸²⁴ Hassenstein: *Feuerwerkbuch* (wie Anm. 377), S. 101.

⁸²⁵ Würdinger: *Kriegsgeschichte von Bayern* (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 345.

⁸²⁶ Stahleder: *Chronik* (wie Anm. 618), S. 281 (1430 März 26).

⁸²⁷ Stahleder: *Chronik* (wie Anm. 618), S. 262 (1425 Apr 21).

⁸²⁸ Auch Martin Merz (s. oben, Anm. 486) erwähnt die Pulver- und Salpeteraufbereitung nur noch knapp, vgl. München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 599, fol. 96v-102v.

Ingredienzien⁸²⁹ noch von den umfangreichen Verfahren, bereits vermischte Substanzen wieder voneinander zu trennen, die zwar dem ‚cgm 600‘ auch fehlen, dafür aber ad extenso im ‚Feuerwerkbuch‘ behandelt werden.⁸³⁰ Auch die Bandbreite der dort bereits bekannten Pulverzusätze (vor allem Branntwein⁸³¹, aber auch Kampfer⁸³², Ammoniumchlorid⁸³³ etc.) wird vernachlässigt.⁸³⁴ Lediglich das Anfeuchten des fertigen Pulvers „mit gutem weinessig zu rechter maß“ (fol. 127r) wird empfohlen.

Auch die erhöhte Treibkraft gekörnten Pulvers wird nicht explizit erwähnt.⁸³⁵ Wenn auch die Frage, ob bereits das ‚Feuerwerkbuch von 1420‘ die konfortative Wirkung des gekörnten Pulvers kannte, durchaus kontrovers diskutiert worden ist⁸³⁶, so kann für die Mitte des 15. Jahrhundert die Bekanntheit dieser fort-

⁸²⁹ Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 37f.; Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 23. Ausführlich dazu Friedrich Trimborn: Überblick über die historische Entwicklung des Explosivstoffprüfwesens, in: Nobel-Hefte 55 (1989), S. 107-159.

⁸³⁰ Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 27f.

⁸³¹ Rathgen: Geschütz im Mittelalter (wie Anm. 267), S. 108; Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 40, dort in Fn. 175 auch ein Rezept zur Herstellung aus dem Wiener Cod. 3069, fol. 5r. Ein Hinweis auf die Befreiung der städtischen Münchner Büchsenmeister vom ‚Ungelt‘ auf Branntwein und andere Alkoholika, wie solche Privilegien beispielsweise für die Barfüßermönche, die Klosterfrauen vom Anger und später auch für die Bürgermeister des Inneren Rats belegt sind, findet sich im Übrigen nicht; vgl. Bary: Herzogdienst und Bürgerfreiheit (wie Anm. 611), S. 214.

⁸³² Als Trieb-, vor allem aber auch als Konservierungsmittel; vgl. Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 39 und S. 78f. (fol. 3v).

⁸³³ Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 30.

⁸³⁴ Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 102-114 mit zahlreichen Zusatzstoffen; vgl. knapper Leng: Anleitung (wie Anm. 358), S. 39f.; Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 116f. und die einer frühen Zeughausnotiz vergleichbare Aufzählung bei Wedler: Taktik der Fehde (wie Anm. 396), S. 66.

⁸³⁵ Dazu eingehend Bert S. Hall: The Corning of Gunpowder and the Development of Firearms in the Renaissance, in: Brenda J. Buchanan (Hrsg.): Gunpowder. The History of an International Technology, Bath 1996, S. 87-120.

⁸³⁶ Dagegen haben vor allem Romocki: Geschichte der Explosivstoffe (wie Anm. 268), Bd. 1, S. 179-230; Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften (wie Anm. 279), Bd. 1, S. 401 votiert. Hingegen nahmen Gustav Köhler: Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu den Hussitenkriegen, Bd. 3/1, Breslau 1889, S. 336, Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 101 und Schmidtchen: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister (wie Anm. 357), S. 115 an, dass mit dem Knollenpulver der Büchsenmeisterfragen im ‚Feuerwerkbuch‘ (Nr. 11) bereits gekörntes Pulver gemeint sei. Der Text lautet nach der bei Kramer: Berthold Schwarz (wie Anm. 378), S. 156 gegebenen Transkription einer Freiburger Handschrift des Jahres 1432: „Die ainlfte fraug ist, ob knollinpuluer besser sye ze tünd in die büchsen oder geräden buluer. Sprich ich: Das knollinpuluer zway pfunt mer tünd denn gerädes puluer drw pfunt getün möchten. Aber du solt das knollenbuluer beraiten vnd machen, als in disem büch hienäch geschriebe stät.“. Die im eigentlichen Buch folgende Anleitung zur Herstellung von Knollenpulver (ebd., S. 172f.) lässt in der Tat Zweifel offen, da einige wichtige Arbeitsschritte fehlen, um überhaupt die entsprechende Wirkung zu erzielen; vgl. Wolfgang Koch: Medieval Warfare, New York 1978, S. 207; Leng: Ars belli (wie Anm. 273), Bd. 1, S. 158 Fn. 719.

schrittlichen Technik auf dem Gebiet der Explosivstoffe zweifellos angenommen werden. Durchaus bekannt ist dem Verfasser des Regimens, dass „*wie vil man den puchsenzeug clainer machen kan vnd wie vil man das puchsenpuluer paß mengen kan, so vil ist das puchsenpuluer behender vnd pesser zu aller fürderung*“ (fol. 127v).

Die kriegstechnischen Illustrationen

Dem Regimen sind sechs ganzseitige Federzeichnungen beigelegt, von denen die ersten vier die Ausführungen des Textes schematisch visualisieren. Dabei stellt fol. 129r die Einteilung des städtischen Aufgebots, die Einteilung in die Stadtviertel und die militärische Hierarchie dar. Alle wesentlichen Elemente bis hin zum Umfang der Stadtmauer sind auch in die Schemazeichnung, teils als Beischriften, aufgenommen, sodass der einmal gelesene Text im raschen Überblick memoriert werden kann. Es folgt auf der verso-Seite die Organisationsstruktur eines Zeughauses. Hier geht die Darstellung über den Text in einzelnen Details hinaus, wenn beispielsweise dem „*öbriste[n] zeugmaister*“ neben drei „*oberknechte[n]*“ auch ein „*oberzymerma[n]*“ an die Seite gestellt wird (fol. 129v). Auf fol. 130r folgt die Darstellung eines Feldlagers, die wahrscheinlich auf jenes „*gemolte[.] tuch eins veltkriegs oder legers*“⁸³⁷ zurückgeht, das Johannes Glöckner 1434 für den Nürnberger Rat verfertigte. Auf der verso-Seite schließlich wird eine Wagenburg vorgestellt, die unter anderem mit Feuerspießen, Setzspießen und Laufnägeln (*fußpret*)⁸³⁸ gegen feindliche Einläufe gesichert ist. Auch mobile hölzerne Palisadenbauten (*schirm*) kommen hier zum Einsatz, die der Text selbst nicht nennt. Das auf der rechten Bildseite abgebildete Hakengerät ist nicht weiter zu identifizieren. Ähnliche Gerätschaften finden sich aber durchaus auch in den dem ‚*Bellifortis*‘ verwandten Handschriften.

An die taktisch-logistischen Schemazeichnungen schließen sich zwei Blätter waffentechnischen Inhalts an. Nicht näher zuzuordnen sind die Darstellungen auf fol. 130r. Die auf der rechten Seite abgebildeten doppeldornigen Stäbe könnten eine Form von Defensivwaffe mit explosivem Inhalt darstellen.⁸³⁹ Möglicherweise haben wir hier auch die im Text mehrfach genannten Setzspieße vor uns. Auf fol. 131v finden sich dann links die im selben Kontext wiederholt genannten Feuerspieße (fol. 120r, 121v, 122r+v, 124v, 125r, 126r), wohl eine technische Weiterentwicklung der Feuerpfeile⁸⁴⁰, die allerdings weniger dem

⁸³⁷ Hegel: Chroniken. Nürnberg (wie Anm. 417), Bd. 2, S. 98.

⁸³⁸ Abbildungen zum Beispiel bei Quarg: Bellifortis (wie Anm. 305), Bd. 1, fol. 120r.

⁸³⁹ Ähnliche Abbildungen zum Beispiel bei Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 123 (Abb. 36, Fig. 218).

⁸⁴⁰ Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 121-123.

Angriff auf einen belagerten festen Platz, sondern primär defensiven Zwecken diene.⁸⁴¹ Im Regimen jedenfalls werden „*vil setzspisse vnd auch die fewerspisse mit anderm zewge für der feinde einlauffen oder für der veinde einrennen*“ (fol. 122r), also offenbar zu ihrer Abwehr, herangezogen. Wie Feuerpfeile sind auch diese Spießbeschläge mit einem Widerhaken ausgestattet, werden aber im Gegensatz zu den Pfeilen geschäftet.⁸⁴² Die andere Hälfte des Blattes nimmt eine Hellebarde ein. Im Regimen selbst wird diese Stangenwaffe nicht erwähnt. Mit der im 16. Jahrhundert bezeugten Repräsentativfunktion einer Büchsenmeister-Helmbarte hat diese Abbildung sicher nichts zu tun.⁸⁴³ Allerdings kann die Hellebarde wenn nicht als waffentechnische Innovation der Zeit, so doch zumindest mit einigem Recht als aktueller Stand der Technik gelten, denn erst um die Jahrhundertmitte war dieser Waffentypus vollends ausgeprägt.⁸⁴⁴ Und tatsächlich kaufte 1448/49 die Münchner Stadtkämmerei erstmals einen größeren Posten von insgesamt „*hundert vnd xxxi schon wollgemacht hellenparten* [...], *die hat man kauft vmb der stat gut, armen vnd reichen, zu ayner wer, ob man der bedürffend würd. Wann die sweyzer vill eren vnd lobs versachen zu deren zeiten mit iren hellenparten*“.⁸⁴⁵

⁸⁴¹ Die Abbildung eines Feuerspießes aus dem 17. Jahrhundert findet sich bei Hassenstein: Feuerwerkbuch (wie Anm. 377), S. 123 (Abb. 36, Fig. 225). Siehe auch oben, S. 74f.

⁸⁴² Würdinger: Kriegsgeschichte von Bayern (wie Anm. 504), Bd. 2, S. 338.

⁸⁴³ Erich Schoen: Geschichte des Deutschen Feuerwerkwesens der Armee und Marine mit Einschluß des Zeugwesens, Berlin 1936, S. 46 bildet eine solche Helmbarte mit Pendelquadrant und kurzen Skalen für ‚*slaghen*‘, ‚*stein*‘ und ‚*eysen*‘ aus dem Jahre 1585 ab.

⁸⁴⁴ Hans Müller-Hickler: Studien über die Helmbarte, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 5 (1909/11), S. 199-203 und S. 273-286 (mit Typologisierungsansätzen); im Überblick August Demmin: Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Leipzig ⁴1893, Bd. 1, S. 824-826; Schmidtchen: Kriegswesen (wie Anm. 275), S. 189; ders.: Mittelalterliche Kriegstechnik zwischen Innovation und Tradition, in: Uta Lindgren (Hrsg.): Europäische Technik im Mittelalter 800 bis 1400, Tradition und Innovation. Ein Handbuch, Berlin ²1997, S. 305-316, hier S. 308f.

⁸⁴⁵ München, Stadtarchiv, Zimelie 31, fol. 16r: „*Item, hundred vnd xxxi schon, wollgemacht hellenparten sind in der stat gewallt in dem zewgtürm. Die habent kauft der stat chamber zu zeiten Karl Ligsalz, Hundertpfund Styanwer ain tayll, anno 1448 Hans Pueter, der jünger Styanawer vnd Zacharas Gunther auch ain taill vnd komen ye drey vmb ain gulden schilling vnd ettlich 1449. Vnd die hat man kauft vmb der stat gut, armen vnd reichen, zu ayner wer, ob man der bedürffend würd* [...]“; vgl. auch Stahleder: Chronik (wie Anm. 618), S. 332f. (1448); Wackernagel: Münchner Zeughaus (wie Anm. 775), S. 21.

Kriterien für den Textabdruck

Der Textabdruck erfolgt grundsätzlich buchstabengetreu, das heißt auch ohne Normierung des Lautwertes. Lediglich die Kleinschreibung und Worttrennung wurden normalisiert, die Zeichensetzung zur Erleichterung des Leseflusses nach modernen Leitlinien eingefügt. Die wenigen diakritischen Zeichen sind durchgehend beigelegt; Angleichungen waren dabei nicht notwendig. Sämtliche Abkürzungen im Text wurden stillschweigend aufgelöst. Dabei finden sich keine, die über jene den deutschsprachigen Handschriften des Spätmittelalters üblichen hinausgehen: Durchweg verwendet wird der Nasalstrich für *n* respektive *m*, oft derselbe Strich auch für das gekürzte *e*, seltener für ein gekürztes *b* (z. B. bei *darumb*). Als Kürzel für das End-*d* in *vn[d]* wird er an fast allen Stellen benutzt. Daneben verwendet der Schreiber lediglich die Apostrophe für [*er*], sowohl innerhalb des Wortes als auch am Wortende. Mit Ausnahme der Kürzung *xpm* für *Christum*, im Judeneid auf fol. 41rb, werden durchweg keinerlei Wortkürzel verwendet. Streichungen wurden vom Schreiber teils durch direktes Durchstreichen, teils durch eine untergesetzte Punktierung durchgeführt. Sie sind durchweg im Apparat nachgewiesen. Wo offensichtliche Schreibfehler auszubessern waren oder einzelne Worte zur Erleichterung des Textverständnisses eingefügt werden mussten, geschieht dies in runden Klammern.

QUELLEN- UND LITERATUR

Ungedruckte Quellen

- Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. fol. 8: Rezeptbuch
- Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. qu. 1018: Sammelhandschrift (Feuerwerkbuch, Rossarzneibuch, Bildkatalog)
- Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 972: Sammelhandschrift (Landfrieden Albrechts I., Rorbacher Weistümer, Augsburger Rechtsquellen)
- Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996: Sammelhandschrift (Schwabenspiegel, Oberbayerisches Landrecht, Goldene Bulle etc.) – *Edition* –
- Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 1011: Sammelhandschrift (Oberbayerisches Landrecht, Schwabenspiegel, theologische Texte, Bücherverzeichnis)
- Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 1013: Sammelhandschrift (Oberbayerisches Landrecht, Stadtrecht von Freising)
- Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. Germ. 562: Sammelhandschrift (Schermers Basteienbau, Feuerwerkbuch, Einzelrezepte)
- Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. Germ. 787: Sammelhandschrift (Feuerwerkbuch von 1420, Büchsenmeisterschriften, Bellifortis)
- Köln, Historisches Archiv der Stadt, W *232: Bellifortis-Bearbeitung (15. Jh.), handschriftl. Expertise Bernhard Rathgens (1921)
- Köln, Historisches Archiv der Stadt, HUA 1/12031: Diensturkunde des Büchsenmeisters Heinrich Steinbrugge (1448)
- Leeds, Royal Armouries Library, Manuscript I. 34: Illustriertes Feuerwerkbuch (Mitte 15. Jh.) mit deutlichen Bellifortis-Anleihen
- Leipzig, Universitätsbibliothek, Cod. Haen. 29: Sammelhandschrift (Schwabenspiegel, Oberbayerisches Landrecht, Goldene Bulle etc.)
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 216: Sammelhandschrift (Rethorica vulgaris, Aderlasstraktat, Oberbayer. Landrecht, Schwabenspiegel etc.)

- München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 356: Sammelhandschrift (Feuerwerkbuch, Formschneider-Bildkatalog, Schießlehre etc.)
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 599: Martin Merz ‚Kunst aus Büchsen zu Schießen‘
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1139: Sammelhandschrift (Schwabenspiegel, Oberbayerisches Landrecht, Goldene Bulle etc.)
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 2148: Sammelhandschrift (Schwabenspiegel, Münchner Stadtrecht)
- München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 3897: Sammelhandschrift (Speculum Clericorum, Schwabenspiegel, Landfrieden etc.)
- München, Hauptstaatsarchiv, Kloster Schäftlarn, Urkunde 151: Peter Dienstman entlässt seinen Sohn Matthias in das Kloster Schäftlarn (1448 III 14)
- München, Hauptstaatsarchiv, Pfalz-Neuburg, Bestallungen, 1437 XI 17: Lehnss-revers für das Gericht Schärding
- München, Hauptstaatsarchiv, Staatsverwaltung 1946: Sammelhandschrift (Oberbayerisches Landrecht, Münchner Stadtrecht)
- München, Stadtarchiv, Bürgermeister und Rat, Nr. 93/1: Landtagshandlungen zu Landshut 1507-1502
- München, Stadtarchiv, Kämmerei, Nr. 1/21-1/101: Kammerrechnungen der Jahre 1398 bis 1492
- München, Stadtarchiv, Kämmerei, Nr. 748: Zug nach Friedberg 1422
- München, Stadtarchiv, Stadtverteidigung, Nr. 239a: Reisgeldzettel für den Zug nach Friedberg (1422)
- München, Stadtarchiv, Urkunde D I i LXVIe 1: Martin Katzmair stiftet ein Seelhaus (1476)
- München, Stadtarchiv, Zimelie 17: Ratsbuch III
- München, Stadtarchiv, Zimelie 31: Erstes Münchner Zeughausinventar (1444)
- Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 3227a: Sammelhandschrift (Liber ignium, Fechtbuch, diverse Rezepte)
- Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 25801: Gereimtes Buch ‚Von Kriegs-Maschinen‘ mit Federzeichnungen
- Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. V, 11: Sammelhandschrift (Schwabenspiegel, Oberbayerisches Landrecht, Goldene Bulle etc.)

Prag, Státní Knihovna ČR, XVI F 5: Sammelhandschrift (Troppauer Rechtsbuch, Fragmente des Sachsenspiegels und des Mainzer Landfriedens etc.)

Wolfegg, Fürstlich Waldburg-Wolfeggische Bibliothek, o. Sig.: Sammelhandschrift (Schwabenspiegel, Oberbayerisches Landrecht, Goldene Bulle etc.)

Gedruckte Quellen

AUER, Franz (Hrsg.): Das Stadtrecht von München nach bisher ungedruckten Handschriften mit Rücksicht auf die noch geltenden Rechtssätze und Rechtsinstitute, München 1840

BADER, Joseph (Hrsg.): Erhard Schürstab. Beschreibung des ersten markgräflichen Krieges gegen Nürnberg (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, A. F., Bd. 8), München 1860

--. (Hrsg.): Nürnberger Polizeiordnungen aus dem 12. bis 15. Jahrhundert (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 63), Stuttgart 1861

BERGER, Johannes August von: Collatio codicis juris alamannici tam provincialis quam feudalis eiusque antiquissimi, Leipzig 1726

BERGMANN, Michael von: Beurkundete Geschichte der Churfürstlichen Haupt- und Residenzstadt München von ihrem Entstehen, bis nach dem Tode Kaiser Ludwigs des Vierten, München 1783

BESOLD, Christoph: Operis Politici Editio Nova, Tl. III/4: De Reipublicae Statu subalterno, Straßburg 1623

BORNITZ, Jakob: Tractatus politicus De Rerum Sufficiencia in Republica et Civitate procuranda, Frankfurt a. M. 1625

BOOS, Heinrich (Hrsg.): Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Bd. 3, Berlin 1893

BOSL, Karl (Hrsg.) / AY, Karl-Ludwig (Bearb.): Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayerns, Bd. 1/2, München 1977

BURGHOLZER, Josef: Stadtgeschichte von München. Als Wegweiser für Fremde und Reisende, 2 Bde., München 1796

BURIAN, Thomas: Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolkes und der Wagen des Herrn Wenzel Wlczek von Czenowa, aus dem Böhmisches übersetzt, in: Österreichische militärische Zeitschrift 4 (1836), S. 82-99

COCHLAEUS, Johannes: Historiae Hussitarum libri duodecim, Mainz 1549

- DIRR, Pius (Hrsg.): Denkmäler des Münchner Stadtrechtes, Bd. 1 (Bayerische Rechtsquellen, Bd. 1, 1), München 1934
- DOEBNER, Richard (Hrsg.): Hildesheimer Stadtrechnungen (Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Bd. 5), Bd. 2, Hildesheim 1896
- ECKHARDT, Karl August (Hrsg.): Sachsenspiegel. Quedlinburger Handschrift (Germanenrechte, Abt. Land- und Lehnrechtsbücher, N. F., Bd. 3), 2. überarb. Aufl., Hannover 1996
- ESSENWEIN, August von: Quellen zur Geschichte der Feuerwaffen, 2 Bde., Leipzig 1877
- FREYBERG, Maximilian Frhr. von (Hrsg.): Sammlung historischer Schriften und Urkunden. Geschöpft aus Handschriften, Bd. IV/3, Stuttgart / Tübingen 1834
- .: Geschichte der bayerischen Landstaende und ihrer Verhandlungen, 2 Bde., Sulzbach 1828/29
- FRITZ, Wolfgang D. (Hrsg.): Die Goldene Bulle (MGH, Font. Iur. Germ. Ant. in usum schol., Bd. 11), Weimar 1972
- FRONSPERGER, Leonhart: Kriegßbuch, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1573
- FURTTENBACH, Joseph: Halinitro-Pyrobolia. Beschreibung einer neuen Büchsenmeisterey, nemlichen Gründlicher Bericht, wie der Salpeter, Schwefel, Kohlen vnnd das Pulfer zu praepariren, Ulm ²1643
- GATZ, Johann (Hrsg.): Dokumente ältester Münchner Familiengeschichte 1290-1620 aus dem Stifterbuch der Barfüßer und Klarissinnen, München 1954
- GAUPP, Ernst Theodor: Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, 2 Bde., Breslau 1851/52
- GEMEINER, Carl Theodor: Regensburgische Chronik, mit einer Einleitung, Quellenverzeichnis und einem Register neu hrsg. von Heinz ANGERMEIER, München 1987
- GENGLER, Heinrich G. Ph.: Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, Erlangen 1852
- GRÜNHAGEN, Colmar (Hrsg.): Geschichtsquellen der Hussitenkriege (Scriptores rerum Silesiacarum, Bd. 6), Breslau 1871
- GUTTMANN, Oscar: Monumenta pulveris pyrii. Reproductions of ancient pictures concerning the history of gunpowder with explanatory notes, London 1906

- HALL, Bert S. (Hrsg.): The technological illustrations of the so-called "Anonymous of the Hussite Wars". Codex Latinus Monacensis 197, Part 1, Wiesbaden 1979
- HASSENSTEIN, Wilhelm (Hrsg.): Das Feuerwerkbuch von 1420. 600 Jahre Deutsche Pulverwaffen und Büchsenmeisterei. Neudruck des Erstdruckes aus dem Jahre 1529 mit Übertragung ins Hochdeutsche und Erläuterungen, München 1941
- HEGEL, Carl (Hrsg.): Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg, 5 Bde. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 1), Leipzig ²1862-1874
- : Die Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg, Bd. 2 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 9), Leipzig ²1871
- HEIMANN, Heinz-Dieter / TRESP, Uwe (Hrsgg.): Thüringische und böhmische Söldner in der Soester Fehde. Quellen zum landesherrlichen Militärwesen im 15. Jahrhundert aus thüringischen und sächsischen Archiven (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur Brandenburg-Preußens und des Alten Reiches, Bd. 8), Potsdam 2002
- HERZOG, Theo (Hrsg.): Landshuter Urkundenbuch (Sonderveröffentlichungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 2), Neustadt a. d. Aisch 1963
- HEUMANN, Johann: Opuscula quibus varia iuris Germanici itemque historica et philologica argumenta explicantur, Nürnberg 1747
- HOEFLER, Karl (Hrsg.): Geschichtsschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen, 3 Bde. (Fontes Rerum Austriacarum, Bd. 2, 6 und 7), Wien 1856-1866
- JECHT, Richard / KÖHLER, Gustav (Hrsgg.): Codex Diplomaticus Lusatiae superioris, Bd. 2, Görlitz 1914
- KOBOLT, Anton Maria (Hrsg.): Baierisches Gelehrten-Lexicon, worinn alle Gelehrten Baierns und der obern Pfalz ... bis zum Ausgang des Jahres 1724 dasselbst gelebt und geschrieben haben, Landshut 1795
- KOCH, Ernst August (Hrsg.): Neue Sammlung der Reichs-Abschiede, Bd. 1, Frankfurt a. M. 1747
- KONRAD KYESER. Bellifortis (clm 301050), hrsg. von der KULTURSTIFTUNG DER LÄNDER, FREISTAAT BAYERN (Patrimonia, Bd. 137), München 2000
- KRAMER, Gerhard: Berthold Schwarz (1995), s. *Forschungsliteratur*
- KREITTMAYR, Wiguläus Xaver Aloys von: Compendium codicis Bavarici, München 1768

- KRENNER, Franz von (Hrsg.): Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513, 18 Bde., München 1803-1805
- LAMBECK, Peters: Commentariorum de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi, Bd. 2, Wien 1669
- LASSBERG, Friedrich L. A. Frhr. von (Hrsg.): Der Schwabenspiegel oder Schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch. Nach einer Handschrift vom Jahr 1287, Berlin 1840
- LEIDINGER, Georg (Hrsg.): Andreas von Regensburg. Sämtliche Werke (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 1), München 1903
- . (Hrsg.): Veit Arnpeck. Sämtliche Chroniken, München 1915
- LENFANT, Jacques: Geschichte des Hussitenkrieges und des Konziliums zu Basel, 4 Bde., Preßburg 1783/84
- LENG, Reiner (Hrsg.): Anleitung Schießpulver zu bereiten, Büchsen zu laden und zu beschießen. Eine kriegstechnische Bilderhandschrift im cgm 600 der Bayerischen Staatsbibliothek München (Imagines medii aevi, Bd. 5), Wiesbaden 2000
- . (Hrsg.): Franz Helm und sein „Buch von den probierten Künsten“. Ein handschriftlich verbreitetes Büchsenmeisterbuch in der Zeit des frühen Buchdrucks (Imagines medii aevi, Bd. 9), Wiesbaden 2001
- LERCHENFELD, Gustav Frhr. von (Hrsg.): Die altbayerischen landständischen Freibriefe mit den Landesfreiheitserklärungen, mit einer Einleitung und einem Glossar von Ludwig ROCKINGER, München 1853
- MEYER, Christian (Hrsg.): Aus dem Gedenkbuch des Ritters Ludwig des Älteren von Eyb, Hofmeister und Rath des Markgrafen Albrecht Achilles von Ansbach, Ansbach 1890
- MEYER, Werner: Eine Abschrift des Feuerwerkbuchs. Die Handschrift XV 50 der Studienbibliothek Dillingen an der Donau, in: Liber Castellorum (1981), S. 288-301
- NEUBAUER, Kurt: Kriegsbuch des Philipp von Seldeneck (1963), s. *Forschungsliteratur und Handbücher*
- OEFELE, Andreas Felix (Hrsg.): Rerum Boicarum Scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763

PEŠINA Z ČECHORODU, Tomáš: *Mars Moravicus sive bella horrida et cruenta, seditiones, tumultus, praelia, turbae ... quae Moravia hactenus passa fuit*, Prag 1677

PEZ, Bernhard: *Thesaurus Anecdotorum Novissimus*, Bd. 3, Augsburg 1721

PFEIFFER, Gerhard (Hrsg.): *Quellen zur Geschichte der fränkisch-bayerischen Landfriedensorganisation im Spätmittelalter* (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd. 9), München 1975

PRIEBATSCH, Felix (Hrsg.): *Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles*, Bd. 1 (Publicationen aus den Königlich-Preußischen Staatsarchiven, Bd. 59), Leipzig 1894

PROCHNO, Joachim: *Regesten zur Geschichte der Stadt und des Landes Zittau 1234-1437*, Teil 2 (1234-1437), in: *Neues Lausitzisches Magazin* 114 (1938), S. 1-421

QUARG, Götz (Hrsg.): *Conrad Kyser aus Eichstätt. Bellifortis*, 2 Bde. (Faksimile und kommentierte Umschrift mit Übersetzung), Düsseldorf 1967

RIEDEL, Adolph Friedrich (Hrsg.): *Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten*, 7 Bde., Berlin 1842-1862

ROCKINGER, Ludwig von (Hrsg.): *Denkmäler des bayerischen Landrechts vom 13. bis in das 16. Jahrhundert. Zur Erinnerung an das 50-jährige Wirken des Historischen Vereins von Oberbayern*, Bd. 2,1 (mehr nicht erschienen), München 1891

--.: *Berichte über Handschriften des sog. Schwabenspiegels XII* (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. 120), Wien 1890

ROTH, Friedrich (Hrsg.): *Des Ritters Hans Ebran von Wildenberg Chronik von den Fürsten aus Bayern*, München 1905

RÜBSAMEN, Dieter (Hrsg.): *Das Briefeingangsregister des Nürnberger Rates für die Jahre 1449-1457* (Historische Forschungen, Bd. 22), Sigmaringen 1997

SCHERZ, Johann Georg: *Jus Provinciale Alemannicum alias sub nomine Speculi Suevici comprehensum*, in: Johann SCHILTER (Hrsg.): *Thesaurum antiquitatum teutonicarum, ecclesiasticarum, civilium, literariorum*, Bd. 2/2, Ulm 1727, S. 1-233

SCHILTER, Johannes (Hrsg.): *Thesaurus antiquitatum teutonicarum, ecclesiasticarum, civilium, literariorum*, 2 Bde., Ulm 1727/28

--.: *Commentarius ad ius feudale alamannicum*, Straßburg 1697

SCHLOSSER, Hans / SCHWAB, Ingo (Hrsgg.): *Oberbayerisches Landrecht Kaiser Ludwigs des Bayern von 1346*. Edition, Übersetzung und juristischer Kommentar, Köln / Weimar / Wien 2000

SCHWAB, Ingo (Hrsg.): *Das Landrecht von 1346 für Oberbayern und seine Gerichte Kitzbühl, Kufstein und Rattenberg*. Kritische Edition der Georgenberger Handschrift Ms. 201 (*Fontes Rerum Austriacarum*, Abt. *Fontes Iuris*, Bd. 17), Köln / Weimar / Wien 2002

SENCKENBERG, Heinrich Christian: *Visiones diversae de collectionibus legum Germanicum*, Leipzig 1760

SEEMÜLLER, Joseph (Hrsg.): *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften* (MGH, *Deutsche Chroniken*, Bd. 6), 2 Bde., Berlin 1909

SOLMS, Reinhard zu: *Ein kürztzer Auszug vnnd Überschlag, einen Baw anzustellen vnd in ein Regiment vnnd Ordnung zupringen*, Köln / Düsseldorf 1556

SPILLER, Reinhold (Hrsg.): *Ulrich Füetrer. Bayerische Chronik* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 2), München 1909

STAHL, Irene (Hrsg.): *Die Nürnberger Ratsverlässe* (Schriften des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde und allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg, Bd. 23), Bd. 1 (1449-1450), Neustadt a. d. Aisch 1983

STAMM, Heide (Hrsg.): *Das Turnierbuch des Ludwig von Eyb* (cgm 961) (*Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik*, Bd. 166), Stuttgart 1986

STETTEN, Paul von: *Geschichte der Heiligen Römischen Reichs Freyen Stadt Augspurg*, 2 Bde., Frankfurt a. M. / Leipzig 1743/58

SVEJKOVSKY, František: *Staročeské vojenské řády. Hájek – Vlček – Žižka*. Listy a kronika (Památky staré literatury České, Bd. 14), Prag 1952

THEOBALD, Zacharias: *Husziten Krieg. Darinnen begriffen das Leben, die Lehr und Tod M. Johannes Hussij*, Wittenberg 1609

VOGEL, Hubert: *Die Urkunden des Heiliggeistspitals in München 1250-1500* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F., Bd. 16/1), München 1966

WAGNER, Eduard / DROBNÁ, Zoroslava / DURDÍK, Jan: *Tracht, Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350-1450)*, aus Bildquellen gesammelt, Prag 1957

WALDBURG-WOLFEGG, Christoph Graf zu (Hrsg.): Das mittelalterliche Hausbuch, 2 Bde. (Faksimile und Kommentar), München 1997

WEDLER, Rainer: Die „Taktik der Fehde“, in: Leuvense Bijdragen 57 (1968), S. 52-74

WEECH, Friedrich von / LEXER, Matthias (Hrsgg.): Endres Tuchers Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg (1464-1475) (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 64), Stuttgart 1862

WEINREICH, Lorenz (Hrsg.): Quellen zur Verfassungsgeschichte des römisch-deutschen Reiches im Spätmittelalter (1250-1500) (Ausgewählte Quellen, Bd. 33), Darmstadt 1983

WEISSTHANNER, Alois (Hrsg.): Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F., Bd. 10/2), München 1957

ZEUMER, Karl (Hrsg.): Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, 2. verm. Aufl., Tübingen 1913

--. : Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit, Bd. 2), 2 Bde. (Text und Kommentar), Weimar 1908

Forschungsliteratur und Handbücher

AMANN, Josef: Das bayerische Kataster. Abhandlungen für den Geschäftsvollzug im Messungsdienste, Stuttgart 1920

ANDRIAN-WERBERG, Klaus von: Urkundenwesen, Kanzlei, Rat und Regierungssystem der Herzoge Johann II., Ernst und Wilhelm III. von Bayern-München (1392-1438) (Münchener Historische Studien, Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften, Bd. 10), Kallmütz 1971

ANGERMEIER, Heinz: Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter, München 1966

ASSION, Peter: Altdeutsche Fachliteratur (Grundlagen der Germanistik, Bd. 13), Berlin 1973

AUBIN, Hermann: Wehrkraft, Wehrverfassung und Wehrmacht in der deutschen Geschichte. Vortrag, gehalten in der Historischen Abteilung der Gesellschaft am 19. November 1936, Breslau 1937

- AUER, Leopold: Mittelalterliche Kriegsgeschichte als Forschungsproblem, in: Francia 10 (1982), S. 449-463
- .: Formen des Krieges im abendländischen Mittelalter, in: Manfred RAUCHENSTEINER / Erwin A. SCHMIDL (Hrsgg.): Formen des Krieges. Vom Mittelalter zum „Low-Intensity-Conflict“, Graz / Wien / Köln 1991, S. 17-43
- BADER, Bernd: Universitätsbibliothek Gießen, in: Zerrissen – zernagt – zerfallen. Bestandsschäden in Bibliotheken, hrsg. von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Frankfurt a. M. 2004, S. 70f.
- BÄRMANN, Johannes: Die Verfassungsgeschichte Münchens im Mittelalter, München 1938
- BAILEY, Sarah Barter: The Royal Armouries ‘Firework Book’, in: Brenda J. BUCHANAN (Hrsg.): Gunpowder. The History of an International Technology, Bath 1996, S. 57-86
- BARTHOLD, Friedrich Wilhelm: Geschichte des Kriegswesens und der Kriegsverfassung der Deutschen, 2. überarb. Aufl., Bd. 2, Leipzig 1864
- BARTOŠ, František: Z bratislavské schůzky krále Zikmunda, in: Časopis Matice Moravské 49 (1925), S. 171-195
- BARY, Roswitha von: Herzogsdienst und Bürgerfreiheit. Verfassung und Verwaltung der Stadt München im Mittelalter, 1158-1560 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt München, Bd. 3), München 1997
- .: Verfassung und Verwaltung der Stadt München (1158-1560). Manuskript, Bd. 3: Anhänge und Tabellen (*Unikat, nur im Stadtarchiv München einsehbar*)
- BASTERT, Bernd: Der Münchener Hof und Fuetrers „Buch der Abenteuer“. Literarische Kontinuität im Spätmittelalter (Mikrokosmos, Bd. 33), Frankfurt a. M. u. a. 1993
- BAUMANN, Franz Ludwig: Zur Geschichte des Lechrains und der Stadt München, in: Archivalische Zeitschrift 10 (1902), S. 1-192
- .: Zur Geschichte Münchens, in: Archivalische Zeitschrift 14 (1907), S. 189-281
- BAUMANN, Reinhard: Das Söldnerwesen im 16. Jahrhundert im bayerischen und süddeutschen Beispiel. Eine gesellschaftskritische Untersuchung (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 79), München 1978
- BECK, Wilhelm: Bayerns Heerwesen und Mobilmachung im 15. Jahrhundert, in: Archivalische Zeitschrift 18 (1911), S. 1-232

- BERG, Theresia / FRIEDRICH, Udo: Wissenstradierung in spätmittelalterlichen Schriften zur Kriegskunst. Der ‚Bellifortis‘ des Konrad Kyeser und das anonyme ‚Feuerwerkbuch‘, in: Jan Dirk MÜLLER (Hrsg.): Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftlichungsprozeß am Beispiel Heidelbergs im 15. Jahrhundert, München 1994, S. 169-232
- BERNINGER, Ernst: Die technischen Handschriften des 15. Jahrhunderts in der Bayerischen Staatsbibliothek München, in: Ulrich MONTAG (Redak.): Konrad Kyeser. Bellifortis (Patrimonia, Bd. 137), hrsg. von der Kulturstiftung der Länder, Stuttgart 2000, S. 61-91
- BERTHELOT, Marcellin: Pour l’histoire des art mécaniques et de l’artillerie vers la fin du moyen âge, in: Annales de chemie et de physique 24 (1891), S. 433-451
- BESCH, Werner: Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelalterlichen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache (Bibliotheca Germanica, Bd. 11), München 1967
- BEZOLD, Friedrich von: Kaiser Sigmund und die Reichskriege gegen die Husiten, 3 Bde., München 1872-1877
- BLEZINGER, Harro: Der schwäbische Städtebund in den Jahren 1438-1445. Mit einem Überblick über die Entwicklung seit 1389 (Darstellungen aus der Württembergische Geschichte, Bd. 39), Stuttgart 1954
- BÖHEIM, Wendelin: Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890
- BÖHMER, Rudolf: Die Vierherzogzeit in Oberbayern-München und ihre Vorgeschichte, München 1937
- BOSL, Karl (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 7, Stuttgart ²1965
- .: Die Geschichte der Repräsentation in Bayern. Landständische Bewegung, Landständische Verfassung, Landesausschuß und altständische Gesellschaft, 1974
- .: Die bayerische Stadt in Mittelalter und Neuzeit. Altbayern – Franken – Schwaben, Regensburg 1988
- BRACK, Harro: Bayerisches Geschichtsverständnis im 15. Jahrhundert, in: Clemens BAUER / Laetitia BOEHM / Max MÜLLER (Hrsgg.): Speculum Historiale. Festschrift für Johannes Spörl zum 60. Geburtstag, Freiburg i. Br. u. a. 1965, S. 334-345

BRUNNER, Horst: Bilder vom Krieg in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in: Dieter RÖDEL / Joachim SCHNEIDER (Hrsgg.): Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. Interdisziplinäre Mediävistik in Würzburg, Wiesbaden 1996, S. 101-114

BRUNNER, Otto: Die Finanzen der Stadt Wien. Von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert (Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Bd. 1/2), Wien 1929

BUCHHEIT, Hans: Beiträge zur Miniaturmalerei in München, in: Festschrift des Münchner Altertums-Vereins zur Erinnerung an das 50jährige Jubiläum, München 1914, S. 165-168

BÜCHER, Karl: Das städtische Beamtentum im Mittelalter (Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden, Bd. 7), Leipzig 1915

BÜRGISSER, Max: Wann beginnt die neuhochdeutsche Monophthongierung im Schreibdialekt Altbayerns?, in: Erwin KOLLER / Werner WEGSTEIN / Norbert R. WOLF (Hrsgg.): Bayerisch-österreichische Dialektforschung. Würzburger Arbeitstagung 1986 (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie, Bd. 1), Würzburg 1989, S. 167-186

CONRAD, Hermann: Geschichte der deutschen Wehrverfassung, Bd. 1, München 1939

--.: Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in der deutschen Wehrverfassung des Mittelalters (Wehrrechtliche Abhandlungen, Bd. 5), Berlin 1937

CONTAMINE, Philippe: L'art de la guerre selon Philippe de Clèves, seigneur de Ravenstein (1456-1528). Innovation ou tradition?, in: Bijdragen en Medelingen betreffende Geschiedenis der Nederlanden 95 (1980), S. 363-376

--.: La guerre au Moyen Age (1984) → s. *Hilfsmittel*

--.: L'art de la guerre à la fin du Moyen Âge et à la Renaissance. Maîtrise et représentation de l'espace, in: Heinz DUCHHARDT / Patrice VEIT (Hrsgg.): Krieg und Frieden im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Theorie – Praxis – Bilder (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Bd. 52), Mainz 2000, S. 35-52

CROSSGROVE, William: Die deutsche Sachliteratur des Mittelalters, Bern u. a. 1994

CSADIPODI, Csaba: Ein ‚Bellifortis‘-Fragment von Budapest. Mit sechs Abbildungen, in: Gutenberg-Jahrbuch 1964, S. 18-28

DANIELS, Emil: Geschichte des Kriegswesens, 3 Bde., Leipzig 1910/11

- DELBRÜCK, Hans: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte, 2. überarb. Aufl., Bd. 2, Berlin 1923
- DEMMIN, August: Guide des amateurs d'armes et armures anciennes, par ordre chronologique depuis les temps les plus recules jusqu'à nos jours, Paris 1869
- DENKSTEIN, Vladimir: Pavesen böhmischen Typs im historischen Museum der Stadt Wien, in: Sborník prací filosofické fakulty Brněnské university 13 (1964), S. 125-135
- DESTOUCHES, Ernst von: Münchens Schützenwesen und Schützenfest, in: Festzeitung zum 7. Deutschen Bundesschießen, München 1881, S. 71-74, 87-90, 127-130, 143-146, 211-214, 229-232 und S. 252-254
- DEVRIES, Medieval military technology, Peterborough 1992
- DIHLE, Helene / CLOSS, Adolf: Das Kriegstagebuch eines deutschen Landsknechts um die Wende des 15. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde, N. F. 3 (1925), S. 1-11
- DIRR, Pius: Grundlagen der Münchner Stadtgeschichte, München 1937
- DIRSCH-WEIGAND, Andrea: Stadt und Fürst in der Chronistik des Spätmittelalters (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter, N. F., Bd. 1), Köln u. a. 1991
- DOLLACKER, Anton: Der berühmte Büchsenmeister Martin Mertz von Amberg, in: Die Oberpfalz 21 (1927), S. 10-17
- DOTZAUER, Winfried: Überlegungen zur Goldenen Bulle Kaiser Karls IV. unter besonderer Berücksichtigung des rechtlichen Hintergrundes, in: Michael MATHEUS (Hrsg.): Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 42), Stuttgart 1995, S. 165-193
- DURDÍK, Jan: Hussitisches Heerwesen, Berlin-Ost 1961
- EICHLER, Ernst: Neue Veröffentlichungen literarischer Denkmäler der Hussitenzeit, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4 (1956), S. 642-648
- EICHMANN, Eduard: Das Officium Stratoris et Strepae, in: Historische Zeitschrift 142 (1930), S. 16-40
- EIS, Gerhard: Mittelalterliche Fachprosa der Artes, in: Wolfgang STAMMLER (Hrsg.): Deutsche Philologie im Aufriß, Bd. 2, Berlin u. a. ²1960, Sp. 1103-1216
- .: Mittelalterliche Fachliteratur, Stuttgart ²1968

--.: Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen, Heidelberg 1950

EISENHARDT, Ulrich: Die Rechtswirkungen der in der Goldenen Bulle genannten privilegia de non evocando et appellando, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Germanistische Abt.) 86 (1969), S. 75-96

ENDRES, Rudolf: Zur Einwohnerzahl und Bevölkerungsstruktur Nürnbergs im 15. und 16. Jahrhundert, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 23 (1963), S. 107-138

ERBEN, Wilhelm: Kriegsgeschichte des Mittelalters (Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 16), München / Berlin 1929

--.: Zur Geschichte des österreichischen Kriegswesens im 15. Jahrhundert, in: Mitteilungen des k. u. k. Heeresmuseums 2 (1903), S. 1-29

--.: Das Aufgebot Herzog Albrecht V. von Österreich gegen die Hussiten, in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 23 (1902), S. 256-272

--.: Ursprung und Entstehung der deutschen Kriegsartikel, in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, Ergänzungsband 6 (1901), S. 473-529

ERNST, Fritz: Reichs- und Landespolitik im Süden Deutschlands am Ende des Mittelalters, in: Historische Vierteljahrsschrift 30 (1935), S. 720-731

ESSENWEIN, August von: Einige Feuerwaffen des 15. Jahrh. im germ. Museum, in: Anzeiger für Kunst der deutschen Vorzeit, N. F. 17 (1870), Sp. 145-152

FAHRMBACHER, Hans / FEISTLE, Sigmund: Das Münchener kurfürstliche Hauptzeughaus, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 5 (1909/1911), S. 174-184, S. 252-257, S. 301-307

FECHTER, Werner: Ludwig Hohenwang als Schreiber. Neues zu seiner Biographie, in: Gutenberg-Jahrbuch 1977, S. 29-41

FEES, Werner: Eine Ratsordnung für den Inneren Rat der Reichsstadt Regensburg aus der Zeit vor der Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Elisabeth LUKAS-GÖTZ u. a. (Hrsgg.): Quellen zur Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bayerischer Städte in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Festgabe für Wilhelm Störmer (Materialien zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd. 11), München 1993, S. 169-196

FISCHLER, Gustav: Über Pulverproben früherer Zeit, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde, N. F. 2 (1926), S. 49-57

FOUQUET, Gerhard: Die Finanzierung von Krieg und Verteidigung in oberdeutschen Städten des späten Mittelalters (1400-1500), in: Bernhard KIRCHGÄSSNER (Hrsg.): Stadt und Krieg (Stadt in der Geschichte, Bd. 15), Sigmaringen 1989, S. 41-82

FRANKENBERGER, Oktoar: Husitské válečnictví po Lipanech. Vývoj husitského válečnictví po skončení husitské revoluce a jeho význam pro válečnictví vůbec, Prag 1960

FRIED, Pankraz: „Modernstaatliche“ Entwicklungstendenzen im bayerischen Ständestaat des Spätmittelalters. Ein methodischer Versuch, in: Hans PATZE (Hrsg.): Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert, Bd. 2 (Vorträge und Forschungen, Bd. 14), Sigmaringen 1971, S. 301-341

--: Verfassungsgeschichte und Landesgeschichtsforschung in Bayern, in: Karl BOSL (Hrsg.): Zur Geschichte der Bayern (Wege der Forschung, Bd. 60), Darmstadt 1965, S. 528-564

FUCHS, Franz: Bildung und Wissenschaft in Regensburg. Neue Forschungen und Texte aus St. Mang in Stadtamhof (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, Bd. 13), Sigmaringen 1989

FUNCK-BRENTANO, Frantz: Mémoire sur la bataille Cortrai et les chroniqueurs qui en ont traité, pour servir à l'historiographie du règne de Philippe le Bel, in: Mémoires à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres de l'Institut de France 10 (1893), S. 235-326

FÜRBETH, Frank: Johannes Hartlieb. Untersuchungen zu Leben und Werk (Hermea, N. F., Bd. 64), Tübingen 1992

--: Eine unbekannte deutsche Übersetzung des Vegetius aus der Bibliothek des Anton von Annenberg, in: Zeitschrift für Deutsches Altertum 124 (1995), S. 278-297

--: Zur deutschsprachigen Rezeption der ‚Epitoma rei militaris‘ des Vegetius im Mittelalter, in: Horst BRUNNER (Hrsg.): Die Wahrnehmung und Darstellung von Kriegen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (Imagines medii aevi, Bd. 6), Wiesbaden 2000, S. 141-165

GARNIER, Francois: La guerre au moyen âge (XI^e-XV^e siècle). L'histoire par les documents iconographiques, Poitiers 1976

GEISS, Ernest: Beiträge zur Geschichte des Patrizier-Geschlechtes der Schrenk in München, in: Oberbayerisches Archiv 27 (1866), S. 271-278

- .: Beiträge zur Geschichte des Patrizier-Geschlechtes der Rüdler in München, in: Oberbayerisches Archiv 5 (1844), S. 87-115
- GENGLER, Heinrich G. Ph.: Deutsche Stadtrechts-Altertümer (Festgabe zur dritten Säcular-Feier der Hochschule Würzburg), Erlangen 1882
- GILLE, Bertrand: Les ingénieurs de la Renaissance, Paris 1964
- .: Etudes sur les manuscrits d'ingénieurs du XVe siècle, in: Techniques et civilisations 5 (1956), S. 77-86
- GIUFFRÈ, Vincenzo: La letteratura 'de re militari'. Appunti per una storia degli ordinamenti militari, Neapel 1974
- GLÜMER, Hans von: Das bürgerliche Wehrwesen der Stadt Braunschweig um 1600 im Frieden und in Kriegszeiten, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18 (1941), S. 192-222
- GÖMMEL, Rainer: Vorindustrielle Bauwirtschaft in der Reichsstadt Nürnberg und ihrem Umland (16.-18. Jh.), in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 30 (1985), S. 69-84
- GRASSI, Guido: Ein Kompendium spätmittelalterlicher Kriegstechnik aus einer Handschriftenmanufaktur (ZBZ, Ms. Rh. Hist. 33b), in: Technikgeschichte 63 (1996), S. 195-217
- GRUBMÜLLER, Klaus: Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jahrhundert, in: DERS. / Ernst HELLGARDT / Heinrich JELLISSEN / Marga REIS (Hrsgg.): Befund und Deutung. Zum Verhältnis von Empirie und Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Hans Fromm, Tübingen 1979, S. 405-427
- HAASE, Carl: Die mittelalterliche Stadt als Festung. Wehrpolitisch-militärische Einflußbedingungen im Werdegang der mittelalterlichen Stadt [1963], in: ders. (Hrsg.): Die Stadt der Mittelalters (Wege der Forschung, Bd. 245), Bd. 1, Darmstadt 1978, S. 282-414
- HACK, Achim Thomas: Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 18), Köln u. a. 1999
- HAGENMEYER, Christa: Kriegswissenschaftliche Texte des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Schermers Basteienbau – Wagenburgordnungen – Feuerwerksrezepte, in: Leuvense Bijdragen 56 (1967), S. 169-197

HALL, Bert S.: Production et diffusion de certains traités de techniques au moyen âge, in : G. H. ALLARD / S. LUSIGNAN (Hrsgg.): Les arts mécaniques au moyen âge (Cahiers d'études médiévales, Bd. 7), Montreal / Paris 1982, S. 147-170

--: Der Meister sol auch kennen schreiben und lesen. Writing about Technology ca. 1400 - ca. 1600 A. D. and their cultural Implications, in: Denise SCHMANDT-BESSERAT (Hrsg.): Early Technologies (Invited Lectures of the Middle East at the University of Texas at Austin, Bd. 3), Malibu 1979, S. 48-58

--: The Corning of Gunpowder and the Development of Firearms in the Renaissance, in: Brenda J. BUCHANAN (Hrsg.): Gunpowder. The History of an International Technology, Bath 1996, S. 87-120

--: Weapons and warfare in Renaissance Europe. Gunpowder, technology and tactics, Baltimore 1997

--: Lynn Whites' 'Medieval Technology and social change' after thirty years, in: Robert FOX (Hrsg.): Technological Change. Methods and Themes in the History of Technology (Studies in the History of Science, Technology and Medicine, Bd. 1), Amsterdam 1996, S. 85-101

HECKMANN, Marie-Luise: Krieg und historische Erinnerung im landesherrlichen und im städtischen Milieu des Hanseraums, in: Roman CZAJA (Hrsg.): Das Bild und die Wahrnehmung der Stadt und der städtischen Gesellschaft im Hanseraum im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Torun 2004, S. 115-162

HEIMANN, Heinz-Dieter: Hausordnung und Staatsbildung. Innerdynastische Konflikte als Wirkungsfaktoren der Herrschaftsverfestigung bei den wittelsbachischen Rheinpfalzgrafen und den Herzögen von Bayern (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, N. F., Bd. 16), München 1993

HEIMPEL, Hermann: Rez. QUARK, Bellifortis (1967), in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 223 (1971), S. 115-148

HEINEMAYER, Walter (Hrsg.): Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, Marburg 1978

HEINIG, Paul J.: Reichsstädte, Freie Städte und Königtum (1389-1450). Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Bd. 108), Wiesbaden 1983

HERGEMÖLLER, Bernd-Ulrich: Der Nürnberger Reichstag von 1355/56 und die „Goldene Bulle“ Karls IV., Diss. Univ. Münster 1978 (masch.)

- .: Der Abschluß der „Goldenen Bulle“ zu Metz 1356/57, in: Friedrich B. FAHLBUSCH / Peter JOHANEK (Hrsgg.): *Studia Luxemburgensia*. Festschrift für Heinz Stooß (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, Bd. 3), Warendorf 1989, S. 124-232
- HEYDENREUTHER, Reinhard: Kaiser Ludwig der Bayer und das Stadtrecht, in: Wilhelm LIEBRECHT / Rudolf WAGNER (Hrsgg.): *Aichach im Mittelalter*, Aichach 1985, S. 111-130
- HEYMANN, Frederick G.: *John Žižka and the Hussite Revolution*, Princeton 1955
- HIERETH, Sebastian: *Die bayerische Gerichts- und Verwaltungsorganisation vom 13. bis ins 19. Jahrhundert. Einführung zum Verständnis der Karten und Texte*, München 1950
- HIMMELSBACH, Gerrit: *Die Renaissance des Krieges. Kriegsmonographien und das Bild des Krieges in der spätmittelalterlichen Chronistik am Beispiel der Burgunderkriege*, Zürich 1999
- HÖFERT, Almut: *Der Krieg in der Individualperspektive von reichsstädtischem Patriziat und Adel im Spätmittelalter. Die Beispiele Nürnberg, Frankfurt und Georg von Ehingen*, in: DIES. / Christoph HEIDUK / Cord ULRICHS (Hrsgg.): *Krieg und Verbrechen nach spätmittelalterlichen Chroniken (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter, N. F., Bd. 4)*, Köln u. a. 1997, S. 111-184
- HÖRL, Irmgard: *Die Schichtung der ältesten Münchner Bevölkerung (von 1158, dem Gründungsjahr der Stadt, bis 1403, dem Jahr der Neuordnung der Stadtverfassung)*, Diss. Univ. München 1953 (*masch., Manuskript nur in der Bayerischen Staatsbibliothek und in der Deutschen Bibliothek, Berlin, vorhanden*)
- HOLTZMANN, Robert: *Der Kaiser als Marschall des Papstes. Eine Untersuchung zur Geschichte der Beziehungen zwischen Kaiser und Papst im Mittelalter* (Schriften der Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft, N. F., Bd. 8), Heidelberg 1928
- HORN, Paul: Aus der literarischen Tätigkeit eines Augsburger Büchsenmeisters des 16. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 43 (1899), S. 89-101
- HOYER, Johann G.: *Geschichte der Kriegskunst seit der ersten Anwendung des Schießpulvers zum Kriegsgebrauch bis an das Ende des 18. Jahrhunderts* (Geschichte der Künste und Wissenschaften, Bd. 7), 4 Bde., Göttingen 1797-1800

HRUTSCHKA, Constantin: Kriegsführung und Geschichtsschreibung im Spätmittelalter. Eine Untersuchung zur Chronistik der Konzilszeit (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter, N. F., Bd. 5), Köln u. a. 2001

HÜBNER, Alfred: Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der Deutschenspiegelfassung und sämtlichen Schwabenspiegelfassungen (Abhandlungen der Göttinger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse), Göttingen 1932

HUMMELBERGER, Walter: Die Bewaffnung der Bürgerschaft im Spätmittelalter am Beispiel Wiens, in: Harry KÜHNEL (Hrsg.): Das Leben in der Stadt des Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, Bd. 2), Wien 1977, S. 191-206

ISENMANN, Eberhard: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart 1988

JÄHNS, Max: Geschichte der Kriegswissenschaften, Bd. 1, München / Leipzig 1889

--.: Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance, 2 Bde. (Text- und Atlasband), Leipzig 1880

--.: Entwicklungsgeschichte der alten Trutzwaffen. Mit einem Anhang über die Feuerwaffen, Berlin 1899

JECHT, Horst: Studien zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 19 (1926), S. 48-85

JECHT, Richard: Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigmund, in: Neues Lausitzisches Magazin 92 (1916), S. 33-279

JOHANEK, Peter: Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung im Spätmittelalter, in: Hans PATZE (Hrsg.): Geschichtsschreibung und Geschichtsbeußsein im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen, Bd. 31), Sigmaringen 1987, S. 287-330

--.: Art. Ebran, Hans, Wildenberg von, in: Verfasserlexikon², Bd. 2 (1980), Sp. 307-312

--.: Art. Arnpeck, Veit, in: Verfasserlexikon², Bd. 1 (1978), Sp. 493-498

JURITSCH, Georg: Der dritte Kreuzzug gegen die Hussiten 1427, Leipzig / Wien / Prag 1900

KALNING, Pamela: Funktionalisierung von Geschichtsschreibung in Kriegslehren des späten Mittelalters, in: Johannes BURKHARDT (Hrsg.): Krieg und Frie-

- den in der historischen Gedächtniskultur (Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg, Historisch-Sozialwissenschaftliche Reihe, Bd. 62), München 2000, S. 31-43
- KAMINSKY, Howard: A History of the Hussite Revolution, Berkeley / Los Angeles 1967
- KARASL, Franz Frhr. von: Zur Geschichte des Münchener Patriziats (Schriften des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Bd. 5), München 1938
- KERTH, Sonja: Der landsfrid ist zerbrochen. Das Bild des Krieges in den politischen Ereignisdichtungen des 13.-16. Jahrhunderts (Imagines medii aevi, Bd. 1), Wiesbaden 1997
- KEUNECKE, Hans-Otto: Ludwig von Eyb der Jüngere zum Hartenstein und sein Kriegsbuch, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 96 (1992/93), S. 21-36
- KEYSER, Erich / STOOB, Heinz (Hrsgg.): Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, Bd. 5: Bayern, Stuttgart u. a. 1974
- KIESSLING, Rolf: Die Stadt und ihr Land. Umlandpolitik, Bürgerbesitz und Wirtschaftsgefüge in Ostschwaben vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Köln u. a. 1989
- .: Das Umlandgefüge ostschwäbischer Städte vom 14. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Hans K. SCHULZE (Hrsg.): Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit (Städteforschung, Reihe A, Bd. 22), Köln / Wien 1985, S. 33-60
- .: Stadt-Land-Beziehungen im Spätmittelalter. Überlegungen zur Problemstellung und Methode anhand neuerer Arbeiten vorwiegend zu süddeutschen Beispielen, in: Zeitschrift für bayerisches Landesgeschichte 40 (1977), S. 829-867
- KINZINGER, Martin: Wenzel (1376-1400, † 1419), in: Bernd SCHNEIDMÜLLER / Stefan Weinfurter (Hrsgg.): Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1915), München 2003, S. 433-445
- KLEIN, Andrea: Der Literaturbetrieb am Münchner Hof im 15. Jahrhundert (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 652), Göppingen 1998
- KLEIN, Herbert: Die salzburgischen Büchsenmeister des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde, N. F. 6 (1943/44), S. 141-147

- KLEINSCHMIDT, Harald: Tyrocinium Militare. Militärische Körperhaltungen und -bewegungen im Wandel zwischen dem 14. und dem 18. Jahrhundert, Stuttgart 1989
- KLEMM, Friedrich: Die Geschichte des technischen Schrifttums, Diss. Univ. München 1948 (masch.)
- KLICMAN, Ladislav: Der Wiener Prozeß gegen Hieronymus von Prag, in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 21 (1900), S. 445-457
- KLOSS, Jakob Gottlieb: Historische Nachricht von dem Hussitenkriege in der Oberlausitz seit dem Jahre 1430, in: Neues Lausitzisches Magazin 36 (1860), S. 1-34
- KNEPPE, Cornelia: Landwehr und Fehde. Zur Funktion und Entwicklung eines spätmittelalterlichen Wehrsystems, in: Ravensberger Blätter (1996), S. 39-54
- KOBER, Erich: Die Wehrverfassungen Braunschweigs und seiner Nachbarstädte Hildesheim, Göttingen und Goslar im Mittelalter, Marburg 1909
- KOBERG, Gerda: Zeughaus, Wehrwesen und Waffenhandwerk in Überlingen in reichsstädtischer Zeit, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 93 (1975), S. 55-74
- KOCH-STERNFELD, Joseph Ernst Ritter von: Ueber die Kriegsgeschichte der Baiern. Eine historische Abhandlung, zur sieben und fünfzigsten Stiftungsfeier der königlich baierischen Akademie der Wissenschaften in der öffentlichen Versammlung derselben am 28. März 1816 vorgelesen, München 1816
- KÖCK, Inge: Entwurf einer mittelbairischen Lautgeschichte nach Traditionen, Urbaren und Urkunden, Diss. Univ. München 1946 (masch.)
- KÖHLE, Klaus: Landesherr und Landstände in der Oberpfalz von 1400-1583. Sozialstruktur und politische Repräsentanz eines frühneuzeitlichen Territoriums (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 16), München 1969
- KÖHLER, G.: Eine Handschrift über Kriegskunst aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. 17 (1870), Sp. 6-10 und Sp. 37-41 (Mitteilungen) sowie Sp. 73-79 und Sp. 113-118 (Text)
- .: Ordnung ob man die Stat Nüremberg belegert wie man sich darjnnen halten soll (1430), in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. 18 (1871), Sp. 161-168 und Sp. 193-199
- KOLLER, Fritz: Der Eid im Münchner Stadtrecht des Mittelalters (Kultur und Geschichte, Bd. 5), München 1953

- KONRÁD, Kurt: Svoboda a zbraně, Prag 1949
- KORSCHOLT, G.: Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des Hussitenkrieges, in: Neues Lausitzisches Magazin 44 (1868), S. 173-186
- KRAMER, Gerhard W.: Berthold Schwarz. Chemie und Waffentechnik im 15. Jahrhundert (Deutsches Museum München, Abhandlungen und Berichte, N. F., Bd. 10), München 1995
- KRANZMAYER, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes, Wien 1956
- .: Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte (Studien zur österreichisch-bairischen Dialektkunde, Bd. 2), Wien 1960
- .: Der bairische Sprachraum, in: Jahrbuch für deutsche Sprache 2 (1944), S. 169-180
- KRATZSCH, Konrad: Das Weimarische Ingenieurkunst- und Wunderbuch. Codex Wimariensis Fol. 328, in: Studien zum Buch- und Bibliothekswesen 1 (1981), S. 54-60
- .: Das Weimarische Ingenieurkunst- und Wunderbuch und seine kulturgeschichtlichen Zeichnungen, in: Marginalien 73 (1979), S. 30-38
- KRAUS, Andreas: Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, mit einem Geleitwort von Max SPINDLER, München 1983
- KREMER, Renate: Die Auseinandersetzung um das Herzogtum Bayern-Ingolstadt 1438-150 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 113), München 2000
- KRENNER, Otto Titian: Die Siegel und Wappen der Münchner Geschlechter, München 1849
- KRIEGER, Karl-Friedrich: Bayerisch-pfälzische Unionsbestrebungen vom Hausvertrag von Pavia (1329) bis zur Wittelsbachischen Hausunion vom Jahre 1724, in: Zeitschrift für historische Forschung 4 (1977), S. 385-413
- .: Bürgerlicher Landbesitz im Spätmittelalter. Das Beispiel der Reichsstadt Nürnberg, in: Hans K. SCHULZE (Hrsg.): Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit (Städteforschung, Reihe A, Bd. 22), Köln / Wien 1985, S. 77-98
- KÜMPER, Hiram: „*Secundum Iura Saxonica*“. Sechs prozessrechtliche Traktate der Frühen Neuzeit, Nordhausen 2005

KUFNER, Herbert L.: History of Middle Bavarian Vocalism, in: *Language* 33 (1957), S. 519-529

--.: Lautwandel und Lautersatz in der Münchner Stadtmundart, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 29 (1962), S. 67-75

KUNZE, Ulrike: Rudolf von Habsburg. Königliche Landfriedenspolitik im Spiegel zeitgenössischer Chronistik (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 895), Frankfurt a. M. u. a. 2001

LABAND, Paul: Beiträge zur Kunde des Schwabenspiegels, Berlin 1861

LAMBERT, Malcolm: Ketzererei im Mittelalter. Häresien von Bogumil bis Hus, aus dem Englischen übersetzt von Gerhard WINDFUHR, München 1981

LAUFS, Adolf: Art. Goldene Bulle, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 1 (1971), Sp. 1739-1746

LEHMANN, Paul: Haushaltsaufzeichnungen eines Münchener Arztes aus dem XV. Jahrhundert (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 5), München 1909

LENG, Rainer: *Ars belli*. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert (*Imagines medii aevi*, Bd. 12), 2 Bde., Wiesbaden 2002

--.: Kriegstechnische und taktische Bilderhandschriften und Traktate. Festvortrag anlässlich der Verleihung des Werner-Hahlweg-Preises 2002 in Halle, in: *Zeitschrift für Heereskunde* 67 (2003), S. 50-55

--.: *getruwelich dienen mit Buchsenwerk*. Ein neuer Beruf im späten Mittelalter: Die Büchsenmeister, in: Dieter RÖDEL / Joachim SCHNEIDER (Hrsgg.): *Strukturen der Gesellschaft im Mittelalter. Interdisziplinäre Mediävistik in Würzburg*, Wiesbaden 1996, S. 302-321

--.: *Bornen, morden vnd alletzeit triegen / stechen, slahen in engsten kriegten*. Der Krieg im mittelalterlichen Hausbuch, in: Christoph Graf zu WALDBURG-WOLFFEGG (Hrsg.): *Das mittelalterliche Hausbuch*, Bd. 2, München 1997, S. 145-161

--.: „*Wiltu ein gut starck pulver machen ...*“. Die Entstehung von kriegstechnischer Literatur im Mittelalter, in: *Der Blick* 1/2001, S. 24-28

--.: Das Kriegsgerät in den wittelsbachischen Zeughäusern an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Rudolf EBNETH / Peter SCHMID (Hrsgg.): *Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zu Neuzeit*, Regensburg 2004, S. 71-97

- .: Art. Wagenburgordnungen, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. überarb. Ausg., Bd. 11 (2004), Sp. 1642-1644
- .: Social Character, Pictorial Style, and the Grammar of Technical Illustration in Craftsmen's Manuscripts in the Late Middle Ages, in: Wolfgang LEFÈVRE (Hrsg.): Picturing machines 1400-1700, London u. a. 2004, S. 85-110.
- LIEBE, Georg: Das Kriegswesen mittelalterliche Städte, in: Deutsche Geschichtsblätter 1 (1900), S. 12-17
- .: Die Bewaffnung ländlicher Aufgebote bis zum 17. Jahrhundert, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 5 (1909/11), S. 73-78
- LIEBERICH, Heinz: Das bayerische Heerwesen bis 1800, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern 37/38 (1950), S. 1075-1120
- .: Bayerische Hofgerichtsprotokolle des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 36 (1976), S. 7-22
- .: Landherren und Landleute. Zur politischen Führungsschicht Baierns im Spätmittelalter, München 1964
- .: Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Gemeindeverfassung in Altbayern, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern 9 (1942), S. 199-210
- .: Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in Baiern in der Frühzeit der Rezeption, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 27 (1964), S. 120-189
- .: Die Anfänge der Polizeygesetzgebung des Herzogtums Baiern, in: Dieter ALBRECHT u. a. (Hrsgg.): Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag, München 1969, S. 307-378
- .: Einige Grundbegriffe über Gericht und Verwaltung im mittelalterlichen Baiern, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern 25 (1947), S. 666-703
- .: Art. Oberbayerisches Landrecht, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 3 (1982), Sp. 1129-1133
- LOT, Ferdinand: L'art militaire et les armées au moyen âge, en Europe et dans le Proche Orient, 2 Bde., Paris 1946
- LUCHA, Gerda-Maria: Kanzleischriftgut, Kanzlei, Rat und Regierungssystem unter Herzog Albrecht III. von Bayern-München 1438-1460, Frankfurt a. M. u.a. 1990
- MAČEK, Josef: Prokop Veliký, Prag 1953
- .: Nejstarší husitský bojový řád, in: Historie a vojenství 3 (1953), S. 61-81

- MACHILEK, Franz: Ergebnisse und Aufgaben moderner Hus-Forschung. Zu einer neuen Biographie des Johannes Hus, in: Zeitschrift für Ostforschung 22 (1973), S. 302-330
- MÄRTL, Claudia: Zur Biographie des bayerischen Geschichtsschreibers Andreas von Regensburg, in: Kurt REINDEL (Hrsg.): Regensburg und Bayern im Mittelalter (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 4), Regensburg 1987, S. 33-56
- MAIER, Lorenz: Herrschaftsinhaber und Führungsschichten 1158 bis 1294, in: Richard BAUER (Hrsg.): Geschichte der Stadt München, München 1992, S. 13-60
- .: Stadt und Herrschaft. Ein Beitrag zur Gründungs- und frühen Entwicklungsgeschichte Münchens (Miscellanea Bavaria Monascensia, Bd. 147), München 1987
- MANDRY, Gustav von: Zwei Handschriften des Schwabenspiegels, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte 5 (1886), S. 303-320
- MAURER, Ludwig von: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland, 4 Bde., Erlangen 1869-1871
- MCGEE, David: The Origins of Early Modern Machine Design, in: Wolfgang LEFÈVRE (Hrsg.): Picturing machines 1400-1700, London u. a. 2004, S. 53-84
- MEHRING, Gebhard: Des Münchner Gelehrten Hans Hartlieb Angriffs- und Verteidigungskunst, in: Das Bayerland 13 (1902), S. 501-503
- MENDHEIM, Max: Das reichsstädtische, besonders Nürnberger Söldnerwesen im 14. und 15. Jahrhundert, Leipzig 1889
- MEYER, Christian: Der Haushalt einer deutschen Stadt im Mittelalter, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1 (1903), S. 562-570
- MEYER, Werner: Die Handschrift cgm 600 der Bayerischen Staatsbibliothek, in: Bulletin de l'Institut internationale des châteaux historiques 39 (1981), S. 61-74
- MEYNERT, Hermann: Geschichte des Kriegswesens und der Heeresverfassung in Europa, Wien 1869
- MOEGLIN, Jean-Marie: Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter, in: Historische Zeitschrift 256 (1993), S. 593-635
- .: Les Ancêtres du Prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au moyen âge (1180-1500), Genf 1985

MONE, Franz Josef: Über das Kriegswesen vom 13.-16. Jahrhundert in Rheinpreußen, Elsaß, Baden, Bayern, Schweiz, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 6 (1855), S. 37-65 und S. 129-190

--.: Über das Kriegswesen vom 13.-17. Jahrhundert in Baden, Bayern, Elsaß, Schweiz, Vorarlberg, Hessen und Rheinpreußen, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 16 (1864), S. 1-17 und S. 425-452, Nr. 17 (1865), S. 289-325 und S. 422-439, Nr. 18 (1865), S. 33-61

MOSER, Virgil: Frühneuhochdeutsche Grammatik, Bd. 1/3, Heidelberg 1950

MÜLLER, Helga-Möhring / RÖDEL, Dieter / SCHNEIDER, Joachim: Spätmittelalterliche Adelsterminologie bei Hermann Korner, Andreas von Regensburg und seinen Übersetzern, Veit Arnpeck und Sigismund Meisterlin, in: Rolf SPRANDEL (Hrsg.): Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland (Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 14), Wiesbaden 1993, S. 385-428

MÜLLER-FASSBENDER, Rolf-Peter: Die Rechtsstellung der städtischen Amtsträger in München vom späteren Mittelalter bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Diss. Univ. München 1960 (masch.)

MÜLLER-HICKLER, Hans: Studien über die Helmbarte, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 5 (1909/11), S. 199-203 und S. 273-286

NAHMER, Ernst von: Die Wehrverfassungen der deutschen Städte in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, Marburg 1900

NEUBAUER, Alfons: Kněz Prokop Holý, in: Československý Časopis historický 16 (1910), S. 28-43, 153-190, 265-297 und S. 373-406

NEUBAUER, Kurt: Das Kriegsbuch des Philipp von Seldeneck vom Ausgang des 15. Jahrhunderts. Untersuchung und kritische Herausgabe des Textes der Karlsruher Handschrift, Diss. Univ. Heidelberg 1963 (masch.)

NEUMANN, Hartwig: Das Zeughaus. Die Entwicklung eines Bautyps von der spätmittelalterlichen Rüstkammer zum Arsenal im deutschsprachigen Bereich vom XV. bis XIX. Jahrhundert, 2 Bde. (Architectura militaris, Bd. 3 u. 4), Bonn 1992

NOHN, Ernst A.: Wehrforschung und historischer Sinn. Zur Geschichte der Kriegsgeschichtsschreibung, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 8 (1958), S. 30-45 und S. 437-451

OESER, Wolfgang: Beobachtungen zur Entstehung und Verbreitung der schlaufenlosen Bastarda, in: Archiv für Diplomatik 38 (1992), S. 235-343

- ORTH, Elsbet: Stadtherrschaft und auswärtiger Bürgerbesitz. Die territorialpolitischen Korrespondenzen der Reichsstadt Frankfurt im Spätmittelalter, in: Hans K. SCHULZE (Hrsg.): Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit (Städteforschung, Reihe A, Bd. 22), Köln / Wien 1985, S. 99-156
- PALACKÝ, František: Geschichte von Böhmen, groesstentheils nach Urkunden und Handschriften, 5 Bde., Prag 1844-67
- .: Dějiny Národu Českého v Čechách av Moravě, Bd. 3, Prag 1939
- PALM, K.: Ein Querfurtisches Schadensregister aus den Kriegszügen gegen die Hussiten, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 8 (1875), S. 132-148
- PANZER, Friedrich: Personennamen aus dem höfischen Epos in Baiern, in: Philologische Studien. Festgabe für Eduard Sievers, Halle a. d. Saale 1896, S. 205-220
- PERFALL, M. von: Urkundliche Mitteilungen über das Schloß Greifenberg und seine Besitzer, in: Oberbayerisches Archiv 107 (1846), S. 326f.
- PERLINER, Werner: Das Reichsheer gegen die Hussiten. Ritter aus Oberpfalz und Niederbayern führten Kontingente der Reichsheere gegen die Hussiten, in: Oberpfälzer Heimat 38 (1994), S. 24-31
- .: Hussiteneinfälle 1428 im Grenzwinkel. Archivalien berichten von „kriegswaffen und waren zugen“, in: Oberpfälzer Heimat 41 (1997), S. 77-80
- PETERS, Hermann: Aus pharmazeutischer Vorzeit in Bild und Wort, Bd. 1, Berlin 1889 (Nachdruck Walluf 1972)
- PETERSEN, Erling L.: Studien zur Goldenen Bulle von 1356, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 22 (1966), S. 227-253
- PETERSEN, Josef: Das Rittertum in der Darstellung des Johannes Rothe, Straßburg 1909
- PETRIN, Silvia: Der österreichische Hussitenkrieg 1420-1434 (Militärhistorische Schriftenreihe, Bd. 44), Wien 1982
- PFORDTEN, Ludwig Frhr. von der: Studien zu Kaiser Ludwigs Stadt- und Landrecht, München 1875
- PICHENE, René: Histoire de la Tactique et de la Stratégie jusqu'à la guerre mondiale, Paris 1957
- POLÍVKA, Miloslav: Prager Waffenhandwerke des 14. und 15. Jahrhunderts. Zum Stand und zu den Veränderungen in der Hussitenzeit, in: Martin KINTZIN-

- GER / Wolfgang STÜRNER / Johannes ZAHLTEN (Hrsgg.): Das andere Wahrnehmen. Beiträge zur europäischen Geschichte. August Nitschke zum 65. Geburtstag gewidmet, Köln / Weimar / Wien 1991, S. 309-322
- .: Anonymní zpráva předhusitských Čechách a návrh vojenské organizace měst v říši proti vnějšímu nepříteli z husitské doby (rozbor a edice) in: Seminář a jeho hosté. Festschrift für Rostislava NOVÉHO, Prag 1992, S. 95-105
- .: K modernímu bádání o husitském vojenství, in: Historie a vojenství (1999), S. 631-641
- .: Wirtschaftliche Beziehungen Nürnbergs mit den „böhmischen Ketzern“ in den Jahren 1419 bis 1434. Haben die Nürnberger mit den Hussiten Handel betrieben?, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 86 (1999), S. 1-20
- PUFFER, Emil / SIMECEK, Zdenek / ZÁLOHA, Jiri: Neues Material zu den Hussitenkriegen?, in: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 17 (1993), S. 21-29
- RÄDLINGER, Christine: Finanzielle Probleme und Verfassungskämpfe 1365 bis 1403, in: Richard BAUER (Hrsg.): Geschichte der Stadt München, München 1992, S. 97-119
- RANKL, Helmut: Landvolk und frühmoderner Staats in Bayern 1400-1800 (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd. 17), 2 Bde., München 1999
- .: Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378-1526) (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 34), München 1971
- RATHGEN, Bernhard : Das Aufkommen der Pulverwaffen, München 1925
- .: Das Geschütz im Mittelalter, Berlin 1928
- .: Pulver und Salpeter vor 1450, in: Zeitschrift für Naturwissenschaften 87 (1925), S. 64-100
- .: Schiesspulver, Kunstsalpeter, Pulvermühlen im frühen Mittelalter, in: Zeitschrift für Naturwissenschaften 87 (1941), S. 64-100
- REICHARD, Carl: Geschichte der Kriege und der Bürgerbewaffnung Ulms von den ältesten bis auf die jetzigen Zeiten, Ulm 1862
- REIMER, Paul: Das Pulver und die ballistischen Anschauungen im 14. und 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde 1 (1897/1899), S. 164-166

REINECKE, Günther: Münchner Privatrecht im Mittelalter. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Stadtrechts (Kultur und Geschichte, Bd. 9), München 1936

REINLE, Christine: Bauernfehden. Studien zur Fehdeführung Nichtadliger im spätmittelalterlichen römisch-deutschen Reich, besonders in den bayerischen Herzogtümern (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Bd. 170), Stuttgart 2003

--.: Fehden im Spannungsfeld von Landesherrschaft, Adel und bäuerlicher Bevölkerung, in: Werner RÖSENER (Hrsg.): Tradition und Erinnerung in Adels-herrschaft und bäuerlicher Gesellschaft (Formen der Erinnerung, Bd. 17), Göttingen 2003, S. 173-194

--.: „Von Austreten, Landzwang und mutwilliger Fehde“. Zur bäuerlichen Fehdeführung in Altbayern im Spätmittelalter, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), S. 109-131

RENNER, Peter: Das Kriegebuch Herzog Philipps von Cleve. Untersuchungen mit besonderer Berücksichtigung und kritischer Ausgabe des Buchs vom Krieg zu Wasser nach den Handschriften, Diss. Univ. Heidelberg 1960 (masch.)

RETTELBACH, Johannes: Die belagerte Stadt – Möglichkeiten literarischer Reaktion und literarischer Gestaltung im 15. und 16. Jahrhundert, in: Horst BRUNNER (Hrsg.): Die Wahrnehmung und Darstellung von Kriegen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (Imagines medii aevi, Bd. 6), Wiesbaden 2000, S. 73-94

RIEDNER, Otto: Die Rechtsbücher Ludwigs des Bayern. Untersuchungen zur äußeren Geschichte der bayerischen Landesgesetzgebung (Deutschrechtliche Beiträge, Bd. 6, 3), Heidelberg 1911

RIEZLER, Sigmund von: Geschichte Baierns, Bd. 3, Gotha 1889

--.: Studien zur ältesten Geschichte Münchens. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Zollrechte (Abhandlungen der Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse), München 1906

ROCKINGER, Ludwig (von): Kaiser Ludwigs erstes oberbayerisches Land- und Lehnrecht (Abhandlungen der historischen Klasse der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 24), München 1909

--.: Zur äußeren Geschichte von Kaiser Ludwigs oberbayerischem Land- und Stadtrechte, in: Oberbayerisches Archiv 23 (1863), S. 211-318

RÖDEL, Dieter: Veit Arnpeck. Publikumsorientierte Darstellungsweise in zweisprachigen Chroniken, in: Horst BRUNNER / Norbert Richard WOLF (Hrsgg.): Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache (Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 13), Wiesbaden 1993, S. 251-257

ROGGE, Matthias: "Ein Kriegsordnung neu gemacht". Die Entstehung, Aufgabe und Bedeutung militärischer Funktionseliten im 16. Jahrhundert, in: Günther SCHULZ (Hrsg.): Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 25), München 2002, S. 357-385

ROMER, Hermann: Reisläufer und Landsknechte. Strukturelemente des Krieges um 1500, in: Peter NIEDERHÄUSER / Werner FISCHER (Hrsgg.): Vom „Freiheitskrieg“ zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg, Zürich 2000, S. 29-50

ROMOCKI, S. J. von: Geschichte der Explosivstoffe, 2 Bde., Berlin / Hannover 1895/96 (Nachdruck Hildesheim 1976)

ROSENFELD, Hellmut: Der Münchner Maler und Dichter Ulrich Fuetrer (1430-1496) in seiner Zeit und sein Name (eigentlich „Furtter“), in: Oberbayerisches Archiv 90 (1968), S. 128-140

ROSENTHAL, Eduard: Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Bayerns, Bd. 1, Würzburg 1889

RÜSTOW, Wilhelm: Über den Einfluß der Feuerwaffen auf die Taktik, Berlin 1873

RUF, Johann P.: Studien zum Urkundenwesen der Bischöfe von Freising im 12. und 13. Jahrhundert, München 1913

SAGSTETTER, Maria Rita: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 120), München 2000

SAUR, Karl: Die Wehrverfassung in schwäbischen Städten des Mittelalters (Straßburg, Basel, Augsburg, Ulm, Rottweil, Überlingen, Villingen), Bühl 1911

SAUERBREY, Beate: Die Wehrverfassung der Stadt Braunschweig im Spätmittelalter (Braunschweiger Werkstücke, Bd. 75), Braunschweig 1989

--.: Bürger und Stadtverteidigung. Die städtische Wehrverfassung am Beispiel Braunschweigs, in: Matthias PUHLE (Hrsg.): Hanse – Städte – Bünde. Die

- sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser (Magdeburger Museumsschriften, Bd. 4), Bd. 1, Magdeburg 1996, S. 182-190
- SCHATTENHOFER, Michael: Beiträge zur Geschichte der Stadt München (Oberbayerisches Archiv, Bd. 109, 1), München 1984
- .: Das Münchner Patriziat, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 38 (1975), S. 877-899
- SCHAWWE, Josef: Die Universitätsbibliothek Gießen. Eine kleine Einführung (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen, Bd. 1), Gießen 1963
- SCHMELLER, Johann Andreas: München unter der Vierherzog Regierung 1397-1403. Nach einer gleichzeitigen Denkschrift des Bürgermeisters Jörg Katzmair (Festrede), München 1833
- SCHMID, Alois: Stadt und Humanismus. Die bayerische Haupt- und Residenzstadt München, in: Klaus MALETTKE / Jürgen VOSS (Hrsgg.): Humanismus und höfisch städtische Eliten im 16. Jahrhundert, Bonn 1989, S. 239-278
- SCHMIDT, Gustav: Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege aus den Jahren 1427-1431, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 6 (1866), S. 172-214
- SCHMIDT-WIEGAND, Ruth: Gebrauchssituation im Spiegel der Mitüberlieferung. Die deutschen Rechtsbücher des 13. und 14. Jahrhunderts in ihren Codices, in: Christel MEIER / Dagmar HÜPPER / Hagen KELLER (Hrsgg.): Der Codex im Gebrauch (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 70), München 1996, S. 69-86
- SCHMIDTCHEN, Volker: Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister. Von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance. Eine Studie zur Entwicklung der Militärtechnik, Düsseldorf 1977
- .: Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik – Taktik – Methode, Weinheim 1990
- .: Das Wehr- und Wachtwesen niedersächsischer Städte in Spätmittelalter und früher Neuzeit am Beispiel Osnabrück und Lüneburg, in: Cord MECKSEPER (Hrsg.): Landesausstellung Niedersachsen 1985 „Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150-1650“, Bd. 3, Braunschweig 1985, S. 287-300
- .: Karrenbüchse und Wagenburg. Hussitische Innovationen zur Technik und Taktik im Kriegswesen des späten Mittelalters, in: DERS. / Eckhard JÄGER (Hrsgg.): Wirtschaft, Technik und Geschichte. Beiträge zur Erforschung der

- Kulturbeziehung in Deutschland und Osteuropa. Festschrift für Albrecht Timm, Berlin 1980, S. 83-108
- .: Aspekte des Strukturwandels im europäischen Kriegswesen und ihre Ursachen, in: Ferdinand SEIBT / Winfried EBERHARDT (Hrsgg.): Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit, Stuttgart 1987, S. 445-467
- .: Das Kriegsbuch des Herzogs Philipp von Cleve. Eine Lehrschrift zur Theorie und Praxis des Kriegswesens im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit unter Einschluß des Krieges um Festungen und seine Methoden, in: DERS. (Hrsg.): Festung, Garnison, Bevölkerung. Historische Aspekte der Festungsforschung (Schriftenreihe Festungsforschung, Bd. 2), Wesel 1982, S. 9-30
- .: Mittelalterliche Kriegstechnik zwischen Tradition und Innovation, in: Uta LINDGREN (Hrsg.): Europäische Technik im Mittelalter (800 bis 1400). Tradition und Innovation. Ein Handbuch, Berlin 1996, S. 305-316
- .: Militärische Technik zwischen Tradition und Innovation am Beispiel des Antwerks. Ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Kriegswesens, in: Gundolf KEIL (Hrsg.): *gelërter der arzenïe, ouch apoteker*. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Willem F. Daems (Würzburger medizinhistorische Forschungen, Bd. 24), Pattensen 1982, S. 91-195
- SCHMITT, Ernst Ludwig: Die schöpferische Leistung der deutschen Stadt im Mittelalter, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 66 (1942), S. 196-226
- SCHMITT, Wolfram: Hans Hartliebs mantische Schriften und seine Beeinflussung durch Nikolaus von Kues, Heidelberg 1962
- SCHNEIDER, Joachim: Die ‚Chronik der Fürsten zu Bayern‘ des Andreas von Regensburg. Übersetzung als Funktionswandel?, in: Horst BRUNNER / Norbert Richard WOLF (Hrsgg.): Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache (Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 13), Wiesbaden 1993, S. 245-250
- .: Neue Aspekte zu Auftrag, Strategie und Erfolg einer zweisprachigen Dynastiegeschichte des 15. Jahrhunderts. Die ‚Bayerische Chronik‘ des Andreas von Regensburg, in: Rolf SPRANDEL (Hrsg.): Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland (Wissensliteratur im Mittelalter, Bd. 14), Wiesbaden 1993, S. 129-172 und S. 429-467 (Editionsanhang)

- SCHNEIDER, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Ergänzungsreihe, Bd. 8), Tübingen 1999
- SCHNEIDER, Rudolf: Die Artillerie des Mittelalters. Nach den Angaben der Zeitgenossen dargestellt, Berlin 1910
- .: Die Geschütze des Mittelalters, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 5 (1909/11), S. 231-235
- SCHNELBÖGL, Wolfgang: Die innere Entwicklung der bayerischen Landfrieden des 13. Jahrhunderts (Deutschrechtliche Beiträge, Bd. 13/2), Heidelberg 1932
- SCHOEN, Erich: Geschichte des deutschen Feuerwerkswesens der Armee und Marine mit Einschluß des Zeugwesens, Berlin 1936
- SCHORBACH, Karl: Zur Bibliographie der Goldenen Bulle, in: *Annuaire de la Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine* 5 (1893), S. 245-252
- SCHRENCK UND NOTZING, Niklas Frhr. von: Das bayerische Beamtentum 1430-1740, in: Günther FRANZ (Hrsg.): *Beamtentum und Pfarrerstand 1400-1800* (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 5), Limburg a. d. Lahn 1972, S. 27-50
- SCHUBERT, Ernst: Albrecht Achilles. Markgraf und Kurfürst von Brandenburg (1414-1486), in: Gerhard PFEIFFER (Hrsg.): *Fränkische Lebensbilder*, Bd. 4, Würzburg 1971, S. 130-172
- SCHÜTZEICHEL, Rudolf: Zu Adolf Socins oberrheinischem Namenbuch, in: *Beiträge zur Namenforschung*, N. F. 4 (1969), S. 1-52
- SCHULTHEISS, Werner: Die Münchner Gewerbeverfassung im Mittelalter (Kultur und Geschichte. Freie Schriftenfolge des Stadtarchivs München, Bd. 10), München 1936
- SCHULTZE, Johannes: Das Stadtviertel, ein städtegeschichtliches Problem, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 92 (1956), S. 18-39
- SCHWALM, Jakob: Der Landfrieden in Deutschland unter Ludwig dem Baiern. Mit Urkunden-Beilagen, Göttingen 1889
- SEEL, Fritz: The role of Sulfur in Black Powder, in: Achim MÜLLER / Bernt KREBS (Hrsgg.): *Sulfur. Its Significance for Chemistry, for the Geo-, Bio- and Cosmosphere and Technology*, Amsterdam u. a. 1984, S. 55-66
- SEIBT, Ferdinand: *Hussitica. Zur Struktur einer Revolution* (Archiv für Kulturgeschichte, Beihefte, Bd. 8), Köln / Graz ²1990

- .: Bohemica. Probleme und Literatur seit 1945 (Historische Zeitschrift, Sonderhefte, Bd. 4), München 1970
- SIEGL, Karl: Die Heereszugordnung gegen die Hussiten vom Jahre 1431, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 54 (1916), S. 7-23
- SIXL, P.: Entwicklung Gebrauch der Handfeuerwaffen, in: Zeitschrift für historische Waffenkunde 1 (1897/99), S. 225-306 und 3 (1903/05), S. 231-236
- ŠMAHEL, František: La revolution hussite, une anomalie historique, Paris 1985
- SOLLEDER, Fridolin: München im Mittelalter, München / Berlin 1938
- .: Münchens Stadtwirtschaft im Mittelalter, München 1919
- SPIESS, Karl-Heinz: Burg und Herrschaft im 15. und 16. Jahrhundert, in: Winfried DOTZAUER u. a. (Hrsgg.): Landesgeschichte und Reichsgeschichte. Festschrift für Alois Gerlich zum 70. Geburtstag (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 42), Stuttgart 1995, S. 195-212
- SPINDLER, Max (Begr.) / Andreas KRAUS (Hrsg.): Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. 2, München ²1988
- SPRANDEL, Rolf: Chronisten als Zeitzeugen. Forschungen zur spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung, Köln 1994
- .: Le changement de l'image de la guerre de la fin du Moyen Age à l'époque moderne, in: Bulletin d'information de la Mission Historique Française en Allemagne 30/31 (1995), S. 91-94
- .: Die Subjektivität der Chronisten nutzen. Krieg und Verbrechen im Bilde spätmittelalterlicher Chroniken, in: Jaroslav WENTA (Hrsg.): Die Geschichtsschreibung in Europa. Perspektiven und Forschungsprobleme (Subsidia Historiographica, Bd. 1), Torun 1999, S. 291-303
- .: Das Würzburger Ratsprotokoll des 15. Jahrhunderts. Eine historisch-systematische Analyse (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd. 11), Würzburg 2003
- STRZEWITZEK, Hubert: Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, N. F., Bd. 16), München / Freising 1938
- STAHLER, Helmuth: Konsolidierung und Ausbau der bürgerlichen Stadt – München im 15. Jahrhundert, in: Richard BAUER (Hrsg.): Geschichte der Stadt München, München 1992, S. 120-147

- .: Herzog- und Bürgerstadt. Die Jahre 1157-1505 (Chronik der Stadt München, Bd. 1), München 1995
- .: Beiträge zur Geschichte Münchner Bürgergeschlechter im Mittelalter. Die Astaler, Katzmair, Scharfzahn, Tulbeck, in: Oberbayerisches Archiv 113 (1989), S. 195-230
- STANGE, Alfred: Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 10, München 1960
- STENZEL, Gustav Adolf: Geschichte der Kriegsverfassung Deutschlands, vornehmlich im Mittelalter, Berlin 1820
- STERNAGEL, Peter: Die Artes Mechanicae. Begriffs- und Bedeutungsgeschichte bis zum Ende des 13. Jahrhunderts (Münchener Historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte, Bd. 2), Kallmünz 1966
- STIEBER, Joachim W.: Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire, Leiden 1978
- STÖLLER, Ferdinand: Österreich im Kriege gegen die Hussiten, in: Jahrbuch für Landskunde von Niederösterreich 22 (1929), S. 1-87
- STÖRMER, Wilhelm: Stadt und Stadtherr im wittelsbachischen Altbayern des 14. Jahrhunderts, in: Wilhelm RAUSCH (Hrsg.): Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, Bd. 2), Linz 1976, S. 257-273
- .: Zur Bedeutung altbayerischer Städte im Spätmittelalter, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 109 (1983), S. 113-133
- .: Die innere Konsolidierung der wittelsbachischen Territorialstaaten in Bayern im 15. Jahrhundert, in: Ferdinand SEIBT / Winfried EBERHARD (Hrsgg.): Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit, Stuttgart 1987, S. 175-194
- SUCKALE, Robert: Die Regensburger Buchmalerei von 1350 bis 1450, in: Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters (Bayerischen Staatsbibliothek, Ausstellungskataloge, Bd. 39), München 1987, S. 93-110
- TAUBER, Walter: Mundart und Schriftsprache in Bayern (1450-1800). Untersuchungen zur Sprachnormierung im Frühneuhochdeutschen (Studia Linguistica Germanica, Bd. 32), Berlin / New York 1993
- TEICHMANN, Hans-Werner: Die Bürgerschaft im Münchner Stadtrecht, Diss. Univ. München 1951 (masch.)

- TENG, Josef von: Begebenheiten in München während des Hussitenkrieges, in: Eos. Münchner Blätter für Literatur und Geschichte 10 (1832), S. 375-378
- THIELE, Ottomar: Salpeterwirtschaft und Salpeterpolitik. Eine volkswirtschaftliche Studie über das ehemalige europäische Salpeterwesen, nebst Beilagen (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Ergänzungshefte, Bd. 15), Tübingen 1905
- THORNDIKE, Lynn: History of Magic and Experimental Sciences during the first thirteen Centuries of our Era, Bd. 4, New York 1934
- TITTMANN, Wilfried: Der Mythos vom „Schwarzen Berthold“, in: Waffen- und Kostümkunde 36 (1994), S. 17-30
- TITZ, Karl: Ohlasy husitského válečnictví v Evropě, Prag 1922
- TODERICU, Doru: Preistoria rachetei moderne manuscrisul de la Sibiu (1400-1569), Bukarest 1969
- TOMAN, Hugo: Husitské válečnictví za doby Žižkovi a Prokopovy. Příspěvek k dějinám vzdělanosti česke v XV. století na základě zkoumání míst i pramenů (Spisův počtých jubilejní cenou, Bd. 10), Prag 1898
- TRESP, Uwe: Söldner aus Böhmen. Im Dienst deutscher Fürsten. Kriegsgeschäft und Heeresorganisation im 15. Jahrhundert, Paderborn u. a. 2004
- .: Das böhmische Söldnerwesen im ausgehenden Mittelalter, in: Rudolf EBNETH / Peter SCHMID (Hrsgg.): Der Landshuter Erbfolgekrieg. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Regensburg 2004, S. 99-122
- .: Ein Beispiel für Anwerbung, Kosten und Rechtspraxis böhmischer Söldnerheere in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die böhmischen Söldner Herzog Willhelms III. von Sachsen. in: Mediaevalia Historica Bohemica 8 (2001), S. 169-201
- . / ŠIMŮNEK, Robert: Beiträge zur Praxis des spätmittelalterlichen böhmischen Söldnerwesens. Das Söldnerwesen der Herren von Rosenberg um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Söldnerwerbungen Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut in Böhmen (1459-1462) – mit Prosopografie, in: Táborický archiv 10 (2000/01), S. 73-174
- TRIMBORN, Friedrich: Überblick über die historische Entwicklung des Explosivstoffprüfwesens, in: Nobel-Hefte 55 (1989), S. 107-159
- UHLMANN, Paul: König Sigmunds Geleit für Hus und das Geleit im Mittelalter, Halle a. d. Saale 1894

- ULMSCHNEIDER, Helmgard: Art. Erhard Schürstab d. J., in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon², Bd. 8 (1992), Sp. 883-885
- UNGER, Josef / BÁLCK, Miroslav: Feldbefestigungen bei Pohzrlitz (Pohořelice) aus der Zeit der Hussitenkriege, in: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 10 (1994), S. 151-159
- URBÁNEK, Rudolf: Žižkův sborník 1424 – 1924. K petistému výročí jeho úmrtí, Prag 1924
- VERBRUGGEN, Jan Frans: De Krijgskunst in West-Europa in de Middeleeuwen, Brüssel / Amsterdam 1954
- VOGEL, Thomas: Fehderecht und Fehdepraxis im Spätmittelalter am Beispiel der Reichsstadt Nürnberg (1404-1438) (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 11), Freiburg i. Br. 1998
- VOLKERT, Wilhelm: Die älteren bayerischen Landtafeln, in: Archivalische Zeitschrift 75 (1979), S. 250-262
- VOLLMUTH, Ralf: „Von den geschossenen wunden“. Die Behandlung von Schußwunden in deutschsprachigen chirurgischen Werken des 15. Jahrhunderts, in: Orvostörténeti Közlemények 40 (1994), S. 5-28
- .: „Wann einer mit einer puchssen / geschossen wirt“. Eine Mehrschritt-Therapie für Schusswunden aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Sudhoffs Archiv 82 (1998), S. 102-104.
- VOLLRATH, Hanna: Die deutschen königlichen Landfrieden und die Rechtsprechung, in: La Giustizia Nell'Alto Medioevo (Secoli IX-XI) (Settimana di Studio del Centro Italiano di Studi sull'alto Medioevo), Spoleto 1997, S. 591-630
- VOLTELINI, Hans von: Bericht über die Arbeiten an der Ausgabe des Schwabenspiegels, in: Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 67 (1930), S. 118-123
- WACKERNAGEL, Rudolf H. (Hrsg.): Das Münchner Zeughaus, München / Zürich 1983
- WAGNER, Eua: Jak váličili Husité, Prag 1946
- WEDLER, Rainer: Die „Taktik der Fehde“, in: Leuvense Bijdragen 57 (1968), S. 52-74
- WEHNER, Anton: Die Gerichtsverfassung der Stadt München von der Entstehung bis zum Untergange der Rathsverfassung, München 1876

WEICHARDT, Hermann: Ludwig Hohenwang, ein Übersetzer des 15. Jahrhunderts, Greifswald 1933

WEIZSÄCKER, Julius: Der Straßburger Fascikel von 1431. Ein Beitrag zur Geschichte der Reichstagsverhandlungen in der Hussitenzeit, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 15 (1875), S. 399-454

WERMINGHOFF, Albert: Die deutschen Reichskriegssteuergesetze von 1422 und 1427 und die deutsche Kirche. Ein Beitrag zur Geschichte des vorreformatorischen deutschen Staatskirchenrechts, Weimar 1916

WETTENDORFER, Eudard: Zur Technologie der Steinbüchsen, in: Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde, N. F. 6 (1937/39), S. 147-154

WETZEL, Sieglinde: Die Ämter der Stadt München um die Wende des Spätmittelalters zur Neuzeit, 1459-1561, Diss. Univ. München 1950 (masch.)

WHITE, Lynn: Medieval Engineering and the Sociology of Knowledge, in: Pacific Historical Review 44 (1975), S. 1-21

--.: Medical Astrologers and the late Medieval Technology, in: Viator 6 (1975), S. 295-308

WOLF, Norbert Richard: Zu einigen Krieg-Wörtern des Mittelhochdeutschen. Hinweis auf ein Projekt, in: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 43/44 (1995), S. 561-570

WOPPER, Josef: Neues über Michael Ostendorfer, dem Regensburger Maler und Martin Merz, dem Büchsenmeister von Amberg. Gelegenheitsfunde, in: Die Oberpfalz 47 (1959), S. 201f.

WÜBBEKE, Brigitta Maria: Das Militärwesen der Stadt Köln im 15. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Bd. 91), Stuttgart 1991

--.: Sicherheitsorganisation und Wehrwesen niedersächsischer Städte am Ausgang des Mittelalters, in: Matthias PUHLE (Hrsg.): Hanse – Städte – Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser (Magdeburger Museumsschriften, Bd. 4), Bd. 1, Magdeburg 1996, S. 173-181

WÜRDINGER, Josef: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, 2 Bde., München 1868

--.: Urkundenauszüge, in: Verhandlungen des Vereins für Niederbayern 8 (1862), S. 297-340

WYNEKEN, Wilhelm: Die Landfrieden in Deutschland von Rudolf von Habsburg bis Heinrich VII., Naumburg a. d. Saale 1886

ZÖPFL, Heinrich: Rez. C. G. HOMEYER, Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters (1836), in: Heidelberger Jahrbücher der Literatur 32 (1839), Sp. 855-864

Hilfsmittel und Kataloge

ADRIAN, Valentin: Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Academiae Gissensis, Frankfurt a. M. 1840

BOSL, Karl (Hrsg.): Bosls Bayerische Biographie, Regensburg 1983

BRIQUET, Charles Moïse: Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier, 4 Bde., Genf 1907ff.

COCKLE, Maurice: A bibliography of military books up to 1642, eingeleitet von Sir Charles OMAN, London 1900

CONTAMINE, Philippe: La Guerre au Moyen Âge, 4. überarb. Aufl., Paris 1994, S. I-XLIII (suppléments bibliographiques)

DEGERING, Hermann: Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek, 3 Bde., Leipzig 1925/26

DOLCH, Walter: Katalog der deutschen Handschriften der k. k. Öffentlichen und Universitätsbibliothek Prag, Bd. 1, Prag 1909

HEFNER, Otto Titan von: Siegel und Wappen der Münchner Geschlechter, historisch-heraldisch bearbeitet, München 1949 [Nachdruck aus dem Oberbayerischen Archiv 11 (1850/51), S. 55-127]

--. / SEYLER, Gustav Adelbert (Bearb.): Die Wappen des bayerischen Adels, Nürnberg 1856

HELSSIG, Rudolf: Die lateinischen und deutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek Leipzig, Bd. 3, Leipzig 1905 (Nachdruck Wiesbaden 1996)

HUFNAGEL, Max Joseph / REHLINGEN, Fritz Frhr. von: Pfarrarchiv St. Peter in München. Urkunden (Bayerische Archivinventare, Bd. 35), Neustadt a. d. Aisch 1972

LENG, Rainer: Ars Belli (2002), s. *Forschungsliteratur und Handbücher*

MATZEL, Klaus / JÖRG, Riecke / ZIPP, Gerhard: Spätmittelalterlicher deutscher Wortschatz aus Regensburg und mittelbairischen Quellen (Germanische Bibliothek, N. F., Bd. 2), Heidelberg 1989

- MENNE, Karl: Deutsche und Niederländische Handschriften (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Sonderreihe: Die Handschriften des Archivs, Bd. 10, 1), Köln 1937
- OPPITZ, Ulrich-Dieter: Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters, 3 Bde., Köln / Weimar / Wien 1990
- PICCARD, Gerhard: Wasserzeichenkartei (Findbuch), Bd. 16/1, Stuttgart 1996
- SCHMELLER, Andreas: Bayerisches Wörterbuch. Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, 2. überarb. Aufl., 2 Bde., München 1872/1877
- .: Die Mundarten Bayerns, grammatisch dargestellt, München 1821 (dazu: Registerband bearb. von Otto MAUSSER, München 1930)
- SCHNEIDER, Karin: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 201-350 (Catalogus codicum manuscriptorum Bibliotheca Monacensis, Bd. 5/2), Wiesbaden 1970
- .: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 501-690 (Catalogus codicum manuscriptorum Bibliotheca Monacensis, Bd. 5, 4), Wiesbaden 1978
- . / ZIRNBAUER, Heinz: Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg, Bd. 1, Wiesbaden 1965
- SCHOTTENLOHER, Karl: Die Bayern in der Fremde (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd 44), München 1950, S. 200-209 (Bibliographie: ‚Bayerische Truppen auf fremden Kriegsschauplätzen‘)
- STRIEDER, Friedrich Wilhelm: Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten, Bd. 14, Kassel 1804
- WEGENER, Hans: Die technischen Handschriften der preußischen Staatsbibliothek, in: Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie 27 (1938), S. 164-166
- WIESINGER, Peter / RAFFIN, Elisabeth (Hrsgg.): Bibliographie zur Grammatik der deutschen Dialekte. Laut-, Formen-, Wortbildungs- und Satzlehre 1800 bis 1980, 2 Bde., Bern / Frankfurt a. M. 1982
- ZIMMERMANN, Karin: Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1-181) (Katalog der Universitätsbibliothek Heidelberg, Bd. 6), Wiesbaden 2003

ANHANG.

QUELLEN UND KONKORDANZEN

Nr. 1: Urkunde Friedrichs I. (fol. 116v-117v)

UB Gießen Hs. 996, fol. 116v-117v

Ain prieff wie alt die stat zu München seÿ. In dem namen der heiligen vnd vngetailten driualtickait. Friderich von gotes gnaden Römischer Kayser alzeit merer des reichs. Etliche ding füget sich, das die von Kaiserlichem gewalt mit geschrift gernerckt werden durch des willen, das sie nicht von lenge der zeit in vergessung komen oder mit pöser lewt vngeträwer schickung verkert werden. Darumb sullen wissen, die yetzung seint oder fürpas werdent, wie vnser lieber Albrecht pischoff zu Freysing zu vnseres gewalts gegenwürtig komen ist vnd hat dyemütiglich vnd in clagweis bedewtet, das der edel Hainrich von Brunswig, etzwenn hertzog zu Baÿern vnd zu Sachsen, den margt zu Veringen mit der pruck, den sein purch lanngzeit vor geruiglich besas, gestört vnd fräuenlich in sein dorff München übertragen hat. Derselben sache warhait, wie die vnser durchleuchtickait wissenlich oder kunt ist, so hat er sie dannoch mit siben elichen oder gerechten zewgen erweist, das wir es gehört haben. Die zeugen seint Conrad Ertzbischoff zu Saltzburg, her Chün bischoff zu Regenspurg, Bertold marggraff zu Ystereich, Gebhart graff zu Sulzbach, her Ott der elter pfaltzgraff vnd sein pruder Ott der jünger, Friderich purggraff. Darnoch do wir nü von der selben sach wegen die fürsten vnser hofs gefragt hetten vmb vrtail, do ward geurtailt das kaiserlicher **<fol. 116vb>** gewalt, das dann geschehen was von dem vorgenanten Hainrich erkennen solt, das es fräuelich vnd vngerecht seÿ vnd darumb nach des rechts

MGH DD X/3, S. 366-368 (Nr. 798)

In nomine sancte et individue trinitatis. Fridericus dei gratia Romanorum imperator et semper augustus. Que imperiali statuuntur auctoritate, litteris competit annotari, ne vel transeuntium temporum antiquitate in oblivionem deveniant currant. Noverint igitur universi tam presentis quam postfuture etatis fidelis imperii, qualiter accedens humiliter nobis conquerendo significavit, quod nobilis vir Hainricus de Brunswic quondam dux Bawarie et Saxonie forum in Verigen cum ponte, quod ecclesia sua a longe retroactis temporibus quiete possederat, destruxerit et illud in villam Munichen violenter transtulerit. Cuius siquidem rei veritas etsi nostre constaret serenitati, ipse tamen eam septem legitimis testibus in nostra comprobavit audientia. Sunt autem hi: Chünradus Salzpurgensis archiepiscopus, Chüno Ratisponensis episcopus, Bertoldus marchio Ystrie, Gebehardus comes de Sulzbach, Otto palatinus maior et frater eius Otto iunior, Fredericus burcgravius. Consequenter igitur super eadem causo a principibus curie nostre requisita sententia iudicatum est, quod prefati Hainrici factus temerarium in irritum ducere imperialis deberat auctoritas. Quocirca secundum iuris tenorem translationem predicti fori in vacuum revocantes ipsum forum cum ponte memorato fideli nostro episcopo Frisingensi suisque successoribus restituimus et presentis scripti privilegio ei et sue ecclesie in perpetuum confirmamus. Item ad instantem pretextati venerabilis episcopi postulationem ex indulgentia imperialis clementie permisimus et benevolo approbavi-

lawt das übertragen vnd verwandeln des margts zu Veringen, erkennen wir vnnütz vnd widerrufen das vnd widergeben vnserm getrawen, dem bischoff zu Freÿsing vnd seinen nachkomen den selben margt, vnd die pruck, vnd mit des briefs geschrift bestätten wir das ewiglich. Auch durch fleissiger pett willen des vorgenanten ersamen bischoffs von kaiserlichen gnaden haben wir im erlaubt vnd verhengt vnd bewärn auch, was er guter mit seinen aigen zerung gewynnet oder zusammen bringet, das er die zu kirchen altern oder andern gaistlichen steten noch seinem willen wol geben mag vnd damit gefarn vnd schicken noch seinem willen. Vnd das diß vnser gepot ymmer stät beleibt vnd vntzerprohen, haben wir den prieff gegeben vnd mit vnser kaisertumbs insigel haissen befesten. Gezewgen der ding seint her Cunrad bischoff zu Saltzburg [...] vnd auch ander zeugen, die peÿ der sach gewesen seint. Diepolt bischoff zu Passaw, Harnach von Turaw, erwelter Gaffidonus bischoff zu Mantaw, Gotfrid cantzler, Rudolf schreiber, Komarius probst zu halberstat, Hainrich purggraff, Seybot, Graff zu Newnburg, Hainrich von Altendorff, Deinhard von Hallenstein, Chünrad purggraf von Nürenberg, Fridrich von Truhendingen vnd sein pruder Albrecht, Amelbrecht von Lochhusen, Hainrich marschalk von Pappenhaym, Purghart kamerer, Religo kamerer, Rudolf von Waldeck, Hainrich Säligskind, Adilolt von Dorenbach, Engelwan von Achdorff vnd sein pruder Hambich, Rudolff von Bede, Hartwig marschalck, Bertolt von Reichershausen, Seybot von Holtzhawsen, Wolther von Holtzhawsen. Ich, Gotfrid, des kaiserlichen pfaltz Cantzler, an hern Cristens stat ertzbischoffs zu Maintz ertzkanzlers in dewtschen laden, erkenn den willen des vestisten kaiser Fridrichs, das ist beschehen noch Cristi gepurd ayffhundert jar vnd in dem achtzigsten jar in dem newnundzwanzigsten jar des reichs kaiser Fridrichs vnd in dem sechsvndzwanzigsten jar seins kaisertumbs in der stat zu Regensburg in dem Fronhoff.

* Die Zeugenliste wiederholt sich hier.

mus assensu, ut predia quecumque sumptibus suis ipse conquisivit pro libitu suo ecclesiis vel aliis religiosis locis seu ad altaria quelibet posset contradere et de eorundem prediorum redditibus pro suo arbitrio ordinare. Et ut hec nostra constitutio in omne evum rata permaneat et inconvulsa, presentem paginam in memoriam facti conscribi fecimus et maiestatis nostre bulla communiri. Testes huius rei: predictus Chünradus archiepiscopus, Chũno Ratisponensis episcopus, Bertoldus marchio Ystrie, Otto palatinus maior, Otto palatinus iunior, Gebehardus comes de Sulzpach, Fredericus purcgravius; item alii testes, qui eidem negotio intererant: Diepaldus Patauensis episcopus, Hainricus Curiensis electus, Garsidonus Mantuensis episcopus, Gotefridus cancellarius, Rûdolfus notarius, Romarius prepositus Haluerstatensis, Hainricus purcgravius, Siboto comes de Niuwenbure, Hainricus de Altendorf, Deginhart de Halenstein, Chünrat purcgravius de Nürenberc, Fridericus de Truhendingen et frater eius Albertus, Amelbreht de Lochhusen, Hainricus marschalchus de Papinhaim, Burchardus camerarius, Atzo camerarius, Regilo camerarius, Regilo camerarius, Rûdolfus de Waldecke, Hainricus Felixpuer, Adilolt de Dorinbach, Engilwan de Ahedorf et frater eius Hainricus, Rûdolfus de Riede, Hartwicus marschalchus, Berhtoldus (!) de Richershusen, Sibot de Holzhusen, Wolferus de Holzhusen).

Ego Gotefridus imperialis aule cancellarius vice domini Christiani Mogvntine sedis archiepiscopi Germanie archicancellarii recognovi.

Signum domini Friderici Romanorum imperatoris invictissimi.

Acta sunt hec anno ab incarnatione domini M^oC^oLXXX^o, indictione XIII, regnante Frederico Romanorum imperatore gloriosissimo, anno regni eius XXVIII, imperii vero XXVI; data Ratispone in sollempni curia III^o idus iulii; feliciter amen.

Nr. 2: Konkordanz der fol. 112v-116r mit der MGH-Edition der
,Constitutio pacis generalis' Albrechts I. (1298 Nov 16)

MGH	┌ Hs. 996 ┐		MGH	┌ Hs. 996 ┐	
	cap. ¹	fol.		Cap.	fol.
1	1b	112va	26	17b	114ra
2	2a	112va	27	18	114rb
3	2b	112va	28	19	114rb
4	3a	112va	29	20	114rb
5	3b	112vb	30	21	114va
6	3c	112vb	31	22	114va
7	4	112vb	32	23	114va
8	5a	113ra	33	24	114va
9	5b	113ra	34	25	114va
10	6a	113rb	35	26	114vb
11	6b	113b	36	27	114vb
12	7	113va	37	28 ²	114vb
13	8	113va	38	31a	115ra
14	9a	113va	39	31b	115ra
15	9b	113va	40	32	115rb
16	9c	113va	41	33	115rb
17	10	113vb	42	34	115rb
18	11 ³	113vb	43	35	115rb
19	13	113vb	44	36	115rb
20	14a	113vb	45	37	115va
21	14b	114ra	46	38	115va
22	14c	114ra	47	39	115va
23	15	114a	48	40 ⁴	115vb
24	16	114ra	49	42	115vb
25	17a	114ra	50	43	115vb

¹ Da die Hs. 996 keine Kapitelzählung vornimmt, werden die Kapitel den Initialen nach durchgezählt. Umfasst ein Kapitel mehrere Kapitel der MGH-Edition, werden die Einzelpassagen mit a, b, c etc. gezählt. Der Beginn des Landfriedens in 1b entspricht damit der zweiten Hälfte des ersten Kapitels.

² Cap. 37 der MGH-Edition wird in Hs. 996 in drei Abschnitte untergliedert: *Der auch mit recht verderbt wird von des reichs hoffrichter* (fol. 114va, incip.: *Wir setzen auch das des reichs hoff hab ainen hoffrichter der ain freyer man sey ...*), *Wie man hintz den die den achter behaltent richten sol* (fol. 115ra, incip.: *Wer auch mit gericht verderbt wird ...*) und *Aber von hoffrichter* (fol. 115ra, incip.: *Unser hoffrichtersol auch nyemant vertragen ...*).

³ Cap. 18 der MGH-Edition teilt sich in Hs. 996, fol. 113vb in zwei Abschnitte: *Von zoll vnd gelait* (incip.: *Wir gepiet auch das nyemant kain newen zoll noch gleait mach ...*) und *Von zöllen* (incip.: *Nyemant sol kain zoll nehmen dann rechte ...*).

⁴ Cap. 48 der MGH-Edition ist in Hs. 996 zweigeteilt: *Wer den landfrid swert vnd darnach pricht* (fol. 115va, incip.: *Wer aber den landfrid swert ...*) und *Der vmb des landfrid pruchs maynaid oder ächtig wirt* (fol. 115va, incip.: *Der auch den andern der vmb den prub des lantfrides maynaid ...*).

Nr. 3: Konkordanz des Schwabenspiegel Landrechts (fol. 23v-109v) mit der Edition von Laßberg (1840)

Swsp. L	Hs. 996	fol.	Swsp. L	Hs. 996	fol.
			154	CLXXV	58ra
			156a	CLXXVI	58ra
Vorw. a		23ra	168	CLXXVII	58ra
Vorw. b		23va	169	CLXXVIII	58rb
Vorw. c		23vb	170	CLXXIX	58rb
Vorw. d.		24ra	171	CLXXX	58vb
Vorw. e		24rb	173	CLXXXI	59ra
Vorw. f		24rb	174	CLXXXII	59ra
Vorw. g		24rb	176	CLXXXIII	59vb
Vorw. h	I	24va	175	CLXXXIV	60ra
1a+b	II	24va	177	CLXXXV	60rb
2	III	25ra	178	CLXXXVI	60rb
3	IV	25rb	179	CLXXXVII	60va
4	V	25vb	180	CLXXXVIII	60vb
5a	VI	25vb	181	CLXXXIX	60vb
5b	VII	26ra ⁵	182	CXC	61ra
5c	VIII	26ra	183	CXCI	61ra
6+7	IX ⁶	26ra	184	CXCII	61rb
8	X	26va	185	CXCIII	61rb
9	XI	26va	186	CXCIV	61rb
10	XII	26vb	187	CXCV	61va
11a-c	XIII	26vb	188+189	CXCVI	61va
12	XIV	26vb	190	CXCVII	61va
13	XV	27ra	191	CXCVIII	61va
14	XVI	27ra	192	CXCIX	61vb
15 I-XIV	XVII	27rb	193+194	CC	62rb
16	XVIII	28ra ⁷	195	CCI	62va

⁵ fol. 26r gibt in der linken Spalte, jeweils am Anfang der Kapitel VII, VIII und IX drei zweifarbige Figuralinitialen mit Fleuronéeschmuck (*M*, *D* und *D*).

⁶ Der Artikel weicht von Laßberg: Schwabenspiegel (wie Anm. 36), S. 8f. (Art. 6) stark ab: „*Das ist von pürgschaft. Vnd ist, das ain man pürg wirt eins andern mannes oder ainer frawen vnd werdent mer lewt mit im pürg vnd sie werdent vnuerschaidenlich pürgen, jener clagt auff ainen, welchen er will. Ain maister, haist Adrianus, der landrechts vil gemacht hat, der spricht also, er süll sie all ansprechen, wann es dewcht die lewt, da wär gevar peÿ, ob er ainen anspräch vnd den andern nicht. Ist aber kainer darvntter, der nicht zu gelten hat, des süllent die andern all gleich schaden nemen vnd haben, vnd welcher stirbt vnder den pürgen, des erben süllent sein tail nicht gelten. Der tod pürg sol auch nicht gelten, den sein selbs schult. Spräch aber jener, er wär sein pürg vnd er solt jm die pürgschafft ausrichten vnd sprechent dann sein erben, das er sein pürg nicht gewesen wär, das süllent sie bezwegen salbdrit. Vnd habent sie nyemant, der jn helff überreden vmb die schuld vnd spricht ain man: ‚Ich will euch ainen pürgen setzen, der ist anderswo gesessen‘, will man recht damit run. So sol jener sein prieff darsenden dem, gen dem er pürgt wirt, vnd der prieff sol besigelt sein mit seinem insigel vnd das ist dann stat. Sendt er aber ain poten dar, der für jn geloben sol ain seiner stat, da sol er die lewt zu nemen, ob jener laugen wolt, mit den man jn überzeuge. Ist der tod man jenes pürg gewesen, die erben <fol. 26v> müssent jenem gelten, gen dem er pürg was, er hab dann ausgenommen mit beschaiden worten, also: ‚Ich wird pürg, ob ich stern, das dann mein erben ledig sein‘.“ (fol. 26rv); vgl. auch Berger: Collatio (wie Anm. 229), S. 17f.*

⁷ Die Initiale ist hier irrig als *D* statt *W* ausgeführt worden.

17	XIX	28ra	196+197a	CCII	62va
18	XX	28rb	198	CCIII	62vb
19+20	XXI	28va	199	CCIV	62vb
21	XXII	29ra	200	CCV	62vb
22	XXIII	29ra	201	CCVI	63ra
23	XXIV	29rb	377II	CCVII	65ra
24	XXV	29va	377	CCVIII	67va
25	XXVI	29va	202	CCIX	67va
26	XXVII	30ra	203	CCX	67vb
44	XXVIII	30rb	204+205	CCXI	68ra
54+55	XXIX	30va	206	CCXII	68rb
135c	XXX	30vb	207	CCXIII	68rb
135a+b	XXXI	30vb	208+209	CCXIV	68vb
144a	XXXII	31ra	210	CCXV	68vb
144b	XXXIII	31ra	211	CCXVI	69ra
147	XXXIV	31rb	212	CCXVII	69ra
148	XXXV ⁸	31va	213	CCXVIII	69ra
149	XXXVI	32ra	214+215	CCXIX	69rb
150	XXXVII	32ra	216+217	CCXX	69va
155b	XXXVIII	32rb	219	CCXXII	69vb
27	XXXIX	32rb	220	CCXXIII ⁹	70ra
28	XL	32vb	221	CCXXIV	70ra
29	XLI	32vb	222	CCXXV	70rb
30	XLII	32vb	223+224	CCXXVI	70rb
31	XLIII	33ra	225+226	CCXXVII	70va
32	XLIV	33rb	227	CCXXVIII	70vb
33	XLV	33rb	228+229	CCXXIX	71ra
34	XLVI	33rb	230	CCXXX	71rb
35	XLVII	33va	231	CCXXXI	71rb
36a*	XLVIII	33va	232	CCXXXII	71va
36b*	XLIX	33vb	233	CCXXXIII	71va
37	L	34rb	234	CCXXXIV	71va
38	LI	34rb	235	CCXXXV	71vb
39	LII	34va	236	CCXXXVI	72ra
40	LIII	34va	237-241	CCXXXVII	72ra
42	LIV	34vb	333-343	CCXXXVIII	72va
43	LV	35rb	242	CCXXXIX	73ra
45	LVI	35rb	243	CCXL	73va
48	LVII	35va	244	CCXLI	73va
49	LVIII	35va	245	CCXLII	73va
57	LIX	35va	246	CCXLIII	73vb
58	LX	35vb	247	CCXLIV	73vb
46	LXI	36ra	248	CCXLV	74ra
47	LXII	36ra	249	CCXLVI	74rb
50+51	LXIII	36ra	250	CCXLVII	74rb
52	LXIV	36rb	252-253c	CCXLVIII	74va
53	LXV	36va	254	CCXLIX	74vb
56	LXVI	36va	256	CCL	75rb
80	LXVII	36vb	255	CCLI	75va
81	LXVIII	37ra	257	CCLII	75va

⁸ Vgl. Rockinger: Münchner Handschriften (wie Anm. 221), S. 185.

⁹ Kap. CCXXIII ist vom Nachträger der Rubrizierung nachgetragen, jedoch vom Schreiber der Hs. nicht durch Initiale als abgesetztes Kapitel kenntlich gemacht worden.

82	LXIX	37ra	258	CCLIII	75va
83	LXX	37rb	259	CCLIV	75vb
84	LXXI	37rb	265	CCLV	76ra
99	LXXII	37va	266	CCLVI	76ra
100a+b	LXXIII	37vb	267	CCLVII	76rb
100c	LXXIV	37vb	268	CCLVIII ¹⁰	76rb
102	LXXV	37vb	269	CCLIX	76va
103a	LXXVI	38ra	270	CCLX	76va
104	LXXVII ¹¹	38rb	271	CCLXI	76va
105	LXXVIII	38rb	272	CCLXII	76va
110	LXXIX	38rb	273	CCLXIII	76vb
111	LXXX	38va	274	CCLXIV	76vb
112+156b	LXXXI	38va	275	CCLXV	76vb
157	LXXXII	38vb	276a+b	CCLXVI	77ra
158	LXXXIII	38vb	276c	CCLXVII	77ra
159	LXXXIV	39ra	283	CCLXVIII	77ra
160	LXXXV	39ra	277	CCLXIX	77ra
260-262	LXXXVI	40ra	278	CCLXX	77rb
263	LXXXVII	41ra	279+281	CCLXXI	77va
161	LXXXVIII	41va	280	CCLXXII	77va
162	LXXXIX	41vb	282	CCLXXIII	77vb
163	CXC ¹²	42ra	284	CCLXXIV	77vb
164	CXCI	42ra	286	CCLXXV	78ra
165	CXCII	42ra	287	CCLXXVI	78ra
166	CXCIII	42ra	288	CCLXXVII	78rb
167	CXCIV	42rb	289	CCLXXVIII	78rb
59+60	CXCV	42rb	290	CCLXXIX	78rb
61	CXCVI	42va	291	CCLXXX	78va
62	CXCVII	42vb	292	CCLXXXIa ¹³	78va
64+65	CXCVIII	43ra	293	CCLXXXIb	78va
66	CXCIX	43rb	294	CCLXXXII	78va
67	CC	43va	295	CCLXXXIII	78vb
68a	CCI	43vb	296	CCLXXXIV	78vb
68b+c	CCII	44ra	297	CCLXXXV	78vb
69+70a	CCIII	44ra	298	CCLXXXVI	79ra
70b	CCIV	44rb	299	CCLXXXVII	79ra
71	CCV	44va	300	CCLXXXVIII	79ra
72	CCVI	44va	301	CCLXXXIX	79ra
73a	CCVII	44va	302	CCXC	79rb
73b	CCVIII	44vb	303	CCXCI	79rb
74+75	CCIX	44vb	304	CCXCII	79rb
76	CCX	45ra	305	CCXCIII	79rb
77	CCXI	45rb	306	CCXCIV	79vb
78	CCXII	45rb	307	CCXCV	79vb
79	CXIII ¹⁴	45va	308	CCXCVI	80ra
86	CXIV	45va	309	CCXCVII	80rb
87	CXV	46ra	310	CCXCVIII	81ra

¹⁰ Paul Laband: Beiträge zur Kunde des Schwabenspiegels, Berlin 1861, S. 47.

¹¹ Vgl. Rockinger: Münchner Handschriften (wie Anm. 221), S. 186 Fn. 23.

¹² Hier läuft die Rubrizierung der Hs. bis Kap. CCXIII (eigentlich Kap. CXIII) fehl.

¹³ Das Kap. CCXXXI wird zweimal bezeichnet.

¹⁴ Rubrizierung wieder korrekt.

88	CXVI	46vb	311	CCXCIX	81rb
13*	CXVII	48va	312	CCC	81va
41*	CXVIII	48va	313/1*	CCCI	81va
89	CXIX	48vb	313/2*	CCCII	81vb
90	CXX	48vb	314	CCCIII	82ra
91	CXXI ¹⁵	49ra	315	CCCIV	82rb
92	CXXII	49ra	317	CCCV	82rb
93/1*	CXXIII	49rb	318	CCCVI	82rb
93/2*	CXXIV	49va	319	CCCVII	83rb
94	CXXV	49ra	320	CCCVIII	83rb
95	CXXVI	49ra	321	CCCIX	83rb
96	CXXVII	49ra	322	CCCX	83rb
97	CXXVIII	49rb	323	CCCXI	83va
98	CXXIX ¹⁶	49rb	324	CCCXII	83va
101	CXXX	49va	325	CCCXIII	83vb
103b	CXXXI	49vb	326	CCCXIV	84ra
106	CXXXII	50rb	327	CCCXV	84ra
107	CXXXIII	50rb	328	CCCXVI	84ra
108	CXXXIV	50va	329-331	CCCXVII	84rb
109	CXXXV	50vb	332	CCCXVIII	84rb
113	CXXXVI	51ra	344-336	CCCXIX	84vb
114	CXXXVII	51ra	347a+b	CCCXX	84vb
115	CXXXVIII	51va	348	CCCXXI	85rb
116/1*	CXXXIX	52ra	349	CCCXXII	85va
116/2*	CXC	52ra	350	CCCXXIII	85va
117	CXCI	52rb	351	CCCXXIV	85vb
119	CXCII	52va	352	CCCXXV	85vb
120	CXCIII	52va	353	CCCXXVI	86ra
118/1*	CXCIV	52vb	354	CCCXXVII	86ra
122	CXCV	52vb	355	CCCXXVIII	86rb
121	CXCVI	52vb	356	CCCXXIX	86rb
118/2*	CXCVII	53ra	357	CCCXXX	86rb
123	CXCVIII	53rb	359	CCCXXXI	86va
124	CXLIX	53va	360	CCCXXXII	86va
125	CL	53va	361	CCCXXXIII	86va
126	CLI	53vb	362	CCCXXXIV	86vb
127	CLII	53vb	363a	CCCXXXV	86vb
128	CLIII	54ra	363b	CCCXXXVI	86vb
129	CLIV	54ra	364	CCCXXXVII	87ra
130a	CLV	54rb	365	CCCXXXVIII	87ra
130b+c	CLVI	54va	366	CCCXXXIX	87rb
130d+131	CLVII	54vb	367	CCCXL	87va
132	CLVIII	55ra	368	CCCXLI	87va
133	CLIX	55ra	369	CCCXLII	87va
134	CLX	55ra	370	CCCXLIII	87vb
136+137a	CLXI	55ra	371-373	CCCXLIV	87vb
137b	CLXII	55rb	374	CCCXLV	87vb
137c	CLXIII	55va	375	CCCXLVI	88ra
138	CLXIV	55vb	376	CCCXLVII	88ra

¹⁵ Laband: Beiträge (wie Anm. 10), S. 58 zur hier korrigierten Fassung des bei Laßberg: Schwabenspiegel (wie Anm. 36), S. 45 (Art. 90) irrümlichen Satzes.

¹⁶ Im Gegensatz zu den bei Rockinger: Münchner Handschriften (wie Anm. 221), S. 184 kollationierten Handschriften keine Abweichung zu Laßberg: Schwabenspiegel (wie Anm. 36), S. 51 (Art. 98).

139	CLXV	56ra	
140	CLXVI	56va	
141	CLXVII	56vb	
142	CLXVIII	56vb	
143	CLXIX	56vb	
146	CLXX	57rb	
145	CLXXI	57rb	
151a	CLXXII	57va	* Ein Kapitel der Laßberg-Edition wird getrennt.
151b-c+152	CLXXIII	57va	
153	CLXXIV	57vb	

Nr. 4: Die Berufsgruppen der Münchner Gewerbeordnung nach dem
,Liber Rufus' (fol. 205r-218v)

Fol.	lat. Bezeichnung	oberdt. Bezeichnung
206ra	carnifices	fleischhackel
208ra	piscatores	vischer
208va	strutatores	floßleut, aufleger
210va	mensuratores	kornmesser
211va	-	fragner, obser
212rb	mercatores	käufel
212vb	institores	kramer
213ra	aurifabri	goldsmitt
213rb	-	zingiesser
214ra	pannifices	walcher, lodzeuger, watmanger
214va	sartores, incisores pannorum	sneider, gewantmanger
214vb	fullones	zawer
214vb	pellifices	kursner
215ra	cerdones	ledrer, ircher
215ra	textores	weber
215rb	molitores	mülner
215rb	vectores	fürleute
215va	salenarii	-

Nr. 5: Bernhard Rathgen über Augustin Dachsbergers Kriegsbuch (Köln, Historisches Archiv der Stadt, W *232)¹⁷

Des Colner Bellifortis von 1443 Darstellungen auf fol. ... entsprechen den Darstellungen des Göttinger Codex 63¹⁸ von 1405 auf fol. ...

(Cöln:Göttingen) 2:6; 3:7; 4:8; 5:9; 6:9v; 7:10; 8:10v; 9:12; 10:11v; 11:18v; 12:15; 13:27; 14:17; 15:24; 16:24v; 17:13; 18:22; 19:27v; 20:23; 21:16; 22:22v; 23:14; 24:26v; 25:20v; 25v:128; 26:87v; 27:85; 28:86; 29:126; 30:fehlt; 31:49; 32:94v; 33:fehlt; 34:79v; 34v: 77; 35:74v; 35v:78; 36:75v; 36v:128v; 37:128; 37v:127; 38:44v; 39:44; 39v:fehlt; 40:32⁹; 41:40; 42:36; 43:33; 44:37v; 45:36v; 46:73v; 47:51v; 48:39; 49:fehlt; 50:29; 51:51; 52:34; 53:70v; 53v:fehlt; 54:fehlt; 55:fehlt; 56:fehlt; 57:67; 58:68; 59:69; 60:71; 61:52v; 61v:128v; 62:fehlt; 63:fehlt; 64:63; 65:64; 66:59v; 67:62; 68:fehlt; 69:105v; 70:61; 71:95v; 72:fehlt; 73:61v; 74:114v; 75:114; 76:64v; 77:fehlt; 78:55; 78v:126; 79:105; 79v:125v; 80:fehlt; 81:130; 81v:fehlt; 82:fehlt; 83v:59; 84:fehlt; 84v:fehlt; 85:70; 86:71v; 87:35; 88:43; 89:84; 90:50; 91:50; 92:94; 93:119; 94:38v; 95:80v; 96:85v; 96v: fehlt

Die Göttinger Bibliothek besitzt eine Photographie der <fol. *1v> Aufnahme sämtlicher Blätter von Kyesers Bellifortis cod 63. Durch dessen Zusendung ist der Vergleich mit den verschiedenen Handschriften des Kyeser ermöglicht so lange wie die dringend notwendige Veröffentlichung des cod 63 mit denen Bildern im facsimile Druck noch nicht erfolgt ist.

Ersatz bietet einstweilen die Veröffentlichung von Berthelot – Annales de Chemie et de Physique 1900, septième ser. in tom. XIX der von den auf 140 Blättern und 169 Seiten Abbildungen von letzten 118 wiedergeben hat, aber in Umzeichnungen der Photographien, nicht in Originaldrucken.

Wie in seinen sonstigen Veröffentlichungen: Annales de Ch. et de Physique 6^{me} ser. Tome XXIV. 1891; Journal des Savautes, Jan. 1900 wird Berthelot dem rein Deutschen dieser Werke nicht voll gerecht. So in dem Vergleiche mit dem Pariser Vegez von 1552 und des Valturius von 1554.

Die Klarstellung, was Valturius dem Deutschen Kyeser entnommen hat ist noch nicht erfolgt, kann sich aber nicht auf dessen spätere Drucke beziehen sondern nur durch den direkten Vergleich des Valturius von 1472 mit dem Göttinger Kyeser festgestellt werden. Das ist eine Arbeit die dem Deutschen Büchsenmeister zu Ehren noch gemacht werden muss. <fol. *2r>

Dachsbergers Auszug aus dem Bellifortis lässt keinerlei Plan erkennen, weder in dem was er von den Bildern bringt, noch was er von ihnen fortlässt und auch nicht in den Bildern die er zusetzt. Schienentechnisch bringt er auffallender Weise Nichts von Kyesers Pulvergeschützen. [...] Ueber das Anschiesen gibt Cod. 600 der Münchener Bibliothek – Essenwein Quellen Bl A. i – die Vorschrift die Kammer der Büchse voll Pulver zu laden, den Flug mit einem Holzklotz zu schliessen, diesen abzusägen, die Büchse auf den Kopf zu stellen und über sich abzuschiesen. fol. 83 stellt diesen Vorgang dar. [...]

Das Hauptwerk von der Dachsbergerschen Bilderhandschrift liegt in dem durch Vergleich mit Kyeser genau feststellbaren Fortschreiten der Entwicklung des Panzerschutzes des einzelnen Mannes in den Jahren von 1405-1443. Selbst Arbeitssoldaten tragen volle Panzer. Der Eisenhut hat volle Umbildung erfahren. Unter den Stangenwaffen ist die Urform der Hellebarde von Interesse, ebenso die Doppelaxt als Stangenwaffe. Die Spitze der Spiesse haben Umbildung erfahren. Auch die Pferdeausrüstung

¹⁷ Handschriftliche Expertise Rathgens, auf drei karierten Oktavblättern der Handschrift vorgebunden. Der um die technischen Ausführungen über das Büchsenbeschiessens leicht gekürzte Textabdruck erfolgt buchstabengetreu, die Unterstreichungen im Text und Auslassungen ohne eckige Klammern stammen von Rathgen. Streichungen von seiner Hand sind in den Anmerkungen nachgewiesen.

¹⁸ del.: auf fol. ...

zeigt¹⁹ stark die Veränderung²⁰. Diese durch die Unterschiede bezeugte Entwicklung der Bewaffnung müsste von Sachverständiger Seite herausgearbeitet werden. <fol. *3r>

Dachsbergers Wehrbauten sind fast mit runden Schiesscharten für die Pulverwaffen versehen, alle in tiefer Lage, dicht über dem gewachsenem Boden und meist in Thürmen und Vorsprüngen die ein Betreichen der Mauerlinien gestatten. Auch hierin liegt ein Beweis für die Fortschritte – Änderungen – in der Bewaffnung, zeigt den grossen Einfluß den die Pulverwaffe gewonnen hatte und auch auf den Wehrbau ausübte.

Der „Maler“ Dachsberger mit seiner frischen, realistischen ganz modern anmutenden Bilderschrift verdient gewiss eine besondere Würdigung von kunsthistorischer Seite. Möge dieselbe nicht ausbleiben.

Marburg/Lahn 20.III.21,
B. Rathgen, Generalleutnant a. D.

Nr. 6: Aus dem Münchner Zeughausinventar von 1444 (München, Stadtarchiv, Zimelie 31)

Anno domini nostri Ihesu cristi xliiii^c xliiii^o

Item, in dem püch findet man geschriben allen der stat zewg zu der werlichait: Alls puchsen groß, myttel vnd klain, auch salitter, pulfer, swebel, pleÿ, eysen, armbrust, geschoß, stachleyn, pfeill, eysnempfeill, hantpuchsen, eysnem vnd ander, auch werffende vnd streichende werch, gestayn, puchsenstayn, klain vnd groß, pleikugeln vnd ander kugeln, hawen, staynagst, groß kessel, agst, getzellt der stat, als man das alles in der tafel vnd register hievor an dem puch aigenlich geschriben findet. Vnd das ist gemacht worden in der jartzall tawesent vierhundert vnd in dem vier vnd viertzigisten iare. Vnd der stat zewgk, so vil²¹ zu den zeiten vorhanden ist gewesen, der ist von der stat kommen zu den zeiten Wilhalm, Gunter, Hans Staynawer vnd Hans Vrsentaler, nach ratsgeschafft, aller über mercklicher sorgen wegen, die zu den zeyten gemaynlichen auf gantzem Tawtzschem land gelegen sind, namlich das zu den zeiten der Tellfin, des kungis von Franckreich <fol. 5v> elltister sün, oben an dem reynstrang zwischen Basell vnd Strasspurg mit grossem volk, ob sechtzig tawsent mannen, zu herbst zeit darkomen ist vnd sich vndertzogen hatt, vil mercklicher sloß, stet vnd vesst, vnd zu solicher mass gelegen im Ellses daselben vnd in Wessterreuth auf dem pfaltzgrauen vnd auf anderen fürsten vnd herren derselben. Also, das er sich lawter zuuersten geben hat, das er vor wyntters awß Tawtzschem land nit woll vnd hat auch an den enden solichen wuest, solichen vnrat vnd so grossen frayssamen gewallt land vnd lewten zugezogen, der priesterschafft, der weyperhait, kinden vnd mannen, gotzhawen vnd armen lewten, das nit zeschreiben ist. Vnd von herbstzeit pis auf die weychennachten hat nyemant lawt kunnen versten, was er im willen hab entlichen zetün. Dann die gemayn sag ist zu der zeit gewesen vnd auch die sorg, er woll stellen nach dem Romischen reych vnd die Tawtzschen land dauon dryngen vnd die Tawtzschen fursten darvmb pringen. Vnd vmb das zuuersorgen solich geschicht, so habent gemayntlich all reichst in Tawtschen land sich mercklichen gespeist, lenger dann zu jarsfrist, vnd dartzu mit paw, mit gelt, mit zewg vnd mit aller notdorfft so trefflichen fursehen, das man nit schreiben kan. Vnd zu den zeyten ist gewesen Romischer kungk kung Fridreich von Österreich, der hat zu den sachen plos nichts getan, deßgleichen all ander fursten, dann allayn der pfaltzgrau hiet gern dartzu getan, der ist im zu <fol. 6r> kranck vnd zu jungk vnd zu kindisch der jar gewesen vnd habent den Tellfin also ligen lassen an allem mer vnd retting. Dabei man zu guter maß versten mag, daz das ain geschicht ist von got vnd ain plag vber Tawtzschemland, got schick ez zum pessten. <fol. 6v>

¹⁹ del.: *hat*.

²⁰ del.: *erfahren*.

²¹ zu streichen: *vnd sein* (wahrscheinl. *werlicheit*).

Vnd auf das zu solicher ordnung der stat zu München, armen vnd reichen, zukünftigen nutz vnd zu guter furbetrachtung vnd versorgunknuß kunftiger notdorfft, so ist das puch zu den zeyten gemacht worden vnd aller zewg, den die stat auf die zeit gehabt hat oder noch in kunftigen zeyten bestellen vnd zewegen pringen mag, aller da herein in das puch geschriben vnd aigentlichen vermerckt man kunftelichen vnd gagenwurticlichen gewissen muge, was die stat von zewg habe. Wann zu guter maß mangklicher wol verstehen mag, wie gut ain stat ist vnd wie vil volks inn ainer stat ist. Kumpt man zu sorgen oder das man für sie vellt, hat man nit zewg darinn zu der werlichait, es stet ir hert an vnd kumpt in grosse not.

<fol. 30r> *Nota, der hernach geschriben zewgk der stat, der ist auf die zeit gewesen in der sta(t)shaws an dem Anger.*

Puchsen.

Item, die gross puchs schewst iiii zenten gross.

Item, die gross puchs darnach schewst ii zenten, die hat der hertzog auf die zeit von der stat entlehet.

<fol. 30v>

Item iii gross puchsen schewst ir yede xxv lb gross.

Item ii tarraßpuchsen in ainer mutter.

Item v tarraßpuchsen, yede in ain mutter gefast.

Item iii scherpuchsen, yede besunder in ainer mutter eingefast.

Item ii eysneyn scherpuchsen, yede besunder in ain mutter gefast.

Item viii scherpuchsen, sind all ledig.

<fol. 31r>

Item ii eysneyn scherpuchsen, sind ledig.

Item ii klayne staynpuchsen.

Item iii puchsen, all in ainer mutter eingefast.

Item v mutter, in yeder mutter iii eysneyn puchsen gefasst.

Item x eysnem hantpuchsen in muttern.

Item xxv eysnem hantpuchsen, all an halben.

Item xxvi hackenpuchsen, gross vnd klain.

<fol. 31v>

Item ii^c lxxxxiii hantpuchsen, messingen, gross vnd klain, angehalbt vnd ledig.

Item i esynem staynpuchs vnd iii klain puchsen, hat maister Kraft, zymrman.

Item i staynpuchs, ist eysneym.

EDITION

(Prolog und erstes Regimen.)

Item, das Regimen ist der stat geben worden von ainem erbarn alten man, der was von ainer Stat genant Sytaw vnd ist gelegen in Slesier land vor Simonis et Jude apostolorum anno domini M^oCCCC^oXLII^o [= 1442 Okt 27].

Das erst Regimen.

Ersamen herren! Wie nun die new wild welt erdencken kann vil frömder aufsätze vnd vil verlucher hinderlist, alles den frumen zu schaden, da von so mag fürpas kain fride so gut sein, warnunge ist vil pesser, sunderlich den steten.

Ader in etlichen landen wolten ain tail stete kain ernst warnung stellen mit vorbedencken gegen zukünftiger feintschaft. Da von müsten dann solich stete in clegliche notscheden vallen vmb willen irer vnachtsamkait, als die feint sie angreiffen mit verlichen notkriegen.

Ob die selben stete in zeitten gutes frides mit vorbedencken ernste warnung recht bestetiget hetten gegen zukünftiger widerwärtickait, sicher vnd war, es wär in kain not gewest zu leyden etliche scheden, do sie in nöten solt über solt ausgeben müsten. Do peÿ sie kain sicherhait entfinden mochten, die bestentlich wär, die warhait ist vil erkant.

Wann als palde die stete den söldnern nymmer gelt zu geben hatten, do hetten sie sie nymmer hilffe vnd zu letzt würden die söldner der stete grösten feinte mit gar vil verratnüsse, das sie zu prächet hetten den selben stetten, als das vil stete entfinden haben mit übergrossen schaden.

Auch ist vil stetten vortzeiten kuntlich worden, das sie in zeitten verlicher widerwartickait mit grosser vorchte mer mercken müsten auff die haimlichen feinte in der mawre dann auff die offnen veinde in dem veld, als groß, was die von trewer mercken kan, der mag wol mercken.

Auff das, so wär zu bestendiger sicherhait vil püchsengeschoß den steten die aller nützlichste warnung vnd die aller peste fürdrung, mit andern sachen mer, so sie wären zusammen gericht auff schnelle furdrunge, also würd dann ain iegliche stat do peÿ zwir stercker sein in aigne macht an übrige fremde hilff vnd würden auch dapeÿ zwir pessere sicherhait empfinden.

Aber in vil steten vindet man ain tails aigenwilliges volck, das nicht erkennen will nützliche räte wer eldesten, so sie zu zeitten wol westen zu vinden, wie man solt vil zukünftiger schäden bewarn peÿ ernster not feintschaft ob die wollte zu komen – des got nicht welle.

So dann ere leib, gut vnd alle andre ding dapeÿ müsten auff dem wage stan mit schwärer verlickait als das vil geschehen ist peÿ vil steten, das sie kain vorbe-dächtickait in zeitten des frides bestellet hetten. <fol. 118v>

Hierumb so hab ich auff pesste wärnung ain ordenlich Regiment angefangen allen steten zu ewigem gedächtnuß darin ich begriffen hab ein bewärlichen formen wie in stetten die öbristen regirer fürpas alles folge mögen ordenlichen schicken vnd auch recht regiren vnd mügen es enthalten in voller gehorsamkait.

(Von der Ordnung der Stadt.)

Regiment, angefangen allen steten zu ewigem gedächtnuß, darinn ich begriffen hab ein bewärlichen formen, wie in stetten die öbristen regirer fürpas alles folge mögen ordenlichen schicken vnd auch recht regiren vnd mügen es enthalten in voller gehorsamkait.

Ich wil in dem anfang dieser ordnung setzen ymaginatiue, auff ain gemaine stat, andern steten zu ainem bedewten oder zu aym geleichnisse in sölichem synne gleich weiß, als ob die veint yetzunt wolten für die stat komen auff ain feltleger - des got nicht enwelle! -, das denne peÿ der stat alle ding vorhin in rechter ordnung auff schnelle fürderung wol geschickt wären.

Ich setze diese gemaine stat auff IX^m vnd VI^c schuch weÿt in der rinckmawer oder in dem twinger vnd auff IX^c vnd LX hewser in der stat, ob das also wär zu rechter tailung.

Hierauff wil ich die selbe gemaine stat ördenlichen austailen vnd wil sie zu dem ersten tailen auff zway tail.

Darnach wil ich denn yede halbe stat tailen in vier quatir auff vier viertailmaister. Also, das die acht viertailmaister ieglicher sein quatir recht regiren sol noch willen des innersten rates.

Ich wil darnach in der dritten tailung ieglich quatir in drey tail austailen auff drey haubtmanne. Also, das in yedem quatir dreÿ haubtmanne ainen viertailmaister zu gepote stan sullen in allen notgescheften peÿ ainer merglichen pen.

In der vierden tailunge wil ich dise regiment bestätigen mit aÿnem innersten rate auff ain öbriste macht. Das sullen zweliff rathherren seyn des innersten rates mit ainem öbristen haubtmanne, dem wol zu glauben sey, das er auch wol verständig seyn sol.

Vnd also sullen die XIII manne sein ain öbristes haupt in gleecher macht mit ainträchtigem willen auff ain innersten rat. Das sie dapeÿ mugen der stat haimlichkait innhalten vnd über alles volgk die obriste macht vnd da wider sol nyemant sprechen.

Als ich in dem anfrage der stat weyte habe gesetzt auff IX^m vnd auff VI^c schuch weyt mit IX^c vnd mit LX hewsern in der stat, also komen auff geleiche tailung ieglichem hauptmanne vier hundert schuch weyt peÿ der stat mawer mit XL hewsern in der stat vnd mit allem volgk, das darinn wäre.

Hierauff sullen dann alle hauswirte mit irem volgk ieglicher seinem hauptmanne gantze volge tun mit voller gehorsamkait zu dem er wirt geschickt. So denn in den IX^c vnd LX hewsern in yedem hawß dreÿ verstantliche manne sein würden, mit landfolke, mit freunten, mit gesten, ain haws dem andern zu hilffe. So wär die summa alles volgkes auff XXIX^c folgkes. Damit wär die stat gar wol besetzt, so man dopeÿ würd haben CXXV²² puchsenschiesser <fol. 119r> mit iiii^c puchsen außgetailt czu gleicher tailunge.

Also wär dann die gemain stat vil pas bewarnet mit diser zal folgkes, wann das die s(t)at in ainer andern weiß haben würde VII^m voglkes noch alter gewonhait.

Vnd also würden yedem hauptman komen zu seinem taile in sein rotte C vnd XX verstantliche manne.

Auch so mügen yedem hauptman peÿstan V püchsenschützen mit XV puchsen. Auch so beleibent peÿ yedem vertailmaister zwen puchsenschutzen mit V puch-

²² emend.: CXXVI.

sen vnd ieglicher viertailmaister sol haben ain aigen fann vnd yeder hauptman ain clain fänlein.

Hierpey mag danne ieglicher viertailmaister vnder sein fann pringen III^c vnd LX manne etc.

Auch so dieser Stat zu hilf komen würde raysiges volk oder fußvolk, so mag der innerste rat söliche geste vndertailen mit gehinpfe auff beschaidenhait von auffläuffe wegen.

Ich wil auch in dieser gemain stat pawen ain hohen turen, der alle ander türn vberhöhen sol von vil sagen wegen vnd derselb hohe turen sol stan mitten in der stat pey dem freyen platz märgte.

Czu dieser ordenung sol dann der innerste rat sein stant halten pey diesem hohen turen vnder der stat gezelte mit schrancken vmbczogen von manigerlaÿ sach wegen, damit fürpas rechter gehorsam mag bestätigt werden pey allem volk vollkommenlichen etc.

Auff das sol auch ieglicher hauptman sein sünderlichen stant halten vnder ainem aigen gezelt mitten in seiner tailung, die im in der twinger oder pey der statmawer geben ist. Also sol auch yeder viertailmaister sein sünderlichen stant innhalten nächst hinder sein dreyen hauptmannen, auch vnder ainem aigen gezelte oder vnder ainer hütten, mit seinem auffgesteckten fann. Aber²³ der stat panner sol stan pey dem innersten rat vor dem gezelte.

Also wirt dann die gantze macht der gemain stat gar ordenlichen bestetiget auff ain öbriste macht über all sachen vnd auff acht viertailmaister, die sullen dem öbristen rat gantz willig sein. Vnd dann abir fürpass auff XXIIII hauptmanne, also das ye dreÿ hauptmanne sullen ainem viertailmaister zustan, volkōmenlich mit williger gehorsamkait.

Hierpey mag dann nyemant erkennen der stat macht oder ire haimlichkait auch, das dapey die stat wirt vertragen sein vil grosser ferlichkait. Ain ieder hauptman sol auch haben zwen helffer, die im sein volk helfen regiren.

Item, so der innerste rat eylent in ainer stille wolt ain haimliche sampnung haben mit XII^c volkes, wie schnelle dann der öbriste rat sein poten schicket zu den <fol. 119v> acht viertailmaistern, also bald stellet ieglicher viertailmaister zu

²³ emend.: *oder*.

sein dreÿn hauptmannen, das ieder hauptman solt pringen L benant mane zu der haimlichen sampnung.

Hierauff stellet danne yeder hauptman mit sein helffern sein L manne zu seym viertailmaister. Also bringen die acht viertailmaister die XII^c mannen haimlichen zu dem innersten ratte, welich man darzu haben wil. Vnd söliche ordnung mag man also schicken, wie man wil auff merer oder auff mynder.

Ob dem obristen rat kunt getan würde in haimlicher warnung, das der stat veinde die stat wolten überfallen oder wolten sie ferlichen hinterkomen mit haimlichen einrennen oder einsteÿgen, als vortzeiten vil steten ist zugestanden, hierauff mügen die XXIII hauptmanne der stat gantze macht gar pald gegen den veinten auffpringen, das dapeÿ die veinte nicht gewarnet werden.

Oder so die veinte mit haimlicher liste der stat wären so nahen komen, das die stat zu sölicher zeit gantz vngewarnet stünd, hierauff sol man stellen ain andre schnelle notwarnunge auff IX türnen.

Hierauff sol die selb notwarnung also zu sagen, das auff yedem türne vier namhafte hertzaichen bestellet werden, auff schnelles melden, damit man in nöten mag gar schnelle warnung tun peÿ tag oder peÿ nacht.

Auff das geb ich der ersten halben stat zwaÿ sündeliche herzaichen oder meldezaichen, ain trümetten vnd ain herpaucken. Aber der andern halben stat wil ich zugeben ain groß schellehorn vnd ain sturmglöcken. Hierauff sol man die sachen also verstan:

In welcher halben stat wolt not sein gar schneller rettung, so meldet pald also ain thurner ain herzaichen vnd gar pald melden all thörmer auch dasselb herzaichen. Dapaÿ erkennen alle hauptmanne, wohin die schnelle rettung komen sol.

Hierpeÿ gib ich auch vier andre zaichen der gemainen stat auff manigerlaÿ sachen, damit zu melden die auff söliche zaichen benennet werden: Ain fewerzaichen, ein ander zaichen mit ainem puchsenschosse vnd aber zwaÿ andre zaichen mit zwayn fann, ainer rot, der ander weiß.

Auch sullen die wartlewt des nachtes in der schiltwach das anrennen vnd die losung anderweÿten vmb willen haymlicher verrether, der in allen kriegem nü vil mite vnderlauffen. Hierpeÿ bestellet man wol ernste wachen dreyerlaÿ: Ain wache in der stat, ain wache auff der statmawer vnd ain wache in dem twinger.

Darauff wil ich der nacht zugeben vier sunderliche nachtzaichen, die sol yeder haubtman alle vier peÿ im haben zu dem nachtwarnen: Ain groß pecke, ain claines hörnlein, ain glöckleÿn <fol. 120r> vnd ain pret mit ainen höltzen slegel darauff slahen.

Auff yedes zaichen benennet man sünderliche sachen, damit vmb die stat warnung zu tun ist ye von ainem hauptmanne zu dem andern zu dem dritten, also gar schnelliglichen zu allen haubtmannen gantz vmb die stat.

Auch wie man schräncke vnd slege machen sol für öbrigen gassen vnd wie man des nachtes sol aushencken aus yedem ain lutzern mit ainem liecht zu noten. Item, wie man auch sol die fewerspisse vnd die setzspisse zu dem ernste brauchen, das vindet sich alles durch die ordenung der benannten regiment vnd söliche schickliche ordenung mügen auch die stete brauchen in feltraisen oder in feltlegern mit xii haubtmannen.

Ob die stat mit irer macht den feinten wolt einfallen in ir feltleger oder das sie den feinten wolten iren zewg ablauffen, das mag man bestellen mit drein getailten hauffen, ob die feinte dreÿ her hietten.

Ob auff dem land, in der stat gepiet, die feinte hetten ain zugriff getan vnd wolten den nam aus dem lande hintreiben: Als pald die potschaft der stat einkoment, so meldet der thurner öbir dem selben thurn auff dem thurne sein zaichen vnd die andern thurner melden auch dasselb zaichen. Dapeÿ erkennen alle haubtmanne vnd alles volgk, das man sol nachuolgen den veinten vnd zu welchem statthore sie ausfallen. Alspald vnd gar schnelle koment die sammenung zu diesem thor aus in das felt, darauff die veinde nicht gedencken, das die stat so gar pald solt in nochkomen vnd so auffrüstig sein.

Ob die feinte wolten stellen gegen der stat mächtige haubtsturme oder nochsturme mit wechseln IIII, VI oder VIII etc., so mag die stat auch dargegen als vil wechsel stellen zu schneller rettung vnd in den feltlegern gegen den veinten auch dem synne gleich.

Ob haimliche verräter wären mit anderm volgk in die stat komen vnd wolten die stat mit haimlicher fewersnot hinderkomen, als oft geschehen ist, hierauff sol man setzen sünderliche mercker vnd sünderliche rettung zwifältig oder dreÿfältig, wie das not ist.

Es ist vorzeiten vil geschehen, das in stet von leichten sachen auffgestanden ist grosse zweÿtracht, rumor vnd auffleuffe mit merglichen grossen schaden. Ob yemant in der gemain stat machen zwÿtracht, rumor oder aufflauffe, es wären

gest oder statfolgk, so sol²⁴ <fol. 120v> der obriste rat dargegen ain haymliche warnung vorhin bestellet halten peÿ den XXIII haubtmannen mit hilffe der acht viertailmaister auff VI^c oder auff IX^c oder auff XII^c namhaftige manne, das die alzeit süllen beraite warnung hierauff haben. So enkomt ain vermanung mit potschaft oder mit ainem zaichen, das hierauff benent ist.

Alle stet, gemainlich vnd ieglich stat besunder, mügen wol in aigner macht zwir stercker seyn mit viel pesser sicherhait peÿ solicher ordenung, so auch der puchsenzewg vnd die statpaw darauff zusampne recht geordnet werden etc.

Hie hat ain ende das erst regiment ainer stat.

Ain ander regiment, mit ainer lantwarte.

Ersamen herren. Wa ain großmächtige stat mit irer lantschaft ernstlich widersten wil iren feinten, so leichtiglichen mit guter fürsichtikait, das dapeÿ das land vnd die stat zusammen besten mügen in rechter ordenung, hierauff wär wol nützlich vnd groß fürderlich, das die stat mit der lantschaft wolten bestellen ain richtige lantwarte, die recht zu sagen müste auff schnelles notwarnen vnd auf schnelle haimliche²⁵ samnung mit rechter gehorsamkait in dem felde oder anderscho.

Auff ain so getane lantwarte sol man zu dem ersten die lantschaft quartieren in vier tail auff vier öbrist pfleger. Die süllen die lantschaft ordenlich schicken vnd recht regiren auff der stat besten frumen.

Also, das yeder öbrister pfleger in der lantschaft sol ain quartier mächtiglich innehalten zu seÿner hanthirtzen. Auch sol ieglicher öbrister pfleger zu hilff haben ainen sünderlichen helffer, der auff dem land gesessen ist.

Auch sol man fürpas auff volle richtickait ain ieglich quartier tailen in drey tail, auff drey haubtmanne, die süllen ainem öbristen pfleger zusten.

Vnd also würde die macht <fol. 121r> der gantzen lantschaft komen in tailung auff zwelff tail, getailt mit zwelff rotten auff zweliff namhaftige hauptmanne.

²⁴ Wortwiederholung *der*.

²⁵ *del.: ordenung.*

Vnd ye dreÿ rotten mügen machen besunder ain schiclichen hauffen peÿ ainem öbristen pfleger.

Auff das sol peÿ yedem öbristen pfleger vnder sein dreyn hauptmannen ainer sein helffer sein, also das die andern zwen hauptmanne süllen dem dritten gehorsam sein von seines pflegers wegen, der in demselben quartier bestätigt ist.

Zu dieser ordenung bestellet man denne zu hilff die vier öbristen pflegern ainen öbristen rat vber alle gescheffte mit aÿnem öbristen hauptmanne.

Vnd also wirt yeder haubtman inne halten zu seinem tail, schlos, closter vnd dörffer, die jm zugetailt werden von dem öbristen rate auff der stat pessern frume.

Also wirt dann dise ordenung gantz beschlossen auff ain öbriste macht mit vier öbristen pflegern, die süllen der öbristen macht zu gepote sten vnd mit zweliff haubtmannnen ye dreÿ zu ainem öbristen pfleger.

Ain yeder öbriste pfleger mag mit seinen dreyn rotten vnder ainem aynigen paner in das felt kommen peÿ die gemain samnung noch gehaisse des öbristen rats.

Also wären vier getailte hauffen, die mag man dann in dreÿ oder in zwen hauffen oder in ain hauffen stellen, wie daz noch dem allerpesten füglich sein wolt auff ain nützlich erkennen.

Ainem iglichen haubtmanne gibt man zu hilfe tichtige speher, das die mit rate guter nochbern oder gute freunte mügen inne werden oder erfahren der feinde fürsatz oder ir maynung oder ir samnung.

Oder zu schnellen notweren mag man stellen in der nacht vier, funff oder sechs feuerzaichen auff den kirchthürnen oder auff etlichen pergen, die darzu mügen fuderlich sein in dem lande.

Auch, so man des tags der lantschaft müste tun schnelle warnun von not wegen, so sol yeder öbrister pfleger darauff haben zu seinem helffer ain schnell reÿtende potschaft. Vnd söliche potschaft stellet der helffer gar pald zu sein zwain haubtmannnen, die mit jm seint in seinem quartier.

Auff das sol dann ieglich haubtman in seiner pflege zu seinem volgke sein potschaft zwaÿtailen, dreÿtailen oder mag sie viertailen, noch dem als es not ist zu dem pesten.

Ob der öbrist rat wolt haben ain zal volkes auff zwaÿtausent mannen, das die solten haimlichen auffkomen zu ainer schnellen sammenung gegen des landes beschedigern, gar pald mag man durch soliche schnelle potschaft auffkomen.

Also, das yeder hauptman komen sol mit hundert vnd sibenvndsechtzig mannen, so mag dann yeder öbrister pfleger auf seinem tail V^c volkes dem²⁶ <fol. 121v> öbristen rate zupringen vnd dem sein gleiche richtet man all sachen auff vil oder auff lützel.

Zu sölichen ernsten notgescheften solt die stat auch ausgetailt sein in zweliff tail auff zweliff hauptmanne, auff dieselben öbristen pfleger. Das also die lantschaft vndertailt werde mit iren haubtlewten vnder die macht der haubtlewte, die in der stat gesetzt sein.

Wie man dann anslahen wolt veltraisen oder ernste veltleger, so mus ye die lantschaft dapeÿ der stat volle gehorsamkait erpieten vnd mus tun in allen notsachen, was der stat zu willen sein wolte.

Also wirt dann der stat haimlichkait gantz bedeckt, das nyemant die erkennen mag, sunder die allain, den das zu stat williglich zu wissen vnd das die gantz lantschaft dabey wirt recht wol fürsehen.

Wie oft die stat wolt anslahen groß feltraise oder ernste veltleger mit füßvolke auff das, so wär ain rechtfertige wagenburg dem füßvolgk gar fürderlich mit rechter zugehörung, so die stete kain pessere sicherhait erfinden mügen.

Item, auff CLX wägen kame II^m füßvolkes mit IIII^c setzspissen, mit CLX fewer-spisse vnd mit III^c puchsen oder mit V^c puchsen, wie man wil. Auch mag man mit eyteln karren stellen ain pessere wagenburge, dem raÿsigen²⁷ volgk sonderlich zu hilfße.

Ob der stat mit der lantschaft not wär zu stellen ain lantwerke gegen iren feinten, das XIII^m volkes darauff wären, benennet mit namen vnd das yede woche III^c manne gegen den feinten ligen solten in ainer samnung.

So wär in ainem jar yedem manne das leger zu ligen acht tage gegen den feinten in der samnung.

Oder, so man wolt ainen ernste lantwerck legen gegen den feinten mit V^c volkes, so wird yedem manne zusten in XXVI wochen ain wochen zu ligen, noch zal des XIII^m volkes, die darauff benant wären.

Ain groß mächtig stat, die vil dorffer hat vnd weit lantschaft, die stat sol ire dörffer vesten mit guten graben. Vnd aller maist soliche dörffer, die weit hindan von der stat gelegen seint. Das wär gut in nöthen.

²⁶ Wortwiederholung *öbristen*.

²⁷ del.: w.

So ain raisigs volk wolt suchen auff die veinte aus der lantschaft vnd, das die veinte hetten die freunte überlistiget oder übermechtiget, das also die freunde müsten vor den veinden in dem velde flüchtig werden, ob dann die freunde weichen müsten in die nächsten dorffer, die also recht geuestnet wären, so hetten sich allda die freunde wol zu enthalten, auff ernste rettung den schnelle würde zukomen.

Peÿ sölichen geschäften würden die freunde gar pald den feinten das täglich reiten angewöhnen. Auch wären die freunde allzeit leichtiglicher zu stercken, <fol. 122r> das also die feinte solicher kriege pald verdrissen würde.

Auch, so man wolt in dieser lantschaft auff die perge oder peÿ den strassen oder in die walde stellen haimliche hütter, die auff die feinte warten solten mit war-nunge zu tun zu tages oder zu nachtes.

So dann yeder haubtman würd in die warten stellen peÿ tag oder peÿ nacht zweliff hütter, so wär die summa auff die zweliff haubtmann clvi hütter, die solten warnung tun in die lande.

Wa man ain feltleger bestellet hette vor den feinden, do solt man in den dörffern vil wagen nemen, darauff solt man langes holtz laden vnd die wägen schliessen zusammen vnd die feinde also pald verpawmen.

Oder zwischen den wagen vnd dem felde auff XX schuch weit von den wägen macht man mit pflügen ain graben vnd dapeÿ vil gruben, die süllen bedeckt sein vnd darinne setzspisse.

Auch zwischen den graben und den holtzwägen, da praucht man vil setzspisse vnd auch die fewerspisse mit anderm zewge für der feinde einlauffen oder für der veinde einrennen.

Ain ander regiment, auff puchsenschiessen.

Ersamen herren. Es ist in kurtzen jaren erkant, das vil puchsesgeschos den steten grosses kostgelt sparen oder enthalten mag peÿ den newen wilden notkriegen, die in den landen erger vnd aber erger erdacht werden mit newer hinderlist vnd mit ferlicher poßhait, alles den steten zu schaden.

Hyerpey ist sündlerlich erkant, das die stete fürpas entfinden mügen die nützlichste fürderung vnd auch die pesten bewarnung peÿ vil puchsengeschosse, so das wirt gerichtet auff schnelle notarbait mit sündlerlich fürdernuß, die nü darauff von newes funden ist, den steten zu fromen.

Aber es sein in diesen landen vil stet, die nicht wissen zu halten rechte vnder-schaid, wie man stellen sol gegen den veinten richtige früderung auff mächtiges puchsenschiessen zu endehaftiger notarbait, das die veinde öbistercket würden peÿ allen ernsten notkriegen.

Dovon so müssen von not wegen söliche vngewarnte stete in zeiten des vnfrides vil fremder hilff einnehmen, dapeÿ wirt dann verloren vil übriges kostgelt mit merglichen notscheden. Söliche notschäden komen zu zeiten auch von leicht-uertiger päw wegen, die nicht bestendig sein. <fol. 122v>

Welche stete fürpas wellen ire notweren stellen von der höche aus den tzynnen oder aus den thurnen, solche stete mügen nicht sicher sein peÿ ferlichen notgescheften. Dargegen so mag iegliche stat mit clainem kostgelt vil pessere warnung leichtiglichen bestellen.

Es ist offenbar küntlich, das vor zweliff jaren die statt nürenberg mit zehen-tausent volkes nicht söliche sicherhait gehabt hette als sie nü mit viertausent volkes wol haben möchten gegen aller not. Diß tut aldo der mechtig püch-senzeug mit den bestendigen päwen vnd rechte ordenung des volkes.

Hiereauff seÿ kunt getan allen steten, das die stete entfinden mügen die peste fürderung vnd die peste warnung peÿ vil puchsengeschosse das zu mächtiger notarbait ordenlichen geschicket ist mit sündlerlichen päwen, die darzu mügen fürderlich sein, vnd dapeÿ zu halten söliche richtige regiment des volkes zu bestentlicher gehorsamkait.

Es ist vil vnd gar vil erkannt peÿ ernsten notgescheften, das den steten übrigs volgk mer zu schaden was denn zu fromen. Hierumb so solten die stete in zeiten des frides mit gutem vorbedencken pessere warnung anvahen. So wär mit hundert gulden mer nützlicher geschefte auszutragen, dann mit zwainhundert zu vnzeiten.

Hierauff hab ich begriffen sündlerliche formen zu ewiger warnung allen stetten wie fürpas dreissig puchsenschiesser mit pesserem frumen mer nützlicher arbeit tun mugen gegen den veinten dann vormals hundert puchsenschiesser getan haben.

Also mügen auch sechtzig puchsenschiesser fürpas mer nützlich arbeit tun vnd mit pesserm fromen dann vorzeiten zweyhundert puchsenschiesser getan habent. Es seÿ in veltraisen oder in veltlegern oder peÿ den steten aus den statmawern gegen den veinten.

Auff sölichs mächtigs puchsenschiessen sol die rechte forme also geschicket sein, das ieglicher puchsenschiesser sol haben zu seiner hant dreÿ aigen hackenpuchsen, die süllen alle dreÿ gleich in ain model gerichtet sein oder geformet auff ain pleÿkugel.

Auch soll yeder puchsenschiesser hierauff ain aigen knaben peÿ jm halten vnd ainen richtigen buchsenlader, die sachen also zu verstan, das ÿeder puchsenlader sol seinen puchsenmaister genug puchsen laden an alle sawmnusse, so das not ist. So soll dann der knab die geladen puchsen seinem puchsenmaister zuraichen vnd sol die abgeschossen puchsen dem puchsenlader antwurten, das er sie alle anderweit laden sol. Peÿ sölicher fürderung mag yeder puchsenschiesser auff die veinde recht mergken, wie er jn sol bekommen mit dem nützlichsten. <fol. 123r> Denne so mügen die veinde kaÿnen rawm vnd auch kain ru gehalten vor übergrosser notarbeit. Wie man auch mit solichem puchsenschiessen gegen den veinten vil notwechsel stellen sol, das hat seine richtige forme zu halten peÿ der stat regiment.

Mit solicher ordenlicher schickung mügen die stete ir volck sparen vnd bewaren vor manigerlaÿ notscheiden, das die veinte dapeÿ überstercket werden, so die öbristen des volkes regirer wissen mügen, wie sie das gemain volk ördenlichen schicken vnd regiren süllen.

Wo yeder puchsenschisser sten wurde in ainem schießvenster gegen den veinten, so sol sein knab zunächst hinder jm stan vnd der puchsenlader sol stan nächst hinder dem knaben. Also komen dann zu yedem schießvenster dreÿ puchsen mit ainem endhaftigen puchsenmaister.

Auff sölichs mächtigs puchsenschiessen ist die rechte warhait wol erkant peÿ ernsten notgescheften. Sünderlichen da viertausent volkes rechter kristen waren obgelegen sibentausent ketzern, das sie veltflüchtig wurden. Dapeÿ waren dreÿhundert puchsen vnd hundert puchsenschiesser mit hundert fewerspissen.

Ain yede stat mag peÿ so getanen gescheften sunderlichen sechs mergliche fromen entfinden: Der erste (1.) ist, das XXX oder LX puchsenschiesser sein zu bekommen. So man C oder II^c mit nichte ser palde weste zu vinden in nöten, ob man sie gerne haben wolt zu ernster not. Auch sein (2.) XXX oder LX puchsenschiesser mit vil mynder kostgelt zu haben, dann c oder ii^c zu halten weren, als auch XXX oder LX puchsenschiesser mügen stan mit gutem raume

gegen den veinten, do c oder ii^c mit nicht guten raum haben möchten. So vil knaben vnd puchsenlader mügen die stete wol halten an schaden mit leichten dingen, das man die öbristen puchsensutzen halten müste mit schedlichem kostgelt gar schwärlichen. Auch ist ain pesser glaupe zu vinden peÿ XXX oder peÿ LX dann bei C oder II^c. Auch sein XXX oder LX puchsenchiesser vil pesser zu halten auff bestantliche ordnung dann C oder II^c zu halten weren. Vnd mügen auch gleichwol mer nützlicher arbeit tun peÿ allen ernsten notgescheften. Des ist die warhait offentlich erkant.

Welche stete mit rechtem vorbedenken in fridsamen zeitten sölche nützliche vorsichtikait erkennen wolten gegen zukünftiger widerwärtickait, ob die wolten zusten mit mächtiger feintschaft, dann so wären sölche stete in guter warnung ganz sicher vor aller not.

Auch so wären die stete in ernsten notgescheften peÿ solicher fürsichtickait vertragen übriger fremder nothulffe vnd dapeÿ <fol. 123v> auch vil übriges kostgelts vnd auch vil fremder gewalt vnd vil übriger hochfart, die vor zeiten den stet ist zugestanden.

Ain ander regiment, auff puchsenzewg.

Es ist in etlichen landen den steten vil zugestanden, das sie nicht westen, wie sie solten iren puchsenzeug richten zu bestentlicher fürderung auff schnelle notarbeit. Darumb so müsten soliche stete in ferlichen notgescheften vil sawmnus mit merglichen schaden enpfinden.

Weliche stat wil sölcher notschäden vertragen sein vnd wil iren puchsenzewg halten auff schnelle fürderung mit bestentlicher richtickait, so sol ain sölche stat ain sünderlich werghaws haben zu irem puchsenzewg auff viertzig schuch weÿt, hundert schuch lang oder desgleichen.

Ain sölch werghaws sol man dann quartiren in vier tail, das iglich quartir wirt haben ain sünderliche einfart mit ainem verschlossen thore, das darjnn der stat puchsenzeug sol ordenlichen stan, ausgetailt in viertail auff vir quartir. Also, das yeder tail halten sol ain sunderliche ordnung in solicher weiß als hernoch geschriben stat: Zu dem ersten so süllen die räte der stat puchsenzeug lassen registriren in ain sünderlich register. Vnd dasselb register sol man in dem rat innhalten. Auff das sol dann der rat setzen ainen öbristen zeugmaister. Das

süllen zwen ratherren sein vnd die süllen den zeug einnehmen mit ainer copia des registers, das peÿ dem rat ist eingelegt. Darauff so süllen dann die zwen zewgmaister denselben puchsenzeug zu gleicher tailung in vier tail quartiren, auff der stat peste fürderung, also, das yedes quartir werde gestellet auff seinen ort in das werghaus. Darauff süllen dann die öbristen zeugmaister mit hilffe des rats vier pfleger demselben puchsenzeug zustellen, also, das yeder pfleger sol jnnhalten in dem werghaws des puchsenzeugks ain quartier. Hierauff sol man das werghaws vnderpawen zu sölicher tailung. Darzu <fol. 124r> sol auch yeder pfleger haben funff truhen auff seinem tail in dem werghawse, darjnn man verschliessen sol den clainen puchsenzeug mit seiner zugehörung.

Vnd auch das der puchsenzeug in dieselben truhen seÿ ordenlich getailt zu der pesten fürderung oder zu ernsten notgeschefthen stellet man yedem pfleger zu hilffe vier austailer, also, das yeder austailer sol zu ernsten notgeschefthen einnehmen ain verschlossen truhen mit seÿnem schlüssel, das er denne sölichen puchsenzeug müge mit fromen außleihen auff die nützlichste fürderung. Auff das sol yeder pfleger die funften truhen selber jnnhalten. Daspeÿ sol yeder pfleger die funften truhen selber jnnhalten, das er darjnn verschliessen mügen den übrigen zeug, es seÿ übrigs pulffer, pleÿkugeln, puchsenstain, ansetze, pulfersäckel oder übrige hantpuchsen oder andern zeug, wie der geschickt wär.

Oder zu rechten, ernsten notgeschefthen sol yeglicher austailer aigenlich mergken, wie er sölichen puchsenzeug müg dem volck zutailen vnd nütlichen außleihen, das die stat damit recht versorget werde auff rechte fürderung zu notarbeit.

Also mag dann iegliche stat peÿ sölicher richtikait in vil pesserer warnung bestan gegen aller veintschaft vnd ist auch dapeÿ aller sawmnuß vnd aller notschaden vertragen, die vormals vil steten zugestanden sein peÿ ernsten notgeschefthen.

Auch so muß also sölicher puchsenzeug der stat gantz wider einkomen vnd mag nichts davon verzuckt werden. Erst so wirt derselbe zeug widergeben den sechzehen austailern, die antwurten jn fürpas wider in die truhen in dem werghawse.

So richten auch die vier pfleger den grossen puchsenzeug mit seiner zugehörung yeden tail auff seinen ort in dem werghawse. Auff so getane sachen mergken dann die öbristen zeugmaister vnd beschen darauff ire register.

Wie man auch gegen den veinten mit dem puchsenzeug nützlichen vnd nicht vergebens arbaiten sol, das schicket wol yeder austailer ördenlichen auff seinem taile mit seines hauptmanes rate vnd hilff aus der ordnung, die darauff bestellet ist.

Also tun auch die vier pfleger dem synne gleich mit dem grossen puchsenzeug auff iren tail vnd yeder pfleger sol auch stellen zu yeder stainpuchsen zehen oder zwelff secklein, das dajne seÿ abgewegen puchsenpulffer zu yedem schosse geleich genug. <fol. 124v>

Damit wirt bewart vil sawmnuß vnd wirt gesparet vil puchsenpulver, das also kains mag vergebens hinkomen. Aber zu dem clainern puchsenzeug sol man sündlerliche meßlein haben, damit man yedem puchsenschos ordenlichen fürdert.

Auch sol man in dem werchhause allen puchsenzeug setzen auf preter, das sie enpor darauff mügen stan von der feuchtkait wegen des ertreichs. So mag dann der zeug nicht mürbe werden, des ist ye not laden, wägen, kären, truhnen, räder, sackel, heber etc.

Hierumb so süllen alle jar ains oder zwir die öbristen zeugmaister mit den vier pflegern der stat puchsenzeug aigenlich besehen vnd süllen jn pessern auff sunderliche pessering. Also, das der zeug von jar zu jare sterker gepessert wurde.

Ain ander regiment, auf wag(e)nburg.

Welche stete wolten ausschicken fußvolgk über velt in die raisen gegen den veinten, sölchen steten wär wol nützlich, das sÿ wolten ir fußvolgk fürpas in dem velde paß fürsehen kegen den newen, wilden notkriege, ob dieselben stete vermeiden wolten schwäre niderlegung oder schedliche feltflucht oder ander notschaden. Als dann küntlich ist, wie in etlichen landen vil stete gefallen sein in schwäre notscheden durch vnschickliche veltraisen in plossem feltraisen.

Davon so wär es allen steten gut, das sie wolten mercken auf pessere warnung vnd wolten ir fußvolgk mit pesserer sicherhait über felt füren.

Wo ein mechtige stat oder zusampne merer stete wolten über felt fußvolgk in die raisen füren oder schicken, so sol man ye auf funffhundert fußvolgk viertzig wägen zuhilff stellen. Soliche viertzig wagen sol man in dem veld gleich tailen auff vier zeilen. So komen in yede zeile zehen wägen, die nocheinander gestellet sein. So beleibent zwischen den vier zeilen drey²⁸ gassen, also, das in den aussern zwain gassen das fußvolgk beleiben sol, yeder man peÿ seinem wagen, darzu er geschicket ist. So solt das raisige volgk in der <fol. 125r> mittern gassen sein vnd auch die drabanten mit jn. Auff das sol man stellen zu yedem wagen XIII fußgeer, das ye ainer sol der zwelfer hauptman sein. Also komen dann auff viertzig wägen funffhundert volgkes in gleicher tailung ausgetailt.

Zu disen viertzig wägen sol man stellen acht peÿreiter, die süllen also geordent sein, das yeglicher peÿreiter funff wagen regiren sol. Also kommen in yede aussere gassen vier peÿreiter, die süllen haben ain aigen hauptman in derselben gassen, der sol dann die gassen recht regiren.

Aber die ander aussere gasse sol auch ain aigen hauptman haben vnd in der mitteln gasse sol halten der öbriste hauptman mit seinem paner.

Hierauff sol bestellet werden ain richtiger feltfürer, der in dem veld wais die wägen zu füren oder die feltleger damit ordenlichen richten oder die veinte damit recht zu verpawen. Auch sol diser feltfürer haben ain aigen fan, das er müg damit zaichen geben, wie sie spitzenreiten in dem veto varen süllen die rechten weg. So sol der selbt feltfürer peÿ jm haben zwelff raisig, das er mag die von jm ausschicken in das velt, allweg recht zu versichern. Ain tails schicket er in dem veld vorhin zu reiten, ain tails auff die seiten aus vnd ain tails hinder sich in das here mit notpotschaft.

Also stellet man dann für yede wagenzeile zehen straßräwmer, wegfüller, holtzfeller oder zu andern sachen berait nothelffer.

Auch stellet man peÿ yeden wagen ain puchsenschiesser mit dreyn aigen hackenpuchsen vnd zu V wagen ain rädelpuchsen, die man hencket. Oder peÿ zehen wagen sol man haben ain stainpuchsen auff zwaÿ oder auff dreÿ pferd. Also koment dann die summ der puchsen auff hundert vnd zwo vnd dreissig puchsen vnd auf viertzig puchsenschutzen.

Auch sol man haben peÿ disen viertzig wägen sechzehen speiswägen vnd sechzehen streitkarren mit hundert fewerspissen.

²⁸ del.: a.

Item, wa man mit der wagenburg ein feltleger stellen wolt gegen den veinten, da solt man mit den wagen ain kraiß schließen, darjnn wurden denne alle pferd sicher beschlossen stan in nöten. Vmb dieselben wägenkraiß sol man ain graben pflwegen zu ring vmb die wagen auf zwaintzig schuch weit hindan von den selben wägen. Ader so man von not wegen müste vor den veinten ain langes leger stellen, so mag man auff die graben setzen tarraßschrancken oder zewne vnd vil bedeckte vallgruben. Auch mag man in nöten alles fußvolgk, alles raisigsvolgk mit allem puchsenzeug zusammen in ain ordnung schicken auf geleiches nothelffen, wie das an dem pesten wolt zusagen. <fol. 125v>

Ob vil stete oder ain gantze lantschaft aussenden wolten in die veltraisen zwaintzig hundert fußvolgs, so stellet man aber ye auf funffhundert fußvolgks viertzig wägen in aller formen, als die ersten viertzig wagen. Also würden dann komen zwaintzig hundert fußvolgks auff hundert vnd sechtzig wagen mit rechter tailung ordenlich geschicket vnd in vier hauffen getailt oder wie oft man wolt. So mügen soliche vier hauff ain hauff sein oder zwen hauffen sein vnd gar palde wider vier hauffen, das kaint ordnung dapey gestoret wirt.

Peÿ solicher richtikait mag man stellen vier feltleger oder zway feltleger oder ain groß feltleger an alle störung, ob die öbristen regirer den sachen recht tun.

Ain regiment in ainem feltleger, wie man den feinten ain stat oder schlos pald mag angewynnen.

Ersamen heren. Ob diser landesfurst wolt von not wegen gegen sein feinten ain mächtiges feltleger stellen mit hilffe dieser hochwurdigen stat vnd auch mit andern sein landen vnd steten, hierauff wär dann disen landen vnd steten wol not zu wissen, wie man solt den feinten pald zukomen auff das nächste, es wär vor schlossen oder vor steten, mit sölicher fürsichtikait, damit dann groß kostgeld wär zu sparen oder zu verhalten.

Ain solche ernste fürsichtikait ist ain tails also zuversten auff ain schnelles anfahren. Als pald söliche sammenung der freunte sich zu den feinten würden zunahen, so solt man dann zu ringe in dem lande auffnemen all wägen, die man in dem nachsten bekomen möchte vnd sündlerlichen in der feinde pflege. Söliche

wägen sol man dann all richten vnd stellen peÿ funf vnd zwaintzig schuch lang vnd darauff sol man laden allerlaÿ grünes holtz auff funff vnd zwaintzig schuch lang oder desgleichen. Als pald dann die feinde vmblegert werden oder bestellet sein, so mag man des²⁹ nachtes mit solichen wägen mit solichen wägen ain naches feltleger stellen zu den feinden, auff sicherhait aller samenung <fol. 126r> sunderlich der puchsen-schiesser vnd auch alles puchsenzewgs vnd aller wartlewte. Also, das nyemant die freunte überfallen mag mit kainem einlauffen oder -rennen. Mit sölichen geladen wägen mag man beschliessen alle leger, ieglichs wie man wil nahen zu den feinten. Also, das ye zwen wägen werden mit den deichseln zusammen eingeschlossen. Vnd dann hinden an yeden wagen setz man grosse vas, die gefült sein mit miste, stain, erden oder sant etc.

Also mag man pawn ain festnunge, gleich ainer mawer, gar nahen zu den feinten an alles kostgelt vnd auff <...>³⁰. Peÿ den seyten sol man jn der nacht mit pflügen tieff graben auffpflügen vnd ain tails der erden werffen vnder die geladen wagen.

Also mag man dann wol mit fromen das her oder die sammenung zwaÿtailen oder dreÿtailen vnd auch die puchsenleger sunderlichen tailen. Dise puchsenleger sol man auch vmbsterken mit gelochten pfälen vnd mit sailen vmbziehen vmb willen der wechlewte. Hierpeÿ nympt man auch zu hilff die fewerspisse (und) die setzspisse. Auch mag man zu den feinten werffen vnd schiessen dreÿerlaÿ fewer vnd mit grossem rauch die feinte ir machen.

So die freunte wären komen gar nahen zu der statgraben oder zu dem schlosgraben, auff das nächst zu den fienten, dann so mag man in der nacht ain wassergraben mit holtz überdecken vnd dann preter über das holtzprucken vnd schirme darauff hinzutreiben, alles in der nacht mit wechselsturmen. Aber peÿ ainem trucken graben sol man hinder ainem schirm oder tarraß vnder sich eingraben vnd durch sölich graben komen in den graben auf zwo, dreÿ oder vier seyten vnd dann mit länpencken komen an die mawer zu ainem einprechen.

Zu disen gescheften sol man stellen vier oder funff puchsenleger, die süllen alle getailt sein, ieglichs leger auff dreÿ tail. Vnd zu yedem schiessen süllen alle puchsen-schiesser gleich sein bereit vnd süllen all gleich vnder ains schiessen oder süllen sich aber drey tailen ziehen.

²⁹ del.: *nächsten*.

³⁰ Der Satz wird nicht beendet.

Also werden dann die feinte überladen mit sölichen listen, das sie müssen irr werden. Vnd ieglicher puchsenschiesser mag sein leger dreyfaltig stellen gegen den feinten. Hierpey mügen söliche werchlewte pald end geben vnd den steten groß kostgelt ersparen.

Wo dreÿ tausent volgkes wurden in funff wochen ain schlos gewynnen vnd das yede wochen wurde darauffgeen dreÿ tausend gulden kostgeld mit allen sachen, also wär die summa funfftzehen tausent gulden. Wär aber sach, das zwaÿ tausent volkes mit pesser schiclichkait <fol. 126v> ain schlos gewynnen würde in drein wochen mit fürderung übriger werchlewt vnd werchzeuges, also das yede wochen wurden zwaÿ tausent gulden darauffgeen, so wär dann diese summa mit allen sachen auff sechs tausent gulden gericht vnd also wären peÿ sölichen notgescheften newn tausent gulden erspart oder enthalten. Söliche grosse sparung mag leichtichen zukomen peÿ ordenlicher schiclichkait richtiges volkes mit vil richtigen werchleuten vnd auch mit vil gutem werchzewge, das ye also zwaÿ tausent volkes mügen mer thun in kurtzer frist vnd auch leichtlicher dann dreÿ tausent volkes, das zu rechtem haupt ernst nicht wol geordent wäre.

Item, wie man einpringen sol schreckhauffen in das feltleger oder wie man sol rettung aus der lantwarten snel auffpringen, auch wie man die here sol anderwenten zu rechter zeit oder die herzaichen wandeln, damit zu verkomen haimliche verräterey. Item, wie man sol den feinten die notdurft entwenden oder nachts lassen zukomen kain speis, kain potschaft, kain³¹ stergkunge oder rettung, auch das die feint nicht mogen entgeen oder einlauffen graben, gruben, sleyssn, päwmer, faß zu weltzen in dem here salle sein zaichen geben zu dem nachtschiessen, fewer, läwtten, großkugeln, füttern, trancken, stabschlewdern, werffen, hantstain, czewne, schräncke, schlege, hurde, keyserpuschel etc.

Wie man puchsenpulver beraiten sol.

Es ist vor zeiten vil steten zugestanden, das sie peÿ iren ernsten notgescheften mergliche scheden vnd auch vil sawmnuß enpfinden haben von altem puchsenpulver, das vil jar gelegen was zusampne gemengt.

³¹ del.: *pot*(schaft).

Söliche notscheden mag³² ain yede stat wol bewaren mit gar leichten dingen etc. Wo ain stat müste von notsachen wegen vil puchsenpuluer schnelle beraitten lassen an alle sawmnuß. Also, das sölich (puchsen) puchsenpuluer allzeit berait geschicket sey zu aller notarbait vnd auch das dasselbe puchsenpulfer mag vnuerdarben ligen XL oder L jar, ob des wolt not sein. <fol. 127r>

So sol man zu dem ersten den salpeter läwtern, ob des not wär wurden. Darnach sol man jn wol abtrücken oder derren an der sunnen oder in ainer warmen stuben, die nicht zu vil heiß seÿ. Solichen salpeter sol mandann gar clain malen auff ainer rainen melmülen vnd den gemalten salpeter sol man darnach in ainem reitter reittern oder pewteln durch ain guten melpewtel. Vnd man sol disen beraitten salpeter besunder halten in newen feßlein wol verslahen.

Darnach sol man dieselben melmulen aber gar rain fegen vnd denn den schwebel auch gar clain malen vnd auch wol reittern. Sölichen wol beraitten schwebel sol man auch sünderlichen in newe feßlein wol verslahen.

Aber zuletzt sol man das kol auch sünderlich malen vnd lewtern oder reittern durch ain gut herein sip³³ (oder) in einen reitterkasten. Das kol sol man dann auch besunder in new feßleÿn wol verslahen.

Wär aber sach, das sölichs zewgs nicht genug wär zu malen auff ainer mülen, so mag man auch in sölichen formen vil puchsenpuluer beraiten mit den mulstempfen oder mit andern stempfen.

Wie oft man gut puchsenpulfer haben wil zu der notarbait berait, das es stargk, stercker vnd allersterkest sein soll, hierauff sol man machen zwo oder dreÿ clain proben in sölicher weise:

- (1.) Man soll zu dem ersten mit ainer clain wag auswegen zu der ersten proba funff lot salpeter, ain lot schwebel vnd ain lot kol.
- (2.) Zu der andern proba sol man wegen vier lot salpeter, ain lot schwebel vnd aber ain lot kol.
- (3.) Zu der dritten proba sol man wegen sechs lot salpeter, funff qvinten schwebel, ain lot kol oder lützel mer.

Vnd iegliche proba sol man besunder mit ainem fewer antzunden. Czwischen disen drein vnderscheiden mag man erkennen oder vinden die pesten forme, wie

³² emend.: *man*.

³³ ins.: *oder durch ein petel*.

man das puluer haben wil, starg, sterker oder allersterkiste oder was yedem zeug prauchlich ist.

So man den rechten model probiret hat, erst so mag man des pulferzeugs zusampne wegen vnd mengen als vil man wil haben berait puchsenpuluer zu ernsten notgescheften. Auch sol man sölich puchsenpuluer mit gutem weinessig zu rechter maß feuchten vnd aber gar wol mengen in ainen stampff vnd aber reittern vnd räden.

Auch sol man die andern feßlein legen enpor, die süllen trucken ligen. Vnd man sol auch dapey wissen, welche puluersterke yedem puchsenzeuge sol zusten noch yeder grösse als dann yede puchsen geschickt ist.

Zu dem salpeterlättern sol <fol. 127v> man den salpeter tun in ain sip vnd über an leynlach in ainer kuffen rainwaschen mit gar kaltem wasser. Damit wirt jm das saltz entzogen vnd andere vnraýnickait. Darnoch sol man jn tun in raine kessele, das sie kain fettichait, das ist vnsawberkait, pey jn haben. Vnd man sol darauff giessen raines oder lauter wasser oder ain lawtere abgesotene kalgklawg. So sol man den salpeter wol rüren mit ainer spatele vnd das wasser sol auff dreý vinger über den salpeter gan. Vnd sölichen salpeter sol man geschewmet gemachsam syeden. Vnd wenn der salpeter gar zugangen ist, so sol man die kesseln setzen in ain kalten keller, dreý tage, das nyemant die kessel verrucken oder rüren sol. So wechset der salpeter schone. Über dreý tag oder vier tut man die lawg von dem salpeter vnd den salpeter läst man wol trucken werden vnd nympt dann den salpeter aus den kesseln. Aber was vnder dem salpeter auff dem podem beleibt, das sol man mit der lawge anderwett gar wol syeden vnd aber in ainem keller lassen wachsen als vor. Das syeden tut man als oft piß das nichts gutes in der lawge beleibet.

Gelätterter salpeter ist zu puchsenpuluer gar fürderlich vnd wie vil man den puchsenzeug clainer machen kan vnd wie vil man das puchsenpuluer paß mengen kan, so vil ist das puchsenpuluer behender vnd pesser zu aller fürderung etc.

Auch mag man den salpeter wol wachsen lassen in obgeschribner maß in guten michelscheffelin, als pey vier oder funff pfennyng, die von gar gutem herten holtz, als von aichem, puchem oder ander gutem, gedigem holtz gemacht werden. Oder in gutem irden geräten, gedigem geschirre, das von guter erde geprennt wär. Vnd was dasselb geschirre³⁴ zu dem ersten anschindet, das kumpt hernach als herwider pey andern syeden etc.

³⁴ del.: *das von guter erde.*

REGISTER DER PERSONEN, ORTE, HANDSCHRIFTEN UND SACHEN

Adrian (Rechtsgelehrter) 176A
 Adrian, Valentin 5, 37A
 Agnes Bernauer 85
 Albrecht I. (König) 19, 21, 29, 39f., 104, 175
 Albrecht III. von Bayern-München 75, 85
 Albrecht von Freising (Bischof) 32, 173
 Albrecht von Österreich 72, 83, 93, 124
 Andreas von Regensburg 82, 86A, 91A, 94A, 115A
 Angermeier, Heinz 24A, 27ff.A, 28, 91A
 Anton Pelchinger 10
 Armbrust, -schützen
 Auer, Christian 18f.
 Auer, Ernst von 19
 Auer, Jörg 19A
 Auer, Franz 35A, 36, 37
 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. Aug. 154 [= Cim 20] 41A
 August Dachsberger 73f., 181f.
austailer 121, 186, 197f.
 Austuschung 7, 18
 Bailey, Sarah Barter 74, 128A
 Bamberg 92, 93, 103
 Banner 11, 13f., 15, 114, 187 (*panner*)
 Bary, Roswitha von 10A, 15A, 17A, 96, 98A, 103A-111A, 107, 121A-123A, 129A
 Barth (Familie) 18
 Barthold, Friedrich Wilhelm 48
 Basel 32A, 57, 94f., 110A, 182
 ‚Basteienbau‘ – s. Hans Schemer
 ‚Baumeisterbuch‘ – s. Endres Tucher
 ‚Bellifortis‘ 54-57, 59, 62f., 66, 68, 73-75, 125, 130, 180f.
 Berger, Johann August 26A, 43, 176A
 Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz

Ms. germ. fol. 8
 Ms. germ. fol. 574
 Ms. germ. qu. 1018
 ‚Berner Chronik‘ – s. Diebold Schilling
 (Pseudo-) Bernhard 44f.
 Berthold Schwarz 60, 65
 Braunschweig 95
 Breslau 90, 92, 100
 Büchsenmeister 15, 17, 70, 99, 106f., 111A, 129A
 Bürgereid 108
 Buschmann, Arno 26f., 83A
 Christoph Zobel 40f.
constitutio pacis – s. Landfrieden
 Conradt Zaunhack 122
 Derschka, Rainer 12, 13, 42A
 Deutschbrod – s. Německý Brod
 Diebold Schilling 61A, 123
 Dresden 98
 Durdik, Jan 69A, 70A, 72A, 73, 79A, 91A, 94A, 95A, 120A
 Einwohnerzahlen 109f.
 Elisabeth von Nassau-Saarbrücken 123f.
 Elsass 182
 Endres Tucher 70f., 100
 Erben, Wilhelm 49, 50, 52, 72A
 Erbrecht 40A, 176A
 Essenwein, August 49, 181A
 Fahne – s. Banner
 Fehde 24, 30, 31A, 49f., 67, 81-86, 95A, 97, 112A
 Feuerpfeil 73, 74, 130f.
 Feuerspieß 130f., 189, 192f., 195, 199, 201
 ‚Feuerwerkbuch von 1420‘
 Frankfurt a. M. 57, 60, 92, 93, 116, 126

- Frankfurt a. M., Stadt- und Universitätsbibliothek, Ms. germ. qu. 14 60
- Frankreich 52A, 182 – s. auch Karl VIII.
- Freising 18A, 30-33, 36A, 85
- Freyberg, Max Frhr. von 34, 37
- Friedrich I. (Kaiser) 25, 30-33
- Friedrich I. (Markgraf) 80, 92, 94
- Friedrich II. (Kaiser) 26f.
- Friedrich III. (Kaiser) 27, 33
- Fürbeth, Frank 23, 53A, 54, 75
- Gabriel Maliskirchner 9-11
- geste* 109, 186, 187
- Gewerberecht – s. Statuta super artes mechanicas
- Gießen, Universitätsbibliothek
- Hs. 972 29A
- Hs. 1011 21A, 45A
- Hs. 1012 38
- Hs. 1013 21A
- Görlitz 98, 100, 109
- Göttingen 54A, 69A, 181
- Göttingen, Niedersächsische Landesbibliothek,
- 2^o Cod. Ms. Philos. 64 54A
- 2^o Cod. Ms. Philos. 64a Cim 54A, 55
- Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 365 (rot) 41A
- Goldast – s. Melchior ‚Goldast‘ von H.
- ‚Goldene Bulle von 1346‘ 11, 23-25, 39, 215 (Abb.)
- ‚Große Burgunder Chronik‘ – s. Diebold Schilling
- Grubmüller, Klaus 10A, 22f.
- Hack, Achim Thomas 12f.
- Haenel, Gustav – s. Leipzig, Universitätsbibliothek, Cod. Haen. 29
- haimlichkait* 184, 186-193, 202
- Hájek von Hodětín – s. Jan Hájek von Hodětín
- Hall, Bert. S. 54A, 57, 59, 63, 68, 79A, 129A
- Halle 20
- Hans, *Hannus* (Zittauer Büchsenmeister) 98
- Hans Ebram von Wildenberg 82
- Hans Meylinger 46
- Hans Rosenbusch 17A, 31f.
- Hans Sachse 100
- Hans Schermer 79
- hantpuchsen* 182f., 197
- Harnisch 13, 103, 108A, 123
- Harscher 128
- Hauptmann 17, 72, 77, 107ff., 114f., 186-192, 198, 199
- ‚Hausordnung‘ – s. (Pseudo-)Bernhard
- Heidelberg, Universitätsbibliothek
- Cod. Pal. germ. 129 80A
- Cod. Pal. germ. 562 59A, 79A
- Heinrich Füreys 122
- Heinrich Steinbrugge 58
- Hellebarde 124, 131, 181A, 214 (Abb.)
- ‚Herpin‘ – s. Elisabeth von Nassau-Saarbrücken
- Heumann, Johannes 34
- Hörl, Irmgard 16A, 109f., 110A
- Holz 8, 62, 64, 126
- Hortleder, Friedrich 6A, 19
- Hübner, Alfred 44
- Hundertpfund Staynawer 121, 131A
- Hussitenkriegsingenieur 68f.
- ‚Ingenieurkunst- und Wunderbuch‘ 57
- Ingolstadt 83, 113A, 119A
- Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 32009 55f.
- Jähns, Max 50f., 52A, 56A, 61A, 63A, 64, 67A, 69A, 72A, 73A, 77A-80A, 79, 119A, 125A, 129A
- Jan Hájek von Hodětín 72f.
- Jan Žižka 69f., 73, 88-92, 95A
- Johann von Buch 40A
- Johann Glöckner 5, 71, 81, 97-112, 114, 116, 130
- Johann Seffner 51-53
- Johannes Formschneider 76, 80f.
- Johannes Hartlieb 22, 23A, 75
- Johannes Grünwalder 32
- Juden, -eid 24, 47, 103, 104A, 132
- Kaiserrecht – s. Schwabenspiegel
- Karl IV. (Kaiser) 11, 23-25, 38f.
- Karl VIII. (franz. König) 47
- Karl Ligsalz – s. Ligsalz (Familie)
- Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, St. Georgen 71 59A, 63 A
- Karrenbüchse 68, 78, 89A
- Katzmair (Familie) 16-18, 23, 33A, 84, 85A, 96
- Klebel, Ernst 42f.
- Köln 11, 57, 58, 73, 81, 95, 103, 105
- Köln, Historisches Archiv der Stadt

- W* 232 73f., 181f.
HUA1/12031 58
- Konrad Diener 36
- Konrad Kyeser – s. Bellifortis
- Konstanz 86f.
- „Konstitutionen von Melfi“ 26
- Kortrijk 47
- Kriegsgeschichte 49f., 89, 99, 115
- kriegsherren* 97, 106
- Kriegsordnungen 5, 50, 69-73, 77, 81, 99, 102, 114-116
- Kriegssteuer 93, 104, 109f.
- Kriegswissenschaften 5, 47-51, 54, 59, 65f., 67, 76
- Kunze, Ulrike 28f.
- Kurfürsten 11, 24f., 81, 90, 118
- Lambeck, Peter 34
- Landfolge 113
- Landfrieden 19, 21, 24-42, 82f., 113
- Landrecht – s. Oberbayerisches L., Sachsen-
spiegel, Schwabenspiegel
- Landshut 16A, 81, 83, 85, 91, 112, 115
- Landwehr – s. *lantwarte*
- Langspieß 48, 78
- lantwarte* 112-115, 190-195
- Laßberg, Friedrich L. A. Frhr. von 6A, 12A, 26A, 42f., 176-180
- leger*
- Lehnseid 13f., 216 (Abb.)
- Lehnrecht 12A, 13, 25, 26, 34, 35A, 40
- Leeds, Royal Armouries Library, manu-
script I. 34 74
- „Lehre vom Haushaben“ – s. (Pseudo-)Bernhard
- Leipzig, Universitätsbibliothek, Cod. Haen. 29
43-45
- Leng, Rainer 49, 51, 53, 57-63, 65ff.A, 66,
73ff.A, 79ff.A, 125ff.A
- Leonhard (Stadtschreiber) 8
- „Ler der streit“ – s. Johann Seffner
- „Liber Rufus“ 36, 38f., 180
- Ligsalz (Familie) 18, 121, 131A
- Lizel, Georg 6, 20f.
- London, British Museum, Add. 15823 45A
- Lorentz Schrenck – s. Schrenck (Familie)
- Ludwig VII. der Bärtige (Herzog)
- Ludwig von Eyb 65A
- Magie 55A, 59
- „Mainzer Reichslandfrieden von 1235“ – s.
Landfrieden
- Martin Katzmaier – s. Katzmaier (Familie)
- Martin Merz 60A, 79-81, 128A
- mawer* – s. Stadtmauer
- Mayr, Joseph Karl 120
- Melchior „Goldast“ von Haiminsfeld 25
- Mittelbairisch 8f.
- München, Archiv des deutschen Museums, Hs.
1949-258 76A
- München, Bayerische Staatsbibliothek
- Cgm 207 44
- Cgm 223 45A
- Cgm 323 45A
- Cgm 424 45A
- Cgm 555 45A
- Cgm 599 80, 128A
- Cgm 600 61-63, 64A, 129
- Cgm 961 – s. Ludwig von Eyb
- Cgm 1139 39, 43A, 45A
- Cgm 2154 36A
- Cgm 5335 45A
- Clm 197 – s. Hussitenkriegsingenieur
- Clm 321 55A
- Clm 18077 10A
- München, Hauptstaatsarchiv
- Pfalz-Neuburg, Bestellungen, 1437 XI
17 123A
- Kloster Schäftlarn, Urkunde 151 122A
- Staatsverwaltung 1946 37A
- München, Stadtarchiv
- Bürgermeister und Rat, Nr. 93/1 115A
- Kämmerei, Nr. 121-1/101 (Kammerrech-
nungen) 8A, 17A, 61A, 93A, 97, 99A,
111, 118A, 121A, 122, 126A
- Stadtverteidigung, Nr. 239a 97a
- Urkunde D I i LXVie 1 17a
- Zimelie 6 9f.
- Zimelie 13 10
- Zimelie 31 42, 76, 97, 110, 121, 182ff.
- Münchner Stadtrecht – s. Stadtrecht
- Německý Brod 69, 91
- Nikodemus della Scala 32
- notscheden* 184, 194, 195, 198, 203
- Nürnberg 8f. 11, 23, 29, 43, 46, 58, 70f., 76,
85, 91, 92, 94, 95, 99, 101, 103, 106f., 113-119,
128, 130

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 3227a 59A

Nürnberg, Stadtarchiv, Rep. 16a, B-Laden Akten, Sign. S-I-Lade 212, Nr. 12 71A

Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent V, 11 44A, 46A

Oberbayerisches Landrecht 15, 19, 33-35, 39, 42, 47

Oefele, Andreas Frhr. von 82, 86A, 119f.A
Ostfränkisch 8f.

Palacký, František 72A, 88f., 89A-93A, 100A

Paris, Bibliothèque National, Allem. 39 20A

Pavese 68, 78

Pergament(-buch) 7, 8, 99, 101, 102

Perbinus Taetzel 36

Pfahlbürger 24f., 27, 30

pfleger 45 (*phleger*), 114, 121, 190-192, 197f.

Pfordten, Ludwig Frhr. von 33, 35ff.A, 37, 46A

Philadelphia, Free Library, John F. Lewis Collection, Ms. 69 40A

Philipp Mönch 80f.

Philipp von Cleve 74, 76, 81

Philipp von Seldeneck 77, 81, 115, 119f.

Polivka, Miloslav 71, 89, 99, 101A, 106, 107A, 114

potschaft 189-191

Prag 70, 71, 73, 86-90, 95, 108

Prag, Stadtrecht 108A

Prag, Státní Knihovna ČR, XVI F 5 41

Prueschenk von Lindenhofen, Zacharias 19, 31, 38

puchsenleger 201

puchsenmaister 195

Pulver, -herstellung 62, 64f., 80, 98f.A, 99, 102, 109, 110, 118A, 121, 124-130, 125A, 181f., 197, 198, 202f.

quartier, quartieren 107f., 114, 121, 190f., 196f. – vgl. auch *viertail*

raise 102, 115, 116, 123, 193, 199, 200

Rankl, Helmut 32A, 81, 113

Rathgen, Bernhard 48, 57A, 58A, 61A, 73, 98A, 125A, 128A, 129A, 181f.

Redlich, Fritz 48

Redlich, Virgil 10f., 11A, 33A

Regensburg 9, 19, 30, 45, 49, 60A, 82, 83, 85f., 91, 93, 111A

Reichstag 23f., 25A, 26, 20, 90-95, 116, 118

Reinle, Christine 82f., 96, 113A, 123A

Ridler, Riedler (Familie) 18, 116, 126

Rockinger, Ludwig von 35, 42, 43ff.A, 44, 98A, 177ff.A

Romocki, S. J. von 49, 54A, 63A, 67A, 75A, 127A, 129A

Rotenburg o. d. Tauber 125

Rottmeister 115

Rudolf I. (König) 19, 27-29, 39f., 106

„Rudolfinum“ 106

Saatz – s. Žatec

salniter – s. Salpeter

schieffenster 79

Schrenck (Familie) 18, 121

„Sachsenspiegel“ 11-13, 24A, 25, 40f.

Sagstetter, Maria Rita 33

Salpeter 60, 62, 64, 73, 80, 93, 124-130, 203

Schäftlarn (Kloster) 31, 44, 122

Schärding – s. München, Hauptstaatsarchiv, Pfalz-Neuburg, Bestellungen, 1437 XI 17

Schattenhofer, Michael 10A, 16A, 23

Schauenburg 80

Schießpulver – s. Pulver

Schilter, Johann 6, 19f., 21, 26A, 28A, 29, 30A, 33, 34A, 38f., 40A

Schlosser, Hans 34, 35A, 113A

Schmidt-Wiegand, Ruth 12A, 22, 27A, 43A

Schmidtchen, Volker 47ff.A, 50, 57, 61f.A, 67A, 73A, 76f.A, 80A, 87ff.A, 89, 115A, 124ff.A, 126

schreckhauffen 202

Schwab, Ingo 34f.

schuch 109, 185, 186, 193, 196, 200, 201

Schützenfest 8, 95A, 110-112

Schultheiss, Werner 38

„Schwabenspiegel“ 5A, 6, 12f., 13A, 14A, 18, 20, 21, 25f., 33, 41-45, 176-180, 216 (Abb.)

Schwalm, Jakob 28A, 30

Schweizer Heerwesen 47A, 48, 52A, 77A, 105, 123

schweizerknechte 105

Seelbach, Ulrich 6, 10, 16, 18, 19A

Senckenberg, Heinrich Christian 6, 20-22, 29, 34, 38-41

Senckenberg, Renatus Carl 21

Setzspieß 130f., 189, 192, 193, 201

Simon, Johann 20f.

- Sixtus Kammersmit 126
- Spieß – s. Feuerspieß, Landspieß, Setzspieß
- Söldner 47f., 58, 61, 72, 89, 90, 102, 104f., 113, 123f.
- Solleder, Ferdinand 75A, 93A, 95f. 103A, 105A, 109ff.A, 110, 117, 122
- Stadtmauer 109, 130, 182, 185-188, 195, 201
- Stadtrecht 9f., 15, 35-41, 47, 104A, 108A, 112A
- Stahleder, Helmuth 9, 16-19A, 32A, 74A, 93A, 96f., 97A, 106A, 110ff.A
- Statuta super artes mechanicas 38f.
- Steinbüchse 69A, 119, 121, 122
- Stratordienst 11-13, 216 (Abb.)
- Straßburg 19, 20, 93A, 103, 106, 123A, 182
- ‚Taktik der Fehde‘ 49, 67f., 68A, 129A
- Tarassbüchse 69A, 92
- Tegernsee 10, 11A, 31-33
- Tresp, Uwe 73A, 78, 89, 90
- ‚Turnierbuch‘ – s. Ludwig von Eyb
- Ulrich Fuetrer 10, 22, 82, 84, 86
- Václav Vlček von Čenova 77f.
- Vegez 52f., 120A, 181
- Veit Arnpeck 31, 82, 86A
- veltkrieg, -raisen*
- viertail, -maister*
- Vitruv 53
- Vlček – s. Václav Vlček von Čenova
- Wagenburg 8, 49, 68, 69, 72f., 77f., 79A, 87A, 89A, 102, 108A, 118A, 118-120, 119A, 124, 130, 192, 200
- Wagenburgordnung 79A, 108A, 118A, 118-120
- Wappen 6, 10, 14, 16, 18
- Wasserburg 46, 85
- Wasserzeichen 7f., 44f.
- Weech, Friedrich von 70A, 71, 99, 101, 102A
- Wehrpflicht 93A, 103, 108, 114
- Weimar, Anna-Amalia-Bibliothek, Cod. Fol. 328 – s. ‚Ingenieurkunst- und Wunderbuch‘
- werghaws* – s. Zeughaus
- White, Lynn 54A, 59
- Wien 20, 46f., 61f., 62, 73, 75, 103f., 121
- Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2695 20A
Cod. 2856 47A
Cod. 2905 20A
Cod. 3062 75
Cod. 3069 61ff., 75, 129A
Cod. 12497 47A
- Wilhelm Schalldorfer zu Vagen 124
- Winsbach 115
- Wolfegg-Waldburg, Fürstliche Bibliothek 44
- Würdinger, Josef 66A, 71, 78A, 82, 84ff.A, 99, 101ff.A, 108A, 109A, 114, 115A, 119A, 123A, 124A, 131A
- Würzburg 39, 49, 92, 110
- Žatec 68, 91
- Zeughaus 42, 74, 76, 93, 97, 110, 120-124, 127, 130, 182-184, 197f.
- Zeughausinventar – s. München, Stadtarchiv, Zimelie 31
- zeugmaister* 119A, 121, 130, 196, 197, 198
- Zittau 5, 71, 97-101
- Zwinger 111, 117, 126A, 184, 187, 188

Anmerkungen zur Einrichtung. Persönlichkeiten des Mittelalters werden unter ihren Vornamen verzeichnet. Kursive Stichworte bezeichnen Quellenbegriffe. Verfasseramen sind in der Regel nur bei Nennung im Fließtext, lediglich in ausgewählten Fällen auch aus Nachweisen in den Anmerkungen, aufgenommen. Verweise auf den Anmerkungsapparat werden durch ‚A‘ hinter der Seitenzahl gekennzeichnet.

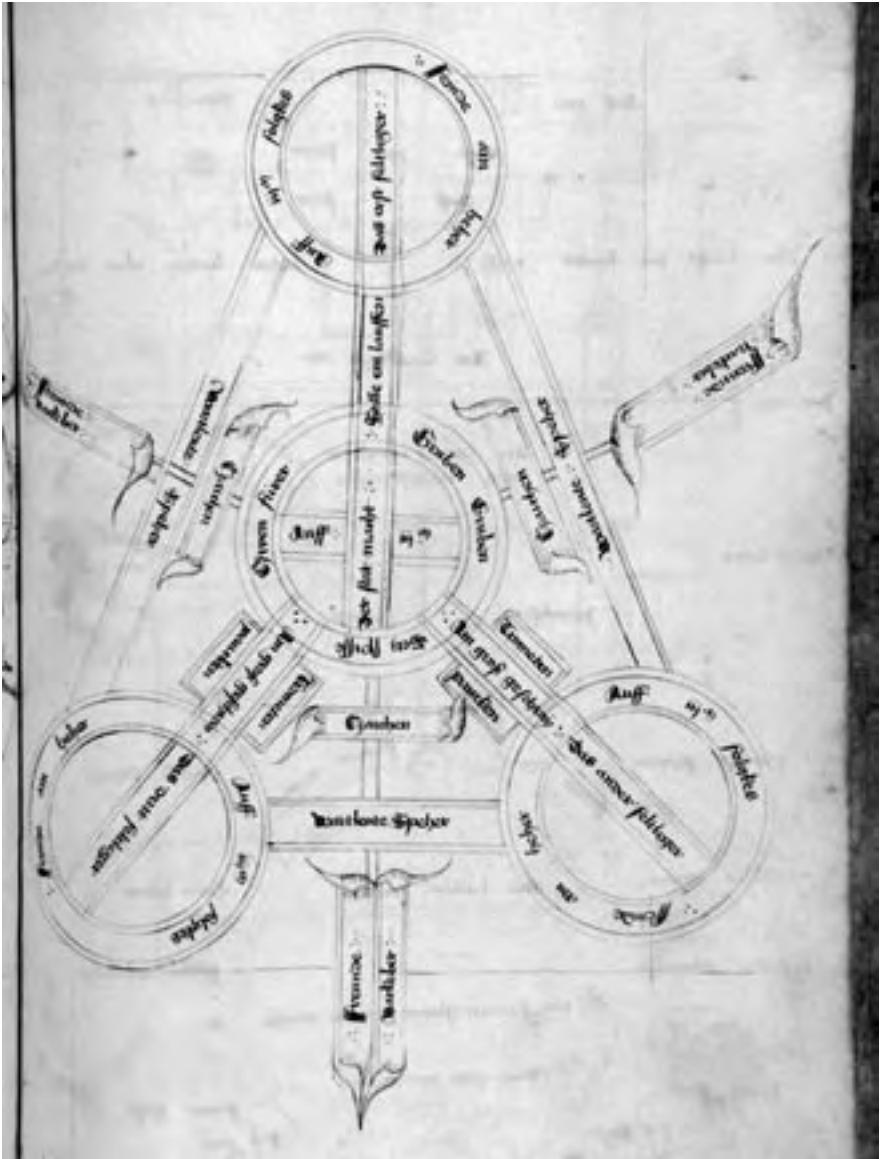


Abb. 7: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 130r

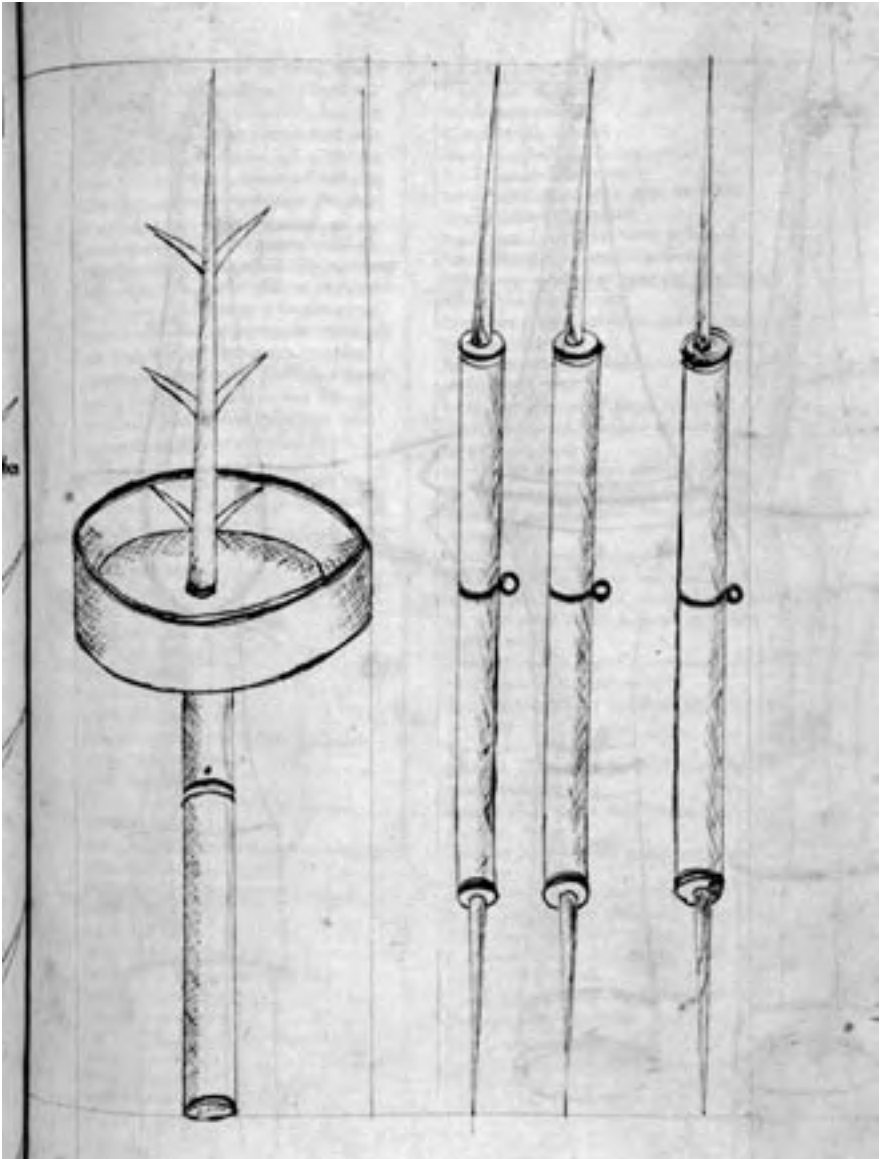


Abb. 9: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 131r

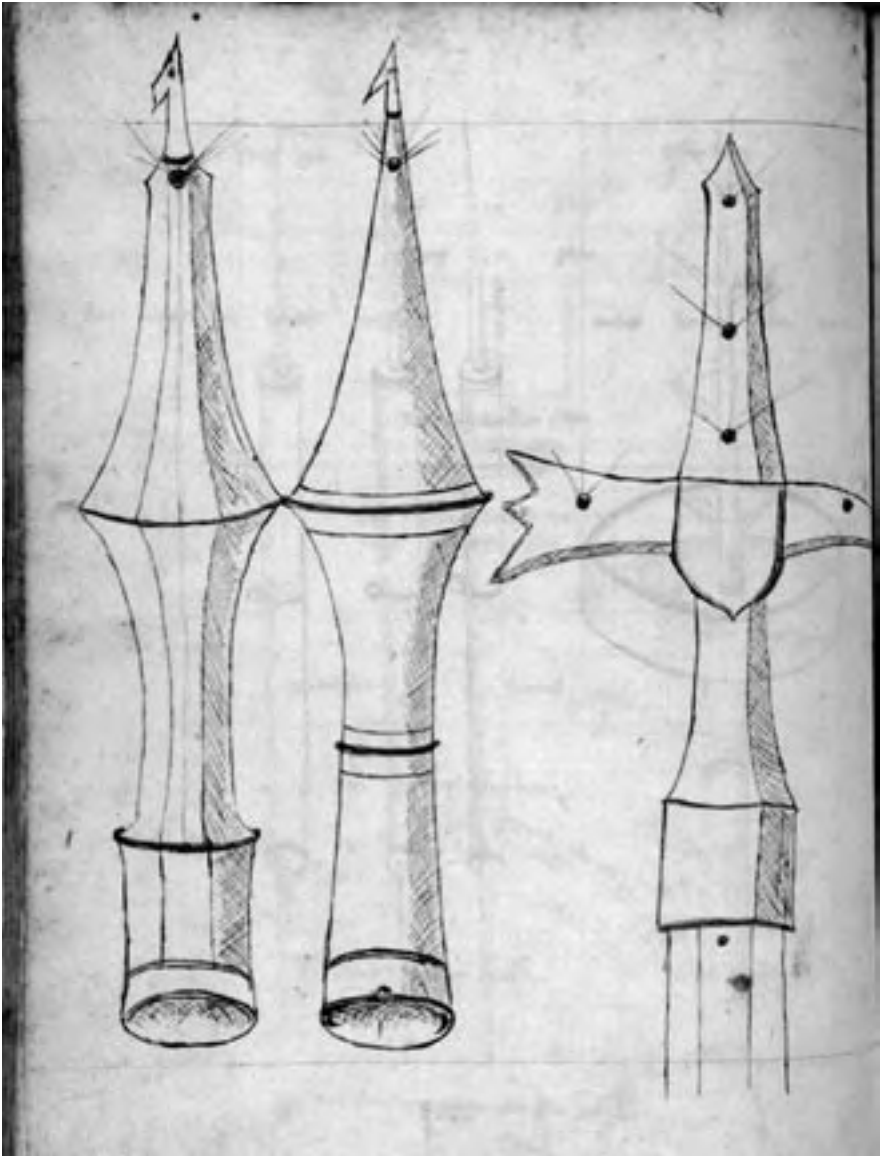


Abb. 10: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 131v



Abb. 11: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 3r



Abb. 12: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 23r



Abb. 13: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 89r



Abb. 14: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 135r



Abb. 15: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 170r



Abb. 16: Gießen, Universitätsbibliothek, Hs. 996, fol. 205r

